



MITTEILUNGEN

DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES

LANDESVERBAND HAMBURG E.V.

Archie

JANUAR 1958

Inhaltsverzeichnis

Neujahrsbotschaft für 1958
von Richter Emile Sandström,
Präsident des Gouverneurates der
Liga der Rotkreuzgesellschaften

Neujahrsbotschaft 1958
des Präsidenten des Internationalen
Komitees vom Roten Kreuz,
Professor Leopold Boissier

CARE-Pakete im „Einsatz“

Amtsniederlegung
Neuer Generalsekretär des DRK

Alte RK-Auszeichnungen
Menschen gibt es überall . . .

25 Jahre Rotes Kreuz Neugraben
Großer Festabend mit Fahnenweihe
Kreisverband Hamburg-Bergedorf

Dank an unsere „Sanis“

Anderen geht es viel schlechter
RK Finkenwerder beschenkt Kinder
und Bedürftige zu Weihnachten

Lehrer dankt im Namen seiner Klasse
für Ausbildungskurse

Nachschulungslehrgang für Sozial-
helferinnen

Neue Kurse in Säuglings- und Häus-
licher Krankenpflege

Kennen Sie das beste Mittel gegen
Erkältungen?

Betreuung in den Gebieten jenseits
der Oder-Neiße-Linie

Erholung und Ferien für Kinder

Bericht eines DRK-Helfers

Dankbriefe

Neujahrsbotschaft 1958

von Richter Emile Sandström
Präsident des Gouverneurates der Liga
der Rotkreuzgesellschaften

Es liegt mir daher am Herzen, den nationalen Gesellschaften und all denjenigen, die ihnen geholfen haben, mein höchstes Lob und meinen wärmsten Dank auszusprechen. Ich beglückwünsche die nationalen Gesellschaften aber auch zu all dem, was sie in weniger spektakulärer Weise geleistet haben. Möge das neue Jahr für das Rote Kreuz und seine Freunde gut und glücklich sein! Möge das Rote Kreuz immer bereit sein, der leidenden Menschheit zu Hilfe eilen!

Liebe Mitglieder und Freunde des Roten Kreuzes!

Das verflossene Jahr wies zwei besonders kennzeichnende Züge auf. Der eine bezieht sich auf die erste Hälfte des Jahres: es handelt sich dabei um die großen Hilfsaktionen, die als Folge der ungarischen Ereignisse des Jahres 1956 stattfanden und 1957 fortgeführt wurden und ihren Höhepunkt erreichten. Der zweite Zug betrifft die zweite Hälfte des Jahres: damit meine ich die Internationale Rotkreuz-Konferenz von Neu Delhi. Beide Ereignisse haben glücklicherweise die Einheit des Roten Kreuzes und die Solidarität seiner verschiedenen Organe gezeigt.

Wenn es auch gegen Ende der Konferenz zu einem ärgerlichen Zwischenfall gekommen ist, so darf doch ihre positive Seite nicht übersehen werden, noch die wichtigsten Beschlüsse, die alle einstimmig gefaßt wurden. Der Zwischenfall, der den letzten Tag verdunkelte, ist eine Warnung vor den Gefahren gewesen, welche die Zusammenarbeit mit den Regierungen, die im wesentlichen die politischen Kräfte der Welt verkörpern, in sich birgt. So hat er das Rote Kreuz vor das Problem gestellt, welche Maßnahmen ergriffen werden müssen, um zu verhindern, daß die Politik seine Einheit und Universalität bricht. Was die Ungarn-Aktionen anbelangt, haben sie hinsichtlich des Roten Kreuzes nur reine und würdige Erinnerungen zurückgelassen. Sie lieferten ein wunderbares Beispiel dafür, was die Welt des Roten Kreuzes, wenn sie in ihrer Verbundenheit mit der Grundidee einig ist, durch eine solidarische Auffassung zu leisten vermag. Sie stellen daher in der Geschichte des Roten Kreuzes einen Meilenstein dar, sowohl was die Promptheit und den Erfolg bei der Durchführung wie was den Umfang und die Großmut sowohl der Rotkreuz-Kader wie der Öffentlichkeit anbelangt.

Neujahrsbotschaft 1958

des Präsidenten des Internationalen Komitees
vom Roten Kreuz, Professor Leopold Boissier

Das zu Ende gehende Jahr bedeutet einen neuen Meilenstein in der Entwicklung des Werkes des Roten Kreuzes. Die ungarische Bevölkerung wurde unterstützt, den Juden in Ägypten Beistand gewährt und die politischen Häftlinge in Nordafrika, auf Zypern und an anderen Orten besucht.

Die internationale Konferenz, die im vergangenen Herbst in Neu Delhi stattgefunden hat, hat das Internationale Komitee darin bestärkt, seine Bestrebungen zum Schutz der Zivilbevölkerung in Kriegszeiten fortzusetzen.

Es gibt somit in der Welt eine unparteiische, selbständige und von allen politischen Erwägungen freie Institution, die sich für alle jene einsetzt, die Opfer der zwischen den Staaten und den Ideologien bestehenden Auseinandersetzungen sind. Angesichts der immer verheerender werdenden Waffen, die sich infolge der Angst und Furcht überall anhäufen, appelliert diese Institution an die Vernunft der Menschen. Da selbst in dieser Welt das Rote Kreuz noch bestehen, helfen und manchmal dem Geist des Friedens und der Solidarität zum Sieg verhelfen kann, darf keiner den Glauben an eine bessere Zukunft verlieren. Daß Sie diesen Glauben und diese Zuversicht teilen, daß ist der Wunsch des Präsidenten des IKRK an der Schwelle dieses neuen Jahres.

Geschäftsführung

Der Landesvorstand gibt mit aufrichtigem Bedauern davon Kenntnis, daß

Frau Hilde Stinnes

wegen ihrer dauernden Übersiedlung von Hamburg nach Kettweg/Ruhr ihr Amt als Vizepräsidentin im Landesverband mit Wirkung vom 1. 1. 1958 hat niederlegen müssen.

Für die Zeit bis zur Neuwahl einer Vizepräsidentin wird Frau Eggers, Leiterin der Frauenarbeit, die Geschäfte wahrnehmen.

In der Außerordentlichen Hauptversammlung des Deutschen Roten Kreuzes wurde am 21. Januar

Herr Rechtsanwalt Dr. Anton Schlögel,

Vorsitzender

des DRK-Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken, zum Generalsekretär gewählt.

Der bisherige Generalsekretär, Herr Walther G. Hartmann, war wegen Erreichung der Altersgrenze und auf seinen Wunsch mit dem 31. 12. 1957 aus seiner Tätigkeit ausgeschieden.

Alte RK-Auszeichnungen

Das Bundesgesetz über Titel, Orden und Ehrenzeichen vom 26. Juli 1957, das am 5. August 1957 im Bundesgesetzblatt I Seite 844 veröffentlicht worden ist, enthält Bestimmungen, die sich auch auf die alten RK-Auszeichnungen beziehen. Dazu trifft das Generalsekretariat des DRK in Bonn in einem Rundschreiben folgende Feststellungen:

1. Das im Jahre 1922 gestiftete Ehrenzeichen des DRK, das im Jahre 1934 von zwei auf vier Klassen erweitert wurde, kann getragen werden, allerdings ohne NS-Embleme.
2. Nicht mehr getragen werden darf das im Jahre 1939 gestiftete Ehrenzeichen für Deutsche Volkspflege.

Eine Wiederbeschaffung früherer Ehrenzeichen und der dazu gehörigen Urkunden ist dem Generalsekretariat des DRK in Bonn nicht möglich. Die verlorenen Ehrenzeichen können nur im Fachhandel beschafft werden. Wegen des Ersatzes verlorengegangener Urkunden ist noch eine Verordnung des Bundesministeriums des Innern zu erwarten.

CARE-Pakete im „Einsatz“

Sehr lange war ihr Eintreffen angekündigt. Im Juni 1957 rechnen wir mit ihnen. 1598 Pakete sollten uns zur Verfügung stehen — eine stattliche Front gegen die Not der Zeit, gegen Hunger und Krankheit, die besonders bei den Menschen aus dem deutschen Osten jenseits der Oder-Neiße und aus der SBZ herrschen.

In unseren acht Kreisverbänden und der Betreuungsabteilung des Landesverbandes wurde geplant, wo die CARE-Pakete hungrige Kinder satt machen und Alte und Schwache stärken sollten.

Wir wußten, daß die CARE-Pakete Käse, Milchpulver und Bohnen oder Reis enthalten würden. Fett, der beste Helfer gegen TBC, ist ja nun schon seit mehr als einem Jahr leider nicht mehr unter den Liebesgaben, die das amerikanische Volk den deutschen Wohlfahrtsverbänden zur Verfügung stellt.

Juli, August, September, Oktober — — von Monat zu Monat werden die Notrufe aus den Kreisverbänden und von den Fürsorgerinnen der Bezirksämter häufiger und dringlicher — — aber unsere CARE-Pakete bleiben aus.

Es ist der 25. November 1957, da treffen unsere „Verbündeten gegen Hunger und Not“ ein. Noch am gleichen Tage erhalten die Kreisverbände die Anforderungspapiere und die Quittungsformulare. Jedes Paket ist mit DM 34,— bewertet; darum müssen die Quittungen sorgfältig gesammelt und zurückgesandt werden.

Der Weihnachtsmonat hat begonnen. Bittschreiben bedecken die Schreibtische. Nun ist aller Ärger über die große Verzögerung der CARE-Pakete vergessen. 40—50 Menschen erhalten täglich ihr Weihnachtspaket; tragen die schwere Last nach Hause und freuen sich über die Hilfe zum Fest.

Im Gemeindesaal einer Kirche sind 100 alte Männer und Frauen aus den Gebieten jenseits Oder und Neiße an gedeckten Tischen zu einer Weihnachtsfeier der Landsmannschaft versammelt. Das Deutsche Rote Kreuz gibt 100 CARE-Pakete aus. Das Jahr 1958 hat begonnen. Die Quittungen sind an den Spender mit einem Bericht zurückgereicht.

Von Zeit zu Zeit treffen noch Dankesbriefe in den Dienststellen ein, die beweisen, daß die Hilfe des amerikanischen Volkes immer noch notwendig ist. Wir begrüßen darum die in diesen Tagen eingetroffene Ankündigung neuer CARE-Pakete und bereiten ihren „Einsatz“ mit großer Freude vor.

Landesnachforschungsdienst

Menschen gibt es überall ...

Wir haben den Beweis dieser erfreulichen Tatsache aus russischen Gefangenenlagern gehört und möchten jetzt von einer wahren Begebenheit berichten, die ihren Anfang in der australischen Gefangenschaft genommen hat.

Im Juni 1957 wurde von der Sanitätswache des DRK am Hauptbahnhof beim Landesnachforschungsdienst Hamburg eine Brieftasche abgegeben, die außer alten Geldscheinen und Briefen das Soldbuch eines deutschen Soldaten enthielt. Es wurde damit geteilt, daß die Brieftasche von einem Rolf P. — der aus Australien in Hamburg zu Besuch sei — abgegeben wäre. Mehr konnte darüber nicht berichtet werden, und wir versuchten nun, erst einmal über das Einwohnermeldeamt den Rolf P. zu ermitteln. Wir erhielten auf diese Weise die Anschrift seines Vaters, bei dem er zu Besuch war und Herr P. sprach auf unsere Bitte bei der hiesigen Dienststelle vor und erzählte folgendes:

„Ich bin 1953 nach Australien ausgewandert und habe dort einen Australier kennen gelernt, der mir die Brieftasche nebst Soldbuch übergab mit der Bitte, den Eigentümer — dessen Personalien aus dem Soldbuch ersichtlich waren — zu ermitteln, wenn ich nach Deutschland führe — und ihm sein Eigentum auszuhändigen. Der Australier hätte seinerzeit, als der deutsche Soldat in El Alamein von einem Australier angeschossen wurde und zu fliehen versuchte, die ihm dabei entfallene Brieftasche aufbewahrt. Der Soldat sei später von den Australiern gefangen genommen und nach Griechenland abtransportiert. Nach Ansicht des Australiers müßte der Deutsche nach Kriegsende entlassen worden sein und es ginge ihm nun sehr darum, das Eigentum zurückzugeben und auch seine jetzige Anschrift zu erfahren.“

Wir dankten Herrn P. für die Übermittlung und versprochen ihm Nachricht zu geben, falls wir den Eigentümer ermittelten, der nach den im Soldbuch vorhandenen Angaben im Sudetenland wohnhaft gewesen war. Auf Anfrage wurde uns von der Zentralen Namenskartei in München mitgeteilt, daß der Gesuchte dort mit einer Stammkarte vom 14. 8. 1948 verzeichnet sei, mit einer Anschrift in Bayern. Das zuständige Einwohnermeldeamt bestätigte uns, daß sich der Gesuchte dort mit seiner Familie noch aufhalte. Wir sandten ihm die Brieftasche nebst Soldbuch und einem aufklärenden Schreiben zu und erhielten daraufhin von ihm folgenden Brief:

„Geschätzte Dienststelle!

Ihren Einschreibebrief vom 26. 11. 56 habe ich mit großer Freude erhalten, aber noch mehr hat er mich überrascht. Nach mehr als 15 Jahren, wo kein Mensch mehr daran gedacht hatte, kommt mit einmal so ein seltenes Dokument, was man von keiner Dienststelle ersetzt bekommt. Was die Bekanntschaft mit jenem Herrn aus Australien anbetrifft, so wäre ich Ihnen, sowie diesem Herrn Rolf P. sehr dankbar, wenn Sie mir dabei behilflich wären, daß ich mit diesem Herrn Unbekannt, der keine Papiere so lange treu und brav aufbewahrt hatte in Verbindung käme. Hochachtungsvoll! gez. Unterschrift.“

Wir konnten nun dem Überbringer der Brieftasche — Herrn P. — zu unserer Freude mitteilen, daß wir den Eigentümer gefunden haben und ihn baten, den Australier davon zu unterrichten.

Die Kreisverbände berichten

25 Jahre Rotes Kreuz Neugraben

Großer Festabend mit Fahnenweihe

Wenn eine Bereitschaft des Deutschen Roten Kreuzes wie die von Neugraben 25 Jahre alt ist, so ist es sicherlich ein Grund zum Feiern und zur Besinnung auf das, was bisher geleistet worden ist. Aus diesem Grunde hatte die DRK-Bereitschaft zu einem Festabend in den Schützenhof Neugraben eingeladen, bei dem viele Ehrengäste teilnahmen.

Nach dem Largo von Händel und einem Prolog, gesprochen von der Helferin Christel Kunst, begrüßte der Bereitschaftsführer, Herr Friedrich-Wilhelm Saul, die anwesenden Gäste. Anschließend nahm er die Gefallenenehrung vor und enthüllte eine Gedenktafel für die gefallenen Kameraden Joh. Hoppe, Walter Krösch, Willi Müller und Robert Schmittke, die eines Tages einen Ehrenplatz im hoffentlich eigenen DRK-Heim einnehmen soll; denn vorläufig muß sie sich mit einem Kellerraum im Hause der ehemaligen Röhrschen Gaststätte begnügen. Bei Röhrs begann man auch vor 25 Jahren. Zu den heute noch aktiven Gründern gehörten Dr. Rudolf Saul und Hermann Homann, die vor einiger Zeit bereits mit der Ehrennadel ausgezeichnet wurden. Anfang 1933 wurde die freiwillige Sanitätskolonne unter Bereitschaftsführer Karl Tiedemann dem Provinzialverein Hannover und damit Kreisinspektor Dr. Ahrens, Wünsen, unterstellt. Zum gleichen Zeitpunkt trat der heutige Ehrenbereitschaftsführer Heinrich Tiedemann, der bereits 20 Jahre DRK-Mann in Hamburg war, zum DRK Neugraben über und konnte dieser Bereitschaft während seiner aktiven Tätigkeit mancherlei Anregungen geben. 1934 wurde er Kolonnenführer und 1935 Zugführer und Hermann Homann sowie Ludwig Behrens wurden zu seinen Gruppenführern bestimmt.

Nach dem Kriege (1945) begann man wieder mit 5 Mann in einer Baracke auf dem Hof von Wilhelm Peters, um später in einen Raum der HNT-Turnhalle am Opferberg überzusiedeln. Doch auch hier mußte man wieder ausziehen und erhielt Kellerräume bei Röhrs zugewiesen, die gewiß kein Idealzustand sind. Der Wunsch nach einem eigenen Heim oder nach Räumlichkeiten in dem noch zu erbauenden Gesundheitshaus bleibt daher nach wie vor bestehen.

Nach der Festansprache von Kreisbereitschaftsführer Weissleder sprachen als Gäste, als Vertreter für den erkrankten Senator a. D. Höhle, Herr Schorlemmer, für die Bereitschaft Moorburg Heinrich Boje, für Wilhelmsburg Jürgen Zimmermann, für die Freiwilligen Feuerwehren Bereichsführer Kurt Mahn und für den Schützenverein Neugraben und Umgegend der 1. Vorsitzende Richard Holtsch.

Anschließend nahm Kreisbereitschaftsführer Weissleder die Weihe der neuen DRK-Fahne vor und gab sie in die Obhut von Bereitschaftsführer Friedrich-Wilhelm Saul. In seiner Schlußansprache dankte dieser allen, die das Rote Kreuz bei seiner segensreichen Tätigkeit unterstützt haben und bat, dieses auch weiterhin zu tun, denn die DRK-Männer und -Frauen seien eine Gemeinschaft von Idealisten, die sich in den Dienst der Nächstenliebe gestellt hätten.

Nach Schluß des offiziellen Teils blieb man noch eine gute Weile in gemütlicher Runde bei Musik und Tanz zusammen und tauschte Erinnerungen aus.

Kreisverband Hamburg-Bergedorf

Das vermehrte Maß an Arbeit, welches naturgemäß die Weihnachtszeit bringt, ist nunmehr beendet; dieses Maß mag sich in den Kreisverbänden des Außenbereiches unserer Hansestadt vielleicht noch mehr auswirken, als in den Bezirken der Innenstadt, wo der Kontakt mit der Bevölkerung nicht immer so eng und persönlichkeitsverbunden sein kann, wie das in den Bezirken von mehr kleinstädtischen Charakter und im rein ländlichen Gebiet der Fall ist.

Neben der Betreuungs- und Suchdienst-Arbeit, deren Hauptlast naturgemäß auf der Geschäftsstelle ruht, ist in unserem Kreisverband die Versammlungs- und Vorstandssitzungstätigkeit nicht zu kurz gekommen. Am 15. November 1957 fand eine Mitgliederversammlung statt, die außerordentlich gut besucht war und die durch ihre Tagesordnung ein besonderes Gepräge erhielt. Die Dienstauszeichnungen mit den Urkunden wurden verteilt. Es konnten Dienstauszeichnungen erhalten: 5 Mitglieder für 25jährige Dienstzeit, 8 für 20jährige, 11 für 15jährige, 3 für 10jährige und 2 für 5jährige.

Die Vorstandswahl ergab mit geringen, durch freiwillige Vereinbarung getroffene Änderungen, die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Dem Vorstand gehören an:

Vorsitzender:	Herr Dr. med. Siegfried Theeßen
Stellv. Vorsitzender:	Herr Marx Meyer
Schatzmeisterin:	Frl. Gretchen Urban
Schriftführer:	Herr Fritz Ganzow
Leiter der Männerarbeit:	Herr Dr. med. Wolfgang Schweitzer
Leiterin der Frauenarbeit:	Frau Else Miske
Verwaltungsleiter:	Wird wahrgenommen von Frl. Urban und Herrn M. Meyer
Beisitzer:	Herr Eduard Hadler (für Bereitschaft (m))
	Frau Leni Eggers (für Bereitschaft (w) Bergedorf)
	Frau Irmgard Deeke (für Bereitschaft (w) Lohbrügge)

Die Versammlung endete mit einem anregend gemütlichen Beisammensein in den Räumen des Kreisverbandshauses.

Die Bereitschaften veranstalteten in der Vorweihnachtszeit besinnliche kleine Adventsfeiern im Geiste guter Kameradschaft.

Dank an unsere „Sanis“

Die Bergedorfer Zeitung brachte unter dem 31. 12. 57 folgenden Artikel: „Dank an unsere „Sanis“. Sie sind die wahren Freunde des Sports. Heute, am letzten Tag des Jahres 1957, möchten wir einmal den Männern im Namen aller aktiven Sportler unseres Heimatgebietes Dank sagen, die zu den Namenlosen gehören. Die Sonntag für Sonntag und auch bei jeder anderen Sportveranstaltung ehrenamtlich still und bescheiden ihre Pflicht tun: unsern Sanitätären. Immer sind sie zur Stelle, wenn es im heißen Kampf Verletzungen gegeben hat. Sie lindern den ersten Schmerz, sie trösten, wenn es ganz schlimm geworden ist, und sie sorgen dafür, daß der Verletzte, wenn nötig so schnell wie möglich, in die Hände eines Arztes kommt. Unsere „Sanis“ sind die wahren und echten Freunde aller Sportler. Vergesst das nie!“ —

Anderen geht es viel schlechter

Finkenwerder Rotkreuz beschenkte Kinder und Bedürftige zu Weihnachten

Was gibt es Schöneres beim Weihnachtsfest als strahlende Kinderaugen im funkelnden Schimmer golden leuchtender Kerzen? Große Freude bereitete das Deutsche Rote Kreuz Finkenwerder Kindern, die sich am Heiligabend nicht über Berge beglückender Geschenke freuen können — bei denen das Weihnachtsfest bescheiden bleibt, und die sich doch auch freuen möchten — über köstliche Kleinigkeiten . . .

Wie leicht vergißt man heute im Zeichen des Wirtschaftswunders, in einer Zeit, die finanziell unerschöpflich erscheint, daß es Menschen gibt, denen es viel schlechter geht. Die an einer kärglich gedeckten Weihnachtstafel sitzen und denen schon das Wenige Köstlichkeit bedeuten würde — und die doch so leicht vergessen werden.

Im Zeichen echter, zu Herzen gehender Fürsorge haben die freiwilligen Helfer, die stolz das rote Kreuz am Rockaufschlag tragen, bei ihrer Weihnachtsfeier gewirkt. Sie sammelten, trugen zusammen, schonten ihre eigene Geldtasche nicht und dachten an all die bedürftigen Menschen unserer Insel, denen das Schicksal übel mitspielte, und feierten mit ihnen in der alten Harmschen Mühle Weihnachten. Dreißig Kinder saßen um eine festlichgedeckte Tafel, schwelgten in Kuchen und Kakao und rissen die Augen voller Freude auf, als der Weihnachtsmann für jeden ein kleines Geschenk bereithielt.

Und an den Festtagen gingen die Helfer der Bereitschaft durch den Ort, klopfen an Türen und waren für Alte und Bedürftige Weihnachtsmann. Große Pakete mit Äpfeln, Mehl, Zucker, Rosinen und anderen schönen Sachen trugen sie in die Häuser. Beglückte Menschen dankten ihnen und sie erlebten Szenen, die einen rührenden Eindruck hinterließen.

Einen herzlichen Dank den Rotkreuzhelfern für diese gute Tat, die ihnen viel Arbeit und Opfer auferlegte. Und gedankt sei all den Finkenwerder Geschäftsleuten, die die Aktion des guten Herzens unterstützten, die erkannten, daß es Menschen gibt, denen es viel schlechter geht — und die auch Weihnachten feiern wollen — genau wie wir alle.

Ausbildung

Lehrer dankt im Namen seiner Klasse für Ausbildungskurse

An die Abteilung Iw Ausbildung!

Nachdem meine Klasse nun die drei DRK-Kurse (Erste Hilfe, Krankenpflege und Säuglingspflege) absolviert hat, möchte ich all Ihren Mitarbeiterinnen, die meine Kinder während der beiden letzten Lehrgänge betreuten, recht schönen Dank sagen für Ihre freundlichen Bemühungen und nicht zuletzt auch für die wertvolle Hilfe und Förderung, die meine eigene Unterrichtsarbeit mittelbar und unmittelbar durch die Lehrstunden am Harvestehuder Weg erfuhr.

Ich denke hier, was den Kursus „Häusliche Krankenpflege“ anbetrifft, an die feine Vertiefung dessen, was im Biologie-Unterricht der Schule bereits über einige Krankheiten, ihre Erscheinungsbilder und Therapie-Möglichkeiten gesagt worden war, des weiteren an die wertvolle Ergänzung dessen, was unsere Schulärztin und der Klassenlehrer den Kindern bereits früher über Haltungsschäden, Vorbeugungs- und Korrekturmaßnahmen nahezubringen versucht hatten (Ihre Lichtbildreihe darüber hatte die Klasse sehr beeindruckt!) und schließlich auch an die Möglichkeit, die den Kindern während der Behandlung des Themas Krankenkost im zweiten Kursus gegeben war, nämlich ihr Schulwissen um die Grundlagen der Ernährung (Kohlehydrate, Eiweiß, Fette, Kalorien, Vitamine usw.) in einer konkreten Situation (Zusammenstellung der Nahrung für einen Patienten) angewendet zu sehen. Wie relativ selten hat doch die Schule in dieser Beziehung die Möglichkeit, theoretische Erkenntnis und praktische Anwendung so wirkungsvoll miteinander zu verbinden, wie es in Ihrem Kursus geschehen konnte. (Über den lebenspraktischen Wert für jedes Kind, darin ausgebildet zu sein, einem Kranken „fachmännische“ Hilfe und Pflege angedeihen zu lassen, braucht wohl kein Wort verloren zu werden.)

War der Kursus „Häusliche Krankenpflege“ (vom Aspekt des Lehrers gesehen) vorzüglich geeignet zur Wiederholung und „Nutzanwendung“ von bereits im Unterricht Erarbeitetem, so gab der Kursus „Säuglingspflege“ die denkbar günstigste Einleitung in den Problemkreis der Fortpflanzung und Geburt. Zur unterrichtlichen Nachbehandlung des im Arztvortrag dargebotenen Stoffes hatte ich ursprünglich eine bis eineinhalb Biologiestunden angesetzt. Der rege Gedankenaustausch und die Fülle der Fragen, die dabei auftauchten, machten eine Erweiterung der vorgesehenen Unterrichtszeit um das Doppelte (auf drei volle Stunden, bei Jungen wie Mädchen!) erforderlich. Fast ebenso stark gefragt wie die rein biologischen Tatsachen und Zusammenhänge waren auch Einzelheiten über die „Psychologie des Kleinkindes“, wie sie im Anschluß an den Arztvortrag am zweiten Kursustag vor der praktischen „Arbeit am Baby“ angeschnitten worden waren. Eine so lebendige Einführung in die (für ein jugendliches Auditorium z. T. doch recht diffizile) Thematik der Entstehung des Lebens wäre m. E. — ich darf es hier noch einmal wiederholen — ohne die beiden Kursustage schwerlich möglich gewesen.

Was den praktischen Teil der Säuglingspflege angeht (die Wichtigkeit auch dieses Lebenswissens braucht wohl hier ebenfalls nicht eigens betont zu werden), so war ich besonders über die ernste Sachlichkeit überrascht, mit der sich die Jungen der Arbeit des Babywaschens und -wickelns hingaben. Ich möchte meinen, daß selbst in der bestausgebauten Schule weder personell noch materiell die Voraussetzungen für eine praktische

Durchführung des Unterrichts in der Säuglingspflege in dem Maße gegeben sein können, wie das am Harvestehuder Weg beobachtet werden konnte.

Ein Urteil über den Wert ihrer Kurse wäre einseitig, wenn man nicht auch den Kindern (als den unmittelbar Angesprochenen Ihrer Kurse) die Möglichkeit gäbe, sich selbst kritisch zu den DRK-Lehrgängen zu äußern. Um jede „Beeinflussung“ von vornherein auszuschalten, haben alle Kinder schriftlich unter voller Wahrung der Anonymität (Namensnennung war nicht verlangt) auf einem Blatt zu den absolvierten Kursen Stellung genommen und ihre Meinung darüber zum Ausdruck gebracht. Hier das Resumé dieser Befragung:

1. Mit Ausnahme eines einzigen Jungen, für den der Säuglingspflegekursus „nicht das Richtige“ war, haben sich alle Kinder (auch die Jungen!) positiv zu Ihren Kursen geäußert.
2. Was in fast allen Berichten der Kinder lobend hervorgehoben wurde, war die **Freundlichkeit**, mit der sich Schwestern und Ärzte um sie bemühten, und die Geduld und Nachsicht, die auch die Kinder erwarten durften, die „es nicht gleich so richtig machen konnten, wie es gezeigt worden war“. (Wörtlich zitiert).
3. Häufig kam auch in den Stellungnahmen der Kinder zum Ausdruck, daß ihnen besonders gefallen hat, „daß jeder einmal an die Reihe kam“ und „daß man auch praktisch machen konnte, was vorher gesagt und gezeigt wurde“. (Eine Bestätigung dessen aus Kindermund, was vorher als glückliche Synthese zwischen Theorie und Praxis hervorgehoben worden war.)

Sehr aufschlußreich in dieser Beziehung dürfte für Sie sicher auch die Feststellung sein, daß einige Jungen und Mädchen den Kursus „Häusliche Krankenpflege“ deshalb als „nicht so schön wie die anderen Stunden“ empfunden hatten, weil „nur einer immer Patient war und wir nicht so oft selbst was machen konnten“.

4. In vielen Äußerungen der Kinder kehrt auch die Wendung wieder, daß man „Fragen stellen konnte, welche man wollte“, und daß alle beantwortet und nicht mit einem „Das brauchst Du noch nicht zu wissen“ abgetan wurden. (Daß sich eine scheinbar nicht geringe Anzahl von Eltern in der Behandlung solcher Fragen vor ihren Kindern in eine gewisse Reserve flüchtet, habe ich auch in den Fragestunden, die sich an den Kursus anschlossen, immer wieder feststellen müssen.)

Abschließend eine kleine „Anthologie“ an Originalbeiträgen der Kinder. (Alle Stellungnahmen sind ungekürzt und unverändert im Wortlaut wiedergegeben):

Ein Junge (über den Kursus „Häusliche Krankenpflege“): „Es hat sehr viel Spaß gemacht, weil alles so echt wirkte (Kranke im Bett). Wenn jetzt jemand krank wird, braucht man wenigstens nicht so untätig abseits zu stehen.“

Ein Mädchen (über den Kursus „Säuglingspflege“): „Dieser Kursus machte am meisten Freude, da wir ja Babys hatten. Man konnte Fragen stellen, welche man wollte. Alle wurden beantwortet und nicht damit abgetan: „Du bist noch zu jung, das brauchst Du noch nicht zu wissen.“

Ein Junge (über den gleichen Kursus): „Ich fand, daß die Säuglingspflege für die Jungen nicht das Richtige war. Es hätte

dafür lieber ein anderer Kursus stattfinden sollen. Alle anderen Kurse waren meiner Meinung nach gut.“ (Anm.: Die vorhin zitierte, einzige negative Stimme zum Säuglingspflegekursus.)

Ein Mädchen (allgemein zu den drei Kursen): „Ich habe nichts Negatives dazu zu sagen, daß wir die drei Kurse besuchten. Diese Einrichtung ist eine sehr schöne Sache. Man weiß nie, ob man so etwas noch einmal lernen kann. Wir haben sehr viel gelernt in dieser Zeit. Etwas davon wird man bestimmt wieder brauchen können. Deshalb glaube ich, nur Positives darüber sagen zu können.“

Ein Junge (allgemein zu den drei Kursen): „Die drei Pflegekurse kann man gut gebrauchen. Woanders können wir so etwas nie lernen. Wenn einmal eine solche Aufgabe an uns herantritt, weiß man, was man zu tun hat.“

Ein Mädchen (zum Kursus „Häusliche Krankenpflege“): „Mir gefiel es gut, daß wir nicht nur theoretischen, sondern auch praktischen Unterricht hatten und wir alles gleich anwenden durften, was wir gelernt hatten.“

Ein Junge (über den Säuglingspflege-Kursus): „Dieser Kursus war sehr interessant und aufschlußreich. Später kann man seiner Frau viel helfen im Haushalt, wenn man darüber weiß, wie man mit einem Säugling umzugehen hat.“

Ein Mädchen (allgemein zu den Kursen): „Ich habe nichts an diesen Kursen auszusetzen. Sie haben mir alle sehr gut gefallen. Ich finde sie sehr praktisch und lehrreich, weil man so etwas nicht noch einmal bekommt. Besonders hat mir gefallen, weil immer etwas Humor dabei war.“

Vielleicht sagen diese Äußerungen der Kinder mehr als manche „Erfolgsstatistiken“, die sich in reinen Zahlenangaben erschöpfen.

Der Abteilung und Ihren Mitarbeiterinnen nochmals recht herzlichen Dank! Mit besten Wünschen zum Jahreswechsel und freundlichen Grüßen

die Jungen und Mädchen der Klasse 9b
und Ihr

gez. Paul Wirtgen.

Nachschulungslehrgang für Sozialhelferinnen

Am Sonnabend, den 1. 2. 1958, findet in unserer Müttertagstätte Bellevue 18 ein Nachschulungslehrgang für unsere Sozialhelferinnen statt. Einladungen an die Helferinnen ergehen direkt.

Vortragsfolge:

Ratschläge für eine gesunde Ernährung — in Verbindung mit unserer DRK-Sozialarbeit. Dr. Colberg.

Aufgaben der öffentlichen Jugendfürsorge.

Fr. Werninger.

Übersicht über Sozialversicherung, Krankenversicherung und Mütterschutz. Herr Degen.

Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß Ende Februar/Anfang März abermals ein Lehrgang für neue Sozialhelferinnen läuft. Meldungen durch die Leiterinnen der Frauenarbeit der Kreisverbände werden bis zum 15. 2. 1958 an den Landesverband Hamburg Abt. Iw/Sozialdienst erbeten.

Neue Kurse in Säuglings- und Häuslicher Krankenpflege

Die Leser unseres Blattes werden gebeten, Freunde und Bekannte auf unsere neuen Kurse in Säuglings- und Häuslicher Krankenpflege aufmerksam zu machen.

Beginn eines Kursus für Säuglingspflege am 17. Februar 1958 um 19 Uhr. Beginn des Kursus für Häusliche Krankenpflege am 13. Februar 1958 um 18.30 Uhr.

Die Kurse sind kostenlos. Anmeldungen beim DRK-Landesverband Hamburg, Harvestehuder Weg 26, oder telefonisch 45 60 51.

Gesundheitsdienst

Kennen Sie das beste Mittel gegen Erkältungen?

Beim Lesen dieser Überschrift werden Ihnen sicherlich eine ganze Menge mehr oder weniger bekannter Mittelchen einfallen. An das natürlichste und wirkungsvollste aber denken Sie bestimmt nicht, weil es in unserer oft zu „modernen“ Welt vielfach in Vergessenheit geraten ist. Dieses Mittelchen heißt ganz einfach: „**A b h ä r t u n g**“.

Denken Sie nun nicht gleich an den Naturapostel, der mit einer Badehose bekleidet durch den Schnee läuft oder sich in die Eisdecke eines Sees ein Loch schlägt, um sein tägliches Morgenbad zu nehmen. Nun, so grausam ist das Abhärten nicht gemeint. Wir verstehen darunter nichts anderes als ein sinnvolles Gewöhnen des Körpers an unterschiedliche Temperaturen.

Es ist nämlich so, daß sich bei der Abkühlung irgendeines Körperteils die Blutgefäße zusammenziehen. Es entsteht dann das Gefühl des Fröstelns. Beim nicht abgehärteten Menschen wird die Gefäßzusammenziehung und damit auch das Frösteln zum Dauerzustand. Wenn z. B. die Füße anhaltend kalt sind, dann löst dies über die Nervenbahnen auf den Schleimhäuten krankhafte Reaktionen aus, die zu Schnupfen, Bronchitis, Angina, Lungenentzündung, Blasenkatarrh, Nierenentzündung usw. führen. Beim abgehärteten Körper erweitern sich dagegen die vorerst zusammengezogenen Blutgefäße schnell wieder und lassen es zu einer stärkeren Durchblutung kommen. Diese löst ihrerseits ein verstärktes Wärmegefühl aus, so daß die ursächliche Reizung der Schleimhäute fortfällt.

Sinnvolles Abhärten ist einfach und angenehm! Machen Sie es nicht so wie der Naturapostel! Grausame Kaltwasserprozeduren, auch dann, wenn sie nur kurz sind, schaden mehr als sie nützen. Durch frieren härtet man nicht ab, weil dem Körper zu viel Wärme entzogen wird. Es kommt einzig und allein darauf an, daß der Körper sich an Temperaturwechsel gewöhnt. Heiße Waschungen bedeuten genau so eine Haut- und Gefäßanregung wie das Abreiben mit kaltem Wasser. Am besten sind Wechselbäder, z. B. vor oder nach dem kalten Schwimmbad eine heiße Dusche. Man Sorge dabei immer dafür, daß der Körper in Bewegung bleibt. Auch im Winter sollte man sich nur mit entblößtem Oberkörper waschen, erst warm, dann kalt und nachher fest frottieren.

Luftbäder im Badeanzug, auch dann, wenn es draußen nicht brüllend heiß ist, wirken besonders in Verbindung mit Freiübungen immer sehr günstig. Verkriechen Sie sich im Winter nicht in Ihren Paletot oder Pelzmantel. Bewegen Sie sich frei und frisch, besonders dann, wenn das Wetter ausgesprochen

ungemütlich ist. Tragen Sie im übrigen nicht zu warme und nicht zu kalte Kleidung. Locker gewebte oder gestrickte Woll- und Seidesachen sind immer noch das Beste, weil sie die Körperwärme nicht zu stark stauen, daß durch Überwärmung Schweißbildung eintreten kann.

(Deutsches Gesundheitsmuseum Köln)

Jugendrotkreuz

Betreuung in den Gebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie

Im letzten Sommer trat der Suchdienst Hamburg-Osdorf mit einer Bitte an das Jugendrotkreuz heran: Wir möchten doch helfen, mit den Deutschen jenseits der Oder/Neiße Kontakt aufzunehmen. Eine Aufgabe, die gerade im Entstehen begriffen war.

Es kamen immer wieder Briefe aus den polnisch verwalteten Ostgebieten nicht nur mit der Bitte um Kleidung und Schuhzeug, sondern vor allen Dingen um einen menschlichen Kontakt. So entstand im Rahmen der Familienzusammenführung eine Abteilung, die sich nur mit der Betreuung dieser Menschen befaßte.

Das JRK wollte sich daran beteiligen. Zuerst mußten Paten gefunden werden, die eine Adresse nehmen und erst einmal eine Zeitschrift wie z. B. „Constanze“ oder „Brigitte“ hinschicken wollten. Einige Wochen vergingen, bis nach und nach die ersten Antworten kamen: — „Wir haben uns sehr gefreut“ — „Woher kennen Sie meine Adresse?“ — „Wir dachten, Ihr hättet uns vergessen“ — „Wir leben hier sehr einsam“ — „Wie schön, daß wir jetzt Freunde in Deutschland haben.“ — Dieses sind einige Äußerungen, die immer wieder in den Briefen zu lesen sind und die uns zeigen, daß unsere Arbeit fruchtbar sein wird.

Alle freuen sich über das deutsche Lesematerial. Vielen geht es wirtschaftlich recht gut, doch liegt ihnen sehr viel an einem Gedankenaustausch; manche jedoch schildern ganz herzerreißend, daß sie nicht wüßten, was sie den Kindern anziehen sollten, da es sehr an warmer Bekleidung und Schuhen mangelte.

Es wurden also Pakete gepackt und durch eine großzügige Schuhspende war es möglich, auch solche Bitten zu erfüllen. Kinder wünschten sich Puppen, Musikliebhaber Instrumente oder Noten. Wenn es möglich war, wurde geholfen, wenn nicht, wurden Kleidungsstücke in einer gesonderten Kartei gesammelt. Als im Herbst verschiedene Schulklassen für die JRK-Arbeit interessiert wurden, versuchten wir immer, die Klassen für eine Patenschaft zu begeistern. Das gelang auch meistens und es wurden Pakete bis 16 kg auf die Reise geschickt. Kam dann ein Brief zurück, der die Ankunft der Gaben bestätigte, so war die Freude groß. Leider warten noch etliche Klassen mit Spannung auf ein Lebenszeichen ihrer Patenfamilien, denn es wäre schade, wenn ein so wertvolles Paket verlorenginge.

So versuchen wir ein wenig Not zu lindern. Doch selbst wenn wir eine beträchtliche Zahl von 50 Paketen versandt haben, müssen wir beschämt feststellen, daß noch viele Menschen auf unsere Hilfe warten.

Kindererholungspflege

Erholung und Ferien für Kinder

Durch eine Spende des Automatengroßhandels in Hamburg haben wir zu unserer Freude wieder die Gelegenheit gehabt, einige kranke Kinder nach St. Peter zu schicken. In der Nordsee-Kuranstalt des Deutschen Roten Kreuzes „Goldene Schlüssel“ werden unsere kleinen erholungsbedürftigen Gäste einen Kuraufenthalt von 42 Tagen verbringen. Eine unserer Transporthelferinnen begleitete die Kinder bis nach St. Peter.

Für die Sommerferien 1958 hat sich der DRK LV Hamburg einige Plätze für erholungsbedürftige Kinder gesichert und zwar

1. im DRK-Kinderheim Wittdün/Amrum in der Zeit vom 24. 6. bis 5. 8. 58 und vom 8. 8. bis 16. 9. 58 zum Tagespreis von DM 6,50 je Kind.
2. im SRK-Kinderheim „Beau-Soleil“ in Gstaad/Berner Oberland/Schweiz ebenfalls zum Tagessatz von DM 6,50 je Kind. Näheres ist zu erfahren bei Frau Spiegelberg, Abt. Iw, Anmeldungen werden noch entgegengenommen.

Allgemeines

Bericht eines DRK-Helfers

Am Dienstag, dem 7. Januar 1958, um 13.50 Uhr, durchfuhr ich per Fahrrad die Horner Landstraße aus Richtung Billstedt, als hinter mir ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Lastzug und einer Straßenbahn passierte.

Ich eilte als erster sofort in die schwerbeschädigte Bahn, wo sich mir ein grauenhaftes Bild bot. Ich zog den schwerverletzten Fahrer aus den Trümmern und band ihm das halb abgerissene Bein mit meinem Schal ab. Dann versorgte ich bei einem jungen Mädchen eine stark blutende Kopfwunde mit einem Verbandspäckchen, wobei mir ein junger Mann Hilfestellung gab. Bei dieser Arbeit bemerkte ich in der danebenliegenden Seitenwand ein Rad des Lkw-Anhängers. Zwischen der Wagenwand und dem Rad lag ein junges Mädchen tot eingeklemmt. Beim Eintreffen des ersten Unfallwagens half ich die Verletzten aus den Trümmern bergen und in die Unfallwagen laden.

gez. Kurt Behrens, DRK-Helfer.

Bankbriefe

Dankbrief der Schulbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg

Sehr geehrter Herr Dr. Petter!

Die Dienststelle Schulfürsorge bestätigt hierdurch den Empfang von 420 Geschenkpäckchen des Deutschen Roten Kreuzes, die in der Rathaus-Weihnachtsfeier den bedürftigen Kindern überreicht wurden.

Gleichzeitig möchten wir nicht verfehlen, Ihnen unseren Dank für diese nette Spende auszusprechen, die Sie uns freundlicherweise wieder überlassen haben. Wir sind gewiß, daß die Päckchen wieder bei den Kindern großen Anklang finden werden.

Mit verbindlichen Grüßen

Ihr F. Packeiser.

Dankbrief der Hamburgischen Elektrizitätswerke

Es drängt mich, Ihnen den herzlichsten Dank auszusprechen für Ihren Einsatz anlässlich der „Weihnachtsfeier für erwerbslose Schwerstbeschädigte am 19. Dezember 1957“ im HEW-Betriebsheim Alsterdorf.

Ihre Kameraden haben den Schwerstbeschädigten in hervorragender Weise geholfen, indem sie sie aus ihren Wohnungen abgeholt und nach der Feier wieder zurückgebracht haben.

Auch die Betreuung während der Veranstaltung darf nicht unerwähnt bleiben. Jeder spürte, daß die DRK-Helfer ihre Aufgabe mit dem Herzen erledigten. Auch Ihrem Mitglied, Fräulein Justin, möchte ich bei dieser Gelegenheit für ihren persönlichen Einsatz und ihre Vermittlung herzlichst danken. Ihrer Organisation, welche sich die schöne Aufgabe gestellt hat, Menschen zu helfen, wünsche ich weiterhin alles Gute und verbleibe mit herzlichem Dank und

vorzüglicher Hochachtung

gez. Gustav Pöhls.

Die Aufgaben des Roten Kreuzes
wachsen täglich!

Täglich sollte auch die Zahl
der Mitglieder wachsen!

Werben Sie deshalb für das





MITTEILUNGEN

DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES

LANDESVERBAND HAMBURG E. V.

7.11.58
2.) Arden

FEBRUAR 1958

Inhaltsverzeichnis

DRK und DLRG — Kameraden oder Konkurrenten?
Internationaler Aufruf
Nachgehende Betreuung von Spätaussiedlern
Kinderfasching
Nachschulung der Sozialhelferinnen
Sozialhelferinnen-Lehrgang (Grundausbildung)

Kurse in Säuglings- und Häuslicher Kranken-Pflege.
Nach 27 Jahren findet eine Mutter ihre Tochter
Es wird gefilmt
Kreisverband Hamburg-Harburg
Kreisverband Hamburg-West
Es geht nichts über ein gesundes Hobby

Müttertagesstätte Bellevue
Die sozialversicherungsrechtliche Stellung des Krankenpflegepersonals bei der früheren deutschen Wehrmacht
Hamburger Kinder — Kindererholungs-werk 1958
Berliner Kinder — Hilfswerk Berlin 1958
Warnmeldung

DRK und DLRG-Kameraden oder Konkurrenten?

(von K-Beauftragten im DRK-Generalsekretariat, Bonn,
Hermann Ritgen)

Die Wochen um die Zeit des Jahreswechsels bringen es mit sich, daß man den Blick noch einmal zurück schickt, ehe man ihn vorwärts richtet. Wenn Fortschritte und Rückschläge, wenn gute und schlechte Nachrichten dabei gewogen werden, ehe neue Pläne entstehen, wird der Ablauf des alten Jahres noch einmal lebendig.

Es ist nicht nur das Laub der Bäume, das vom jahreszeitlichen Rhythmus gefärbt wird; man findet seine Spuren auch im papierenen Blätterwald. In der Presse seltener in den fetten Schlagzeilen, die der großen Politik gehören, dafür umso öfter in der Vielzahl der kurzen Notizen und Berichte, unter denen Meldungen über die erste Lerche oder den Abzug der Stare, über Saatenstand und Ernte, Hitzewellen oder Kälterekorde, ebenso wie solche über Tod und Leben am Badestrand oder in den Lawinenfeldern den Ablauf des Jahres auf ihre Weise widerspiegeln. Und da, was den Journalisten recht, dem Statistiker billig ist, so finden sich die Reflexe dieses ewigen Wechsels wieder in den nüchternen Tabellen der Unfallstatistik und des Rettungsdienstes, die für unsere Akten auszuwerten eine wichtige Pflicht ist. Gefahren zu kennen und abzuschätzen ist eine der Voraussetzungen für ihre Bekämpfung. Darum zählen auch Statistik und Tabellen zu den modernen Waffen dieses Kampfes; die Akten sind die Arsenalen dieser Rüstung.

Die Tatsachen zu sammeln ist der leichtere Teil dieser Arbeit; der Versuch Folgerungen aus ihnen zu ziehen, behält stets etwas Spekulatives. Es wüßte der begnadetste Prophet heute nicht zu sagen, ob dann, wenn diese im Januar geschriebenen Zeilen einen Monat später in Druck gehen, ein „g'führiger Schnee“ Berg und Hänge deckt und den Skifreunden winterliche Freuden schenkt, während er die Bergwachtmänner auf ihre Rettungsstationen ruft. Wir wollen es im Interesse der

Vielen hoffen, die von der klaren Winterluft Erholung und neue Kräfte erwarten. Die Helfer des Krankentransports und Unfallrettungsdienstes wissen ebenso wie die für die Einsatzplanung Verantwortlichen aus Erfahrung, daß die Wintermonate mit der Drohung von Glatteis und Nebel erhöhte Einsatzbereitschaft auf den Straßen fordern. Winterliche Ruhe dagegen — wenigstens im Außendienst — haben die Männer und Frauen der „Wasserwacht“, soweit sie nicht — und das ist erfreulich oft der Fall — in anderen Sparten des Rotkreuzdienstes helfen. Derweilen wachsen an den Schreibtischen aus den Berichten und Statistiken, zusammen mit der Bilanz des abgelaufenen Arbeitsjahres die Pläne für das kommende. — Für alle, die an diesem saisonbedingten Papierkrieg teilhaben, ist es ein Trost zu wissen, daß in ein paar Monaten der frische Wind der Praxis auch die kleinen Spuren von Aktenstaub davonblasen wird, der nun einmal überall dort einzudringen versucht, wo papierene Berichte gebündelt und geheftet werden. —

Die im DRK-Generalsekretariat geführte umfangreiche Akte Nummer II/210-01 trägt auf dem grünen Deckel die Aufschrift „WASSERWACHT“. Es ist vielerlei Erfreuliches, was im vergangenen Jahr dieser Akte an Berichten und Notizen beigeheftet werden konnte. Da melden z. B. die Kameraden aus Bayern neue Erfolge und die Berliner berichten von guter Zusammenarbeit in ihrer Arbeitsgemeinschaft. In Schleswig-Holstein hatte mit kameradschaftlicher Hilfe aus Bayern die Wasserwacht die Sicherung des sommerlichen Badestrandes der Kurorte Niendorf und Timmendorfer Strand übernommen und ein Brief aus dem Harz meldet eine erfreuliche Aktivität der jungen Wasserwacht-Gruppe in Bad Harzburg. Vielerlei kleine Berichte bestätigen, wie ernst die Männer und Frauen des DRK den Appell unserer Satzung nehmen, die ihnen den Rettungsdienst im Wasser ebenso zur Pflicht macht, wie auf

dem Lande. — Es sind auch noch andere Vorgänge, die im letzten Jahr den Weg zu dieser Aktennummer II/210-01 genommen haben. Da ist einmal ein Briefwechsel mit dem „Deutschen Sportbund“, mit dem sichergestellt wird, daß der Grundschein der Wasserwacht als Unterlage für die Verleihung des „Deutschen Sportabzeichens“ anerkannt wird, während ein anderer mit dem Bundesverteidigungsministerium geführter Schriftwechsel seinen Niederschlag in einer ministeriellen Verordnung vom 18. 7. 1957 über den außerdienstlichen Sport in der Truppe fand. Sie unterrichtet die Truppenteile und Dienststellen der Bundeswehr darüber, daß die Wasserwacht des DRK ebenso wie die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft für die Ausbildung von Rettungsschwimmern zur Verfügung stehen. —

Sind das soweit Dinge, über die zu berichten Freude macht, so soll ebenso offen auch von einem Schatten gesprochen werden, der — noch — über dieser Arbeit liegt: wir meinen das Verhältnis zwischen DRK und DLRG. — Wer die DLRG ist und was sie leistet, braucht unseren Lesern nicht erklärt zu werden. Kaum zu erklären freilich ist eine offizielle Tendenz, welche — wir versuchten, es in der Überschrift dieses Artikels knapp zu formulieren — die im Wasserrettungsdienst tätigen Männer und Frauen des DRK als Konkurrenten sieht, statt als Kameraden. „Offizielle Tendenz“ — weil sie in Wort und Schrift von leitenden Persönlichkeiten der DLRG vertreten wird; an der Front der Arbeit, gerade da, wo sich die Dinge hart im Raume stoßen könnten, gibt es mehr Kameraden als Konkurrenten.

Als bei dem tragischen Unglück an der Iller Helfer beider Verbände zu Hilfe eilten, wird keiner von ihnen das Wort Konkurrent gedacht, geschweige denn ausgesprochen haben. — Wenn etwas mit dem Prinzip selbstloser Hilfsbereitschaft unvereinbar scheint, so der Anspruch auf ein solches Monopol. Nicht wer rettet, ist entscheidend, sondern daß gerettet wird bzw. daß gerettet werden kann. Da in einem gesunden Organismus mit den Aufgaben stets die Kräfte wachsen, so ist es verständlich, daß eine wachsende Bedrohung, wie wir sie heute auf allen Gebieten des Lebens beobachten, neue Kräfte auf den Plan ruft.

Heute bilden, um ein Beispiel zu nennen, neben dem DRK und dem Arbeiter-Samariterbund die zu diesem Zweck neu geschaffenen Hilfsgemeinschaften der beiden ritterlichen Orden in der Ersten Hilfe aus, und es war für das DRK selbstverständlich, diesen die Benutzung des von ihm entwickelten Lehrmaterials zu gestatten, wie es sich mit diesen Verbänden gemeinsam auch um die Förderung des Luftschutz-Sanitätsdienstes bemüht. Heute ist die Wasserwacht im DRK eine — uns scheint es selbstverständliche — Tatsache, die man nicht damit aus der Welt schaffen kann, daß man sie als Konkurrenten auf einem Arbeitsfeld abstempelt, das man als eigene Domäne konservieren möchte. Ein Verzicht auf eine Tätigkeit im Wasserrettungsdienst, wie er dem DRK nahegelegt wurde, würde ebenso gegen den Geist wie gegen den Wortlaut seiner Satzung verstoßen. Er steht nicht nur zur Diskussion, — im Gegenteil: wir hoffen — und dabei denken wir vor allem auch an die Hunderttausende von Jungen und Mädchen im Jugendrotkreuz — daß unsere Wasserwacht von Jahr zu Jahr immer weitere Freunde und Helfer gewinnt. — Wenn, wie das Harzburger Beispiel es erneut bestätigt, die sommers in der Wasserwacht tätigen Helfer und Helferinnen in den Wintermonaten im Bergrettungsdienst tätig sind, so zeigt das übrigens eine der wertvollen Ausgleichsmöglichkeiten auf, die einer auf ein Arbeitsgebiet spezialisierten Organisation fehlen. —

Daß alle in unseren Wasser- und Bergrettungsdiensten aktiven und im Geiste der Hilfsbereitschaft tätigen Männer und Frauen die Arbeitsbasis des mit so großen Aufgaben versehenen DRK verbreitern und damit seine so wichtigen Hilfsmöglichkeiten verstärken, ist ein weiterer Gesichtspunkt, dem man Beachtung tragen sollte, wenn man sich das Helfenwollen zur Aufgabe stellt. —

Diese Betrachtungen, entstanden unter dem Eindruck der in den Akten verewigten Differenzen, sind nicht geschrieben, einen Streit fortzusetzen, sondern aus dem Wunsch heraus, ihn zu begraben. Durchblättert man einmal den letzten Jahrgang des großen Aktenplanes des DRK, dann stößt man schnell auf Titel wie „Ungarn-Hilfe“ oder „New Delhi“. Niemand wird glauben, daß Differenzen, wie sie ihren papierernen Niederschlag in der Akte „Wasserwacht“ gefunden haben, zu den Existenzfragen einer Organisation zählen, der Aufgaben solchen Gewichtes obliegen.

„Die Wasserwacht“ ist eine von den vielen kleineren und größeren Wurzeln, aus denen die große Rotkreuz-Organisation bei uns, wie in zahllosen anderen Ländern unseres Erdballes, die Kräfte zieht, die sie zur Erfüllung ihrer vielseitigen Aufgaben benötigt. Wer, auf welchem Arbeitsfeld auch immer er sei, im gleichen Geiste tätig ist, wie wir es sind, mit dem wollen wir gern unsere Kräfte im gesunden Wettbewerb messen. Immer aber soll er uns ein Kamerad sein.

(Entnommen dem DRK-Zentralorgan
Ausgabe Februar 1958)

Geschäftsführung

Internationaler Aufruf

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz und die Liga der Rotkreuzgesellschaften erließen am 10. Dezember 1957 gemeinsam einen internationalen Aufruf zugunsten der Flüchtlinge aus Algerien, die sich gegenwärtig in Marokko und Tunesien aufhalten.

Dieser Appell, der an jede der 80 nationalen Gesellschaften vom Roten Kreuz, Roten Halbmond und Roten Löwen mit der Roten Sonne, die es in der ganzen Welt gibt, gerichtet ist, erfolgt auf Grund eines einmütigen Beschlusses der XIX. Internationalen Rotkreuzkonferenz. Er hat zum Ziel, eine zusätzliche Hilfe zu erhalten, die es den algerischen Flüchtlingen ermöglichen soll, den Winter zu überstehen. Er greift in keiner Weise einer späteren Aktion vor, die in einem größeren Rahmen von anderen Organisationen als dem Roten Kreuz unternommen werden könnte.

Für diese dringende Aktion ersuchten das Internationale Komitee vom Roten Kreuz und die Liga der Rotkreuzgesellschaften vor allem um Geldmittel (Hartweizen, Öl, Zucker, Kondensmilch), Decken und Kleider, die benötigt werden, um während der Wintermonate den Unterhalt dieser Flüchtlinge, größtenteils Frauen, Kinder und Greise, sicherzustellen.

Nachgehende Betreuung von Spätaussiedlern

Im Herbst 1956 begann der Strom der Aussiedler aus den polnisch besetzten deutschen Ostgebiete zu fließen. Die Aufmerksamkeit der Bewohner der Bundesrepublik wollte sich gerade diesem deutschen Problem besonders zuwenden, als der Schicksalskampf des ungarischen Volkes die gesamte Aufmerksamkeit nicht nur der Bundesrepublik, sondern auch der gesamten westlichen Welt auf sich zog.

Unsere Aussiedler standen bescheiden hinter diesem Geschehen zurück und brachten der Tatsache, daß die „Ungarnhilfe“ zur ersten Aufgabe des Roten Kreuzes erhoben wurde, vollstes Verständnis entgegen. Ihnen genügte es, nun als Deutsche unter Deutschen leben zu können.

Seit September 1957 ist die internationale Ungarnhilfe abgeklungen und das Deutsche Rote Kreuz konnte die nachgehende Betreuung für die Spätaussiedler zu einem vorranglichen Programmpunkt seiner Arbeit erheben.

Seit August 1957 gehen die Registrierscheine aller durch das Lager Friedland kommenden Spätaussiedler an die zuständigen DRK-Landesverbände. Im Landesverband Hamburg wurden bis zum 31. Dezember 1957 rund 700 Spätaussiedler registriert, die bei ihren Angehörigen oder mit deren Hilfe in Privatwohnungen Unterkunft finden konnten. Im Jahre 1958 beläuft sich diese Zahl schon wieder auf mehr als 100. Die in den Lagern untergebrachten Spätaussiedler — ihre Zahl ist bedeutend höher — sollen vor allen Dingen durch die Organisationen der Kirche betreut werden.

Im Landesverband Hamburg werden nach Vereinbarung mit den Kreisverbänden die Spätaussiedler eingeladen, sich zu einer Besprechung mit anschließender materieller Betreuung bei der Betreuungsabteilung des Landesverbandes zu melden. Die Barmittel, die dafür bisher zur Verfügung standen, waren sehr gering. Der Landesverband war aber in der Lage, aus bei ihm eingegangenen Sachspenden den einzelnen Familien beträchtliche Hilfe zukommen zu lassen.

Die Hilfe des Landesverbandes wurde dadurch erweitert, daß aus einer Spende des amerikanischen Volkes — bestehend aus Care-Paketen mit Bettwäsche und Handtüchern — die Bedürfnisse vieler Spätaussiedlerfamilien befriedigt werden konnten. Die Tatsache, daß die Deutsche Hilfsgemeinschaft für die Betreuung der Spätaussiedler einen namhaften Betrag zur Verfügung stellte, ermöglichte es, daß die Betreuungsabteilung in besonders dringlichen Fällen Anträge auf Ausstellung von Gutscheinen für die Spätaussiedler an die DHG leitete.

Die Spätaussiedler erwarten in vielen Fällen vom Deutschen Roten Kreuz über die materielle Betreuung hinaus beratende, ideelle Hilfe. Die Schicksale einzelner Familien wälzen Berge von Schwierigkeiten zusammen, die von ihnen allein nicht zu übersteigen sind. Es wird von Fall zu Fall die Bereitschaft der Kreisverbände, sich dieser Familien besonders anzunehmen, in Anspruch genommen werden müssen. Erst dann, wenn jeder Spätaussiedler aus eigener Kraft mit den neuen Verhältnissen fertig werden kann, haben wir die übernommene Aufgabe einer „nachgehenden Betreuung“ erfüllt.

Kinderfasching

Am 18. Februar 1958 herrschte in den Räumen des Kindertagesheimes ein munteres Treiben. Schon seit Wochen waren Vorbereitungen getroffen. Alle Räume wurden nach den Ideen der Kindergärtnerinnen mit den Kindern zusammen geschmückt. Da entstand im Raum der Fünf- und Sechsjährigen ein Zauberwald mit grusligen Gespenstern aus Papier. Bei den Kleinsten trieben Katz und Maus in mancherlei Gestalt ihr Spiel. Unsere Schulkinder bemühten sich, dem Eßsaal ein japanisches Aussehen zu geben mit selbstgemalten Bildern, Blütenzweigen und entsprechendem Tischschmuck.

Am Fastnachtstage kamen alle 70 Kinder bei uns verkleidet im Kindergarten an. Wie gern tauchen doch Kinder in die Rolle ihrer Kostümierung hinein! Wir hatten ausdrücklich gebeten, kein Geld für diese Kostüme auszugeben und so hatten sich die Mütter viel Mühe gegeben und ihre Phantasie spielen lassen.

Die meisten Kinder haben selbst eine genaue Vorstellung davon, was sie darstellen möchten und die Freude ist groß, wenn man sie nicht sofort erkennt. Da tauchten auf: Kleine Japaner als Indianer und unsere deutschen Kinder dagegen als Chinesen, Bäcker, und Schornsteinfeger, Seeräuber und Clowns, Rotkäppchen, Kasperle und Zauberer, Kätzlein, Schneeflöckchen und sogar eine Holländerin waren vertreten. Masken sind bei uns unerwünscht, weil unsere Kleinsten vor ihnen Angst hätten und wir finden, daß im lebendigen Gesicht andere Ausdrucksmöglichkeiten liegen, als in der starren Maske. Eine besondere Freude für die Kinder ist es, daß sich auch die Erwachsenen unseres Kindergartens an diesem Tage verkleiden. Nach dem Frühstück wurde ein kleiner Umzug gemacht — durch das Gelände, das Verwaltungsgebäude und die Baracken und lustige Kinderlieder gesungen. Danach gab es Kasperletheater und Spiele mit Bonbongewinnen. Nach dem Mittagessen brauchten nur die Aller kleinsten schlafen; die größeren machten einen Spaziergang auf dem Mittelweg, wo die Passanten teils lachend, teils kopfschüttelnd die fröhliche Schar betrachteten. Unterdessen machten unsere Schulkinder, die morgens in der Schule gewesen waren, Wettspiele, und dann ließen sich alle Kakao, Schmalzgebackenes und Heißwecken gut schmecken.

Den Höhepunkt des Tages bildete — wie in jedem Jahr — eine Aufführung, bei der die Kindergärtnerinnen die Hauptrollen spielten. Die Eltern der Kinder, welche eingeladen waren, nahmen teil an der herrschenden Fröhlichkeit. Dieses Mal hatten wir uns „Pechvogel und Glückskind“, ein Märchen aus den „Träumereien an französischen Kaminen“ von Volkmann-Leander ausgesucht. Die Kinder waren in das Spiel einbezogen: Wanderburschen, Gespielinnen, Reiter auf Steckenpferden und die Hochzeitsgäste, die einen Tanz vormachten — sie alle fügten sich in das Spiel der Erwachsenen ein.

Die Freude, die sich auf den Gesichtern der Kinder und ihrer Eltern widerspiegelte, war uns Dank genug für unsere Mühe; denn in der Zeit des Fernsehens, also des passiven Teilnehmens am Geschehen, sehen wir es als unsere Aufgabe an, die eigene Phantasie im Kind zu wecken und auszubilden und zu zeigen, wie mit wenig Mitteln aus eigener Kraft gestaltet werden kann.

Ausbildungsvorhaben

Nachschulung der Sozialhelferinnen

Am 1. 2. 1958 fand ein Fortbildungslehrgang für unsere Sozialhelferinnen statt. 25 Sozialhelferinnen nahmen an dem Lehrgang teil und konnten sich durch die sehr interessanten Vorträge positives Wissen für ihre Sozialarbeit im DRK erwerben. Frau Dr. Colberg erteilte in ihrem Referat über eine gesunde Ernährung unseren Helferinnen viele praktische Ratschläge, wie sie das Wissen um eine richtige Ernährung in der RK-Sozialarbeit verwerten können. Sie unterstützte ihre Ausführungen durch Flanelltuchbilder.

Fräulein Werninger, Jugendfürsorgerin, sprach über die Arbeit der Öffentlichen Jugendfürsorge und konnte durch anschauliche Berichte aus ihrer praktischen Arbeit das Verständnis für die Not der heutigen Jugend bei unsern Helferinnen wecken.

Herr Degen, Leiter einer Zweigstelle der Allgemeinen Ortskrankenkasse, gab aus seiner reichen Erfahrung auf den Gebieten der Sozialversicherung, der Krankenversicherung und des Mütterschutzes unsern Helferinnen einen klaren Überblick über die wichtigsten Aufgaben dieser Einrichtungen.

An alle drei Referate schloß sich eine lebhaft ausgeprägte Aussprache.

Autofahrer sollten ab und zu auf ihr bequemes Polster verzichten und wenigstens einmal am Tage einen ausgiebigen Spaziergang machen. Am besten dort, wo sie nichts von Kraftfahrzeugen sehen und hören.

Ein jeder, der diesen Rat befolgt, wird bald merken, daß der Appetit, der Schlaf und überhaupt das ganze körperliche Wohlbefinden besser werden. Blutkreislauf und Atmung werden angeregt, der gesamte Stoffwechsel gefördert und überflüssiges Fett, dort, wo die Neigung dazu besteht, vermieden.

Auch Geist und Seele müssen sich entspannen

Jeder sollte versuchen, für einige Stunden am Tage den Gedanken eine Freizeit zu gönnen. Geistige Probleme, Sorgen, Ärger, einfach alles, was den Geist anstrengt und belastet, sollte man nach Feierabend abschütteln und sich dann nur mit Dingen befassen, die Freude machen.

Am besten ist, wenn man sich seiner Lieblingsbeschäftigung widmet. Wer noch kein Hobby hat, sollte sich überlegen, ob er nicht am Basteln, Briefmarkensammeln, Taubenzüchten, Radiohören, Theaterbesuch oder irgend etwas ähnlichem Spaß haben könnte. Derjenige aber, dem dies alles zu lästig ist, lege sich irgendwie in die frische Luft und versuche, vor sich hinträumend, an nichts Unangenehmes zu denken.

Man sollte sich einen kleinen Erholungsplan aufstellen.

Durch ein wenig Systematik vermeidet man, daß man in dem Bestreben, gesund zu leben, nachlässig wird. Aus diesem Grunde sollte man für Feierabend und Wochenende einen lockeren Beschäftigungsplan aufstellen. Am meisten aber sollte man auf die Einhaltung des jährlichen Erholungsurlaubes sein Augenmerk richten, denn die kleinste Luft- und Milieuveränderung wirkt Wunder und gibt Schaffenskraft und Lebensfreude für das ganze Jahr.

4 Regeln, die man sich also merken sollte:

1. Aus Erholung keine Gewaltkur machen.
2. Körperlich und geistig nach Möglichkeit das Gegenteil von dem tun, wozu man durch die tägliche Arbeitsverrichtung gezwungen wird.
3. Sich nach Feierabend einer Lieblingsbeschäftigung widmen.
4. Nicht in dem Bestreben, gesund zu leben, nachlässig werden.

Müttergenesungswerk

Müttertagesstätte Bellevue

Auch in der Müttertagesstätte Bellevue, wo monatlich ein Wechsel von Erholungsuchenden stattfindet, gibt Abt. 1w Ausbildung, den dort weilenden jungen Frauen und Müttern in ganz ungezwungener Weise in Form von Unterhaltung einen Einblick in die verschiedenen Arbeitsgebiete des Deutschen Roten Kreuzes.

Der Inhalt der Kurse „Häusliche Krankenpflege“ und „Säuglingspflege“ wird in seinem Aufbau gestreift und es werden zum Teil einfache, behelfsmäßige Dinge, die für die Krankenpflege wichtig sind, gezeigt. Ist der Gedanke des Helfen-wollens noch nicht vorhanden, wird er hierdurch geweckt.

Sozialdienst (Frauenarbeit)

Die sozialversicherungsrechtliche Stellung des Krankenpflegepersonals bei der früheren deutschen Wehrmacht.

1. Nur freie Schwestern, Schwestern- und Betreuungshelferinnen sowie Helferinnen (hierzu gehörten auch die Schwestern der Reichsgemeinschaft der freien Caritasschwestern), die im Dienst der Wehrmacht, d. h. zu ihr in einem arbeitsrechtlichen Verhältnis standen, waren durch die Wehrmacht versichert in der Kranken-Angestellten- und Überversicherung. Für diese Personen war als **Entgelt** im Sinne des § 160 RVG nicht der tatsächliche Arbeitsverdienst, sondern einheitlich ein **monatlicher Durchschnittsbetrag** von RM 150,—, der Beitragsleistung zur Sozial- und Überversicherung zugrunde zu legen. Vergl. Erlasse des Reichsarbeitsministers vom 21. 1. 1939 — RABl. 1940 S. II 7 vom 29. 6. 1942 — RABl. S. II 409.
2. Nicht durch die Wehrmacht zu versichern waren dagegen DRK-Schwestern, NS-Schwestern, Vertragsschwestern des Reichsbundes der freien Schwestern und Pflegerinnen, in der Diakoniegemeinschaft zusammengeschlossene evangelische Schwestern, katholische Mutterhausschwestern und Leiharbeiterinnen von vorgenannter Organisationen, weil sie in keinem arbeitsrechtlichen Verhältnis zum Heer standen, sondern auch während ihres Einsatzes im Rahmen der Freiwilligen Krankenpflege beim Heer weiterhin **Angehörige ihrer Mutterhäuser** blieben.
3. a) Für die bei 1) bezeichneten Personen bestand **Überversicherungspflicht** bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte nach dem Erlaß des OKW, der im HVBl. 1943 Teil B S. 225 Nr. 384 veröffentlicht wurde.
b) Für den **Pflicht- und Überversicherungsbeitrag zur Angestelltenversicherung** war bis zum 30. 6. 1942 monatlich eine Beitragsmarke der Klasse E (16,— RM) zu verwenden. Nach Inkrafttreten der Zweiten Verordnung zur Vereinfachung des Lohnabzugs, also ab 1. 7. 1942, war der **Pflichtbeitrag** zur Angestelltenversicherung entsprechend dem Entgelt von 150,— RM, der **Überversicherungsbeitrag** durch Verwendung einer Beitragsmarke monatlich der Klasse C (8,— RM) zu entrichten.
c) Ab 1. 1. 1944 trat an die Stelle der Überversicherung die **Zusatzversicherung** bei der Zusatzversorgungsanstalt für das Reich und der Länder gem. Erlaß des Reichsministers der Finanzen vom 10. 12. 1943 (RBB. 1943 S. 215).
4. Wenn durch eine Mitgliedsbescheinigung der Betriebskrankenkasse des Reichs, durch das Verwendungsbuch oder anderer geeigneter Weise die Zugehörigkeit zu dem bei bezeichneten Personenkreis nachgewiesen ist, kann bei Fehlen der Versicherungskarte oder von Aufrechnungsbescheinigungen dennoch mit ausreichender Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß die Dienststellen der ehemaligen deutschen Wehrmacht ihrer Verpflichtung zur Beitragsentrichtung in dem näher dargelegten Umfang ordnungsmäßig nachgekommen sind. Die Dienststellen — Lohnstellen hatten eine nach einheitlichen Richtlinien geordnete Verwaltung, unterstanden der Prüfung der Abrechnungssintaxen und des Rechnungshofes des Deutschen Reichs und wurden ferner von den Betriebsprüfern der Betriebskrankenkasse des Reichs laufend auf richtige Beitragsabrechnung und -abführung überwacht.

Kindererholungspflege

Hamburger Kinder-Kindererholungswerk 1958

Dem Deutschen Roten Kreuz, Landesverband Hamburg, ist es möglich, für einige hundert Kinder, deren Eltern finanziell nicht so gestellt sind, daß sie ihren Kindern eine Ferienerholung bieten können, **Freiplätze** zur Verfügung zu stellen. Die Kinder werden gruppenweise zusammengefaßt und in sorgfältig ausgewählte **Heime**, jeweils für **3 Wochen**, unter Obhut erfahrener Betreuer verschickt.

Alter der Kinder 9 bis 15 Jahre; sie müssen körperlich und geistig gesund, aber erholungsbedürftig sein, und sich für ein Leben in der Gemeinschaft eignen.

Die Eltern haben lediglich eine kleine Anerkennungsgebühr zu zahlen, die noch nicht feststeht, aber höchstens DM 10,— betragen wird, und in der auch die Reisekosten der Kinder enthalten sind.

Sie bitten **laufend** um Meldungen auf den vorgeschriebenen Formularen: **letzter Meldetermin ist der 10. März 1958.**

Berliner Kinder-Hilfswerk 1958

Der Landesverband Hamburg braucht auch in diesem Jahre wieder viele **Freiplätze** in Hamburger Familien für erholungsbedürftige Berliner Kinder. Auch **Geldspenden** sind sehr erwünscht für Plätze in Kindererholungsheimen.

Die **Transporttermine für Landtransporte** aus und nach Berlin liegen bereits fest, so daß die Gasteltern gleich bei der Werbung erfahren können, wann die Kinder kommen und bis wann dieselben bleiben. Transporttermine sind wie folgt geplant:

15. 7. 1958 bis 19. 8. 1958

und 22. 7. 1958 bis 26. 8. 1958.

Eine **Kinderluftbrücke** ist ebenfalls in Erwägung gezogen worden; die Verhandlungen darüber sind noch im Gange.

Meldungen der Kreisverbände werden erbeten an Abt. Iw beim Landesverband Hamburg (Frau Spiegelberg).

Allgemeines

Warnmeldung

Der Kreisverband Hamburg-Walddörfer gibt bekannt, daß

Fräulein Marie-Luise Köhn

laut Vorstandbeschuß vom 13. November 1957 aus dem DRK-Kreisverband Hamburg-Walddörfer e. V. ausgeschlossen worden ist.



Unterstützt das
Deutsche Rote Kreuz
durch Werbung
von Mitgliedern



MITTEILUNGEN

DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES

LANDESVERBAND HAMBURG E.V.

M Ä R Z 1958

Inhaltsverzeichnis

Strom und Schiffe grüßen den Engel von Sibirien
Die ersten Vermissten-Bildlisten sind erschienen
Kreisverband Hamburg-Bergedorf
Kurse in Säuglings- und Häuslicher Krankenpflege
Eine „Heimluftkur“ für Menschen, die immer schlapp und müde sind

Weltgesundheitsstag am 10. April 1958
Lehrgang in Blockschrift für Sozialhelferinnen
Schweizer Kindertransport Sommer 1958
Berliner Kinder —
Hilfswerk Berlin 1958
Notruf aus Friedland
Zeltlager
Weißehaus/Hohwachter Bucht

JRK-Bundestreffen im Zeltlager Lindhöft bei Eckernförde
Ein Baby - Wanderkorb geht auf die Reise
Wußten Sie das?
Dankbrief
Urlaubssonderangebot des Deutsch-italienischen Reisebüros in Augsburg

Strom und Schiffe grüßen den Engel von Sibirien

Mit Lorbeer geschmückt wurde im Elsa-Brändström-Haus in Blankenese das Bild des „Engels von Sibirien“ anlässlich ihres zehnten Todestages am 4. März und ihres bevorstehenden siebenzigsten Geburtstages am 26. März. In beiden Weltkriegen hat sich diese Schwedin in aufopfernder Weise für deutsche Kriegsgefangene und deutsche Kinder eingesetzt. Mit der Hamburger Bankiersfamilie Warburg verband sie eine tiefe Freundschaft.

Hoch über dem Elbstrom, an der Kösterbergstraße in Blankenese, liegt das Elsa-Brändström-Haus. Eigentlich sind es zwei Häuser. Das „Weiße Haus“ und das „Rote Haus“, um die Jahrhundertwende von der Bankiersfamilie Warburg gebaut. Von Max M. Warburg und seinem Bruder Fritz. Einst waren sie Mittelpunkt gesellschaftlichen Lebens diese zwei feudalen Landhäuser — mit Säulengängen und Terrassen und kostbaren Möbeln. Der Blick schweift weit über den Strom und die Schiffe fahren wie zur Parade vorbei.

1935 war es. Da stand Elsa Brändström auf der Terrasse und nahm Abschied von Deutschland und von ihrer Hamburger Freundin Anna Warburg, der Herrin des „Weißen Hauses“. Elsa Brändström, der „Engel von Sibirien“, die schwedische Diplomatentochter, die einem Befehl des Herzens gehorchend, Tausenden von deutschen Kriegsgefangenen in den Lagern des russischen Riesenreiches Hilfe und Trost gebracht hatte.

Und noch mehr: Den Sterbenden hatte sie versprochen: für ihre Kinder zu sorgen. Und sie tat es. Im Schloß Neusorge in Sachsen sammelte sie die Kriegswaisen und gab ihnen eine Heimat. Elsa Brändström hatte in Dresden den Ministerialrat im Kultusministerium Dr. Ulich geheiratet. Da er Sozialist war, mußte er im Hitlerreich Deutschland verlassen. Elsa Brändström folgte ihm mit ihrer Tochter nach Amerika.

Bevor ihr Schiff Hamburg verließ, stand sie also auf der Terrasse des Hauses, das jetzt ihren Namen trägt. Gleiche Interessen und ein gleiches Schicksal verbanden sie und Anna

Warburg. Die Hamburgerin, reich, zur ersten Gesellschaftsklasse gehörend, hatte sich nach dem ersten Weltkrieg beispielhaft für die soziale Not eingesetzt. Zum „Dank“ mußte sie und ihre Familie vor Hitler flüchten. Anna Warburg hat verziehen. Sie und ihr betagter Gatte leben heute in Schweden. Als 1950 das „Weiße Haus“ und das „Rote Haus“ als Müttergenesungsheim eingerichtet werden sollten, gab sie freudig ihre Zustimmung. Ebenso Erich Warburg, der seit seiner Rückkehr aus Amerika wieder das Hamburger Bankhaus leitet und im dritten und ältesten Haus des riesigen Besitzes am Kösterberg lebt, in der sogenannten Arche. Ein bezauerndes altes Landhaus aus dem achtzehnten Jahrhundert. Großvater Warburg entdeckte es einst bei einem Spazierritt. Damals war es noch ein abgelegenes Gasthaus.

Über dreitausend Mütter haben in diesem kleinen Paradies über der Elbe bereits Erholung gefunden. Der „Elsa-Brändström-Haus-Verein“, dem Deutschen Roten Kreuz angeschlossen, hat in den acht Jahren seines Bestehens unendlich viel Gutes getan. Hier werden im Sinne Elsa Brändströms sozialpädagogische Kurse für Mütter, Kindergärtnerinnen und Jugendleiterinnen abgehalten. Hier fanden einst viele Ungarnflüchtlinge Unterschlupf. Hier wohnen zur Zeit Abiturientinnen aus der Zone, die in Hamburg noch einmal die Schulbank drücken müssen.

Als guter Geist über dem Heim schwebt Anna Warburg, die oft zu Besuch aus Schweden kommt. „Sie ist die mütterliche Freundin dieses Hauses“, sagt die Heimleiterin, welche heute in Anna Warburgs Arbeitszimmer regiert. Während des Krieges waren die Warburg-Häuser von der Wehrmacht mit Beschlag belegt. Die Nordwestdeutsche Kieferklinik hatte hier ein Lazarett und einen regelrechten Krankenhaus-Betrieb mit Operationssaal in den einstigen Gesellschaftsräumen. Nach dem Krieg, als Erich Warburg zurückkam, fanden Waisenkinder aus dem KZ Bergen-Belsen Zuflucht am Kösterberg.

Kürzlich am Todestage Elsa Brändströms, gedachte man dieser einzigartigen Menschenfreundin und ihres immer weiterwirkenden Werkes. „Da ist eine Frau, deren Wesen und Werk wir als etwas Übermenschliches erfassen“, schrieb einmal ein deutscher Kriegsgefangener. Nach dem letzten Krieg war Elsa Brändström die erste, die aus Amerika eine Hilfsaktion für Deutschland einleitete. Vor allem für „ihre“ Kinder von Neusorge. Diese Kinder waren inzwischen Soldaten geworden — und Kriegsgefangene. Viele von ihnen in Rußland, wie einst die Väter.

Eine Krebserkrankung riß die sechzigjährige Elsa Brändström aus dem Leben, aber ihr Vermächtnis lebt in diesem Hause fort — das zeigen die glücklichen Gesichter der Mütter, die hier von harter Alltagsfron pausieren.

(entnommen dem Hamburger Abendblatt)

Geschäftsführung

Die ersten Vermißten-Bildlisten sind erschienen

Nichts ist verständlicher, als daß die große Frage nach dem Schicksal eines nahestehenden Menschen die Vermißtenangehörigen noch in ganz besonderem Maße bewegt.

Beim Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes in München ist nun nach zweijähriger Vorarbeit die erste Vermißtenbildliste fertiggestellt worden. Es sind die ersten Seiten eines Werkes, das schließlich in 120 großen Bänden rund 90 000 Seiten umfassen und darin mehr als eine Million Vermißte aufführen wird. Die umfangreichen Vorarbeiten für dieses Gesamtwerk, über die in der Suchdienstzeitung laufend berichtet wurde, sind nunmehr abgeschlossen, die ersten Listen liegen vor.

Die Vorbereitung für diese in Methode und Umfang einmalige Nachforschungsmaßnahme liefen nach einem genau festgelegten Zeitplan ab, mit dem Bestreben, die Bildlisten bei aller gebotenen Sorgfalt so schnell wie möglich herauszubringen, um mit ihnen die Befragung der Heimkehrten recht bald beginnen zu können.

Die Tagespresse hat in den letzten Wochen vielfach und umfangreich über die Vermißtenbildlisten berichtet. Dabei ist u. a. eine irrtümliche Mitteilung gemacht worden, die den Abschluß der Vorarbeiten etwa mit dem Beginn der Befragung der einzelnen Heimkehrer zeitlich gleichsetzt. Dadurch könnte der Eindruck erweckt werden, als seien schon in den nächsten Wochen Ergebnisse dieser Nachforschungen zu erwarten.

Wir sagten, die erste Vermißtenbildliste sei fertig. 700 Seiten wird aber ein einziger Band des Gesamtwerkes enthalten. 120 Bände erst können aber alle Meldungen über unsere Vermißten mit den überlassenen Lichtbildern erfassen. Einen dieser Bände je Woche fertigzustellen, liegt in der Planung des Suchdienstes. Dennoch — und darüber dürfen wir uns nicht täuschen — wird es noch bis zum Sommer dauern, ehe die Helfer und Helferinnen des Roten Kreuzes die Heimkehrer mit den ersten Bildlisten um Auskünfte über ihre vermißten Kameraden werden bitten können, denn erst zu diesem Zeitpunkt wird eine ausreichend große Zahl von Wehrmachtseinheiten in Einzelisten „verarbeitet“ sein, um den Beginn einer systematischen Heimkehrerbefragung zu ermöglichen.

Immerhin wissen wir aber, daß dieses Programm nun anläuft, und daß ab Sommer nach und nach eineinhalb Millionen Heimkehrern die Vermißtenbildlisten ihrer letzten beiden Wehrmachtseinheiten vorgelegt werden.

Diese Tatsache wird eine Beruhigung für alle Angehörigen sein. Wissen sie doch, daß damit alles getan wird, was nur irgend möglich ist!

Viel mögen jetzt fragen, welcher Erfolg diesen Bemühungen 12 Jahre nach dem Krieg beschieden sein wird und ob über ihre Vermißten am Ende auch etwas ausgesagt werden kann. Niemand kann das prophezeien. Alle Erfahrungen des Suchdienstes lassen erwarten, daß der Einsatz des Vermißtenbildes trotz des großen zeitlichen Abstandes von den Ereignissen, die es zu klären gilt, noch zu einer wesentlichen Vergrößerung der bisherigen Nachforschungsergebnisse führen wird. Auch die saubere Gliederung der Bildlisten nach offenen Truppenbezeichnungen wird das Ergebnis fördern, da die ehemaligen Soldaten sich besser dieser Bezeichnung als der früher in der Sucharbeit maßgebenden Feldpostnummer erinnern. Schließlich ist der Kreis der zu Befragenden durch die dem Suchdienst zur Verfügung gestellten Heimkehreranschriften, die im Rahmen der Durchführung des Kriegsgefangenen-Entschädigungsgesetzes gewonnen wurden, wesentlich erweitert worden.

Alle diese quantitativen und qualitativen Verbesserungen gegenüber früheren Befragungsmaßnahmen lassen zweifellos die berechnete Erwartung zu, daß mit der Durchführung dieses „Bildprogramms“ noch ein nicht unerheblicher Teil der noch jetzt beim Suchdienst registrierten Vermißtemeldungen durch eine klare Auskunft wird beantwortet werden können.

Die Kreisverbände berichten

Kreisverband Hamburg-Bergedorf

Einsatz auf der Rodelbahn

Der wiederholte starke Schneefall, der nach einigen frühlinghaften Tagen im Februar einsetzte, brachte für unsere Helfer einen verstärkten Einsatz an der Bergedorfer Rodelbahn. Wenn wir auch eine ordnungsmäßig angelegte Rodelbahn haben, so sind doch bei lebhaftem Rodelbetrieb Unfälle nicht ganz ausgeschlossen. Rotkreuzeneinsatz ist immer erforderlich. Bis auf einen Unfall, der einen Krankentransport notwendig machte, sind wir in diesem Winter mit leichten Unfällen davongekommen.

Unsere Helfer haben einen 12-Doppelstunden-Sanitätslehrgang unter der Leitung unseres DRK-Arztes Dr. Schweitzer absolviert. Als Abschluß war eine größere Übung im Walde geplant, die aber wegen des Winterwetters verschoben worden ist.

Betreuungsarbeit

Die Betreuungsarbeit setzt im Winter in verstärktem Maße ein. Die Hilfsbedürftigen wissen unsere Geschäftsstelle recht gut zu finden. Das Flüchtlingslager Wentorf, unmittelbar an unserer Bezirksgrenze gelegen, bringt es mit sich, daß Lagerinsassen sehr oft zu uns kommen und um Rat und Hilfe bitten. Das wirkt sich besonders auch im Suchdienst aus. Wir arbeiten mit der Lagerleitung in gutem Einvernehmen.

Die Leitung ist übrigens für die Zuweisung von Kleider- und Sachspenden immer dankbar.

Ausbildungsvorhaben

Kurse in Säuglings- und Häuslicher Kranken-Pflege

Wir bitten die Leser unseres Blattes Freunde und Bekannte auf unsere Kurse in Säuglings- und Häuslicher Krankenpflege aufmerksam zu machen, welche kostenlos beim DRK-Landesverband Hamburg abgehalten werden.

Die nächsten Kurse beginnen:

SAUGLINGSPFLEGE

für junge Mädchen, werdende Mütter und Ehepaare am Montag, dem 14. April 1958, um 19 Uhr.

HAUSLICHE KRANKENPFLEGE

für Frauen und junge Mädchen am Donnerstag, dem 10. April 1958, um 18.30 Uhr.

(Frauenarbeit)

Gesundheitsdienst

Eine „Heimluftkur“ für Menschen, die immer schlapp und müde sind

Ein betagtes Bäuerlein, daß an seinem hundertsten Geburtstag von einem Reporter gefragt wurde, was man tun müsse, um derart alt zu werden, antwortete: „Nun, junger Mann, man muß immer nur atmen, ganz ruhig weiter atmen.“ Wenn unser Bäuerlein noch hinzugefügt hätte, daß es stets reine, frische Luft sein müsse, dann hätte er nicht nur einen Scherz gemacht, sondern einen wirklich guten Rat gegeben.

Der Mensch braucht nun einmal zu einem gesunden Leben frische und reine Luft. Diese ist für viele von uns leider keine Selbstverständlichkeit mehr. Unzählige Schornsteine hüllen die meisten Städte in einen ständigen Dunstnebel. In vielen Arbeitsstätten arbeiten die Menschen dicht an dicht. Unsere Wohnungen sind meistens klein und überbelegt. Kein Wunder, daß die Luft, in der wir uns bewegen, nicht nur verunreinigt ist, sondern daß ihr auch der Sauerstoff fehlt, den die Lebewesen reichlich brauchen, um gut gedeihen zu können. Hinzu kommt, daß so viele Arbeiten in sitzender und gebückter Stellung verrichtet werden müssen. Dies alles verflacht die Atmung, und es ist deshalb kein Wunder, daß sich so viele Menschen schlapp und müde fühlen, oder krank sind, ohne zu wissen, woran es liegt. Wie so oft, gibt man auch hier dem Frühjahr, dem Wetter oder dem Magen die Schuld und versucht, sich mit Kaffee, Alkohol oder Zigaretten wieder auf die Beine zu bringen.

Das einzige Mittel aber, welches wirklich hilft, ist regelmäßig täglich und so oft als möglich eine ordentliche Brise frische Luft in ruhigen vollen Zügen durch die Lunge zu ziehen. Viele Menschen haben das richtige Luftholen verlernt. Gerade diesen empfehlen wir, doch einmal eine „Heimluftkur“ zu machen. Jeder, der unseren Rat befolgt, wird bald an seinem Allgemeinbefinden merken, daß es eine gute Sache ist, die im übrigen den Vorteil hat, nicht wie andere Kuren Geld zu kosten.

Vorschläge zur Durchführung einer „Heimluftkur“.

Jeder sollte sich die Zeit zum „Luftholen“ so einteilen, daß sie sich harmonisch dem jeweils verschiedenen Tagesablauf anpaßt.

Für Männer und berufstätige Frauen:

1. Vor Arbeitsbeginn wenigstens 10 bis 20 Minuten durch die frische Luft gehen, dabei nicht rauchen, sondern mit tiefen Zügen die Lungen so richtig voll Luft pumpen. Wenn der Weg zur Straßenbahn nur kurz ist, dann mache man einen kleinen Umweg oder gehe einige Stationen zu Fuß.
2. Während der Frühstückspause die Fenster öffnen und sich in der Nähe derselben aufhalten.

3. Das Mittagessen in einem gutdurchlüfteten Zimmer oder besser noch bei offenem Fenster, im Garten oder auf dem Balkon einnehmen. Auch diejenigen, die in Kantinen oder Restaurants speisen, sollten wenigstens im Sommer versuchen, bei frischer Luft das Essen einzunehmen. Danach einige Schritte gehen und dabei tief aus- und einatmen.
4. Nach Feierabend noch einen Spaziergang von mindestens einer Stunde machen und statt der Zigarette in vollen Zügen frische und gesunde Luft inhalieren.
5. Vor dem Schlafengehen die Fenster öffnen, sich dann ganz locker und entspannt hinlegen und wieder tief und ruhig in sehr langen Zügen langsam ein- und ausatmen. Sie werden dann sehr bald einschlafen und in einen erquickenden, erholenden Schlaf fallen.

Für Hausfrauen:

1. Zimmer auch im Winter, so oft als möglich lüften. Auf jeden Fall während des Heizens, der Zimmerreinigung und vor und nach den Mahlzeiten.
2. Die täglichen Einkaufsgänge auch im Winter in aller Ruhe ausführen und auf dem Wege tief und langsam ein- und ausatmen.
3. Nach Feierabend oder, wenn sich sonst die Zeit ergibt, eine Stunde lang spazieren gehen. Hierbei wieder langsam tief ein- und ausatmen.

Für Kinder:

Kinder sollten sich täglich mehrere Stunden im Freien bewegen. Auch Säuglingen tut frische Luft wohl. Selbst im Winter schadet sie absolut nicht, wenn man die Kleinen einpackt und vor Zug schützt.

UND FÜR ALLE:

ZU JEDER TAGESZEIT, MOGLICHST JEDEN SONNTAG, EINEN AUSGEDEHNTEN SPAZIERGANG DURCH DEN WALD MACHEN.

(entnommen: Deutsches Gesundheitsmuseum)

Weltgesundheitstag am 10. April 1958

Der Weltgesundheitstag am 10. 4. 1958 steht unter dem Thema „10 Jahre Fortschritt im Gesundheitswesen“.

Um diesem Tag Rechnung zu tragen, wird der Landesausschuß für gesundheitliche Volksbelehrung zusammen mit der Gesundheitsbehörde zu zwei Themen aus der Medizin Stellung nehmen und zwar wird Herr Prof. Bürger-Prinz über ein psychiatrisches Thema, und Herr Prof. Budelmann über Kreislaufkrankungen sprechen.

Aus technischen Gründen kann die Veranstaltung nicht am 10. 4. 1958 stattfinden, sondern erst **Ende April**; der genaue Termin wird den Kreisverbänden noch bekanntgegeben. Es wird aber schon heute darauf hingewiesen, daß es sich um eine öffentliche Veranstaltung der Weltgesundheits-Organisation handelt, zu der jeder kommen kann.

Um unsere Verbundenheit mit den Bestrebungen einer Gesundheitserziehung, die ja ein besonderes Anliegen des DRK ist und von unserm Gesundheitsdienst durchgeführt wird, zum Ausdruck zu bringen, werden alle Helferinnen und Helfer des DRK mit ihren Angehörigen aufgefordert, an dieser Veranstaltung teilzunehmen.

Sozialdienst

Lehrgang in Blockschrift für Sozialhelferinnen

An zwei Abenden im März führte unser Sozialdienst einen Blockschriftlehrgang für unsere Sozialhelferinnen durch. Wenn diese nämlich in einem K-Fall zum Registrieren eingesetzt werden, so ist neben einer guten Auffassungsgabe vor allem ein schnelles, gutleserliches Schreiben erforderlich. Man darf nicht vergessen, daß die Registrierkarte mit ihren Angaben einen Menschen verkörpern soll!

Eine frühere langjährige Mitarbeiterin vom Suchdienst, Frau Höhlbaum, führte diesen Kurs durch und verstand es sehr gut, an Beispielen und aus ihrer reichen praktischen Erfahrung, die Teilnehmerinnen in die Kunst der Blockschrift einzuführen. Um ein möglichst schnelles Schreiben zu erzielen, wurde den Helferinnen nahegelegt, bei jeder Gelegenheit im täglichen Leben die Blockschrift anzuwenden.

Kindererholungspflege

Schweizer Kindertransport Sommer 1958

Der Landesverband Hamburg führt auch in diesem Jahre wieder einen Kindertransport in die Schweiz für eingeladene Kinder durch. **Es können nur Kinder daran teilnehmen, die eine Einladung von Schweizer Gasteltern haben.**

Abfahrt ab Hamburg: Dienstag, den 8. Juli 58 (Hinfahrt)

Abfahrt ab Basel: Freitag, den 22. August 58 (Rückfahrt)

Die Fahrtkosten betragen

für Kinder unter 10 Jahren DM 25,— (1 Fahrt)

für Kinder über 10 Jahre DM 35,— (1 Fahrt)

Bei der Hinfahrt in die Schweiz ist zu beachten, daß die Kinder im Besitz von nachstehenden Papieren sein müssen:

1. einen noch gültigen Kinderpaß,
2. ein ärztliches Attest über das Freisein von ansteckenden Krankheiten,
3. eine Bescheinigung über einen negativen Rachen- und Nasen-Di-Abstrich, der aber erst 8 Tage vor der Abfahrt zu erfolgen hat.

Anmeldungen im DRK-Landesverband Hamburg, Harvestehuder Weg 26, Abt. Iw, bei Frau Spiegelberg.

Berliner Kinder-Hilfswerk Berlin 1958

Der Landesverband Hamburg braucht auch in diesem Jahre wieder viele **Freiplätze** in Hamburger Familien für erholungsbedürftige Berliner Kinder. Auch **Geldspenden** sind sehr erwünscht für Plätze in Kindererholungsheimen.

Die Transporttermine für Landtransporte aus und nach Berlin liegen bereits fest, so daß die Gasteltern gleich bei der Werbung erfahren können, wann die Kinder kommen und bis wann dieselben bleiben.

Transporttermine sind wie folgt geplant:

15. 7. 1958 bis 19. 8. 1958

und 22. 7. 1958 bis 26. 8. 1958.

Eine **Kinderluftbrücke** ist ebenfalls in Erwägung gezogen worden; die Verhandlungen darüber sind noch im Gange.

Meldungen der Kreisverbände werden erbeten an Abt. Iw beim Landesverband Hamburg. (Frau Spiegelberg).

Jugendrotkreuz

Notruf aus Friedland

Wir möchten auf eine Situation hinweisen, wo „Erste Hilfe“ dringend notwendig ist. Die Aussiedlertransporte aus den pol-

nisch-verwalteten deutschen Ostgebieten kommen in immer steigendem Umfange in Deutschland an. Aus dem Lager Friedland erreicht uns nun ein Hilferuf nach Bekleidung für die Kinder dieser heimatlosen Menschen, die nur mit dem Nötigsten versehen, dort eintreffen. Das JRK Hamburg möchte hierbei helfen und fragt: Wer ist bereit uns darin zu unterstützen? Benötigt werden vollständige Ausstattungen für einen Säugling, für zwei- und vierjährige Jungen und Mädchen und auch für größere Kinder. Es können auch einzelne Teile sein, wie Unterwäsche, Oberkleidung, Mäntel, Mützen, Schuhe und Strümpfe, die wir dann im Landesverband des DRK zu Garnituren zusammenstellen. Die Sachen können gebraucht, müssen aber in gutem, tragfähigem Zustand sein.

Wir möchten den Kindern des Lagers Friedland gern eine Osterfreude machen, aber selbstverständlich ist auch über das Fest hinaus jedes Geschenk herzlich willkommen. Mit dieser Hilfsaktion wird ein besonders schönes Werk tätiger Nächstenliebe erfüllt werden können.

Zeltlager Weissenhaus/Hohwachter Bucht

Wieder Zeltlager Weißenhaus/Hohwachter Bucht im Sommer 58.

1. Periode: 10. bis 24. Juli

2. Periode: 24. Juli bis 6. August

3. Periode: 6. August bis 20. August

(An der letzten Periode nimmt eine JRK-Gruppe aus Finnland teil)

Der Beitrag beträgt einschl. Busfahrten DM 52,— pro Periode. Anmeldungen werden schon jetzt entgegengenommen bei Frau Meyer, DRK-Landesverband Hamburg, Harvestehuder Weg 26, Jugendrotkreuz.

JRK-Bundestreffen

im Zeltlager Lindhöft bei Eckernförde

In der Zeit vom 28. Juli bis 6. August 1958 findet im Zeltlager Lindhöft bei Eckernförde ein JRK-Bundestreffen statt. Der Eigenbeitrag hierzu beträgt DM 20,—. Die Hamburger Gruppe besteht aus 10 sechzehn- bis achtzehnjährigen Teilnehmern.

Ein Baby-Wanderkorb geht auf die Reise

Fleißig haben unsere Mädchen die Hände geregt und mit großer Begeisterung wurde er fertiggestellt — der **Baby-Wanderkorb!** Einige hatten an der Umrandung genäht, andere sich um Matratze und Bezüge gekümmert. Und dann mußte auch noch die Ausstattung für den kleinen Erdenbürger geschaffen werden: Luren, Windeln, Hemdchen, Jäckchen, Strampelhöschen, und noch vieles mehr gehörte dazu! Aber schließlich war alles fertig und gespannt warteten unsere Mädchen auf den Abruf des Korbes. Ein bißchen mußten sie warten — aber dann war es soweit: Der Korb ging zum ersten Mal auf die Wanderschaft, denn ein kleiner Helmuth war angekommen und nahm Besitz von ihm.

Der kriegsversehrte Vater schmunzelt, wenn er während seiner Tagesarbeit an sein Söhnchen denkt, welches so wohlversorgt im Wanderkorb gebettet liegt.

Und wenn der kleine Kerl aus dem Körbchen herausgewachsen ist, werden unsere Mädels es wieder reisefertig machen und wieder wird es einem neuen Erdenbürger die ersten Schritte ins Leben erleichtern.

Allgemeines

Wußten Sie das?

Nach dem jüngsten Bericht der Liga der Rotkreuzgesellschaften gibt es jetzt in 80 Ländern der Erde Organisationen des „Roten Kreuzes“, des „Roten Halbmondes“ oder des „Roten Löwen und Sonne“. 115 Millionen Menschen sind Mitglieder dieser Organisationen.

*

Das Internationale Rote Kreuz führt in seinen Blutspenderlisten z. Z. rund 3 Millionen Namen, darunter die Namen der Königin Friederike von Griechenland, der Königin Juliane der Niederlande, des türkischen Staatspräsidenten Celal Bayar und des österreichischen Außenministers Leopold Figl.

*

Vom Jugendrotkreuz aus 22 Ländern wurden den ungarischen Flüchtlingskindern in Österreich Spenden im Gesamtwert von mehr als 300 000 Dollar übermittelt.

*

Durch die Zusammenarbeit des Chinesischen und Japanischen Roten Kreuzes wurden in den letzten 5 Jahren mehr als 27 000 Japaner in ihre Heimat zurückgeführt.

*

Die vier Genfer Konventionen sind — ganz oder teilweise — von 88 Ländern unterzeichnet.

*

Das Australische Rote Kreuz hat für die Krankenhausinsassen des Landes ein Spezialwörterbuch herausgebracht: Deutsch-Ungarisch - Ukrainisch - Griechisch - Holländisch - Italienisch - Maltetisch - Kroatisch. Das Werk soll die Verständigung zwischen den Einwanderern und dem einheimischen Pflegepersonal erleichtern.

*

Unter den Ländern, die wegen ihrer Vielfalt von Völkern die Rotkreuz-Publikationen in verschiedenen Sprachen herausgeben müssen, führt die Sowjetunion; ihre RK-Schriften erscheinen in über 30 Sprachen, darunter Armenisch, Kirgisisch, Tatarisch und Ukrainisch. — In Indien erscheint das Rotkreuz-Schrifttum außer Hindustanisch und Englisch in 10 regionalen Dialekten, darunter Bengalisch, Malaiisch und Tamil. — Die Philippinen bringen ihre Rotkreuz-Veröffentlichungen in 8 landesüblichen Sprachen heraus, darunter in Chinesisch, Spanisch und Arabisch.

*

(entnommen: Die Gute Tat)

Dankbrief

Vom Landesverband der Sowjetzonen-Flüchtlinge, Hamburger Deutschlandbund e. V.

erhielten wir nachstehendes Dankschreiben:

Sehr geehrte Herren!

Wir danken Ihnen und Ihren Mitarbeitern für das uns entgegengebrachte Vertrauen.

Die von Ihnen in so großzügiger Weise bedachten Mitglieder unseres Verbandes sind Sowjetzonen-Flüchtlinge und vorwiegend Rentner. Für sie war diese Spende eine sehr, sehr große Hilfe. Das spiegelt sich auch in den Dankschreiben wieder, die uns unaufgefordert zugegangen sind. Wir überreichen sie Ihnen, weil uns der Dank nicht gebührt.

Wir bitten Sie, Ihren Spendern zu sagen, daß die Ärmsten der Armen in den Paketen nicht nur den finanziellen Vorteil gesehen haben. Sie haben aus dieser praktischen Hilfsbereitschaft Kraft geschöpft, weil sie nun wissen, daß sie nicht verlassen und vergessen sind!

Diese rührende Dankbarkeit verpflichtet uns, Ihnen im Namen aller Bedachten unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Das tun wir, indem wir Ihnen wünschen, daß die Brücken, die Sie geschlagen haben — über Staats- und Ländergrenzen — hinweg, niemals abreißen zum Wohle aller derer, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, aber durch Ihre Arbeit beglückt feststellen, wo Schatten ist, ist auch Licht, und dafür lohnt es sich zu leben.

Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie unsere Bedürftigen in Ihren Betreuungskreis einbeziehen. Wir leisten gern die Vorarbeit, wie Benachrichtigung etc.

Mit vorzüglicher Hochachtung
gez.: Hamann.

Urlaubs-Sonderangebot des Deutsch-Italienischen Reisebüros in Augsburg

Das DRK-Generalsekretariat Bonn vermittelte uns nachstehendes Angebot des Deutsch-Italienischen Reisebüros, Augsburg:
DEUTSCH-ITALIENISCHES REISEBURO, AUGSBURG
MAXIMILIANSTRASSE 21, TEL.: 48 81

Herrn
Dr. Heinrich Weitz
Präsident des
Deutschen Roten Kreuzes
B O N N / Rhein

Unser Zeichen: Bo/Hw. 3. 3. 1958

Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen mitzuteilen, daß mein Unternehmen auf rein sozial-humanistischer Basis aufgebaut ist und möchte ich Sie aus diesem Grunde höflich fragen, in welcher Form es möglich wäre, den Mitgliedern Ihrer Organisation mitzuteilen, daß sie, wenn sie ihren Urlaub am sonnigen Strand der Adria/Rimini verbringen wollen, Sonderangebote durch meine Organisation bekommen können.

Dieses Sonderangebot gilt nur für Mitglieder des Deutschen Roten Kreuzes und für andere solcher Verbände und gibt jedem Mitglied die Möglichkeit, für einen Preis, für welchen es in Deutschland bisher kein Unternehmen machen konnte, seinen Urlaub an einem Sonnenstrand zu verbringen d. h.: Unterbringung in nur guten Hotel-Pensionen, direkt am Strand oder in unmittelbarer Nähe, gute Verpflegung (drei Mahlzeiten), Bedienung, Kurtaxe, Steuern, Umkleidekabine am Meer und beste Betreuung des Reisenden während des Aufenthalts durch meinen Stewardessendienst für nur DM 7,95 und 8,90 pro Tag. Diese Preise können, wie Sie selbst sehen, keine großen Werbekosten vertragen und deshalb erlaube ich mir, Sie zu fragen, in welcher Form bei einem Minimum an Spesen, die Bekanntgabe dieses Angebots an Ihre Mitglieder weitergegeben werden kann.

Für Ihre Bemühungen im voraus herzlichst dankend verbleibe ich

mit vorzüglicher Hochachtung!
gez.: Rag. C. Boninsegna

Der DRK-Landesverband bittet etwaige Interessenten sich direkt mit dem genannten Reisebüro in Verbindung zu setzen.

**Das Deutsche
Rote Kreuz
hilft Euch!**

**Helft auch Ihr dem
Deutschen Roten Kreuz**

**durch Werbung
von
Mitgliedern!**

Schriftleitung



MITTEILUNGEN

DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES

LANDESVERBAND HAMBURG E. V.

APRIL 1958

Inhaltsverzeichnis

Das Rote Kreuz, die Weltgemeinschaft der hilfreichen Tat
EMNID-Erhebung über das Deutsche Rote Kreuz
„Verlauf und Ergebnisse der XIX. Rotkreuz-Konferenz in Neu-Delhi“
Herz-Lungen-Maschinen für Deutschland
Das Planspiel am 12. April 1958
Ausländischer Besuch
1 Jahr DRK-Jugendherberge in Hamburg

Kreisverband Hamburg-West
Kreisverband Hamburg-Bergedorf
Lehrgang „Fürsorge im K-Fall“
Kurse in Säuglings- und Häuslicher Kranken-Pflege
Sondereinsatz auf dem Dampfer „Yapeyu“
Frühjahrmüdigkeit
Grundausbildungs-Lehrgang für Sozialhelferinnen
Sonderkur für Mütter körperbehinderter Kinder

Sammlung für das Deutsche Müttergenesungswerk
Schweizer Kindertransport Sommer 1958
Berliner Kinder — Hilfswerk Berlin 1958
Internationale Erzieherstagung auf der Insel Mainau vom 30. 3. bis 3. 4. 1958
Wer unterschreiben darf — Wer unterschreiben muß
Wußten Sie schon, daß ...
Hinweis

Das Rote Kreuz, die Weltgemeinschaft der hilfreichen Tat

Unter diesem Motto wird der diesjährige Welttag des Roten Kreuzes von der Liga der Rotkreuz-Gesellschaften proklamiert. In den wenigen Worten liegt die ganze umfassende Größe der Idee, die Henri Dunant ins Leben gerufen hat. Wir gedenken seiner alljährlich anlässlich seines Geburtstages am 8. Mai. Auch in diesem Jahr soll und wird dieser Tag nicht vorübergehen, ohne daß er von unseren Rotkreuz-Verbänden würdig ausgestellt wird.

Der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Dag Hammarskjöld und der Gouverneur der Liga der Rotkreuzgesellschaften, Richter Emil Sandström, sandten anlässlich dieses Tages Botschaften, die wir im Auszug nachstehend wiedergeben:

Dag Hammarskjöld, Generalsekretär der Vereinten Nationen:
Die zahlreichen Appelle, die im Laufe der jüngsten Vergangenheit an das Rote Kreuz gerichtet wurden, haben einmal mehr das in der ganzen Welt empfundene Bedürfnis nach organisierter Hilfe bewiesen, um die Leiden der Menschheit zu lindern. Die auf das Wüten von Naturgewalten zurückzuführenden oder die durch Menschenhand hervorgerufenen Katastrophen — Überschwemmungen, Erdbeben, politische Unruhen und bewaffnete Konflikte — trafen fast alle Kontinente und ließen Tod und Zerstörung zurück.

Aber in jeder Situation sah man Männer und Frauen mit großem Herzen, die dem Roten Kreuz angehörten, unverzüglich und wirksam, und oft unter Gefährdung der eigenen Sicherheit auf den Appell antworten, der durch ein sich über 80 Länder erstreckendes Netz nationaler Gesellschaften an sie erging.

Ich möchte an dieser Stelle wiederholen, wie tief es mich befriedigt, daß ich erleben durfte, daß die Nansen-Medaille 1957 der Liga der Rotkreuz-Gesellschaften im vergangenen September verliehen wurde. Die Verleihung erfolgte in Anerkennung ... ihrer unermüdlichen Anstrengungen zugunsten der Opfer der Kriege, der Naturkatastrophen und anderer Unglücksfälle und insbesondere zugunsten der Flüchtlinge und um die rasche und so großzügige Aktion der Mitgliedsgesellschaften

der Liga angesichts der schweren Aufgabe, welche der plötzliche Zustrom ungarischer Flüchtlinge auferlegte, zu würdigen ... Diese Erfolge sind ein sprechender Beweis dafür, was diejenigen vollbringen können, die von dem Geist der Brüderlichkeit und Gutnachbarlichkeit beseelt sind, und die, um mit der Charta der Vereinten Nationen zu sprechen, an „den Wert und die Würde der menschlichen Person“ glauben.

An diesem Tag, an dem zum elften Mal der „Welttag des Roten Kreuzes“ gefeiert wird, freuen wir uns feststellen zu können, daß das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, die Liga der Rotkreuzgesellschaften und ihre Mitgliedsgesellschaften um die ständige Erweiterung des humanitären Werkes des Roten Kreuzes bemüht sind. Dieses Werk bezeugt, daß eine der ersten Verpflichtungen der menschlichen Gesellschaft die ständige Sorge um Brüderlichkeit gegenüber jedem ist.“

Richter Emil Sandström, Präsident des Gouverneurats der Liga der Rotkreuz-Gesellschaften:

„Das Rote Kreuz hat sich von Anfang an die Universalität zum Ziel gesetzt. Die humanitäre Mission, der es sich zuwandte, machte es sich zur Aufgabe, den Leiden, unabhängig von Rasse, Glauben, Farbe oder politischer Meinung, vorzubeugen und sie zu lindern.“

Wenn wir nach einem Jahrhundert den Weg betrachten, der in Richtung auf dieses Ideal zurückgelegt worden ist, so stellen wir vor allem fest, daß die nationalen Gesellschaften vom Roten Kreuz, vom Roten Halbmond und vom Roten Löwen und der Roten Sonne in rund 80 unabhängigen Staaten und in fast 100 nichtselbständigen Territorien am Werk sind. Eine Zählung ihrer Mitglieder würde die Zahl von 100 Millionen Männern, Frauen und Kindern, die fast alle Rassen, Nationalitäten und Religionen des Globus vertreten, überschreiten.

Wie läßt sich dieser Erfolg erklären? Vielleicht durch die Tatsache, daß das Rote Kreuz weder Doktrinen durchzusetzen versucht noch eine Reform politischer, religiöser oder anderer Überzeugungen herbeiführen will. Seine einzige Sorge — und darin liegt, das ist meine Überzeugung, die Essenz seines

„Genies“ — besteht darin, ein Mittel anzubieten, durch das jedes menschliche Wesen den angeborenen Wunsch, seinem Nächsten in der Not zu helfen, in die Tat umsetzen kann.

Hat der Gedanke der Universalität des Roten Kreuzes, wie er von Henri Dunant geschaffen wurde, noch einen Platz in unserer Ara des Atoms und der ferngelenkten Geschosse? Eine einzige Antwort drängt sich sofort auf. Mehr als je in der Geschichte benötigt die Welt eine Idee, die den Tag beschleunigt herbeiführt, an dem alle Menschen in den Ausruf „tutti fratelli!“ einstimmen werden. Mehr als je braucht die Welt diese große humanitäre Idee, „in deren Namen nie getötet worden ist“, sondern die im Gegenteil die Menschen immer dazu getrieben hat, ihr Bestes für die Rettung von Leben zu geben.“

Die Rundfunkanstalten der Bundesrepublik beteiligen sich wieder an der internationalen Ringsendung am Abend des 8. Mai. Die Sendung im Westdeutschen Rundfunk trägt den Titel „Im Zeichen des Roten Kreuzes“ und wird in der Zeit von 20.33 bis 21.15 Uhr im WDR und NDR gesendet. Das Fernsehen bringt am Abend des 8. Mai eine Ansprache zum Weltrotkreuztag.

Geschäftsführung

EMNID-Erhebung über das Deutsche Rote Kreuz

Ergebnisse einer Umfrage.

Im Auftrage des Deutschen Roten Kreuzes, Bonn, stellte das Institut für Meinungsforschung der EMNID KG, Bielefeld, im November 1957 eine Spezialerhebung an, deren Ergebnisse jetzt unter dem Titel „Die Resonanz des Deutschen Roten Kreuzes in der Öffentlichkeit“ vorliegen. Zweck der Untersuchung war die Kontrolle, ob das DRK mit seinen über 600 000 erwachsenen Mitgliedern, über 400 000 jugendlichen Mitgliedern (Jugendrotkreuz) und ca. 165 000 aktiven Bereitschaftsangehörigen seit seiner Neugründung vor acht Jahren optimale Leistungen erzielt und ob die in jüngerer Zeit moderneren Wege der Werbung und Publizistik die angestrebten Erfolge zeitigten.

Anders als ein Wirtschaftsunternehmen, wo der Umsatz ständig und untrüglich anzeigt, ob Produktion und Werbung „richtig“ ankommen, hat eine Organisation wie das DRK kaum jemals Gelegenheit, von neutraler Seite statistisch belegt zu erfahren oder zu beweisen, ob seine Planungen, Maßnahmen und Mittel gezielte Wirkungen hervorbringen. Dies liegt teils schon im Wesen der humanitären Arbeit begründet, wo sich z. B. die Hilfeleistungen von Mensch zu Mensch tunlichst diskret abspielen. „Gute Taten zählen — sind aber nicht zählbar“.

Daß sich eine Institution ohne Zwang und ohne Scheu unter das Seziermesser der Soziologie, die Meinungsforschung, begibt, ist, sofern nicht ein Zeichen von Mut und Selbstsicherheit, ein beachtlicher Beweis von Verantwortungsgefühl. Welches Maß von Verantwortung das DRK zu tragen und welches Kapital an öffentlichem Vertrauen es zu verwalten hat, förderte die EMNID-Umfrage deutlich zutage.

Rotes Kreuz in Stichworten

Die Interviewer stellten den ca. 2000 Befragten über 16 Jahre acht genau auf den Untersuchungszweck zielende Fragen. Die erste Frage lautete: „Was kommt Ihnen in den Sinn, wenn Sie an das Deutsche Rote Kreuz denken?“ 95 % verbanden mit dem Namen „Deutsches Rotes Kreuz“ mehr oder weniger scharf

umrissene Vorstellungen, wobei die Unschärfe auf die Vielförmigkeit der Rotkreuz-Arbeit zurückgeht, die den Befragten die präzise Antwort erschwerte. 40 % beantworteten die Frage mit Stichwörtern: Hilfe, Nächstenliebe, Gutes Werk.

Die zweite Frage schürfte tiefer. Sie hieß: „Welche besondere Aufgaben hat das Rote Kreuz?“ Unter den Antworten überwogen bei weitem diejenigen, die die Friedenstätigkeit des DRK in den Vordergrund stellten. Erst an fünfter Stelle werden die Kriegsgefangenen-Betreuung und -Rückführung und an sechster Stelle die Verwundeten-Fürsorge als Hauptaufgaben genannt. Obenan in der Antwortliste stehen Krankenpflege und Unfalldienst (54 %), gefolgt von allgemeiner Hilfe bei Not und Katastrophen und mit etwa gleichem prozentualen Anteil die Flüchtlingsbetreuung und der Suchdienst. Als wohlbekannt erwiesen sich weiter der Krankentransport und das Krankenhauswesen des DRK, die Wohlfahrtstätigkeit des DRK (Armenpflege, Jugendfürsorge, Bahnhofsdienst u. ä.); danach die Ausbildung von Krankenpflegepersonal und Helfern, die Altersfürsorge, der Unterhalt von Kinderheimen, die Kinderverschickung, die Mütterheime und die Hilfe bei Familiennotständen. Mit an letzter Stelle dagegen lagen bei den Antworten die politischen Rotkreuz-Aufgaben wie Völkerverständigung, Eirflüsse auf das Völkerrecht u. a. Auch die Kenntnis über die Geschichte der Rotkreuz-Idee, ihre historischen Ursprünge und die Entwicklung erwies sich als gering.

Wer braucht das Rote Kreuz?

Die am meisten bekannten Rotkreuz-Aktivitäten und -Einrichtungen sind allerdings nicht auch gleichzeitig diejenigen, die am stärksten in Anspruch genommen werden. Auf die dritte Frage, in welcher Angelegenheit der Befragte persönlich schon einmal mit dem DRK in Berührung gekommen sei, nannte die Mehrheit nicht mehr die Krankenpflege oder den Unfalldienst. An der Spitze der Antworten lag vielmehr der Rotkreuz-Suchdienst. Jeder zehnte Deutsche (unter den nach 1945 in das Bundesgebiet Zugewanderten sogar jeder sechste) ist mit ihm als Suchender oder Gesuchter in Berührung gekommen. 7 % nannten allgemeine Hilfeleistungen während des Krieges, weitere 6 % spezielle Hilfeleistungen während des Krieges, weitere 6 % spezielle Hilfen im Kriege bei Verwundungen (auch bombenkriegsverletzte Zivilisten) als ihren direkten Kontakt mit dem DRK (unter den Männern sogar in beiden Fällen 11 %). Der Rotkreuz-Krankentransport wird von 6 %, Krankenpflege bzw. Heimaufenthalt von 5 % als persönlicher Berührungspunkt angegeben. Darauf folgen die Kontakte durch Rotkreuz-Mitgliedschaft, Teilnahme an Sammlungen und Veranstaltungen, Hilfe bei Unfällen, Betreuung in Kriegsgefangenschaft und auf der Flucht, Spendenempfang und Lehrgangsteilnahme.

Werturteile und ihre Begründung

Die vierte Frage verlangte das persönliche Urteil des Befragten über das DRK. 86 % äußerten sich völlig positiv, 8 % gaben kein Werturteil ab, 6 % der Antworten waren kritisch bis negativ.

Als die lobenswerteste Eigenschaft wurde (mit 28 % der Antworten) die ständige Hilfe und Einsatzbereitschaft der Rotkreuz-Einrichtungen hervorgehoben. 12 % betonten die Selbstlosigkeit der Helfer und der Organisation, 8 % die Nächstenhilfe ohne Unterschied der Person („Hilfe ohne Unterschied zwischen Freund und Feind“), 7 % kehrten die Freiwilligkeit der Rotkreuz-Hilfeleistungen und -Mitarbeit hervor. Weitere positive Urteile bezogen sich auf die gute Organisation bei Ausübung der Wohltätigkeit, auf die günstigen Auswirkungen

Aufruf von Präsident Dr. Weitz

an die Frühheimkehrer des letzten Weltkrieges

Der Verband der Heimkehrer, Kriegsgefangenen und Vermisstenangehörigen Deutschlands e. V. hat die Soldaten des letzten Krieges, die 1945 und 1946 heimgekehrt sind, aufgerufen, sich im Mai d. Js. bei den Dienststellen des Heimkehrerverbandes oder den Kreisgeschäftsstellen des Deutschen Roten Kreuzes registrieren zu lassen. Der Verband der Heimkehrer will damit dem Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes helfen, die Vermisstenbildlisten, die in jahrelanger, mühevoller Arbeit vorbereitet sind, an möglichst viele Heimkehrer heranzubringen, damit der Erfolg dieser letzten großen Heimkehrerbefragung das heute noch mögliche Maß erreicht.

Das Deutsche Rote Kreuz begrüßt das Vorhaben des Heimkehrerverbandes.

Alle Angehörigen der ehemaligen deutschen Wehrmacht, die aus dem Krieg oder aus der Gefangenschaft nach Hause gekommen sind, bitte ich, sich im Laufe des Monats Mai d. Js. bei den Erfassungsstellen, die der Heimkehrerverband eingerichtet hat, oder bei den Kreisverbänden des Deutschen Roten Kreuzes registrieren zu lassen, wenn sie nicht bereits beim DRK registriert sind oder Anträge zum Kriegsgefangenen-Entschädigungsgesetz gestellt haben. Sie erfüllen damit eine humanitäre Pflicht gegenüber ihren vermissten Kameraden und deren Familien.

gez. Dr. Weitz

Präsident des Deutschen Roten Kreuzes

c
E
(
s

L
k
E
l
h
a
k
P
d
s
h
r

D
d
V
e
s
h
b

A
F
z
ti
K
3
b

D
h
m
3
2
1
d

A
M
A
K
w
A
sc
fi
T
si

D
p
ge
v
M
gr

In
—
de
in

der internationalen Verbindungen, auf die Vielseitigkeit des Einsatzes („Mädchen für alles“) und auf die Schnelligkeit („schneller als die Polizei“ — „wenn man sie braucht, sind sie schnell da“).

Die den 94% positiven Äußerungen gegenüberstehenden 6% kritischen und negativen Stimmen, die sich zur Frage 5 „Was haben Sie am Roten Kreuz auszusetzen?“ äußerten, verteilen sich wie folgt:

1% fühlt sich durch Rotkreuz-Sammeltätigkeit belästigt; 1% hat nicht ein ausreichendes Maß an Hilfe erhalten; 1% nennt als Beanstandungspunkt hauptsächlich eine zu geringe Rotkreuz-Aktivität zur Verhinderung des Krieges. Ein weiteres Prozent hält die Spendenverteilung für nicht gerecht. 2% finden die Schwesternbezahlung zu gering, lehnen Verwendung deutscher Spendengelder im Ausland (Ungarn, Korea) ab, oder halten Lehrgänge und Hilfspersonal für quantitativ unzureichend.

Zur Mitarbeit bereit?

Daß zwischen einer positiven Einstellung zu einer Sache und der Bereitschaft zum aktiven Einsatz für sie gewöhnlich eine unübersehbare Diskrepanz besteht, zeigte sich auch wieder einmal an den Antworten auf die sechste Frage. 53% erklärten sich bereit, dem Roten Kreuz die eigene Mitarbeit oder Mithilfe zur Verfügung zu stellen. 46% konnten sich hierzu nicht bereitfinden.

Am größten war die Bereitschaft — das ergab die siebente Frage — durch Geld- oder Sachspenden (26% aller Befragten) zu helfen. Zur aktiven Mitarbeit durch Hilfe beim Krankentransport, in der Kranken- und Kinderpflege, durch Blutspenden, Katastropheneinsätze u. ä. erklärten sich 16% bereit, ferner 3% für den Fall „wenn Not am Mann ist“, also speziell für befristete Sondereinsätze.

Die achte Frage nach den Gründen, weshalb eine eigene Mithilfe nicht infrage käme, beantworteten 21% der Ablehnenden mit „Zeitmangel“, 11% mit zu hohem Alter, 6% mit Krankheit, 3% mit mangelhafter Eignung, 3% mit Interesselosigkeit, 2% mit Armut, 1% mit Mangel an Gelegenheit zur Mitarbeit, 1% mit „schlechten Erfahrungen“ (z. B. Diskriminierung nach dem Kriege wegen Rotkreuz-Mitarbeit).

Ein Mitglieder-Reservoir zu erschließen

Außer der hier behandelten Gruppierung nach persönlichen Meinungen nahm das EMNID-Institut eine Aufschlüsselung der Antworten nach Altersstufen, Berufsgruppen, Geschlechtern, Konfessionen und nach Bundesländern vor, um dem DRK weitere spezifische Hilfen für die Steuerung der zukünftigen Arbeit zu geben. — Konfessionell waren keine Meinungsunterschiede zu beobachten. Bei der Betrachtung der Altersgruppen fiel auf, daß die Jugendlichen über 16 Jahre über die Rotkreuz-Tätigkeit auffallend wohl informiert und an ihr interessiert sind.

Die Aufschlüsselung der Antworten nach regionalen Gesichtspunkten ermöglicht es der Führung des DRK, die Arbeit in der gewünschten Richtung fortzusetzen oder zu intensivieren. Der verhältnismäßig hohe Prozentsatz, der seine Bereitschaft zur Mitarbeit bekundete, macht offenbar, daß das DRK noch ein großes Mitglieder-Reservoir zu erschließen hat.

Im allgemeinen deckte sich das Bild, das die EMNID-Erhebung — wenn auch mit schärferen Konturen — zutage förderte, mit den Erfahrungen, die das Deutsche Rote Kreuz aus seinen internen Berichten und Beobachtungen in der Organisation

gewonnen hatte. Überraschend war das Ausmaß an Popularität, das das Deutsche Rote Kreuz in der Öffentlichkeit genießt. Es erklärt sich am ehesten aus den vielfältigen Hilfeleistungen von Mensch zu Mensch in den Ortsvereinen, die gewissermaßen „unter Ausschluß der Öffentlichkeit“ geübt werden. Diese vielen einzelnen kleinen und doch so wirksamen Leistungen erscheinen naturgemäß in den Berichten und Statistiken aus den Ortsvereinen nicht. In der Öffentlichkeit aber werden sie, wie das Umfrage-Ergebnis bewies, nicht übersehen, unterschätzt oder vergessen.

„Verlauf und Ergebnisse der XIX. Rotkreuz-Konferenz in Neu-Delhi“

Über dieses Thema sprach der ehemalige Generalsekretär des Deutschen Roten Kreuzes, Herr Walther G. Hartmann, am 18. 4. 1958 in Hamburg.

Zu Beginn des Vortrages begrüßte Herr Präsident Dr. Thomsen die Anwesenden und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß zahlreiche Rotkreuz-Mitglieder — auch der Schwesternschaften — und vor allem die Vertreter der Behörden des Landes Hamburg der Einladung Folge geleistet hätten, und er dankte Herrn Hartmann, daß er gekommen sei, um von seinen Erlebnissen und den Ergebnissen der Konferenz in Neu-Delhi zu berichten.

Dann betrat Herr Hartmann das Rednerpult, das von einem großen Roten Kreuz auf weißem Felde aufgebaut war. Vor diesem Zeichen hob sich eindrucksvoll die Gestalt des ehemaligen Generalsekretärs des Deutschen Roten Kreuzes ab, der im Verlauf seines Vortrages einmal das Wort prägte: „Der ist noch kein Realist, der keine Ideen hat und umgekehrt ist der kein Idealist, der den Boden der realen Auffassung verliert.“

Herr Hartmann begann seinen Bericht mit dem Ende der Konferenz. Nicht, wie er sagte, der Originalität wegen, sondern weil sich zum Schluß der Konferenz ein bedauerlicher Zwischenfall ereignet habe, der dann in den Zeitungen Anlaß gegeben hätte, von einem „Scheitern“ der Konferenz zu berichten. Dies sei keineswegs der Fall gewesen, im Gegenteil. Trotz aller Schwierigkeiten und Spannungen der gegensätzlichen Meinungen sei die Konferenz bis zu diesem Zeitpunkt getragen gewesen vom gegenseitigen Gedanken der Humanität und dem eindringlichen Wunsch aller, daß „durch die Aufrechterhaltung des Friedens der Menschheit neues und unberechenbares Leid erspart bleiben möge.“

Schon zu Beginn der Konferenz hätte sich durch die Teilnahme der Volksrepublik China (Peking) und der Delegation der Republik Formosa Spannungen und Schwierigkeiten ergeben, die aber während der ganzen Konferenzdauer „eingepackt“ worden seien, um die Beschlussfassungen der Konferenz nicht vorzeitig zu gefährden. Es sei dann aber doch in der letzten Stunde des letzten Tages bedauerlicherweise dazu gekommen, daß die Volksrepublik China (Peking) (die als nicht anerkannte Rotkreuzgesellschaft nur als Beobachter teilnehmen konnte) unter Protesterklärung die Sitzung verlassen hätte und mit ihr die Delegation des gesamten Ostblockes, mit einigen andern — insgesamt 29 Delegationen aus 18 Staaten).

Das Ende sei bitter gewesen, um so mehr, als sich jeder bemüht habe — um der Sache willen — kleinliche Bedenken zurückzustellen. Auf diese Weise sei es auch gelungen, bei der Mehrzahl der Beschlüsse vorher Einstimmigkeit zu erzielen.

Herr Hartmann berichtete dann weiter: Im Mittelpunkt der ganzen Konferenz stand der „Entwurf von Regeln zur Einschränkung der Gefahren, denen die Zivilbevölkerung in Kriegzeiten ausgesetzt ist“. Zugrunde lag ein Beschluß, der bei der Tagung des Gouverneurrats der Liga der Rot-Kreuz-Gesellschaften 1954 in Oslo gefaßt und dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz vorgetragen wurde, mit der Bitte „daß es der nächsten internationalen Rot-Kreuz-Konferenz die notwendigen Ergänzungen der in Kraft befindlichen Konventionen vorschlägt, um die Zivilbevölkerung wirksam gegen die Gefahren des Atom-, des chemischen und bakteriologischen Krieges zu schützen“.

Speziell die Atomwaffen und -versuche betraf ein japanischer Antrag. Auch hierbei wurden wieder Gebiete berührt, die außerhalb des Roten Kreuzes schon politische Gremien beschäftigten (Abrüstungskonferenz, Gutachterausschuß der Vereinten Nationen für die Gefahren der Atomwaffenversuche). Wieder wollte mit einem Vermittlungsvorschlag die Konferenz Einmütigkeit erreichen. Die japanische Delegation erklärte sich endlich bereit, unter der Bedingung, daß er einstimmig angenommen würde, ihren Antrag zurückzuziehen. Nachdem ein Zusatzantrag der sowjetrussischen Delegation abgelehnt worden war, diese alsdann aber ebenfalls für den unveränderten Text stimmte, wurde die Einstimmigkeit erzielt —, auch dies ein Beispiel für die immer wieder sichtbar werdende Bereitschaft zu Ausgleich und gegenseitigem Verständnis.

Die auch von der Plenarsitzung einstimmig angenommene Resolution besagt:

Das Rote Kreuz setzt ständig alle seine Anstrengungen ein, um die Leiden der Menschheit im Frieden wie im Kriege zu lindern, und tritt ständig für den Weltfrieden ein. Es erinnert an die letzten in Toronto und Oslo gefaßten Beschlüsse. Die XIX. Internationale Rot-Kreuz-Konferenz richtet einen neuen Appell an alle Länder der Erde und fordert sie auf, sich zu dem Prinzip zu bekennen, daß der Krieg kein Problem zu lösen vermag, und sich deshalb zum Verzicht auf dieses Mittel zu verpflichten, ihre Bemühungen zu verstärken, um eine allgemeine Abrüstung zu erreichen und im besonderen Maßnahmen zu ergreifen, die jederzeit (d. h. also auch im Frieden) die Menschheit schützen können gegen die erschreckenden Folgen der Benutzung von Brand-, chemischen, bakteriologischen, radioaktiven oder ähnlichen Waffen.

Ferner wurde eine lange Reihe von Beschlüssen gefaßt, von denen nur einige hier in Stichworten wiedergegeben werden sollen:

Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz der Ostblockstaaten, vor allem auf der Grundlage der Familienzusammenführung; Aufgabe der Rotkreuzgesellschaften für den praktischen Schutz der Zivilbevölkerung;

über eine Ergänzung der Genfer Konventionen betreffend den ärztlichen Dienst für Verwundete;

über Hilfeleistungen bei internen Konflikten.

Die Verstärkung der Tätigkeit und der Zusammenarbeit der nationalen Gesellschaften mit der Liga und untereinander auf den Gebieten medikozosialer, Wohlfahrts- und pflegerischer Aufgaben; Entwicklung des Blutspendedienstes; Unfallverhütung; Gesundheitserziehung; die freiwilligen Helferdienste; Schwestern- und Pflegedienst; Jugend und Genfer Konventionen; Hilfe des Jugendrotkreuzes für leidende Kinder; Jugendrotkreuz und Erwachsenen-Rotkreuz, Kampf gegen den Hunger in weiten Gebieten der Erde und gegen andere soziale Mißstände unter Beseitigung aller rassistischen und sonstigen Vorurteile.

Die Fassungen dieser Resolutionen waren alle getragen von dem Gedanken einer wahren und völkerumspannenden Humanität. Sie waren nur möglich, weil das Rote Kreuz als einzige Institution der Welt mit einer Mitgliedschaft von 110 Millionen Menschen, die in den 80 Gesellschaften des Roten Kreuzes, des Roten Halbmondes, des Roten Löwen und der Roten Sonne zusammengeschlossen sind, ohne Unterschied der Nationen, der Konfessionen und unter Ausschaltung aller politischen Gesichtspunkte handelt.

Herr Dr. Thomsen dankte Herrn Hartmann für seinen hochinteressanten Vortrag, der allen Anwesenden das Gefühl vermittelt hätte: „Wir sind alle Brüder.“

Bedauerlich allein war die Feststellung, daß unsere eigene „Rotkreuzfamilie“ der Einladung zu diesem — immerhin sorgfältig vorbereiteten und lange vorher angekündigten — Vortrag nicht so zahlreich gefolgt war, wie es der ausgezeichnete Bericht eines hervorragenden Fachmannes über den Verlauf der XIX. Internationalen Rotkreuz-Konferenz auf jeden Fall verdient hätte.

Herz-Lungen-Maschinen für Deutschland!

Uns allen ist wohl der Fall der kleinen Christl Kälberer aus Oetlingen in Württemberg bekannt, welche vor einigen Monaten durch eine in der berühmten Mayo-Klinik in Rochester (U.S.A.) von dem bekannten Herzchirurgen Dr. Kirklin ausgeführte Operation geheilt wurde. Der Pfarrer von Oetlingen hatte DM 12 000 gesammelt, um dem Kind, welches ein Loch in der Scheidewand zwischen den beiden Herzkammern hatte, zu helfen und sein Leben zu erhalten. Dr. Kirklin besitzt eine Herz-Lungen-Maschine, mit deren Hilfe allein eine solche Operation nur durchführbar ist, denn sie ersetzt während dieser den Körperkreislauf und übernimmt somit die Funktion des Herzens für ca. drei Stunden. In dieser Zeit können selbst schwerste Operationen am Herzen durchgeführt werden.

Wir haben aber außer Christl Kälberer noch Tausende von herzkranken Kindern in Deutschland, deren Leben mit Hilfe einer solchen Maschine gerettet werden könnte! Wir haben auch ausgezeichnete Herzchirurgen genug, die mit ihr arbeiten könnten! Was uns in Deutschland fehlt zur Beschaffung dieser segenspendenden Maschine, ist das Geld, denn die Kosten betragen ca. DM 200 000 für eine Maschine!

Wissenschaft und Forschung haben die Mittel geschaffen, Kinder, die vom Tode gezeichnet sind, zu retten — es liegt nun in unserer Hand, den deutschen Herzchirurgen das Geld zu verschaffen, welches sie für die Rettung von ca. 30 000 herzkranken Kindern benötigen. Die Zeitschrift „Der Stern“ und das Deutsche Fernsehen haben eine großzügige Sammlung in die Wege geleitet, deren Ertrag dem Deutschen Roten Kreuz, Landesverband Hamburg, zur Beschaffung einer solchen Herz-Lungen-Maschine zufließt. Wir bitten alle, die Mitleid mit der Not dieser Kinder haben, um ihre Hilfe!

Überweisen Sie Ihre Spenden — und seien es auch kleinste Beträge — an das Deutsche Rote Kreuz, Landesverband Hamburg, Postscheckkonto: Hamburg 27 46, Kennwort „Herz-Lungen-Maschine“.

Das Planspiel am 12. April 1958

Am 12. 4. 58 war Hochbetrieb im Kreisverband Hamburg-West in der Sedanstraße. Der Katastrophenschutz-Beauftragte des Landesverbandes Hamburg hatte ein Planspiel ausgearbeitet,

das nun vor aktiven Rotkreuz-Angehörigen und Behörden-Vertretern ablaufen sollte. Spieler waren Rotkreuzführer und -führerinnen, sowie zum Teil auch die geladenen Gäste. Angenommen war, der Absturz eines großen Flugzeuges über dem Hallo-Wald (Ohemoor). Der Sinn dieses Planspieles war, zunächst die ersten Einsatzbefehle der beteiligten Führer zu erfahren, außerdem sollte die Zusammenarbeit des Deutschen Roten Kreuzes mit den Behörden und den anderen Organisationen besonders in Erscheinung treten.

Es muß gesagt werden, daß das Planspiel, entsprechend der Ausarbeitung, gut verlief und keine allzugroßen Pannen auf-tauchten. Leider war die festgelegte Zeit etwas zu kurz, so daß sich einige Zeitsprünge nicht vermeiden ließen. Der K-Beauftragte war über den Verlauf des Abends sehr zufrieden und es gab für den aufmerksamen Zuschauer vielerlei Anregungen und neue Erkenntnisse. Auch die Verpflegungsausgabe klappte vorzüglich, so daß auch dieser Teil zur allgemeinen Zufriedenheit ablaufen konnte.

Ausländischer Besuch

Auf Einladung des Sozialpädagogischen Kreises der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Hamburg, hielt sich eine Studiengruppe von französischen Fürsorgerinnen vom 15. bis 20. April in Hamburg auf.

Drei Damen dieser Studiengruppe sind Angehörige des Französischen Roten Kreuzes, Paris. Sie hatten naturgemäß den Wunsch, neben dem offiziellen Programm die Einrichtungen des Deutschen Roten Kreuzes zu besuchen. Die Leiterin der Frauenarbeit, Frau Leni Eggers, unter Begleitung von Frau Gödecken als Dolmetscherin und Fräulein Gliemann vom Landesfürsorgeamt führte die Damen. Sie besichtigten mit großem Interesse die einzelnen Wirkungsstätten.

Herr Präsident Dr. Thomsen gab den Damen einen kleinen Empfang, bei dem in aufgelockertem, harmonischem Gespräch im Geiste, der Idee des Roten Kreuzes Eindrücke ausgetauscht wurden.

Die DRK-Schwesternschaften Hamburg-Schlump und Helenenstift ließen es sich nicht nehmen, je einer Dame während des Aufenthaltes in Hamburg Unterkunft zu gewähren.

Die Kreisverbände berichten

1 Jahr DRK-Jugendherberge in Harburg

Am 15. April 1957 wurde in Harburg die neue DRK-Jugendherberge eingeweiht. Ein Jahr ist inzwischen vergangen, angefüllt mit Freude, Erfahrungen und Erlebnissen, aber auch — wie sollte es anders sein — mit Enttäuschungen.

Am Eröffnungstage wurde unser Haus mit 40 frischen jungen Mädels belegt. Das war für uns ein gutes Omen!

Der Sommer kam und damit auch der Ansturm auf unser Haus, das oftmals nicht für alle Jugendliche, die ein Nachtquartier erhofften, ausreichte. — Matratzenlager wurden aber gern in Kauf genommen. Nachdem der Herbst zwangsläufig eine Ruhepause durch die Grippeepidemie brachte, war der Winter ausgefüllt mit Lehrgängen verschiedener Organisationen, teilweise des DRK.

Insgesamt konnten im ersten Jahr ca. 7000 Übernachtungen verzeichnet werden, davon 20% Ausländer.

Viel Freude bereitete uns der Chilenische Kammerchor aus Valparaiso, der schon bei Ankunft in Deutschland im Januar d. J. 10 Tage in unserem Hause untergebracht war, und im April noch einmal nach Beendigung seiner Europa-Tournee zu uns zurückkehrte.

Die Schwierigkeit der Sprache war bald kein Hindernis mehr bei der Verständigung mit diesem warmherzigen, liebenswürdigen Völkchen, das den ganzen Tag mit Gesang das Haus erfüllte.

Wohl selten haben wir eine Gruppe kennengelernt, die über einen langen Zeitraum hinweg in so guter Harmonie unter unserem Dache lebte. Mit Stolz konnten wir ein inzwischen gespendetes Klavier zur Verfügung stellen, das auch gebührend eingeweiht wurde!

Ein hübsch zugerichtetes Osterfest, das große Überraschung und viel Staunen bei unseren lieben Gästen erweckte, wird wohl in ewiger Erinnerung an Deutschland in ihnen bleiben.

Die Bestätigung dieser jungen chilenischen Studenten, die immer wieder sagten: „Alle Jugendherbergen gut, aber in Harburg DRK — wir Zuhause“ — dürfte Dank und Anerkennung für die viele Mühe sein!

Ein neuer Sommer liegt nun wieder vor uns, mit neuer Arbeit, mit Sorgen, aber auch mit Freuden, denn jedes Ding hat Licht- und Schattenseiten. — Der Dank der jugendlichen Wanderer, die müde bei uns einkehren werden, sei die Bestätigung unserer Arbeit.

Kreisverband Hamburg-West

Nachdem der Kreisverband Hamburg-West seine öffentliche Wärmehalle in Anbetracht der wärmeren Witterung wieder geschlossen hat, geziemt es sich wohl, einen kleinen Rückblick auf diese Einrichtung zu werfen, die sechs Wochen lang den Wärmesuchenden offen stand.

Dank genügender Sachspenden waren wir in der Lage, auch in diesem Jahre wieder unsere Besucher mit heißem Tee und Bohnenkaffee zu bewirten. Eine große Freude löste die Verteilung von neuen, gespendeten Unterröcken aus. Wie höchstwillkommen diese waren zeigte eine der damit bedachten Frauen, indem sie gleich an Ort und Stelle in das begehrte warme Kleidungsstück hineinschlüpfte.

Ja, alle unsere „Wärmesuchenden“ waren bei uns glücklich und zufrieden und zeigten dies beim Abschied dadurch, daß ein „Abgesandter“ im Namen aller einen Blumentopf überreichte. Wir können also mit Genugtuung feststellen, daß wir mit unserer Wärmehalle eine segensreiche Einrichtung geschaffen haben und dies allen Kreisverbänden zur Nachahmung empfehlen. Diese Hilfe gibt Freude und schafft Freude!

Kreisverband Hamburg-Bergedorf

Für unsere Bereitschaften steht selbstverständlich die Sanitätsausbildung im Vordergrund. Deshalb wird auf den Bereitschaftsabenden auch der praktischen Aus- und Weiterbildung der Vorrang eingeräumt. Trotzdem sollte man nicht vergessen, den Helferinnen und Helfern gelegentlich Unterhaltung und Anregung auf kulturellem Gebiet zu bieten. So haben wir in

Bergedorf einen sehr vielversprechenden Versuch in dieser Hinsicht gemacht. Ein ehemaliger Rot-Kreuz-Führer aus der besetzten Zone hat unserer Bereitschaft (m) einen interessanten Vortrag über seine Reise nach Kanada gehalten. Der alte Kamerad wußte an Hand von Karten und bunten Lichtbildern eine so anschauliche Schilderung von Kanada zu geben, daß unsere Helfer von dem Vortrag voll befriedigt waren.

Ausbildungsvorhaben

Lehrgang „Fürsorge im K-Fall“

Alle Sozialhelferinnen, die bereits an einem Grundausbildungslehrgang für Sozialhelferinnen teilgenommen haben und noch nicht den ergänzenden Lehrgang „Fürsorge im K-Fall“ mitmachen, haben voraussichtlich Ende Mai oder Anfang Juni Gelegenheit, an einem solchen Lehrgang teilzunehmen. Anforderungen zur Teilnahme an diesem Lehrgang mit genaueren Angaben ergehen an die Helferinnen durch den Landesverband direkt; es können aber auch ab sofort durch die Kreisverbände Meldungen von Helferinnen direkt an den Landesverband Hamburg, Abtg. Iw — Sozialdienst — (Frau Collin) gemacht werden.

Kurse in Säuglings- und Häuslicher Kranken-Pflege

Wir bitten die Leser unseres Blattes Freunde und Bekannte auf unsere Kurse in Säuglings- und häuslicher Krankenpflege aufmerksam zu machen, welche kostenlos beim DRK-Landesverband Hamburg abgehalten werden.

Die nächsten Kurse beginnen:

SAUGLINGSPFLEGE

für junge Mädchen, werdende Mütter und Ehepaare, am:

2. Juni 1958

HAUSLICHE KRANKENPFLEGE

für Frauen und junge Mädchen, am:

29. Mai 1958 um 18.30 Uhr.

Frauenarbeit

Sondereinsatz auf dem Dampfer „Yapeyu“

Der Arbeitstag schien beendet, als dann doch noch um 18.15 Uhr ein Anruf der Wasserschutzpolizei Hamburg kam, der Hilfe für ein altes Rückwanderer-Ehepaar aus Brasilien erbat, welches mit dem Dampfer „YAPEYU“ angekommen war. Es hieß, die Frau könne nur liegend transportiert werden und die Eheleute wollten um 20.56 Uhr mit einem Zuge gen Süden fahren.

Ein Fahrer stand im Landesverband zum Einsatz zur Verfügung und bekam den Auftrag, sich sofort startbereit zu machen. Inzwischen wurde bei dem Kommissar der Wasserschutzpolizei noch einmal nachgefragt, ob das Ehepaar Fahrkarten habe, ob Schlafwagenplätze bestellt seien, ob alles mit dem Gepäck geregelt sei usw. Da die Anfragen nicht präzise beantwortet werden konnten, so fuhr eine Sachbearbeiterin der Abtg. Iw

mit, um an Ort und Stelle zu klären, was in dieser Beziehung zu tun sei; außerdem war ein Sachbearbeiter der Abtg. Im zur Mitfahrt bereit, um evtl. Hilfe leisten zu können.

Um 19.30 Uhr waren die Einsatzkräfte an Bord und wurden ins Hospital geleitet, wo die hilfsbedürftige Frau im Bett lag. Die Schiffstrage konnte nicht benutzt werden, weil keine Haltegurte vorhanden waren und unsere eigene Trage war für die Schiffstreppe nicht geeignet. Es blieb also nichts anderes übrig, als die alte Dame auf unserm Krankenstuhl zu transportieren. Aber da tauchte wieder eine andere Schwierigkeit auf — die Kranke konnte das Bein nicht hängen lassen, ohne große Schmerzen zu haben. Es wurde also ein Brett besorgt, um das Bein abzustützen. Während das Sanitätspersonal alles für diesen Transport vorbereitete, gelang es durch verschiedene Telefonanrufe, die Karten für den betreffenden Zug reservieren zu lassen und die Tochter des Ehepaares zu unterrichten, welche extra aus ihrem Wohnort in der Schweiz hergekommen war und, ohne genauen Bescheid über die Ankunft des Schiffes, nun auf dem Hauptbahnhof wartete.

Der Transport über das steile Fallreep des Dampfers gestaltete sich äußerst schwierig, so daß noch ein Hafendarbeiter zur Mithilfe einsprang, denn es mußte ja auch jede Erschütterung vermieden werden, um der Kranken nicht unnötige Schmerzen zu verursachen. Auch der Autotransport mußte aus diesem Grunde sehr vorsichtig durchgeführt werden, und dem Fahrer gebührt ein besonderes Lob dafür. Gegen 20.15 Uhr war die Sanitätswache erreicht, wo der Wachhabende schon den Notarzt benachrichtigt hatte, der der Leidenden gleich eine schmerzstillende Spritze gab. Um 20.35 Uhr ging es zum Bahnsteig 5, auf dem inzwischen die Tochter mit allem Gepäck von Bord eingetroffen war. Die Kranke wurde in einem Abteil 1. Klasse vorsichtig gebettet und konnte nun behütet von Mann und Tochter wohlverwahrt die Reise antreten.

Der Einsatz war 21.30 Uhr beendet. Den 3 Einsatzkräften sei ein besonderer Dank für die schnelle und umsichtige Erledigung der Aufgaben ausgesprochen.

Das alte Ehepaar war vor 25 Jahren nach Brasilien ausgewandert und kam nun nach Deutschland zurück, um seine letzten Lebensjahre in der Heimat zu verleben.

Gesundheitsdienst

Frühjahrsmüdigkeit

Von Dr. Heinz Graupner.

In diesen Wochen überkommt viele Menschen eine tiefe Müdigkeit — die sogenannte „Frühjahrsmüdigkeit“. Sie ist keine Krankheit, kann aber sehr störend sein.

Woher kommt es eigentlich, daß der Körper gerade jetzt, beim Hauch der linden Frühlingslüfte, von einer bleiernen Schwere gepackt wird und die Arbeit nicht mehr recht schmecken will? Woher kommt es, daß selbst ein Mittagsschläfchen, das man sich gönnen kann, nicht erfrischt, sondern eher noch ermüdet? Es will uns auch kaum gelingen, in eine hoffnungsfreudige Stimmung zu kommen, wie sie zum Frühling eigentlich gehören sollte. Wir sind recht deprimiert; manchmal treten auch Herzbeschwerden und Schwindelgefühl auf. Kurz: Wir fühlen uns nicht mehr ganz gesund.

Zu allen diesen Erscheinungen stellt die Wissenschaft fest, daß während der Frühjahrszeit eine „Zellmauserung“ eintritt: Die Zellen unseres Körpers teilen sich in erhöhtem Maße. Diese Beanspruchung kostet dem Körper Energien, und deshalb leiden wir unter Müdigkeit.

Aber noch andere Dinge spielen mit. Die gesundheitlichen Nachteile des Winters treten jetzt besonders deutlich in Erscheinung. Da sind die Schlacken, die im Körper zurückgeblieben sind; ferner haben uns eine Zeitlang manche Nährstoffe gefehlt, und auch Luft und Sonne waren knapp. Wir haben uns körperlich in den Wintermonaten wenig bewegt, wir haben manches Fettreiche und Schwere gegessen, und an den langen Winterabenden haben wir vielleicht auch mehr Genußgifte zu uns genommen, als wir uns hätten zumuten dürfen. Das alles wirkt sich jetzt aus.

Es gibt also eine ganze Reihe von Ursachen für die Frühjahrsmüdigkeit. Da ist es nun ausgeschlossen, daß ein bestimmtes Medikament ohne weiteres helfen könnte. Wir müssen statt dessen eine ganze Reihe von Maßnahmen ergreifen. Von ihnen werden wir noch zusätzlichen Gewinn haben, nämlich erhöhte Widerstandskraft, vergrößerte Leistungsfähigkeit und — ganz allgemein — stärkeres Wohlbefinden.

Die Kneippärzte schlagen vor, am Morgen eine kalte Ganzwaschung durchzuführen und am Abend die Haut trocken am offenen Fenster zu frottieren. Sie haben ferner die Erfahrung gemacht, daß Wassertreten und Wechselfußbäder außerordentlich gut tun. Selbstverständlich muß auch für körperliche Bewegung gesorgt werden. Das Spaziergehen macht ja im Frühling wieder Freude, und begeisterte Sportler werden sowieso auf den Sportplatz gehen. Übrigens haben die Kneippärzte die Beobachtung gemacht, daß in den ersten Monaten des Jahres Kneippkuren besonders gut anschlagen.

Wer einen sonnigen Balkon oder gar einen Garten hat, wird die ersten warmen Sonnentage zu einem Sonnenbad benutzen. Das ist gut; aber gerade in den Frühlingsmonaten sind viele geneigt, diese Sonnenbäder zu übertreiben. Die Frühlingssonne hat viel Kraft, und deshalb raten die Ärzte, sich anfangs nur ein paar Minuten der Sonne auszusetzen und die Dauer langsam zu steigern.

Seitdem man die Vitamine kennt, wird ihnen bei der Bekämpfung der Frühjahrsmüdigkeit eine wichtige Rolle zugesprochen. Das ist grundsätzlich richtig. Im Winter tritt ja eine gewisse Verarmung an verschiedenen Vitaminen ein, vor allen Dingen an dem in frischen Pflanzen reichlich vorhandenen Vitamin C. Da die Vitamine als Helfer des Stoffwechsels unentbehrlich sind, und ihr Mangel unser ganzes Wohlbefinden beeinträchtigen kann, ist es gut, das Versäumte jetzt nachzuholen. Frisches Obst und frische Salate stehen an erster Stelle. Man kann auch — aber nur nach Befragen des Hausarztes — mit vitaminhaltigen Medikamenten nachhelfen. Außerdem machen viele Menschen im Frühling eine „Blutreinigungskur“. Dazu nimmt man Säfte von Wildgemüsen (Löwenzahn, Brunnenkresse, Spitzwegerich und andere) oder man trinkt täglich Blutreinigungstee, der aus solchen Pflanzen zusammengesetzt ist. Sie enthalten Wirkstoffe, durch die der Stoffwechsel und die Ausscheidungsorgane angeregt werden. Man treibt damit die Gewebsschlacken, die durch die Zell-Erneuerung in Bewegung geraten, aus dem Körper. Diesen Vorgang kann man beinahe als Entgiftungsprozeß bezeichnen. Bei der „Blutreinigung“, die man genauer als „Gewebsreinigung“ bezeichnen kann, spielt auch die Entwässerung der Gewebe eine große Rolle. Denn während des Winters, als der Stoffwechsel etwas träger abließ, haben sich im Gewebe nicht nur Schlacken angesammelt, sondern es ist im allgemeinen auch mehr Wasser daringeblieben, als dem Körper zuträglich ist. Recht wirksam zur Entschlackung wie zur Entwässerung ist die sogenannte Weizen-Gel-Kur — eine salzlose Ernährung, die ähnlich wie die Reisdät eine Wasserausscheidung in Gang setzt. Man

braucht diese Kur nicht unbedingt über längere Zeit durchzuführen, weil der gesunde Körper recht schnell darauf reagiert. Man kann beispielsweise an einem Tag in jeder Woche von Weizen-Gel leben oder man ißt es mehrere Tage hintereinander an Stelle der sonstigen Abendmahlzeit. Selbstverständlich wird man dafür sorgen, daß in diesen Tagen nicht die anderen Mahlzeiten zu fettreich, zu scharf gewürzt oder stark gesalzen sind. Dadurch könnte der Erfolg der Weizen-Gel-Kur in Frage gestellt werden. (Man soll auch nicht zu viel Flüssigkeit zu sich nehmen.)

Wer diese verschiedenen Methoden sinnvoll miteinander kombiniert — morgens kalte Ganzwaschungen, abends trocken frottieren, viel Obst und Gemüse essen, Blutreinigungstee trinken, Spaziergänge und evtl. eine Weizen-Gel-Kur machen — der wird die Frühjahrsmüdigkeit rascher überwinden. Er wird seine Leistungsfähigkeit steigern, sich wohler fühlen und damit auch mehr Freude am Frühling haben.

(Entnommen Deutschlands größter Rundfunk- und Fernsehzeitschrift „Hör zu“.)

Sozialdienst

Grundausbildungs-Lehrgang für Sozialhelferinnen

Unsere Helferinnen, die sich besonders für den Sozialdienst des DRK interessieren, hatten wieder Gelegenheit, an einem Grundausbildungslehrgang für Sozialhelferinnen teilzunehmen. Am 12. und 13. April 1958 fand dieser Lehrgang in den Räumen unserer Müttertagesstätte in der Bellevue unter der guten „praktischen Fürsorge der Hausmutter“ statt.

Es hatten sich für diesen Lehrgang 15 Teilnehmerinnen gemeldet, die mit regem Interesse den vielseitigen Anforderungen, die dieser Lehrgang an die Helferinnen stellt, folgten. Es wurden Fragen besprochen über den Sozialdienst des DRK und über den Gesundheitsdienst, der durch praktische Vorführungen am Flanellogramm lebhaft erläutert wurde; auch wurden die Helferinnen mit den Aufgaben der Öffentlichen Fürsorge und der Freien Wohlfahrtspflege bekanntgemacht. Praktische Übungen, wie die Abfassung von Berichten, Ausfüllen von Formularen, Durchführung von Hausbesuchen mit besonderer Betonung einer richtigen Begegnung der Helferin dem Hilfsbedürftigen gegenüber wurden zum Abschluß des Lehrganges durchgeführt.

Müttergenesungswerk

Sonderkur für Mütter körperbehinderter Kinder

Im „Elsa-Brändström-Haus“ in Blankenese wurde in der Osterkur zum ersten Mal eine Gruppe von Müttern mit körperbehinderten Kindern betreut. Der Landesverband Hamburg war der erste Landesverband, der eine Anregung des Generalsekretariats Bonn in dieser Richtung aufnahm und ausführte. In Zusammenarbeit mit der Gesundheitsbehörde und einigen beauftragten Fürsorgerinnen wurden die Mütter ausgewählt. Fünfzehn waren aufgefordert worden, leider kamen zum Anreiseterrain nur sechs von diesen nach Blankenese, die anderen waren durch häusliche Schwierigkeiten zu guter Letzt verhindert worden, der Einladung des Deutschen Roten Kreuzes nachzukommen. Sechs aber trafen in Blankenese ein. Sie freuten

sich während der Kur an der Stille, dem Versorgtwerden und dem Abstand von den Forderungen des Alltags und fügten sich schnell in die große Gemeinschaft der Mütter ein.

Beim Beginn der zweiten Woche wurden sie erstmalig als kleine Sondergruppe zusammengefaßt, und Herr Dentler, Werk-erzieher aus Stuttgart und Lehrbeauftragter des Deutschen Roten Kreuzes, sprach sie auf ihr besonderes Schicksal und die mühevollle Erziehungsaufgabe an, die sie mit ihren körper-behinderten Kindern haben. Eine Woche lang arbeiteten die Mütter jeden Vormittag einige Stunden mit Herrn Dentler. Sie modellierten (Tonarbeiten), machten Kupferdrahtarbeiten (Schmuck), hämmerten Schalen aus Kupferblech und versuchten sich im Linoldruck. Dabei wurde von den Möglichkeiten ge-sprochen, die Kinder früher oder später in solchen Handfertig-keiten anzuleiten. Es tauchten immer wieder Fragen auf, die einzelne dieser leidgeprüften Mütter beschäftigten, und Pro-bleme, die sie gemeinsam haben. Eine Handbibliothek, die eigens für solche Sonderkuren zusammengestellt wurde, stand den Frauen zur Verfügung. Sie enthält Bücher, die von der Überwindung schweren Leidens erzählen, aber auch solche, die von harmlosen Kinderfreuden berichten und ein einfaches, fröh-liches Familienleben schildern. Mitarbeiterinnen der Abt. Iw be-suchten die Mütter und überzeugten sich vom Wohlergehen der Gruppe und hörten von deren Freude über die vermittelte Kurzeit. Aus Bonn kam eine Mitarbeiterin, die eingehende Gespräche über medizinische Fragen mit ihnen führte. Daraus ergaben sich wiederum psychologische und pädagogische Fragen.

Bei der Abreise erbaten sich alle die Möglichkeit, öfter zu-sammenkommen zu dürfen; nicht nur den gegenseitigen Aus-tausch wollten sie weiterhin pflegen, sondern sie möchten auch hin und wieder fragen dürfen oder über irgend ein Thema belehrt werden.

Sollte sich hier die Möglichkeit eines besonderen Arbeitskreises im Deutschen Roten Kreuz ergeben? Die sechs Frauen, so unterschiedlich sie im Wesen und in ihrer Lebensführung auch sein mögen, haben eine schwierige Aufgabe übertragen be-kommen und wissen etwas mehr als andere von der Notwen-digkeit gegenseitiger Hilfe und von dem Getragenwerden durch die Gemeinschaft und durch die Güte Gottes.

Ilse Hofstaetter

Sammlung für das deutsche Müttergenesungswerk

Vom 5. bis 11. Mai 1958 findet wie alljährlich die Sammlung für das Deutsche Mütter-Genesungswerk statt.

Bei der Straßensammlung vom 9. bis 11. Mai wird gebeten, darauf zu achten, daß vor dem angegebenen Termin keine Sammeldosen unterwegs sind, um den Verlauf der Hauslisten-sammlung, die bereits ab 5. Mai durchgeführt wird, nicht zu stören. Als Werbung kann die Tatsache dienen, daß der Ertrag der Straßensammlung zum Unterhalt der Hamburger erholungs-verschickten Mütter dient und somit ganz in Hamburg bleibt. Auch müssen die jugendlichen Sammler wissen, daß Hamburger Mütter in das DRK-eigene Müttertageshaus kommen können. Die Hauslisten-Sammler und -Sammlerinnen müssen davon unterrichtet werden, daß die von ihnen gesammelten Beträge zur Instandhaltung und Verbesserung unserer Mütterheime dienen.

Es werden außer den Blumen und Gratulationskärtchen auch Postkarten zum Verkauf angeboten, denn mancher Spender zieht die hübschen und immer verwendbaren Postkarten den

Ansteckblumen vor. Deshalb werden die DRK-Kreisverbände und JRK-Gruppen gebeten, sich ausreichend Postkarten zuwei-sen zu lassen, da deren Vertrieb nicht an das Datum der Sammlung gebunden ist und im vorigen Jahre diese Möglich-keit den Ertrag zu steigern, nicht voll ausgenutzt wurde. Wir hoffen, daß sich auch in diesem Jahre wieder genügend Sammlerinnen und Sammler finden, dieses gute und so erfolg-reiche Werk der Erholung für unsere Mütter fördern zu helfen.

Kindererholungspflege

Schweizer Kindertransport Sommer 1958

Der Landesverband Hamburg führt auch in diesem Jahre wie-der einen Kindertransport in die Schweiz für eingeladene Kinder durch.

Es können nur Kinder daran teilnehmen, die eine Einladung von Schweizer Gasteltern haben.

Abfahrt ab Hamburg am Dienstag, dem 8. Juli 1958 (Hinfahrt), Abfahrt ab Basel am Freitag, dem 22. August 1958 (Rückfahrt). Die Fahrtkosten betragen für Kinder unter 10 Jahren DM 25,— für eine Fahrt, für Kinder über 10 Jahre DM 35,— für eine Fahrt.

Bei der Hinfahrt in die Schweiz ist zu beachten, daß die Kinder im Besitz von folgenden Papieren sein müssen:

1. einen noch gültigen Kinderpaß,
2. ein ärztliches Attest über das Freisein von ansteckenden Krankheiten,
3. eine Bescheinigung über einen negativen Rachen- und Nasen-Di-Abstrich, der aber erst acht Tage vor der Abfahrt zu erfolgen hat.

Anmeldungen nimmt der Landesverband Hamburg, Abtg. Iw, Frau Spiegelberg, entgegen.

Berliner Kinder — Hilfswerk Berlin 1958

Der Landesverband Hamburg braucht auch in diesem Jahre wieder viele Freiplätze in Hamburger Familien für erholungs-bedürftige Berliner Kinder. Auch Geldspenden sind sehr er-wünscht für Plätze in Kindererholungsheimen.

Die Transporttermine für Landtransporte aus und nach Berlⁿ liegen bereits fest, so daß die Gasteltern gleich bei der We-bung erfahren können, wann die Kinder kommen und bis wann dieselben bleiben. Transporttermine sind wie folgt geplant:

15. 7. 1958 bis 19. 8. 1958
und 22. 7. 1958 bis 26. 8. 1958.

Eine Kinderluftbrücke ist ebenfalls in Erwägung gezogen wor-den; die Verhandlungen darüber sind noch im Gange.

Meldungen der Kreisverbände werden erbeten an Abt. Iw beim Landesverband Hamburg (Frau Spiegelberg).

Jugendrotkreuz

Internationale Erzieherstagung auf der Insel Mainau vom 30. 3. bis 3. 4. 1958

Zum zweiten Mal trafen sich Vertreter verschiedener Länder zu einer internationalen Erzieherstagung auf der Insel Mainau. Schon im vorigen Jahr fand sich ein Kreis von Studienräten,

Schulleitern und Lehrern zusammen, die sich zur Aufgabe gemacht hatten, zum Thema „Schule und Genfer Konvention“ Stellung zu nehmen und gemeinsam auszuarbeiten, wie die Grundsätze der Genfer Konvention in den Schulunterricht einzubauen wären.

Im Herbst vorigen Jahres wurde das Thema noch einmal aufgegriffen, um das Ergebnis als Empfehlung an die Internationale Rotkreuzkonferenz in New Delhi zu geben.

Auch in diesem Jahr wurde wieder zu einer internationalen Erziehertagung eingeladen. Sie fand im Schloß Mainau statt, welches zum Thema einen würdigen Rahmen bildete. — Wieder trafen sich Schulräte, Direktoren, Lehrer und Vertreter des Jugendrotkreuzes aus Deutschland, Österreich, Holland, Amerika (z. Z. in Deutschland tätig) und der Schweiz, um sich mit den Empfehlungen auseinanderzusetzen und durch einführende Referate und in Arbeitsgemeinschaften herauszufinden, wie sie sich am besten in die Praxis umsetzen ließen.

Herr Schusselé (Director Junior Red Cross Liga) stellte zu Beginn fest, daß das Jugendrotkreuz nicht wie das Deutsche Rote Kreuz auf dem Schlachtfeld entstanden ist, sondern sich 1919 zum Ziel gesetzt hatte, Friedensaufgaben zu erfüllen. Das erste wichtige vor allen Dingen den Grundlagen der 4. Genfer Konvention, die ein soziales Bewußtsein erfordert, was bei Jugendlichen und Kindern nur durch die Tat geweckt werden kann (Betreuungsaufgaben).

In dem Referat von Herrn Dr. Hahn (Salem) wurde als besonders wichtig herausgestellt, daß der junge Mensch über die gemeinsame Aufgabe des Rettens — ob aus Berg- oder Seenot — zur Anerkennung des Anderen und zur Verantwortung für den Nächsten erzogen werden kann. Nicht durch das Wort, sondern ausschließlich durch die Tat sei dieses zu erreichen, denn Herr Dr. Hahn hatte ganz richtig erkannt: „Der junge Mensch ist allergisch gegen Seelenverbesserung.“ Sein Vorschlag war daher, möglichst viele internationale Kurzschulen oder dergleichen einzurichten, da — wie er weiter ausführte — jeder junge Mensch bereit wäre, Gefahren auf sich zu nehmen, wenn es gelte, eine gemeinsame Rettungsaktion durchzuführen. Herr Professor Huth aus München gab einen Überblick über die körperliche, geistige und seelische Entwicklung des Kindes und des Jugendlichen und kam zu dem gleichen Ergebnis: Der junge Mensch kann nur über das Erleben, das der Tat folgt, zur eigenen Reife, zur Innerlichkeit und damit zur Ganzheit gelangen.

Wäre das erreicht, so wird dieser junge Mensch auch später als Erwachsener dem Hilflösen seine Unterstützung anbieten, ihn schützen (1. u. 2. Genfer Konvention) und den Gefangenen achten, da er ja den Wert der Freiheit kennen und schätzen gelernt hat (3. Genfer Konvention). Wenn alle diesem Beispiel Folge leisteten, würde keiner eine Waffe zur Hand nehmen können, denn das Wort von Albert Schweitzer „Ehrfurcht vor dem Leben“ würde es ihm nicht gestatten.

Doch um diesen Idealfall zu erreichen, wird ein langer und mühsamer Weg beschritten werden müssen — vor allen Dingen von den Eltern, Lehrern und Erziehern in der Schule oder im Heim. Schon sehr früh soll das Kind Gelegenheit haben, durch den Umgang mit Pflanzen (Schulgarten) und Tieren (Aquarium) zu lernen, daß alles Lebendige seiner Achtung bedarf. Später wird es dann im engeren Kreise der Familie oder Nachbarschaft kleine Pflichten übernehmen (Hilfe im Haushalt, Umgang mit kleineren Kindern, Betreuung von Alten und Kranken). In der Schule wird in fast allen Fächern diese Erziehung weitergeführt und damit in den Dienst des Nächsten oder der Völkerverständigung gestellt: Religion, Geschichte, Erdkunde (Albenaustausch, Korrespondenz mit dem Ausland, Ballonwettfliegen,

Auslandsfahrten, internationale Begegnungen), Biologie, Handarbeit (Nähen und Stricken für Bedürftige), Werkunterricht (Geschenke basteln für Waisenhäuser). Die Kinder erkennen die Notwendigkeit des Lernens an und merken, daß man auch Englisch und Französisch können muß, um sich mit seinen ausländischen Freunden verständigen zu können. Wird das Kind größer, lernt es durch Übernahme von verantwortungsvolleren Posten, daß es sich selbst etwas zutrauen darf — doch es wird auch seine Grenzen kennen lernen, Grenzen, die ihm verbieten, Dinge zu tun, die ihm zwar Nutzen bringen, dem Nächsten aber schaden. Als Erwachsener wird es dann merken, daß mit zunehmender Macht auch die Verantwortung wachsen muß, damit Macht nicht zu Maßlosigkeit wird.

Die Berichte der einzelnen Delegationen gaben Anregungen für die praktische Durchführung; in den einzelnen Arbeitsgemeinschaften wurde versucht, herauszufinden, welchen Weg und welche Methoden den besten Erfolg versprechen würden.

Allgemeines

Wer unterschreiben darf — Wer unterschreiben muß

Sie und ich, jeder einzelne von uns gibt im täglichen Leben mündlich und schriftlich die verschiedensten Erklärungen ab, die oft von großer Bedeutung für ihn und andere sind, und zwar besonders die schriftlichen, wenn sie durch Unterschriften erhärtet werden.

Genau genommen kommt es nicht auf die Unterschrift selbst — also den geschriebenen Namen — an, sondern darauf, was darüber steht, nämlich die jeweilige Erklärung, die jemand zu diesem oder jenem Zweck abgegeben hat. Durch die Unterschrift wird ja nur für später erkennbar gemacht, von wem diese Erklärung stammt; denn das gesprochene Wort mag zwar in vielen Fällen bereits bindend sein, man kann es aber später schlecht beweisen.

Die Frage nach der Bedeutung der Unterschrift läuft also darauf hinaus, wie die sogenannten „Willenserklärungen“ (juristischer Fachausdruck für Äußerungen, die rechtliche Bedeutung haben) zu beurteilen sind. Hier gibt es im wesentlichen zwei Gesichtspunkte, unter denen man die Frage zu betrachten hat: Einmal die Form der Erklärung, zum anderen die Person dessen, der sie abgibt.

Hinsichtlich der Form unterscheidet man mündliche und schriftliche Erklärungen sowie Erklärungen zu gerichtlichem oder notariellem Protokoll. Für fast alle Geschäfte des täglichen Lebens reicht die mündliche Form aus. Es denkt ja kein Mensch daran, über eine Schachtel Zigaretten oder eine Fahrkarte einen schriftlichen Vertrag zu schließen. Anders ist es schon, wenn der Vertrag auf eine gewisse Dauer berechnet ist; dann wird man sicherheitshalber die Schriftform wählen, z. B. für die Bürgschaft und das Testament. Sie sind völlig unwirksam, wenn diese Form nicht eingehalten ist. Nicht zuletzt hat sich der Gesetzgeber hier von der Erwägung leiten lassen, daß diese Vorschrift den Erklärenden vor übereilten Handlungen schützen soll; wie leicht ist es gesagt: „Für die Schulden meines Freundes komme ich natürlich auf!“ Wenn man sich aber hinsetzen und schreiben soll, dann überlegt man es sich doch vielleicht noch einmal besser. Einige Geschäfte, die von besonderer Bedeutung sind, müssen im Interesse der Rechtssicherheit sogar gerichtlich oder notariell beurkundet werden, z. B. Kaufverträge über Grundstücke.

Hinsichtlich der Person, die eine Erklärung abgibt, ist eine ganze Reihe von Punkten zu beachten, damit die Erklärung wirksam sein soll:

Minderjährige können wirksame Erklärungen nur mit Genehmigung ihres gesetzlichen Vertreters (Vater, Vormund usw.) abgeben, andernfalls ist die Erklärung nicht bindend. Leider wird dies im täglichen Leben oft übersehen. Man muß also recht vorsichtig sein, wenn man Geschäfte mit Personen abschließen will, von denen man nicht weiß, ob sie schon 21 Jahre alt sind. Natürlich hat auch diese Regel ihre Ausnahmen: Wenn ein Minderjähriger von seinem Taschengeld einen Gegenstand kauft und bezahlt, ist das Geschäft wirksam; er kann sich später nicht mehr auf seine Minderjährigkeit berufen. Vor allem aber sind solche Erklärungen des Minderjährigen wirksam, die er im Rahmen seines Arbeitsverhältnisses abgibt, das er mit Einwilligung des gesetzlichen Vertreters eingegangen ist.

Volljährige Personen, sofern sie nicht durch gerichtlichen Beschluß entmündigt sind, unterliegen keinen Beschränkungen hinsichtlich der Fähigkeit, sich vertraglich zu verpflichten. Haben sie einmal einen Vertrag abgeschlossen, so kann dieser nur dann einseitig gelöst werden, wenn ganz bestimmte, vom Gesetz im einzelnen aufgeführte Voraussetzungen vorliegen (arglistige Täuschung, Drohung, Irrtum). Ob diese dann zur Aufhebung des Vertrages führen, wird von den Gerichten entschieden, die jedoch hierbei besonders strenge Maßstäbe anlegen. Es muß daher dringend vor der Annahme gewarnt werden, von einem einmal geschlossenen Verträge könne man ohne große Schwierigkeit wieder loskommen. Das Gegenteil ist richtig.

Selbstverständlich kann niemand durch die Erklärung eines anderen verpflichtet werden, den er nicht ausdrücklich bevollmächtigt hat. Wohl jeder würde mit Recht erstaunt sein, wenn ihm eines Tages die Rechnung über ein Geschäft vorgelegt wird, das er gar nicht selbst abgeschlossen hat und auch nicht abschließen wollte. Aber auch von dieser Regel gibt es eine Ausnahme: Eine Ehefrau ist berechtigt, Geschäfte, die innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises liegen, mit Wirkung für den Mann zu besorgen; der häusliche Wirkungskreis dürfte in finanzieller Beziehung etwa durch den Umfang des Haushaltsgeldes begrenzt sein. Aus diesen Rechtsgeschäften wird also der Mann berechtigt und verpflichtet. Wenn etwa die Hausfrau Lebensmittel oder einen kleineren Haushaltsgegenstand einkauft, muß der Mann hierfür aufkommen. Wenn er das nicht will, dann hilft nur eines, aber auch nur für künftige Geschäfte, nicht für die Vergangenheit: Zum Amtsgericht gehen und im Güterrechtsregister eintragen lassen, daß diese sogenannte „Schlüsselgewalt“ der Ehefrau ausgeschlossen sei. Zum Glück ist dies aber nur selten notwendig, denn im allgemeinen wird ja eine Ehefrau ihren Mann nicht wirtschaftlich ruinieren wollen.

Ich hoffe, daß es mir gelungen ist, in diesen Ausführungen das vielseitige Problem andeutungsweise darzustellen, vor allem kommt es mir darauf an, die bedeutenden Folgen, die eine Unterschrift haben kann, hervorzuheben. Leider muß oftmals die Erfahrung gemacht werden, daß vielen Menschen die Bedeutung der einmal vollzogenen Unterschrift nicht klar ist, vor allem dann, wenn sie einen Vertrag unterschrieben haben, dessen Bestimmungen sie sich vorher nicht richtig angesehen haben! Daher möchte ich mit der Warnung schließen: Niemals fragen: „Wo soll ich unterschreiben?“ sondern sich überlegen: „Was soll ich unterschreiben?“

Dietrich Eggert, Assessor

Wußten Sie schon, daß . . .

es in den U.S.A. eine Klinik für Menschen, die an enttäuschter Liebe leiden, gibt? Und daß diese meistens für ein Jahr im voraus belegt ist?

★

der Chinese den Tag seiner Geburt als **ersten** Geburtstag rechnet und somit **am** — nach europäischem Begriff **ersten** Geburtstag — **zwei** Jahre alt ist?

★

in den U.S.A. ein Taschenradio entwickelt wurde, mit dessen Hilfe die Ärzte im Raum New York im Umkreis der Stadt von 40 km in ständigem Kontakt mit ihrer Praxis stehen können? Das ganze Radio wiegt mit Antenne nur 165 Gramm.

★

dreiviertel aller Renten der Invalidenversicherung, die in den letzten Jahren neu bewilligt wurden, an Menschen unter 65 Jahren gezahlt wurden?

★

Schmetterlinge den besten Geruchssinn haben? Der chinesische Seidenspinner riecht das Weibchen auf 11 km.

★

südlich des Äquators sich alle Wirbelstürme im Uhrzeigersinn, und nördlich des Äquators entgegengesetzt drehen?

★

bei einem vom Britischen Roten Kreuz in Canterbury veranstalteten Wettbewerb für Kinderpflege, unter allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein 13jähriger Junge mit bei weitem höchster Punktzahl als Sieger hervorging?

★

Hinweis

Der Ausweis der DRK-Helferin **Ingeborg Mestwarb**, geboren 25. 1. 1907, (Ausweis Nr. 1058 von 1952) ist verlorengegangen und wird für ungültig erklärt.

Es wurde ein neuer Ausweis unter Nr. 1823 vom 17. 4. 1958 ausgestellt.

**Alle helfen
bei der Mitglieder-Werbung
für das Deutsche Rote Kreuz**



MITTEILUNGEN

DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES

LANDESVERBAND HAMBURG E.V.

MAI / JUNI 1958

Inhaltsverzeichnis

Stellung des Roten Kreuzes zur Atomfrage
Gemeinsame Katastrophen-Schutz-Übung in den Niederlanden
Kurse in Säuglings- und Häuslicher Kranken-Pflege
Ausbilderinnen für Kurse und Lehrgänge
Mit Essen und Trinken fängt es an
Polio-Schutzimpfungen verliefen gut

Vortrag im Hygienischen Institut
Lehrgang über die Fürsorge im Katastrophenfall
Begleitung von Kindertransporten aus und nach der SBZ
Norwegen-Transporte
Schweizer Kindertransport Sommer 1958
Berliner Kinder —
Hilfswerk Berlin 1958

Ferienaufenthalt in der Bundesrepublik für Ostzonenkinder
Jugendfahrt nach Bergen-Belsen
Der 8. Mai 1958 im Kreisverband Hamburg-Südost
Kreisverband Hamburg-Bergedorf
Dank- und Anerkennungsschreiben
Wußten Sie schon, daß . . .
Verlorengegangene Dienstaussweise
Berichtigung

Stellung des Roten Kreuzes zur Atomfrage

In diesen Wochen, in denen weiteste Kreise des Deutschen Volkes von einer geradezu fieberhaften Erregung wegen der Atomfrage erfaßt sind, hat das Deutsche Rote Kreuz eine große Ruhe und Zurückhaltung bewahrt. Dies geschah nicht etwa deshalb, weil das Rote Kreuz zu dieser entscheidend wichtigen Frage nichts zu sagen hätte, sondern gerade um dessentwillen, weil es in allen Jahren seit 1945 unbeirrt durch die Zufälligkeiten des politischen Geschehens den gleichen nachdrücklichen Warnungsruf aussprach, weil es andererseits aber auch die überhitzte Leidenschaft ablehnt, mit der gegenwärtig das Atomproblem behandelt wird.

Die Besonderheit der Atomfrage für das Rote Kreuz liegt darin, daß durch dieses schreckliche Kriegsmittel der Hilfstätigkeit des Roten Kreuzes unter Umständen der Boden entzogen wird. Aus diesen Gründen haben sich die verschiedenen Organe des Internationalen Roten Kreuzes, insbesondere die Internationalen Rotkreuzkonferenzen, das Internationale Komitee vom Roten Kreuz und die Liga der Rotkreuzgesellschaften immer wieder und eindringlichst gegen die Verwendung der Atomenergie in jeder Form zu Kriegszwecken gewandt.

I.

Kaum waren die ersten Atombomben in Hiroshima (6. August 1945) und Nagasaki (9. August 1945) gefallen, wandte sich das Internationale Komitee vom Roten Kreuz mit einem Aufruf vom 5. 9. 1945, also nach einem knappen Monat, als erste aller internationalen Organisationen an die Öffentlichkeit und wies die nationalen Rotkreuzgesellschaften auf die schwerwiegenden Probleme hin, die durch diese neue Waffe entstanden sind. Als dann im Jahre 1946 eine Vorkonferenz der nationalen Rotkreuzgesellschaften in Genf zusammentrat, faßte sie einen Beschluß, demzufolge die Verwendung von Atomenergien zu Kriegszwecken verboten werden sollte. Im Jahre 1948 tagte sodann erstmalig nach dem Kriege wieder eine Internationale Rotkreuzkonferenz in Stockholm. Diese Konferenz faßte auf Vorschlag des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz nachstehende überaus bedeutungsvolle Resolution:

„In Anbetracht dessen, daß die kriegführenden Mächte wäh-

rend des zweiten Weltkrieges das Verbot der Verwendung von Erstickungs-, Gift- und ähnlichen Gasen, wie auch von Bakterienkampfmitteln befolgt haben, welches Verbot durch das Genfer Protokoll vom 17. Juni 1925 ausdrücklich gutgeheißen wurde,

nach Feststellung, daß die Verwendung von blinden Waffen, d. h. von Waffen, die nicht genau zu dirigieren sind oder ihr Verwüstungswerk unterschiedslos über weiten Strecken vollführen, die Vernichtung von Personen und Sachwerten bedeuten würde, die zu beschützen das Rote Kreuz berufen ist, sowie die Zukunft der Zivilisation gefährden könnte,

beschwört die XVII. Internationale Rotkreuzkonferenz die Mächte, sich feierlich zu verpflichten, die Zuflucht zu solchen Waffen und deren Verwendung zu Kriegszwecken, wie auch den Gebrauch von Atomenergien oder anderer ähnlicher Kräfte strengstens zu untersagen.“

Die Resolution von 1948 wurde zwar überall aufmerksam aufgenommen, blieb jedoch vorerst ohne praktisches Ergebnis.

Am 5. April 1950 richtete sodann das Internationale Komitee vom Roten Kreuz an alle Vertragspartner der Genfer Abkommen einen eindringlichen Aufruf, in dem die schrecklichen Auswirkungen der Atombomben und ihre völlige Unvereinbarkeit mit den Forderungen der Humanität dargestellt werden. Am Ende dieses Aufrufs heißt es folgendermaßen:

„Unter diesen Bedingungen würde die **bloße Tatsache der Zulassung von Atombomben** als Kampfmittel jeden Versuch, Nichtkämpfer durch rechtlich festgesetzte Bestimmungen zu schützen, zum Scheitern bringen. Jede herkömmliche Bestimmung, jede vertragliche Regelung würde angesichts der durch diese Waffe verursachten Verheerungen wertlos sein. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, das im besonderen über die Einhaltung der Abkommen zum Schutze der Kriegsoffer wacht, muß zu der Überzeugung gelangen, daß die **eigentlichen Grundlagen seiner Mission vernichtet** würden, wenn man zugeben wollte, daß gerade diejenigen frei und unbehindert angegriffen werden können, die man zu schützen vorgibt.“

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz ersucht deshalb die Regierungen, welche vor kurzem die Genfer Abkommen von 1949 unterzeichnet haben, alles ans Werk zu setzen, um zu einer Verständigung über das **Verbot der Atomwaffe** und der blinden Waffen im allgemeinen zu gelangen.

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz muß sich auch jetzt wieder **jeder politischen und militärischen Überlegung enthalten**. Sollte indessen seine Mitwirkung auf streng humanitärer Basis zu einer Lösung des Problems beitragen können, so erklärt es sich, entsprechend den Grundsätzen des Roten Kreuzes, hierzu bereit."

II.

Aus den Antworten, die die einzelnen Regierungen an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz richteten, war jedoch die verhängnisvolle und geradezu tragische Verkettung zu erkennen, in die dieses Problem eingetreten war. Zum ersten Mal erhob sich hier in der ethischen Sphäre der tragische Zwiespalt, daß auf der einen Seite schon der Besitz, immer jedoch der Gebrauch dieser Waffe als völlig unvereinbar mit den Forderungen der Menschlichkeit zu gelten hatte, während auf der anderen Seite der eindeutige Verzicht auf diese Waffe die Preisgabe der eigenen Sicherheit und damit der eigenen Freiheit und Kultur zu bedeuten schien. Zugleich wurde auch von seiten vieler Rotkreuz-Verbände die Meinung vertreten, daß die Frage des Verbots der Atomwaffe nicht mehr isoliert gelöst werden könne, sondern nur noch in Verbindung mit der allgemeinen Abrüstung und einer wirksamen Kontrolle. Diese Entwicklung ist deutlich aus der Resolution der XVIII. Internationalen Rotkreuzkonferenz in Toronto im Jahre 1952 festzustellen. In dieser Resolution hieß es nunmehr folgendermaßen:

„In der Erwägung, daß noch keine Vereinbarung oder ein Verbot des Gebrauches atomarer Waffen besteht, in der Erwägung, daß der Rüstungswettlauf auf dem Gebiet atomarer Waffen den Frieden und die Sicherheit unter den Nationen bedroht, erneuert die XVIII. Internationale Rotkreuzkonferenz die Resolution 24 der XVII. Rotkreuzkonferenz und bedrängt die Regierungen, **innerhalb** des Rahmens der allgemeinen **Abrüstung** über einen Plan für die internationale **Kontrolle** der Atomenergie übereinzukommen, der das **Verbot atomarer Waffen sicherstellt** und den Gebrauch von Atomenergie nur für friedliche Zwecke vorsieht und ruft alle nationalen Rotkreuzgesellschaften auf, ihre Regierungen zu ersuchen, einen solchen Plan zu unterstützen.“

Diese Resolution war der Anlaß, die unmittelbaren Möglichkeiten zu überprüfen, der Atomdrohung Herr zu werden. Nach intensiven Vorbereitungen im Jahre 1953 beschloß der Gouverneursrat der Liga im Mai 1954 das Komitee zu bitten, einen entsprechenden Entwurf vorzubereiten.

III.

Der jetzt eingeschlagene dritte Vorstoß des Roten Kreuzes zielte nicht allein unmittelbar auf die Abschaffung und das Verbot der Atomwaffe, wenn dies auch das eigentliche Ziel des Roten Kreuzes blieb und bleiben wird. In der realistischen Erkenntnis der gegebenen Möglichkeiten wurde vielmehr zusätzlich in indirekter Weise versucht, durch ein kunstvolles System von Beschränkungen bei der Anwendung dieser neuen Waffe dem ursprünglichen Ziel des Roten Kreuzes zu dienen. Dieser indirekte Weg ist bescheidener und darum psychologisch weniger in die Augen fallend. Wer aber die ungeheuren Schwierigkeiten, die sich bisher bei der Behandlung dieses

Problems zeigten, berücksichtigt, weiß, daß für eine Institution, die sich dem Schutz des leidenden Menschen zum Ziel gesetzt hat, es nicht genügt, bei Appellen allein zu verharren, sondern daß jeder nur denkbare Ansatzpunkt gesucht werden muß, um dieser schrecklichen Drohung gegen die ganze Menschheit schließlich doch noch Herr zu werden.

Auf Grund mehrerer Vorarbeiten in den Jahren 1955 und 1956 legte das Internationale Komitee vom Roten Kreuz einen Entwurf vor, der folgenden Titel hatte:

„Entwurf von Regeln zur Einschränkung der Gefahren, denen die Zivilbevölkerung in Kriegszeiten ausgesetzt ist.“

Er beginnt mit einer Präambel, die die tiefe Sehnsucht nach dem Frieden in ergreifender Weise wiedergibt:

„Angehts der tiefen Überzeugung aller Völker, daß der Krieg als Mittel zur Lösung der Gegensätze zwischen menschlichen Gemeinschaften ausgeschlossen werden kann und muß,

angesichts aber auch der Notwendigkeit, falls erneut Feindseligkeiten ausbrechen sollten, von der Zivilbevölkerung die Zerstörungen abzuwenden, durch die sie im Zuge der technischen Entwicklung der Kriegswaffen und -methoden bedroht ist,

werden die Grenzen, die die Forderungen der Menschlichkeit und der Schutz der Bevölkerung der Anwendung des bewaffneten Gewalt setzen, bekräftigt und in den nachstehenden Regeln umschrieben.“

Von den Bestimmungen des Abkommens ist von größter Bedeutung Artikel 14, der folgenden Wortlaut hat:

„Unbeschadet eines bestehenden oder künftigen Verbotes bestimmter Waffen ist der **Gebrauch von Kampfmitteln verboten**, deren schädliche Wirkung — insbesondere durch Ausbreitung von brandstiftenden, chemischen, bakteriologischen, **radioaktiven** oder anderen Stoffen — sich unter Gefährdung der Zivilbevölkerung in unvorhergesehener Weise ausbreiten oder räumlich oder zeitlich der Kontrolle desjenigen entziehen könnte, der sie anwendet.

Dasselbe gilt für Waffen mit Zeitzündung, deren gefährliche Wirkung die Zivilbevölkerung treffen kann.“

Demnach soll also der Gebrauch der Atomwaffe verboten werden.

Dieser Entwurf wurde auf der Internationalen Rotkreuzkonferenz in Neu Delhi in der Zeit vom 28. Oktober bis 7. November 1957 eingehend behandelt. Es ist erfreulich, daß die Regierungsvertreter und alle Rotkreuzgesellschaften sich darüber einig waren, daß nur der vom Roten Kreuz vorgeschlagene Weg eine gewisse Aussicht auf Verwirklichung bot. Der Entwurf wurde daher grundsätzlich gebilligt und unbeschadet einer späteren Diskussion der Einzelbestimmungen als Modell angenommen.

Die XIX. Internationale Rotkreuzkonferenz faßte hierzu folgende sehr wichtige Resolution:

„In der Gewißheit, dem **weltweit empfundenen Verlangen** Ausdruck zu geben, daß wirksame Maßnahmen getroffen werden mögen, um die Völker vor dem **Alpdruck** zu befreien, der durch die Kriegsbedrohung auf ihnen lastet, nach Kenntnisnahme des „Entwurfs von Regeln zur Einschränkung der Gefahren, denen die Zivilbevölkerung in Kriegszeiten ausgesetzt ist“, der von dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz entsprechend dem Wunsche des Rats der Gouverneure der Liga ausgearbeitet wurde — ist die XIX. Internationale Rotkreuzkonferenz der Auffassung, daß auf diesem Gebiet eine Regelung, durch welche die früher angenommenen Bestimmungen revidiert und ergänzt werden, höchst wünschenswert ist, um den Schutz

der Bevölkerung zu gewährleisten, falls unglücklicherweise ein Konflikt ausbrechen sollte,

ist sie der Meinung, daß die Ziele des ihr vorgelegten „Entwurfs von Regeln“ den Bestrebungen des Roten Kreuzes und den Forderungen der Menschlichkeit entsprechen,

fordert sie das Internationale Komitee vom Roten Kreuz mit aller Eindringlichkeit auf, in seinen Bemühungen zum Schutz der Zivilbevölkerung vor den Übeln des Krieges fortzufahren,

bittet sie das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, namens der XIX. Internationalen Rotkreuzkonferenz den „Entwurf von Regeln“, den Bericht über ihre Beratungen sowie den Wortlaut der vorgelegten Vorschläge und der eingereichten Änderungsanträge den Regierungen zur Prüfung zu übermitteln.“

IV.

Die gegenwärtige Atom-Diskussion in Deutschland geht, wie wir erkennen müssen, von einer anderen Problemlage aus wie die Fragestellung, die von seiten des Roten Kreuzes aufgeworfen wurde. In Deutschland handelt es sich, wie die Bundestagsdebatte deutlich gezeigt hat, um die Frage, ob die Bundesrepublik ihrerseits einseitig, generell und ohne Vorbehalt auf Atomwaffen verzichten soll oder nicht. Diese Frage ist schon durch ihren eingeschränkten Charakter ein politisches Problem, über das man zweifellos verschiedener Meinung sein kann, bei dessen Behandlung sich jedoch unter keinen Umständen das Deutsche Rote Kreuz einschalten kann.

V.

Die Stellung des Deutschen Roten Kreuzes wurde wiederholt, so insbesondere in eindrucksvoller Weise von Herrn Vizepräsident Ministerialdirektor Walter Bargatzky auf der Hauptversammlung in Berlin am 24. Juni 1956 dargelegt.

Gegenwärtig ergibt sich daraus in Kürze Folgendes:

1. Das Rote Kreuz hat von Anfang an die Verwendung von Atomwaffen für unvereinbar mit den Geboten der Menschlichkeit gehalten und alle Regierungen beschworen, einmütig in der ganzen Welt davon abzusehen. Bei dieser Forderung ließ sich das Rote Kreuz nur von den Geboten der Menschlichkeit leiten.
2. Die internationalen Rotkreuz-Organisationen haben darüber hinaus durch die Vorlage des oben dargestellten Entwurfs einen praktischen Weg gewiesen, um zu einer allseits befriedigenden Lösung zu gelangen. Es wird auch in Zukunft die Aufgabe aller nationalen Rotkreuzgesellschaften und auch des Deutschen Roten Kreuzes sein, alles zu tun, um diesem Entwurf zur Annahme zu verhelfen.
3. Angesichts seiner eigenen klaren Einstellung beteiligt sich das Deutsche Rote Kreuz in keiner Weise positiv oder negativ an der gegenwärtigen Atomdiskussion innerhalb des Bundesgebiets, die von politischen Körperschaften und sonstigen Stellen geführt wird. Wenn es auch selbstverständlich jedem einzelnen Angehörigen des Roten Kreuzes unbenommen bleibt, persönlich diese oder jene Erklärung abzugeben, so muß immer festgehalten werden, daß solche Verlautbarungen nicht das Rote Kreuz als solches betreffen.
4. Auf der anderen Seite sind wir aber verpflichtet, alles in unseren Kräften stehende zu tun, um unseren eigenen Standpunkt noch mehr zu vertiefen, zu begründen und bekanntzumachen, um das Internationale Komitee vom Roten Kreuz bei seinen Bemühungen bei den Regierungen zu unterstützen und das Werk der praktischen Hilfe auch im Atomzeitalter fortzuführen.

(Dr. Anton Schlögel, Generalsekretär des DRK.)

Gemeinsame Katastrophen-Schutz-Übung in den Niederlanden

Zum erstenmal haben am 26. und 27. April 1958 zwei nationale Rot-Kreuz-Gesellschaften in Europa eine gemeinsame Übung abgehalten. Das Niederländische und das Deutsche Rote Kreuz boten 700 Helferinnen und Helfer auf, um eine großangelegte Hilfsaktion im Grenzgebiet Holland-Deutschland zwischen Gronau und Bocholt durchzuführen.

Ein Cyklon hatte viele und schwere Zerstörungen angerichtet. Die Fernspreitleitungen waren zerstört, Gas, Wasser und Elektrizitätsversorgung fiel aus. In einem mit radioaktiven Material arbeitenden industriellen Betrieb war es zu einer Explosion gekommen bei der möglicherweise durch verstreute radioaktive Stoffe Verseuchungen der Luft, des Wassers und des Geländes und Strahlenschäden an Personen eingetreten sein können. Unter Berufung auf das Hilfsabkommen für die Zusammenarbeit bei Katastrophen und Unglücksfällen im Grenzgebiet richtete der niederländische Rotkreuz-Kommissar einen Hilfsappell an das Deutsche Rote Kreuz.

Aus den Kreisen des Deutschen Roten Kreuzes, Landesverband Westfalen-Lippe, eilten sofort motorisierte Schnelleinsatzgruppen, die mit eigenem Funksprechverkehr die planmäßige Steuerung der Hilfsmaßnahmen unterstützen können, herbei. Hilfszugstaffeln mit Krankenwagen und einem mobilen Hilfshospital mit 110 Betten (Depot) zogen nach.

Die seit Jahren im Aufbau und in der Ausbildung befindliche Strahlenschutzgruppe des DRK Bonn erfährt hier ihren ersten praktischen Einsatz.

Diese Gruppe verfügt über Fahrzeuge mit Strahlenmeßgeräten und einen Personalstand an Strahlenschutz-Ärzten, Technikern, Laboranten und Helferinnen, die sofort Maßnahmen einleitet zur

1. Messung der Umgebungsstrahlung,
2. Untersuchung von Luft, Wasser, Staub usw.,
3. Vorbereitung der Meßgrundlagen für ärztliches Eingreifen,
4. Durchführung von Massentesten durch die FilmDOSimetrie.

Ein Strahlenmeßtrupp (1 Führer und 3 Helfer) arbeitet sich, mit den Spezialgeräten (Radiatektor, Radiameter und Taschendosimeter) ausgerüstet und in besonderer Schutzkleidung an den radioaktiven Herd heran, steckt die gefährdete Zone ab und sichert die Bergungstrupps gegen gefährliche Strahlendosen. Es werden Verletzte geborgen, bei denen Strahleneinwirkungen gemessen wurden. Es erfolgt sofortige Überführung in das inzwischen eingerichtete Hilfshospital, dem eine besondere Isotopenstation für die Behandlung derartiger Fälle angegliedert ist.

Die einzelnen Abteilungen des Strahlenschutzdienstes kommen in anschaulicher Weise zum Einsatz.

Dem Suchtrupp folgt der Meßwagen, der mit seinen empfindlichen Meßgeräten eine ständige Überwachung der Luft-Radioaktivität gewährleistet. Eine vollautomatische Strahlenüberwachungsanlage, Staubprobensammler und Einzelmessanlagen für Aktivitäten in Luft und Wasser und an körnigen und flüssigen Proben werden eingesetzt und dienen der Sicherheit der Hilfsmaßnahmen und dem Schutz der Verletzten. In Verbindung mit dem Einsatz des Hilfskrankenhauses kam eine in ihrer Wichtigkeit bisher nicht voll erkannte Station des Strahlenmeßdienstes zum Einsatz: der Strahlenentseuchungstrupp, dessen Aufgaben Meßkontrollen und Entseuchungsdienst an

Gerät, Bekleidung und Ausrüstung sowie die Beseitigung nicht mehr verwendbaren Materials sind. Die erforderlichen Geräte und Chemikalien für diese Spezialtätigkeit fanden besonderes Interesse bei unseren holländischen Kameradinnen und Kameraden sowie den fachlich interessierten Zuschauern.

Die Massendisometrie an den Verletzten, der Bevölkerung, und die Überwachung der eigenen Einsatzkräfte wurde übungs-mäßig ermöglicht durch die Ausgabe von Erkennungsmarken mit Filmdisometern. Ein besonderes Fahrzeug der Strahlenschutzgruppe ist für die sofortige Entwicklung und Auswertung der Dosimeterfilme ausgestattet. In der Dunkelkammer vollzieht sich die Präzisionsarbeit unserer Spezialkräfte, Helferinnen und Laborantinnen, um dem Strahlenschutzarzt der Isotopenstation die Grundlagen für seine Diagnose zu liefern. Das Personal des in einer niederländischen Schule untergebrachten Hilfshospitals arbeitete pausenlos an der Aufnahme und Pflege der eingelieferten „Verletzten“.

Aus der Erfahrung der letzten Jahre, besonders der Katastrophe in Ungarn, hält das Deutsche Rote Kreuz für Großeinsätze Hilfszugstaffeln als vollkommene Instrumente vielseitiger Hilfsmöglichkeiten bereit, um jeder möglichen Bedrohung von Leben und Gesundheit wirksam entgegenzutreten. Diese Hilfszugstaffeln sind nach der Art der jeweiligen Katastrophe zusammengestellt, um Hilfeleistung zu ermöglichen, bei Verletzungen in größerer Zahl oder bei Epidemien oder bei radioaktiven Unfällen oder zur Versorgung einer großen Anzahl von Menschen, die durch ein Ereignis die Lebensbasis verloren haben und die betreut, gepflegt und untergebracht werden müssen. Eine besondere Rolle bei diesen Staffeln spielt die personelle Besetzung und Führung durch gut ausgebildete und vielseitig verwendbare Helferinnen und Helfer.

Die in ihrer Anlage der Wirklichkeit nahe gebrachte Übung in den Niederlanden erbrachte den Beweis der zweckmäßigen Ausrüstung der zum Einsatz gekommenen Staffeln und zeigte den guten Stand der Ausbildung unserer Helferinnen und Helfer, die mit Eifer und Umsicht und kameradschaftlicher Einsatzbereitschaft den niederländischen Nachbarn im Roten Kreuz im Sinne des echten Rotkreuz-Hilfsgedankens beistanden, die angenommene Katastrophe zu meistern.

Doigt

Landesgeschäftsführer.

Ausbildungsvorhaben

Kurse in Säuglings- und Häuslicher Kranken-Pflege

Die Leser unseres Blattes werden gebeten, Freunde und Bekannte auf unsere Kurse in Säuglings- und Häuslicher Kranken-Pflege aufmerksam zu machen, welche **kostenlos** beim DRK-Landesverband Hamburg abgehalten werden.

Die nächsten Kurse beginnen:

Säuglingspflege

für junge Mädchen, werdende Mütter und Ehepaare, am 2. Juni 1958 um 19 Uhr,

Häusliche Krankenpflege

für Frauen und junge Mädchen, am 29. Mai 1958 um 19.30 Uhr.

Außerdem beginnt beim DRK-Kreisverband Hamburg-Harburg, Maretstraße 73, ein Lehrgang mit Arztvortrag in **Säuglings-pflege** am 5. Juni 1958 um 19 Uhr.

Frauenarbeit

Ausbilderinnen für Kurse und Lehrgänge

Die Kurse für „Säuglingspflege“ und „Häusliche Krankenpflege“ erfreuen sich einer immer stärker werdenden Beliebtheit und die Nachfrage zur Teilnahme wird infolgedessen immer größer. Bisher konnten wir diese Aufgaben mit dem bestehenden Kreis der Ausbilderinnen bewältigen. Sollten sich jedoch unter den Lesern interessierte Ausbildungskräfte befinden, bitten wir um möglichst baldige Meldung im Landesverband des DRK, Harvestehuder Weg 26, bei Frau Encke, Telefon: 45 60 51.

Gesundheitsdienst

Mit Essen und Trinken fängt es an

„Ich möchte so gern gesund werden, aber kein Arzt kann mir helfen!“ Wie oft habe ich diesen Satz gehört oder in Briefen meiner Leser gefunden. Dabei handelt es sich aber nicht etwa um jene schweren Krankheiten, die von der heutigen Medizin noch nicht beherrscht werden können. Meist sind es Zustände der Halbkrankheit. Es handelt sich um herabgesetzte Leistungsfähigkeit, um Müdigkeit, um Verdauungsbeschwerden, Anfälligkeiten gegen gesundheitliche Störungen. Hunderttausende sind es, die unter solchen Zuständen leiden. Sie bevölkern die Wartezimmer und die Sprechzimmer. Sie haben im Laufe der Jahre Dutzende von Pillenarten, Tablettensorten und Spritzen ausprobiert; aber kein Arzt — so sagen sie — kann ihnen helfen.

Vielleicht kann er es wirklich nicht — aber nicht etwa, weil ihm dazu die Fähigkeit fehlt oder weil er kein guter Arzt ist, sondern aus ganz anderen Gründen. Die Wirksamkeit der Arzneien und anderer ärztlicher Behandlungsarten hat ihre Grenzen. Wer gesund werden will, darf sich nicht allein auf die Arznei verlassen und vor allem nicht glauben, daß man mit ihrer Hilfe gegen alle gesundheitlichen Störungen vorgehen kann. Man darf nicht fordern: „Ich will gesund gemacht werden“, nämlich durch den Arzt, sondern „ich will gesund bleiben“, und zwar aus eigener Kraft.

Was dazu notwendig ist, können die Ärzte in den Sprechstunden nicht immer predigen, weil ihnen das zu viel von ihrer Zeit rauben würde. Denken wir zum Beispiel einmal an das richtige Essen und Trinken, mit dem die Gesunderhaltung anfängt. Was wäre dabei an Grundsätzlichem zu beachten?

Wir leiden zwar keinen Hunger mehr, aber wir essen meist falsch. Wir wählen die falschen Speisen, wir essen zur falschen Zeit, wir bereiten sie falsch zu. Einige der wesentlichsten Fehler betreffen das Frühstück, das Stiefkind der Mahlzeiten. Das Frühstück wird bei den meisten der berufstätigen Menschen zu einem notwendigen Übel degradiert, das lieblos und in Hast heruntergeschlungen wird.

Diese Hast ist einer der beiden Generalfehler. Es würde genügen, eine Viertelstunde früher aufzustehen, um die nötige Zeit für den geruhsamen Tagesbeginn am Frühstückstisch zu gewinnen. Wer sich an diese Regel hält, merkt einige Stunden später, wie leicht ihm die Arbeit von der Hand geht. „In Ruhe frühstücken“ war noch vor wenigen Jahrzehnten eine Selbstverständlichkeit für alle. Heute ist daraus ein Ferien- und Sonntagswunsch geworden.

Der zweite Fehler liegt in dem, was wir frühstücken. Viele von uns stürzen eine Tasse Kaffee in den nüchternen Magen und kauen ungeduldig an einem Brötchen. Nichts gegen den Morgenkaffee — aber man darf ihn nicht in den nüchternen

Magen stürzen. Ich bin zwar durchaus nicht der Überzeugung, daß alles Heil in amerikanischen Sitten zu finden ist. Aber für das Frühstück sind die Amerikaner gute Lehrmeister. Sie beginnen es mit Fruchtsaft, man kann auch etwas Obst essen oder dieses Obst in einer anderen Form zu sich nehmen, nämlich in dem Brei aus Getreideschrot, der als die ideale Frühstücksnahrung angesehen werden kann und den alle als wohlschmeckend und angenehm preisen, die sich an ihn gewöhnt haben. Besonders wichtig sind hierfür das Weizenfrühstück nach Kollath und das Bircher-Müsli. Das Weizenfrühstück vor allem enthält Stoffe, die für unsere Gesundheit unentbehrlich sind; es sättigt über lange Zeit, ohne den Magen zu belasten, und schafft, wie erwiesen ist, die Voraussetzung für eine erfreuliche Leistungsfähigkeit.

Dazu kann man nun die Tasse Kaffee trinken, weil man mit etwas Frühstücksspeise im Magen nicht mehr so viel Magensäure hervorlockt, als wenn man den Kaffee nüchtern trinkt. Je nach Appetit kann man auch die Tasse Tee oder ein Glas Milch zu sich nehmen und den Brei durch Vollkornbrot und Butter oder andere Frühstückszukost wie das Ei ergänzen.

Das Frühstück soll uns mit einem Drittel der Nahrungsmenge versorgen, die wir den Tag über brauchen. Es ist eine Vollmahlzeit, die uns Kräfte gibt, aber nicht dick macht, und die uns gesund erhält. Übrigens: wenn überhaupt eine Morgenzigarette, dann erst nach dem Frühstück!

Ob die Hauptmahlzeit des Tages mittags oder abends liegen soll, kann man nicht grundsätzlich entscheiden, weil es auf das „Wie“ ankommt. Denn wer mittags ausgiebig ißt, muß Zeit haben. Suppe, Hauptgang und Nachtisch hinunterzuschlingen, um dann wieder an die Arbeit zu stürzen, ist falsch. Bei einer kurzen Mittagspause soll man also nur einen Imbiß zu sich nehmen, eine leichte Kost, um den Körper nicht zu beschweren. Das ist vor allem für die Büroarbeiter ein wichtiger Hinweis. Liegt die Hauptmahlzeit abends, so muß sie frühzeitig eingenommen werden, nicht später als 19 Uhr, sonst wird der Schlaf gestört.

Könnten Sie mich persönlich fragen, ob ich drei oder fünf Mahlzeiten am Tage zu mir nehme, so würde ich Ihnen antworten: keines von beiden, sondern sieben! Daraus darf aber kein Rezept gemacht werden. Es gibt Menschen, die mit drei Mahlzeiten ohne weiteres auskommen, und andere, die sich, wie ich, durch einen kleinen Imbiß in kürzeren Abständen stärken müssen. Ein solcher Imbiß braucht nur ein Apfel oder ein Glas Milch zu sein.

Die Speisekarte hat sich in den letzten Jahren für viele Menschen gewandelt, weil sie eingesehen haben, daß unsere gewohnten Eßsitten nur Beschwerden machen. Wir wissen heute, daß zwischen Leber- und Gallenbeschwerden auf der einen Seite und fetter Kost auf der anderen Seite ein Zusammenhang besteht. Wir haben erkennen müssen, daß viele schwere Herz- und Kreislaufstörungen, ferner die Arteriosklerose im Zusammenhang mit fetter Kost bestehen. Es ist außerdem nachgewiesen worden, daß Menschen mit Übergewicht früher altern und kein so langes Leben zu erwarten haben wie Menschen mit normalem Gewicht. Darum haben die Ärzte die Forderung aufgestellt, so fettarm wie möglich zu essen, aber eiweiß- und vitaminreich, und jeden Tag Frischkost zu verzehren. Es ist ferner besser, wenn mit Würzkräutern eine Speise schmackhaft gemacht wird, als lediglich mit einer tüchtigen Portion Salz.

Aber zu all dem gehört noch ein außerordentlich wichtiges Rezept, nämlich sich nie so satt zu essen, daß man sich „voll“ fühlt.

Noch ein paar Worte über die Getränke. Man kann bei Tisch

trinken, aber nicht vor der Mahlzeit, um die Verdauungsfermente nicht zu sehr zu verdünnen. Wer kalt trinken will, wähle Getränke mit Kohlensäure, weil dann die Kälte eher vertragen wird. Am schlechtesten wird eiskaltes Brunnenwasser vertragen. Milch ist, was man bedenken soll, zugleich Nahrungsmittel. Raucher haben meist ein erhöhtes Durstgefühl, weil durch das Rauchen der Rachen gereizt wird. Man kann sich auch vieles Trinken angewöhnen, was zu bedenken ist, wenn man an Kreislaufstörungen leidet, denn viel Flüssigkeit belastet das Herz. Vor allem Menschen, die zum Dickwerden neigen, sollten die Flüssigkeitsmenge des Tages reduzieren.

Wer dadurch krank wird, daß er solche Regeln mißachtet, muß sich darüber klar sein, daß die wirksamste Hilfe nur von dem Kranken selbst ausgehen kann, von der Einsicht in sein Leben und von dem Wunsch, die Gesundheit zu erhalten. Wenn wir unsere Fehler korrigieren wollen, müssen wir beim Essen und Trinken anfangen.

Dr. med. Heinz Graupner

Polio-Schutzimpfungen verliefen gut

Seit rund einem Jahr werden in Hamburg Schutzimpfungen gegen die Kinderlähmung durchgeführt. Während die Beteiligung zu Beginn der Impfkation im vergangenen Jahr noch gering war — infolge unzureichender Aufklärung — ließ die Zurückhaltung vieler Eltern nach, als sich herausstellte, daß die Impfungen von den Kindern gut vertragen wurden. Bisher sind in Hamburg rund 30 000 Impfungen erfolgt. Da zwei und manchmal mehr Impfungen notwendig sind, wird die Zahl der geimpften Kinder auf rund 11 000 geschätzt. Eine weitere Anzahl von Kindern ist privat geimpft worden.

Zur Zeit werden in allen Gesundheitsämtern Impftermine abgehalten. Die Schutzimpfungen gegen die Kinderlähmung sind kostenlos. Geimpft werden können alle Kinder bis zu 15 Jahren. Die Impfung besteht aus einer zweimaligen Einspritzung des Impfstoffes unter die Haut im Abstand von 4 Wochen und einer dritten Einspritzung etwa 6 Monate nach der zweiten.

Vortrag im Hygienischen Institut

Im Rahmen der Zusammenarbeit des Deutschen Roten Kreuzes mit der Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitserziehung spricht am 2. Juli 1958 von 18—20 Uhr Frau Dr. A. Fischer vom Generalsekretariat Bonn, im Hygienischen Institut, Hamburg 36, Gorch-Fock-Wall 15, über

„Praktische Möglichkeiten des Einsatzes des DRK für die Gesundheitserziehung“.

Alle Helferinnen und Helfer mit Angehörigen und sonstige Interessenten können an dieser Veranstaltung teilnehmen.

Sozialdienst

Lehrgang über die Fürsorge im Katastrophenfall

Als Ergänzung der Grundausbildung unserer Sozialhelferinnen im Sozialdienst fand abermals ein Lehrgang über „Die Fürsorge im Katastrophen-Fall“ statt. Die Aufgaben einer Sozialhelferin im K-Fall sind sehr vielseitig; es bedarf neben der materiellen Vorbereitung auch einer personellen Vorbereitung für das Bereitsein zum Einsatz im K-Fall.

Die Aufgabengebiete des Sozialdienstes im K-Fall umfassen: Unterkunft, Verpflegung, Registrierung und soziale Betreuung. Referenten, aus der Praxis kommend, sprachen eingehend mit den Helferinnen über diese Aufgabengebiete, denn ein fundiertes Wissen und Können erleichtert unseren Helferinnen das Meistern der Anforderungen, die bei einer Katastrophe an sie gestellt werden.

Kindererholungspflege

Begleitung von Kindertransporten aus und nach der SBZ

Der Landesverband Hamburg führt auch in diesem Jahre wieder Kindertransporte von und nach Büchen-Schwanheide durch für Kinder, die besuchsweise zu nahen Verwandten in die Ostzone fahren oder von dort in die Bundesrepublik kommen. Unsere Helferinnen bringen die Kinder an die Grenze oder holen sie dort ab. Bei Reisen in die SBZ übernimmt das DRK der Ostzone die Kinder und leitet sie weiter bis zu ihrem Bestimmungsort.

Anmeldungen und nähere Auskunft Abt. Iw bei Frau Spiegelberg.

Norwegen-Transporte

Auf Einladung des Norwegischen Roten Kreuzes werden 20 lettische Flüchtlingskinder, die uns vom „Amt für Vertriebene der Freien und Hansestadt Hamburg“ vorgeschlagen worden sind, für 2 Monate nach Norwegen fahren, um sich dort bei freundlichen norwegischen Gasteltern zu erholen. Die Transporte verlassen Hamburg am 26. Juni d. J. und am 1. Juli d. J. Unsere Helferinnen bringen die Kinder bis Großenbrode bzw. bis Kopenhagen, wo sie zu einem aus München kommenden Gastkinder-Transport des Bayerischen Roten Kreuzes stoßen werden. Von Kopenhagen aus geht es dann in Begleitung von Helferinnen des Norwegischen Roten Kreuzes weiter nach Oslo.

Schweizer Kindertransport Sommer 1958

Der Landesverband Hamburg führt auch in diesem Jahre wieder einen Kindertransport in die Schweiz für eingeladene Kinder durch. **Es können nur Kinder daran teilnehmen, die eine Einladung von Schweizer Gasteltern haben.**

Abfahrt ab Hamburg am Dienstag, dem 8. Juli 1958 (Hinfahrt), Abfahrt ab Basel am Freitag, dem 22. August 1958 (Rückfahrt). Die Fahrtkosten betragen für Kinder unter 10 Jahren DM 25,— für eine Fahrt, für Kinder über 10 Jahre DM 35,— für eine Fahrt.

Bei der Hinfahrt in die Schweiz ist zu beachten, daß die Kinder im Besitz von folgenden Papieren sein müssen:

1. einen noch gültigen Kinderpaß,
2. ein ärztliches Attest über das Freisein von ansteckenden Krankheiten,
3. eine Bescheinigung über einen negativen Rachen- und Nasen-Di-Abstrich, der aber erst acht Tage vor der Abfahrt zu erfolgen hat.

Anmeldungen nimmt der Landesverband Hamburg, Abtlg. Iw, Frau Spiegelberg, entgegen.

Berliner Kinder — Hilfswerk Berlin 1958

Der Landesverband Hamburg braucht auch in diesem Jahre wieder viele **Freiplätze** in Hamburger Familien für erholungsbedürftige Berliner Kinder. Auch **Geldspenden** sind sehr erwünscht für Plätze in Kindererholungsheimen.

Die Transporttermine für Landtransporte aus und nach Berlin liegen bereits fest, so daß die Gasteltern gleich bei der Werbung erfahren können, wann die Kinder kommen und bis wann dieselben bleiben. Transporttermine sind wie folgt geplant:

15. 7. 1958 bis 19. 8. 1958
und 22. 7. 1958 bis 26. 8. 1958.

Eine **Kinderluftbrücke** ist ebenfalls in Erwägung gezogen worden; die Verhandlungen darüber sind noch im Gange.

Meldungen der Kreisverbände werden erbeten an Abt. Iw beim Landesverband Hamburg (Frau Spiegelberg).

Ferienaufenthalt in der Bundesrepublik für Ostzonenkinder

Auch in diesem Jahre kann der Landesverband Hamburg erholungsbedürftigen Kindern aus der Ostzone zu einem dreiwöchigen kostenlosen Ferienaufenthalt in einem Heim verhelfen. Nähere Auskunft Abt. Iw bei Frau Spiegelberg.

Jugendrotkreuz

Jugendfahrt nach Bergen-Belsen

Als Gemeinschaftsveranstaltung zwischen dem Hamburger Jugendring und der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit fand am Sonntag, dem 27. April 1958, eine Jugendfahrt nach Bergen-Belsen, zum Grabe der Aenne Frank statt. 6 Jugendrotkreuz-Mitglieder nahmen daran teil.

Die Kreisverbände berichten

Der 8. Mai 1958 im Kreisverband Hamburg-Südost

Traditionsgemäß wurde im Kreisverband Hamburg-Südost anläßlich des „Welttages des Roten Kreuzes“ eine Feierstunde abgehalten, die allen erschienenen Kameraden ein eindrucksvolles Erlebnis bleiben wird. Um den würdigen Rahmen zu schaffen, hatten wir den Raum mit der Deutschen Roten-Kreuz-Flagge und dem Bildnis von Henry Dunant geschmückt. Nach einer Begrüßung seitens des Bereitschaftsführers Cammann erklang als Auftakt die Hymne der Nächstenliebe, musikalisch untermalt vom Schulchor Lutterothstraße.

Es folgte die von unserem I. Vorsitzenden, Herrn Dr. med. Matthies, gehaltene Festrede, in welcher der Lebensablauf des Gründers des Roten Kreuzes und der Roten-Kreuz-Flagge, Henry Dunant, geschildert und seines unermüdlichen Einsatzes und steten Opferbereitschaft für alle „Menschen in Not“ gedacht wurde — getreu seinem Wahlspruch „Alle sind Brüder“. Der Redner hinterließ mit diesem Rückblick einen unverlöschbaren Eindruck über das Streben und Wirken Henry Dunants. Eine verbleibende Ernte der Saat dieses menschlichen Vorbildes ist das segensreiche Wirken des Roten Kreuzes in der ganzen Welt. Wurde ihm kein Denkmal öffentlich gesetzt, so hat es sich Henry Dunant im Herzen von Millionen Menschen errichtet. Lebhafter Beifall dankte dem Redner für seine gehaltvollen Ausführungen.

Nachdem Kamerad Cammann die Botschaften des Generalsekretärs der Vereinten Nationen, Dag Hammarskjöld, und des Präsidenten des Gouverneurats der Liga der Rotkreuz-Gesellschaften, Richter Emil Sandström, verlesen hatte, begann die Verpflichtung der neuen Bereitschaftsmitglieder

Greiff, Ruckenbiel, Rähke, Straub, Fr. Müller,
Horst Müller, Niedzwetzki und Kd. Fitschen.

Die weitere Programmfolge stand im Zeichen der Ehrungen und Auszeichnungen von 21 Kameraden:

- Chr. Möller** für 40 Jahre Dienstzeit;
Bd. Timmann, W. Pfaffenberger, Paul Berl, Fritz Krüger
für 30 Jahre Dienstzeit;
W. Richter, W. Emmen, Fritz Runge, Kurt Pfaffenberger
für 25 Jahre Dienstzeit;
W. Dahl, G. Möller, H. Buck
für 20 Jahre Dienstzeit;

Fritz Spörk, H. Kröger, Heinz Cammann

für 15 Jahre Dienstzeit;

G. von Kroge für 10 Jahre Dienstzeit;

Bruno Wagner, W. Strube, Heinz Rudolf, Henry Clauß
für 5 Jahre Dienstzeit.

Die Urkundenübergabe fand durch den Bereitschaftsführer statt. Diplom und Nadel für den Kameraden Bruno Weine überreichte der I. Vorsitzende für 25jährige Dienstzeit.

Nunmehr erfolgten noch zwei kurze Referate und Hinweise auf dienstliche Belange aus der Arbeit der Frauenschaft von der Kameradin Frau Goedecken und des Kameraden Bereitschaftsführer Cammann. Frau Goedecken wies auf die Verleihung der Schwestern-Helferinnen-Brosche hin an die Schwesternhelferinnen

Fräulein Michaelsen, Frau Meschkat,

Fräulein Abramowski und Frau Frohnert.

Kamerad Cammann schloß seine Ausführungen mit einem Dank an unsern I. Vorsitzenden und einem Appell an die kameradenschaftliche Disziplin, um alsdann die bemerkenswerte Veranstaltung musikalisch durch einen Abschlußmarsch ausklingen zu lassen.

Verband Hamburg-Bergedorf

In der letzten Vorstandssitzung des Deutschen Roten Kreuzes in Bergedorf konnten zwei Mitglieder für ihre Dienste geehrt werden. Frau Anne Behrends, Lohbrügge, wurde die Goldene Nadel für 50 Jahre unermüdlicher Arbeit im Roten Kreuz überreicht. Frau Behrends stellt noch heute ihre bewährte Mitarbeit dem Roten Kreuz zur Verfügung.

Herr Dr. Rische, Kirchwerder, erhielt die Silberne Nadel für 25 Jahre Dienst im Roten Kreuz. Er hat sich um die Verbreitung des Roten-Kreuz-Gedankens in den Vierlanden sehr verdient gemacht und hat viele Vierländer in der Ersten Hilfe ausgebildet.

Allgemeines

Dank- und Anerkennungsschreiben

DRK Bericht der Einsatzbereitschaft des DRK LV Hamburg

1.) Vor einiger Zeit erreichte uns nachts ein Anruf aus Rahlstedt mit der Bitte um einen Sauerstoffapparat, der dort bei den zuständigen Stellen nicht zu erhalten sei. Da uns gesagt war, daß bei dem Patienten Lebensgefahr bestehe, brausten wir schnellstens mit Blaulicht los, um den Apparat und zwei Ersatzflaschen hinzubringen. Der Arzt setzte ihn sofort in Tätigkeit, da ein Transport des Kranken ins Krankenhaus nicht mehr möglich war.

Bald nach unserer Rückkehr zur Dienststelle kam ein zweiter Hilferuf um weiteren Sauerstoff, da er bereits aufgebraucht sei. Sofort bemühten wir uns bei in Frage kommenden Stellen, da wir den noch bei uns vorrätigen nicht aus den Einsatzwagen nehmen konnten — leider erfolglos. Jedoch eine Hamburger Privatfirma, die Sauerstoff abfüllt, erklärte sich auf telefonischen Anruf hin sogleich bereit, uns eine Flasche mit ca. 100 Litern zur Verfügung zu stellen; diese Menge hält annähernd 15—20 Stunden vor. Als wir bei der Firma ankamen, stand schon alles bereit und wir fuhren zum zweiten Male in der Nacht nach Rahlstedt. Der Arzt dort hatte sich in der Zwischenzeit auch bereits bemüht und sogar in Schlossereien

antefoniert, ohne jedoch Erfolg gehabt zu haben. Er war glücklich, daß wir so schnell mit der ausreichenden Menge zur Stelle waren.

Nach diesem Einsatz ging beim Landesverband jetzt das nachstehende Dankschreiben ein:

„Ich möchte die schnelle, entscheidende und tatkräftige Hilfe, die mir vom Deutschen Roten Kreuz bei der Versorgung eines Schwerkranken zuteil wurde, zum Anlaß nehmen, um mich recht herzlich bei Ihnen und den Herren der Harvestehuder Abteilung zu bedanken.

Ich wurde nachts zu einem meiner Patienten gerufen, bei dem schwere, anhaltende Erstickungsanfälle auftraten. Ein Transport ins Krankenhaus war in dieser Situation nicht möglich. Nachdem ich bei mehreren offiziellen und inoffiziellen Stellen vergeblich versucht hatte, ein Sauerstoffgerät zu bekommen, gelang es schließlich trotz der Nachtzeit von Ihrer Abteilung innerhalb kürzester Frist ein Sauerstoffgerät zu bekommen. Auch als nach Stunden der Sauerstoffvorrat erschöpft war, und die Situation des Patienten weiterhin lebensbedrohlich war, wurde, — ohne daß ich mich selbst viel darum kümmern konnte — eine große Ersatzflasche aus Altona herbeigeschafft.

Als behandelnder Arzt möchte ich feststellen, daß diese Leistung Ihrer Herren Bewunderung und Anerkennung verdient und daß der selbstlose und schnelle Einsatz beispielhaft ist.

Da ich mich in der fraglichen Nacht sehr um meinen Patienten kümmern mußte, konnte ich mich bei Ihren Herren abschließend nicht so bedanken, wie ich es gern getan hätte. Ich möchte dies heute — spät, doch nicht weniger herzlich — nachholen und möchte Sie bitten, diesen meinen Dank Ihren Herren zu übermitteln.

Mit besten Grüßen

gez.: Dr. med. H. Bosch,
Hamburg-Rahlstedt.

2.) Von der Schulbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg erhielten wir nachstehendes Dankschreiben:

Sehr geehrter Herr Dr. Manger!

Vor einigen Tagen erhielt ich eine Aufstellung über die Erste-Hilfe-Lehrgänge der letzten Jahre. Aus dieser Übersicht geht hervor, daß die Zahl der Teilnehmer und der Kurse sich seit Einrichtung dieser Lehrgänge fast verfünffacht hat. Diese Tatsache spricht für das wachsende Interesse, das diese Kurse gefunden haben — sie spricht vor allem auch für die vorzügliche Ausbildungsarbeit, die Sie und Ihre Mitarbeiter geleistet haben.

Auch im Schuljahr 1957/58 sind die Schüler und Schülerinnen der praktischen und theoretischen Unterweisung mit großem Eifer gefolgt. Die Abschlußbesichtigungen bestätigten die von den Schülern in den Kursen erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten. Es wurde mir berichtet, daß im vergangenen Jahr an vielen Schulen bereits schon die Kinder der 8. Klasse ausgebildet wurden, damit sie der Schule für Hilfeleistungen noch ein volles Jahr zur Verfügung stehen können. Auch Wiederholungs-Lehrgänge für schon ausgebildete Klassen wurden mehrfach durchgeführt. Ich möchte Ihnen und Ihren Mitarbeitern für die im vergangenen Schuljahr geleistete Ausbildungsarbeit sehr herzlich danken und Ihnen ein ebenso erfolgreiches Wirken bei den jetzt anlaufenden Kursen wünschen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

gez. Ernst Matthews
Landesschulrat

Wußten Sie schon, daß . . .

alljährlich 950 Millionen Menschen vom Schnupfen befallen werden — wie ein norwegischer Arzt statistisch nachgewiesen hat?

*

man in den Vereinigten Staaten während des letzten Krieges zum „Verzinnen“ von Konservendosen Silber benutzte?

*

Spinnen Ihr Netz immer nur dann aufbauen, wenn noch längere Zeit mit gutem Wetter zu rechnen ist?

*

man Reis in China schon vor 4000 Jahren anbaute? Nach Europa kam er erst 2000 Jahre später. Nach Amerika erst 1647.

*

die Hindus einige Tausend verschiedene Musikinstrumente haben — mehr als die übrige Welt zusammen besitzt?

Berichtigung

Der Kreisverband Hamburg - Walddörfer bittet um nachstehende Berichtigung:

Im Mitteilungsblatt vom Februar 1958 wurde die Warnmeldung, daß

Fräulein Marie-Luise KOHN

laut Vorstandsbeschluß vom 13. Nov. 1957 aus dem DRK-Kreisverband Hamburg-Walddörfer e. V. ausgeschlossen wurde, bekanntgegeben. Mit Schreiben vom 22. 4. 58 teilt

der Kreisverband nunmehr mit, daß Fräulein Köhn von ihrem Einspruchsrecht Gebrauch gemacht hat und der Vorstand beschlossen hat, Fräulein Köhn in den Ortsverein zu überweisen.

Verlorengegangene Dienstaussweise

Nachstehend aufgeführte DRK-Dienstaussweise sind auf dem Postwege verlorengegangen und werden für ungültig erklärt.
Kreisverband Hamburg-Walddörfer

Nr.	Nr.
1676 Strenge, Ruth	1209 Lorf, Ingeborg
1202 Batschick, Frieda	1210 Menzel, Else
1203 Bergmann, Charlotte	1505 Müller, Charlotte
1767 Böttcher, Irma	1376 Neumann, Hertha
1719 Braun, Klara	1522 Noetzel, Frieda
1204 Fock, Frieda	1710 Parschau, Hildegard
1205 Groth, Elisabeth	1200 Ranck, Luise
1758 Hansen, Anne-Marie	1721 Schade, Helga
1720 Hartmann, Maria	1211 Scheler, Edda
1405 Heits, Else	1616 Schmidt, Bertha
1206 Jacobsen, Margarethe	1422 Stech, Erika
1444 Joppin, Ottilie	1212 Strölin, Helene
1442 Knopke, Alma	1811 Rousseau, Helene
1208 Kratzmann, Erna	1655 Tost, Minna
1736 Krug, Bertha	1745 Treudler, Erna
1248 Lenski, Berta	1427 Wunderlich, Inge-Marie
1636 Lippel, Else	1812 Utzat, Charlotte
1406 Link, Gertrud	1813 Wedemeyer, Karin

Alle helfen
bei der Mitglieder=werbung
für das Deutsche Rote Kreuz



MITTEILUNGEN

DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES

LANDESVERBAND HAMBURG E. V.

JULI 1958

Inhaltsverzeichnis

Die 8. Hauptversammlung des Deutschen Roten Kreuzes in Baden-Baden

Kurse in Säuglings- und Häuslicher Kranken-Pflege

Lernen Sie doch erst einmal wie man richtig schläft

Erste-Hilfe-Wettbewerb des JRK bei der Hauptversammlung in Baden-Baden

Frühlingsfest der Innenstadt

Tage der Jugend 1.—8. Juni 1958

Teestunde mit Vertretern des Schul-JRK am 7. Juni 1958

Spendensammlung für Lager Friedland
Streiflichter aus der Betreuungs-
abteilung

Kreisverband Hamburg-Bergedorf
Ausbildung von Schülern in Erster
Hilfe

Wußten Sie schon, daß ...

Die 8. Hauptversammlung des Deutschen Roten Kreuzes in Baden-Baden

(von Willy Heudtlass, Pressereferent im DRK-Generalsekretariat)

Zum dritten Male hat die Hauptversammlung des Deutschen Roten Kreuzes, die vom 30. Mai bis zum 1. Juni 1958 in Baden-Baden stattfand, dem Präsidium, an seiner Spitze dem Präsidenten Minister a. D. Dr. Heinrich Weitz, Vizepräsidentin Gräfin Etta Waldersee und Vizepräsident Ministerialdirektor Walter Bargatzky, das Vertrauen ausgesprochen und es, bis auf zwei Ausnahmen, für weitere drei Jahre wiedergewählt. Für den ausgeschiedenen Staatssekretär Dr. Nahm wurde die Vizepräsidentin des DRK-Landesverbandes Hessen, Prinzessin Margaret von Hessen und bei Rhein, in das Präsidium gewählt. An Stelle des aus Gesundheitsrücksichten ausgeschiedenen Prof. Dr. von Redwitz wurde Ministerialdirektor a. D. Dr. Otto Buurmann zum neuen Bundesarzt und damit auch in das Präsidium des DRK berufen. Die Vorteile einer nunmehr sechsjährigen, nahezu unveränderten und auch für die nächsten drei Jahre gesicherten Zusammensetzung des Führungsgremiums des DRK sind Ursache und Wirkung zugleich für den ständig fortschreitenden Aufbau der Rotkreuz-Arbeit auf nationaler und internationaler Ebene. Im nationalen Bereich spiegelt sich diese Entwicklung in der Überschreitung der Millionengrenze für aktive und fördernde Mitglieder und in der Ausweitung der praktischen Arbeit besonders auf den Gebieten der Katastrophenschutzhilfe und des Gesundheitsdienstes wieder. Auf der internationalen Ebene stellen die XIX. Internationale Rotkreuz-Konferenz in New-Delhi und die Suchdienstvereinbarungen des DRK mit den Schwesterngesellschaften der osteuropäischen Staaten wichtige und zugleich erfolgreiche Versuche dar, die Beziehungen der Staaten untereinander besser als in der Vergangenheit nach humanitären Gesichtspunkten zu ordnen und auszubauen.

Die diesjährige Hauptversammlung erhielt ihre besondere Auszeichnung durch die von Staatssekretär Dr. Bleek für den in den USA weilenden Bundespräsidenten und Schirmherrn des DRK, Theodor Heuss, übermittelten Wünsche für einen guten Verlauf der Tagung und durch die Grußworte der an der Kundgebung am 1. Juni teilnehmenden Bundesminister Prof. Dr. Oberländer und Minister Renner von der Landesregierung Baden-Württemberg. Der Bundesminister des Innern Dr. Schrö-

der hatte der Hauptversammlung folgendes Grußtelegramm gesandt: „Der Hauptversammlung des Deutschen Roten Kreuzes in Baden-Baden sende ich herzliche Grüße. Das Deutsche Rote Kreuz hat in den vergangenen Jahren überall dort, wo es galt, menschliche Not zu lindern, mit in vorderster Linie gestanden. Sein Einsatz bei den Hilfsaktionen für die Menschen aus dem deutschen Osten wird unvergessen sein. Ich wünsche der Tagung einen erfolgreichen Verlauf.“

Der Jahresbericht

Der Wiederwahl des DRK-Präsidiums in der Hauptversammlung war die Erstattung des Jahresberichts durch den neuen Generalsekretär, Dr. Anton Schlögel, vorangegangen, den er mit einem Hinweis auf die im vergangenen Jahr vom DRK-Präsidium durchgeführte Spezialerhebung durch das Ennid-Institut für Meinungsforschung in Bielefeld eingeleitet hatte. Nicht weniger als 26 v.H. der Befragten hätten sich zur finanziellen Mithilfe bereit erklärt und 20 v.H. ihre Bereitschaft zur praktischen Mitarbeit im DRK geäußert. Dieses Kapital an Vertrauen müsse für die künftige Arbeit des DRK nutzbar gemacht werden. Weitere Einblicke gewährte diese Untersuchung auch in die Vorstellungen der Bevölkerung, welche Aufgaben des DRK im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehen. Mehr als die Hälfte aller Befragten, 54 v.H., bezeichneten die Krankenpflege und den Unfallrettungsdienst als die wichtigsten Aufgaben des DRK. An zweiter Stelle, doch fast gleichwertig, wurden der Suchdienst und die Erste Hilfe genannt. Die Frage nach den persönlichen Kontakten mit dem Roten Kreuz wurde an erster Stelle mit dem Suchdienst, dann mit der Betreuung der Soldaten und mit dem Krankentransport beantwortet.

Als das bedeutsamste Ereignis des vergangenen Jahres bezeichnete Generalsekretär Dr. Schlögel die Ergebnisse der XIX. Internationalen Rotkreuzkonferenz in New Delhi. Die hier aufgeworfenen Probleme würden das Deutsche Rote Kreuz noch für lange Zeit beschäftigen, insbesondere die einstimmig von West und Ost angenommene Resolution über einen vom

Internationalen Komitee vom Roten Kreuz in Genf vorgelegten „Entwurf von Regeln zur Einschränkung der Gefahren, denen die Zivilbevölkerung in Kriegszeiten ausgesetzt ist“. Aus den anderen Resolutionen der Konferenz erwähnte Generalsekretär Dr. Schlögel die auf die Initiative des deutschen Jugendrotkreuzes gefaßte Resolution Nr. 29, die sich mit der Förderung der Bekanntmachung der Genfer Konventionen unter den Jugendlichen befaßte. Eine andere Entschliebung bedeutete die verstärkte Hinwendung des Roten Kreuzes zu allen mit der Volksgesundheit zusammenhängenden Fragen.

Der Jahresbericht erwähnte auch die erfolgreiche Betreuungsarbeit des Jugendrotkreuzes. Durch die Spende eines Geistlichen in Höhe von 10 000 DM konnten 500 Blinde mit wertvollen Geschenkpaketen mit Lebensmitteln bedacht werden. Weiter wurden für Flüchtlinge über 5000 Bücher und für ungarische Flüchtlinge 150 000 Faltschachteln mit Gegenständen des täglichen Bedarfs verteilt.

Der Gesundheitsdienst

Mit 16 000 in den Schwesternschaften des DRK zusammengefaßten Krankenschwestern stellt der Verband deutscher Mutterhäuser vom Roten Kreuz die drittgrößte Schwesternorganisation dar. In der Frauen- und Wohlfahrtsarbeit nahm der Gesundheitsdienst im Berichtsjahr 1957 eine bevorzugte Stellung ein. Hier arbeitete das DRK mit seinen Landesverbänden aufs engste mit den Landwirtschaftskammern, den ländlichen Volksbildungswerken und den Ernährungsministerien der Länder zusammen. Gegenüber dem Vorjahr konnte die Zahl der hier mitwirkenden Ärzte beträchtlich erhöht werden. Die in Schloß Wolfsgarten (Hessen) errichtete Betreuungsstätte für Körperbehinderte ermöglichte 129 Kindern und Jugendlichen einen mehrwöchigen, von Ärzten überwachten Erholungsaufenthalt. Im Müttergenesungswerk stieg die Zahl der Verschickungen auf über 9000. In 63 Heimen der dem DRK angeschlossenen Arbeitsgemeinschaft „Jugend in Heim und Werk“ wurden über 16 000 Jugendliche, meist Flüchtlinge, aufgenommen und in Arbeitsplätze und jugendgemäße Unterkünfte vermittelt. Dieser wichtigen Jugendsozialarbeit werde das DRK auch künftig seine besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Erfolgreiche Suchdienstarbeit

Für die Suchdienstarbeit bezeichnete Dr. Schlögel das Jahr 1957 als das Jahr der Rotkreuzvereinbarungen im Hinblick auf die Abkommen mit dem Sowjetischen Roten Kreuz vom 21. Mai, mit dem Ungarischen Roten Kreuz vom 29. Mai und mit dem Polnischen Roten Kreuz vom 25. Juni. Die hier erzielten Erfolge seien das besondere Verdienst der Initiativen des Präsidenten des DRK, Minister a. D. Dr. Weitz. Zu gleicher Zeit erreichte das Abkommen über die Familienzusammenführung, das schon am 3. Dezember 1955 mit dem Polnischen Roten Kreuz abgeschlossen worden war, den Höhepunkt seiner Bewährung, während das mit dem Rumänischen Roten Kreuz im August 1956 getroffene Abkommen in das Stadium seiner Verwirklichung eingetreten sei. Diese außerordentlichen Erfolge des Jahres 1957 bildeten die Grundlage zu der im Herbst dieses Jahres anlaufenden Vermißten-Bildlistenaktion. Insgesamt werden 120 Bildbände mit rd. 800 000 Fotos von vermißten ehemaligen Wehrmachtsangehörigen den Kreisverbänden des DRK zur erneuten Befragung der Heimkehrer zugestellt. Von den am 1. April 1957 vorliegenden 1 232 641 Suchanträgen konnten bis zum 31. März 1958 36 287 Fälle geklärt werden. Das bedeutet im Monat rd. 3000 Klärungen oder mehr als 100 an einem einzigen Arbeitstag. Von 196 000 Suchanträgen nach Kindern, die seit 1945 gestellt worden waren, liegen zur Zeit noch 14 000 vor. Außerdem werden noch für rd. 16 000 Kinder die Eltern gesucht. Allein für 1957 konnte in 4572 Fällen Erfolg erzielt werden.

Die Nachforschungen nach Deutschen in der Sowjetunion werden nach den Vereinbarungen vom Mai vorigen Jahres und nach dem Abschluß der regierungsseitig geführten Repatriierungsverhandlungen zu einem bedeutungsvollen Arbeitsgebiet. Bei der bisherigen Rückführung der Deutschen aus der UdSSR waren gewisse Fortschritte erkennbar. Seit dem 1. April 1957 kehrten bis zum 31. März 1958 insgesamt 1310 Personen zurück. Am 31. März 1958 waren es 37 000 Personen in der Sowjetunion, die regelmäßig Hilfssendungen vom DRK erhielten. Bei der Aktion der Gesamterhebung der Bevölkerungsverluste in den ostdeutschen Gebieten wurden etwa 5 1/2 Millionen Befragungsbogen ausgegeben, von denen bis zum 31. März 1958 etwa 30 v. H. zurückgegeben worden waren.

Rettungsdienst und Katastrophenschutz

Den Rettungsdienst und die Katastrophenschutzhilfe bezeichnete Generalsekretär Dr. Schlögel als eine entscheidend wichtige Aufgabe des DRK für die nächsten Jahre. Die Erfahrungen der Ungarn-Hilfsaktion hätten zur beschleunigten Fortführung der Arbeiten für die Aufstellung von Hilfszugstaffeln für den Sanitäts-, Lazarett-, Pflege- und Sozialdienst sowie für den Strahlenschutz geführt. Die Breitenausbildung der Bevölkerung in Erster Hilfe erfaßte im Berichtsjahr über 1/4 Million Menschen. 1800 Krankenwagen des DRK leisteten über 1,3 Millionen Transporte mit über 30 Millionen Fahrkilometern. Laufend wurde die Leistungsfähigkeit des Krankentransportes, so u. a. durch die Einführung des Funksprechverkehrs, erhöht. Der freiwillige Blutspendendienst des DRK konnte bereits in der Mehrzahl der Landesverbände eingeführt werden: in Nordrhein-Westfalen/Lippe, Niedersachsen mit Oldenburg und Braunschweig, Hessen und in Baden-Württemberg mit Südbaden. Die Ausbildung der Strahlenschutzärzte (zur Zeit 83) wurde im Berichtsjahr weiter vorangetrieben, ebenso die der Strahlenschutztechniker und auch die Breitenausbildung der rd. 7000 DRK-Ärzte im Strahlenschutz.

Die öffentliche Kundgebung

Auf der großen öffentlichen Kundgebung am 1. Juni konnte Präsident Dr. Weitz eine große Zahl prominenter Gäste begrüßen. Dankbare Worte für die bisherige gute Zusammenarbeit im Dienst gemeinsamer Ziele richtete Präsident Dr. Weitz an Bundesminister Prof. Dr. Oberländer. Das Grußwort an Innenminister Renner von Baden-Württemberg verband Präsident Dr. Weitz mit der Erinnerung an Jahre früherer Zusammenarbeit im Bundesrat unter dem Vorsitz von Ministerpräsident a. D. Dr. Ehard, dem heutigen Vorsitzenden des Präsidialrates des DRK und Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes. Besondere Worte des Dankes fand Präsident Dr. Weitz auch für Bundesfinanzminister Eitel. In kurzer Zeit sei es gelungen, lange Zeit ungeklärt gebliebene Fragen in einer für das DRK ordnungsgemäßen und großzügigen Weise zu regeln.

„Der Weg der Deutschen im Osten“

Die von Universitätsprofessor Dr. Erich Maschke (Heidelberg) gehaltene Festansprache stand unter dem Thema „Der Weg der Deutschen im Osten — ein historisches Schicksal zwischen Politik und Menschlichkeit“. Sie war ein eindrucksvolles Beispiel dafür, wie sehr die neuere Geschichte durch die im Roten Kreuz beheimatete humanitäre Gesinnung um ein neues Element im Dienste des friedlichen Zusammenlebens der Völker bereichert worden ist.

Professor Dr. Maschke führte u. a. aus: Seit Jahren habe sich das Deutsche Rote Kreuz bemüht, die durch Krieg und Kriegsfolgen getrennten ostdeutschen Familien wieder zusammenzuführen und den Deutschen, die noch in den Oststaaten ansässig sind, nach Möglichkeit Betreuung und menschliche Hilfe

angedeihen zu lassen. Wenn das auf Grund der Vereinbarungen mit den Rotkreuzgesellschaften Polens, der Tschechoslowakei, Ungarns, Jugoslawiens, Rumäniens und der Sowjetunion möglich geworden sei, so drücke sich darin ein Sieg der Menschlichkeit aus, dessen ganze Bedeutung erst deutlich werde, wenn man ihn vor den dazugehörigen geschichtlichen Horizont stelle. Dieser Horizont sei durch die Geschichte der Deutschen im Osten gegeben. Ausgehend von der Linie Ostholstein-Elbe-Saale-Böhmerwald-Ostalpen, habe im 10. Jahrhundert die kontinuierliche deutsche Ostbewegung mit der Schaffung von Marken, die zwar defensiven Charakter, vor allem gegen die Ungarngefahr, hatten, aber eben doch Eroberung waren, begonnen. In diesem Zusammenhang sei auch Böhmen in das Deutsche Reich eingegliedert worden. Wenn auch die Herrschaft des Deutschen Ordens im Preußenlande und die deutsche Herrschaft in Livland auf Eroberung beruht hätten, so sei diese doch außerhalb aller nationalpolitischen Vorstellungen aus der zuerst von Bernhard von Clairvaux vertretenen Notwendigkeit, die Heiden mit dem Schwert zum christlichen Glauben zu bekehren, entstanden.

Von diesen territorialen Ausweitungen müsse der eigentliche Wanderungs- und Siedlungsvorgang, der deutsche Menschen in den Osten geführt habe, grundsätzlich unterschieden werden. Er sei auf neue, ursprünglich kirchliche Freiheitsvorstellungen zurückgegangen, unter deren Einfluß es zur Ausbildung besserer bäuerlicher und städtischer Rechte und mit diesen zu umfangreichen Wieder- und Neusiedlungen in Spanien, Frankreich, den Niederlanden, Deutschland und im Osten gekommen sei. Die deutsche Ostwanderung im Zeichen dieses günstigen Rechtes habe, ohne alles in allem die Siedlungsräume der Slawen anzutasten, durch Rodung und Urbarmachung von Neuland zunächst die ostdeutschen Territorien erfaßt. Das Ziel dieser Siedlungen sei ausschließlich wirtschaftlicher Natur gewesen. Daher habe sie gleichzeitig und später auch über die Staatsgrenzen hinausgegriffen.

Die Fürsten nichtdeutscher Länder hätten aus dem gleichen wirtschaftlichen Interesse deutsche Siedler in ihre Gebiete gerufen. So habe der ungarische König im 12. und 13. Jahrhundert deutsche Bürger und Bauern in Siebenbürgen angesiedelt, so hätten deutsche Bauern in Böhmen vor allem die Innenhänge der böhmischen Grenzgebirge gerodet und besiedelt, und Bürger hätten in Böhmen und Mähren ein blühendes Städtewesen aufgebaut. So seien es in Schlesien besonders die Herzogtümer gewesen, die deutsche Siedler angesetzt hätten. Alle diese Siedlungsaktionen, die z. B. nach Ungarn auch Franzosen und Wallonen führten, hätten nur ein wirtschaftliches Ziel gehabt. Das gelte auch für die Ansetzung deutscher Siedler in den neueren Jahrhunderten, im Banat oder der Batschka nach ihrer Befreiung von den Türken, an der Wolga oder am Schwarzen Meer, oder in der polnischen Industriestadt Lodz. Gewiß habe es gegen diesen Einzug Landesfremder auch einen Widerstand gegeben, der einer allgemeinen psychologischen Reaktion gegen alles Fremde entsprochen und der sich im besonderen als Sorge um die eigene Sprache oder als Sorge vor wirtschaftlicher Konkurrenz ausgedrückt habe. Aber in Anerkennung oder Ablehnung sei das Verhältnis der Deutschen zu den Ostvölkern nirgends wesentlich von nationalpolitischen Vorstellungen abhängig gewesen.

Eine solche Abhängigkeit sei erst mit dem modernen Nationalismus des 19. Jahrhunderts aufgekommen, der, einerseits auf Herders Volksbegriff, andererseits auf den Nationalbegriff der Französischen Revolution zurückgehend, sich in ganz Europa durchgesetzt habe, aber in Deutschland und bei den Polen und Tschechen infolge ihrer besonderen geschichtlichen Situation auch einen besonders gesteigerten Ausdruck gefunden habe. Erst der Nationalismus, der auf der Basis spezifischer Ideolo-

gien ein übersteigertes Sendungsbewußtsein der Völker geschaffen habe, habe Volk, Volkstum und Völkerbeziehungen politisiert, die Völker zu politischen Körpern integriert und daher auch die Stellung der Deutschen zu den ost- und ostmitteleuropäischen Völkern von Grund auf verändert. Die letzte Konsequenz dieses übersteigerten Nationalismus seien einerseits die Schaffung des „Großdeutschen Reiches“ nach 1933 und andererseits die Vertreibung von Millionen von Deutschen aus dem Osten gewesen.

Damit aber habe sich der Nationalismus überschlagen. Noch sei er eine politische Realität, doch seine Zeit sei vorbei. In dieser Wende zu einem neuen, nicht mehr vom Nationalismus bestimmten Verhältnis der Völker zueinander müßten die Hilfsaktionen des Deutschen Roten Kreuzes für die noch in den Oststaaten lebenden Deutschen gesehen werden. Wie das Rote Kreuz auch im Kriege einen Bereich, in dem nur die Menschlichkeit gelte, durch sein Wirken abschirme, so sei es dem Deutschen Roten Kreuz in Verbindung mit den Rotkreuzgesellschaften der ost- und ostmitteleuropäischen Länder gelungen, in der Fürsorge für auseinandergerissene Familien, für Kranke und Leidende unter der großen Zahl von Deutschen, die noch in den Ostländern sind, eine Zone reiner Menschlichkeit zu schaffen, in der jenseits aller nationalen Vorurteile und Bindungen deutschen Menschen allein aus Gründen der Menschlichkeit geholfen werde. Damit werde nicht nur vielen einzelnen geholfen. Zugleich künde sich darin ein neues, zukunftsweisendes Verhältnis der Völker untereinander an, dessen ganze Bedeutung erst dann sichtbar werde, wenn man es auf dem Hintergrund langer und wandlungsreicher Jahrhunderte sehe.

Ausbildungsvorhaben

Kurse in Säuglings- und Häuslicher Kranken-Pflege

Die Leser unseres Blattes werden gebeten, Freunde und Bekannte auf unsere Kurse in Säuglings- und Häuslicher Kranken-Pflege aufmerksam zu machen, welche **kostenlos** beim DRK-Landesverband Hamburg abgehalten werden.

Die nächsten Kurse werden im August beginnen.

Frauenarbeit

Gesundheitsdienst

Lernen Sie doch erst einmal wie man richtig schläft

Da meinen die meisten Menschen, daß das Schlafen die einfachste Angelegenheit auf dieser Erde sei. Wenn sie tagsüber schnell ermüden, Kopfschmerzen haben oder sich ausgesprochen schlapp fühlen, dann führen sie dies gerne auf das Wetter oder die Jahreszeit zurück ohne sich darüber Gedanken zu machen, daß es vielleicht auch am falschen Schlafen liegen könnte.

Nun, richtig schlafen heißt: „natürlich schlafen“ und dazu gehört zunächst, daß man sich **eine genügend lange Nachtruhe** gönnt. Es gibt zwar Kurz- und Langschläfer, aber **sieben bis acht Stunden Schlaf braucht jeder Erwachsene** und Kinder mindestens ein bis zwei Stunden mehr.

Es gibt Menschen, die morgens früh munter sind und solche, die erst abends lebendig werden. Am gesündesten leben diejenigen, die **früh schlafen gehen und früh aufstehen**. Die alte Regel: eine Stunde Schlaf vor Mitternacht ist mehr wert, als zwei Stunden nachher — hat viel Wahres an sich.

Das Bett muß in Ordnung sein.

Es sollte nicht zu hart und nicht zu weich sein und vor allen Dingen nicht durchgelegen sein. Ein Meter Breite und zwei Meter Länge sind notwendig, damit ein ausgewachsener Mensch sich recken und strecken kann. Dementsprechend sollte auch die Größe der Woll- oder Steppdecken sein, damit man sich nicht wie ein Igel zusammenrollen braucht, um darunter Platz zu finden. Wenn sich alle Menschen für die Beschaffenheit ihres Bettes genau so interessieren würden, wie für den Zustand ihres Radios, Fahr- oder Motorrades, dann würden viele morgens nicht wie zerschlagen zur Arbeitsstätte gehen. Wenn es in der heutigen Zeit auch manchem schwerfällt, so sollte doch dafür gesorgt werden, daß jeder sein eigenes Bett hat.

Die richtige Lage beim Schlafen

ist immer die, die einem am bequemsten ist. Instinktiv legt man sich während der Nacht einmal so und einmal so, damit alle Körperteile zum vollen Ausruhen kommen.

Die wohltuendste Temperatur des Schlafzimmers liegt zwischen 12 und 16 Grad Celsius. Bei Vermeidung von Zug sollte man aber auch für gute Durchlüftung sorgen. Selbstverständlich werden Sie im Bett kein Kleidungsstück anbehalten, das schon während des Tages am Körper getragen wurde.

Tiefer erquickender Schlaf

ist für die Erhaltung der körperlichen und seelischen Kräfte genau so wichtig wie Speise und Trank. Man sollte sich vor dem Einschlafen nicht mit Problemen, Sorgen und den Geschäften des Tagesablaufs befassen. Völlige körperliche Entspannung, tiefes Atmen und die intensive Vorstellung von der eigenen schlafenden Person verhelfen zu raschem Einschlafen und zu tiefer erquickender Nachtruhe.

Schlafmittel nehme man nur, wenn sie der Arzt verordnet.
(Deutsches Gesundheitsmuseum)

Kindererholungspflege

Wir verweisen auf die Veröffentlichungen im vorigen Mitteilungsblatt.

Jugendrotkreuz

Erste-Hilfe-Wettbewerb des JRK bei der Hauptversammlung in Baden-Baden

Eine Abordnung des Jugendrotkreuzes Hamburg — 5 Jungen und 1 Gruppenleiter — beteiligte sich an einem Erste-Hilfe-Wettbewerb auf Bundesebene und belegte den zehnten Platz. Auf Grund ihrer praktischen Leistungen hätte sie nach fachmännischem Urteil wohl eine bessere Beurteilung verdient, aber die unerwarteten Quiz-Fragen brachten unsere ein wenig schwerfälligen Norddeutschen etwas aus der Fassung.

Frühlingsfest der Innenstadt

Ein kleiner Chor, zusammengestellt aus den JRK-Gruppen Hamburg-Ost, Hamburg-Südost und Finkenwerder wirkte beim Singwettbewerb der Hamburger Jugend auf dem Alsterdampfer-Ponton am Jungfernstieg mit.

Tage der Jugend 1.—8. Juni 1958

Das DRK Hamburg nahm an verschiedenen Veranstaltungen dieser Jugendwoche teil:

- Vertreter beim Podiumgespräch im Großen Sendesaal des NDR;
- bei der großen Jugendveranstaltung am 7. Juni 1958 in „Planten un Blumen“ beteiligte sich unsere Gruppe Ham-

burg-West mit einer Einsatzübung mit Mimtrupp und Erster-Hilfe-Leistung;

- es war geplant, das traditionelle Ballonwettfliegen als Abschluß der Jugendtage am 8. Juni zu starten, doch mußte es leider durch eine unerwartete Panne ausfallen. Herr Dr. Petter konnte aber den größten Teil der enttäuschten Jugendlichen durch eine improvisierte Hafensrundfahrt entschädigen.

Teestunde mit Vertretern des Schul-JRK am 7. 6. 1958

Sie wurde veranstaltet, um die Ergebnisse der „Internationalen JRK-Erzieherstagung“ auf der Insel Mainau 1958 an die im Sinne des DRK/JRK mit uns arbeitenden Lehrkräfte Hamburger Schulen weiterzugeben. Referent war Herr Wessel, Schulleiter in Hamburg-Farmsen, der in ausgezeichneter, warmerherziger Weise über die Tagung berichtete, seine Kollegen zur praktischen Mitarbeit aufrief und zu folgendem konkreten Vorschlag kam: ein kleiner Ausschuß der Teilnehmer möge sich noch einmal zusammenfinden, um einen Wortlaut auszuarbeiten, den man offiziell dem Hamburger Landesschulrat Matthews zur Veröffentlichung im „Amtlichen Mitteilungsblatt“ übergeben wolle, um die gesamte Hamburger Lehrerschaft von höchster Stelle aus für die Mitarbeit im Sinne des Roten Kreuzes aufzurufen.

Es wurde ein Gremium von 4 Personen gebildet, die Anfang Juli im LV zusammenkommen werden, um die vorgenannte Entschließung auszuarbeiten.

Spendensammlung für Lager Friedland

Auf Grund unseres Aufrufs sind von den JRK-Gemeinschaften Bekleidungsstücke aller Art, vor allem für Kinder, gesammelt und eine große Anzahl Faltschachteln gepackt worden. Diese Spenden wurden im direkten Transport vom LV nach Friedland geschickt. Ein Vertreter der JRK-Schulgemeinschaften begleitete den Transport und konnte sich an Ort und Stelle ein Bild vom Lager, von der Betreuungsarbeit der dortigen Rotkreuz-Stelle und der Notwendigkeit weiterer Mitarbeit der JRK-Klassen machen.

Betreuung

Streiflichter aus der Betreuungsarbeit

Die Idee des Roten Kreuzes wurde auf einem Schlachtfeld geboren.

Helfen! stand über jeder Tat.

Das Arbeitsfeld des Roten Kreuzes wuchs über die ganze Erde. Der Arbeitseinsatz wandte sich vielen Gebieten zu.

Helfen! bei Wunden und Krankheit, Katastrophen und Epidemien, gegen Hunger und Not.

Helfen! bei Krankheit, Not und Hunger ist das Arbeitsfeld „Betreuung“.

Die Betreuungsabteilung hilft größtenteils mit den Medikamenten „Nahrung und Kleidung“. Ein Strom von Spenden fließt durch diese Abteilung.

Zum Kreis der Spender gehören das amerikanische Volk, Firmen und Privatleute der Hansestadt Hamburg. In der Reihe der Empfänger stehen: Hamburger, Flüchtlinge, Vertriebene, Kriegsverwehrt und Hinterbliebene, Heimkehrer, Aussiedler, Ungarn, Algerier, heimatlose Ausländer — Angehörige aller Nationen. Das Mosaik eines Tages in der Betreuungsabteilung wird durch die verschiedenen Anliegen und Bitten der Besucher besonders bunt.

Schon vor Dienstbeginn erscheint ein junger Algerier und bittet um Ersatz für seine sehr schlechte Bekleidung. Es fehlt an allen Ecken, Wäsche, Oberhemden, Anzug, Schuhe, Mantel usw. Er spricht nur französisch, und die Verständigung wird schwierig. Das eigene „Schulfranzösisch“ muß helfen. Er ist befangen und beim Fotografieren fragt er ängstlich: „Warum?“ Mit jedem Stück, das er erhält, wird er zutraulicher (Bild 1).



Zwei Tage später bittet er um die Anschrift des Landesverbandes, weil er von Wien aus, wo er wieder einen Vertrag als Artist hat, als Zeichen der Dankbarkeit von sich hören lassen will.

Waltraut, eine Vollwaise, ist mit ihrer Großmutter gekommen. Sie waren in Ostpommern zu Hause. Die Front rollte über sie hinweg. Der Vater kam nicht mehr aus dem Kriege zurück. Die Mutter wurde erschlagen. Die Großmutter hielt schützend ihre schwachen Hände über ihr Enkelkind und brachte es nach



Jahren als Spätaussiedlerin nach Hamburg. Jetzt fehlt es am Nötigsten: Bettzeug, Wäsche, Kleidung, Essen und Trinken, denn die Fürsorgeunterstützung, die bis zur Regelung der Rentenansprüche gezahlt wird, reicht nicht aus. Heute soll

Waltraut „stadtfrein“ gemacht werden (Bild 2). Verlegen und fragend schaut sie die Großmutter an.

Ein bescheidener, verängstigter Mensch, dem das Schicksal des Vertriebenen ins Gesicht gemeißelt ist, hat der Einladung, die Betreuungsabteilung zu besuchen, Folge geleistet. Sie war im deutschen Osten Lehrerin. Ihr Mann wurde auf dem Wege in die Verschleppung erschlagen. Das Grauen trieb sie nach Westen. In Hamburg versuchte sie Fuß zu fassen. In einer Wohnlaube fand sie Unterkunft. Noch heute ist diese ihr „Heim“. Das Ringen um die Pension dauert schon länger als



10 Jahre. „Fürsorgeempfängerin“ ist die ehemalige Lehrerin heute. Ihre Gesundheit ist sehr stark angegriffen. Das Deutsche Rote Kreuz betreut diese Frau seit Jahren mit Lebensmitteln, und von Zeit zu Zeit hilft es auch mit Bekleidung aus (Bild 3).

Diese kleinen, aber grellen Streiflichter zeigen die zur Zeit im Vordergrund stehende Arbeit der Betreuungsabteilung.

Die Kreisverbände berichten

Kreisverband Hamburg-Bergedorf

Was wir Teilnehmer an der 8. Hauptversammlung des DRK in Baden-Baden erlebt und empfunden haben, versuchten wir durch die nachstehenden anspruchslosen Reime zum Ausdruck zu bringen:

Das war Baden-Baden!

In großer Gemeinschaft reiches Erleben,
In stolzem Rahmen Erfüllung der Pflicht.
Und dann ein heitres, sorgloses Schweben
Durch grüne Tannen und Sonnenlicht.

Auf leichten Rädern beschwingtes Gleiten
Durch herrliche Wälder, durch deutsches Land,
Geruhsam bedächtiges Wandeln und Schreiten
An des plätschernden Baches silbernem Band.

Die in glückhaftem Rhythmus verflössenen Tage,
Sie sind jetzt holde Erinnerung,
Sie waren für uns ohne Sorge und Plage
Und gaben den Herzen neuen Schwung.

Marx Meyer

Der Oberbürgermeister von Baden-Baden, dem diese Reime, „Das war Baden-Baden“, übersandt worden waren, antwortete darauf mit den folgenden liebenswürdigen Zeilen:

„Sehr geehrter Herr Meyer!

Für Ihre liebenswürdigen Zeilen — in Poesie und Prosa — darf ich Ihnen ganz besonders danken. Es bedeutet für mich immer eine Freude, feststellen zu dürfen, daß unsere Gäste sich nicht nur wohlgeföhlt haben, sondern auch von dem Zauber dieser wohl einmaligen Landschaft beröhrt wurden. Selten ist mir dieses Erleben rückschauend in so vollendeter lyrischer Form geschildert worden, und ich werde mich daher immer freuen, wenn ich Gelegenheit habe, Sie hier im Oostal begrüßen zu dürfen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
bin ich Ihr sehr ergebener
gez. Dr. E. Schlapper“

Allgemeines

Ausbildung von Schülern in Erster Hilfe

(aus dem Mitteilungsblatt der Schulbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg Juni 1958 Jahrgang 3 Nummer 6)

Seit 1953 führen das Deutsche Rote Kreuz, Landesverband Hamburg, und mit ihm seit 1955 der Arbeiter-Samariter-Bund Lehrgänge in „Erster Hilfe“ für Schüler und Schülerinnen der Hamburger Schulen durch. Diese Lehrgänge sind eingerichtet worden, weil sich täglich erweist, wie notwendig es ist, daß möglichst viele ältere Schüler Kenntnisse und Übung in „Erster Hilfe“ erwerben, damit sie bei der Erstbehandlung von Unfällen im Schulbetrieb sachgemäße Hilfe leisten können.

Die Ausbildung erstreckt sich auf das gesamte Gebiet der „Ersten Hilfe“ und wird nach einem zwischen der Schulbehörde und den beiden Organisationen besprochenen Ausbildungsplan in 8 Doppelstunden durchgeführt. Sie umfaßt 4 Doppelstunden theoretische und 4 Doppelstunden praktische Unterweisung. Der praktische Teil erstreckt sich auf die allgemeine Verbandslehre und die Wiederbelebung. Die praktische Unterweisung übernehmen ausgebildete Krankenschwestern oder Helfer der beiden Verbände, während im theoretischen Teil Ärzte unterrichten. Es wird das gesamte Gebiet der Biologie des Menschen behandelt und die tätige Hilfe bei Unfällen aller Art besonders angeregt.

Die Ausbilder sind bemüht, auf vorhandenen Kenntnissen auszubauen und sich dem jeweiligen Leistungsstand der Klassen anzupassen. Viele Lehrkräfte unterstützen die Ausbildungsarbeit, indem sie die vermittelten praktischen und theoretischen Kenntnisse wiederholen und vertiefen.

Die Schüler und Schülerinnen folgten den praktischen und theoretischen Unterweisungen mit großem Eifer und Interesse. Bei den abschließenden Besichtigungen konnte festgestellt werden, daß sachgemäße und ausreichende Kenntnisse für die Hilfeleistungen bei Unfällen des täglichen Lebens, der Arbeit, des Verkehrs und der Leibesübungen vorhanden waren. Durch die Kurse erwarben die Schüler nicht nur Fertigkeiten; sie erfuhren zugleich die Verantwortung vor dem Mitmenschen. Mit der Vervollkommnung in der Hilfeleistung wuchs auch der Wille zum Helfen.

Im letzten Jahre wurden an vielen Schulen bereits die Kinder der 8. Klassen ausgebildet, damit sie der Schule für Hilfeleistungen noch ein volles Jahr zur Verfügung stehen konnten. Auch die neu eingerichteten Wiederholungslehrgänge für ausgebildete Klassen wurden mehrfach durchgeführt.

Eine Zusammenstellung der bisher geleisteten Arbeit zeigt, wie die Zahl der Teilnehmer an den Lehrgängen von Jahr zu Jahr gestiegen ist.

Im Schuljahr

1953/54 wurden in 145 Kursen 5 800 Schüler ausgebildet,
1954/55 wurden in 281 Kursen 9 080 Schüler ausgebildet,
1955/56 wurden in 604 Kursen 19 038 Schüler ausgebildet,
1956/57 wurden in 863 Kursen 25 050 Schüler ausgebildet,
1957/58 wurden in 940 Kursen 24 500 Schüler ausgebildet.

Die beiden Organisationen führen daneben auch Kurse in häuslicher Krankenpflege und Säuglingspflege durch.

Ernst Peters

Wußten Sie schon, daß . . .

die tägliche Arbeitsleistung des menschlichen Herzens einen Fahrstuhl mit drei Personen 100 Meter hoch heben könnte?

*

der Mensch Tränen nicht von der Geburt, sondern erst vom 40. Lebenstage an vergießen kann?

*

laut Statistik 20 % der Erdbevölkerung genug zum Essen hat — 20 % mehr als genug — und 60 % nicht genug?

*

sich die Bevölkerung der Erde — wenn sie in dem gleichen Maße weiter wächst — in 40 Jahren verdoppelt haben würde?

*

der Puls einer Katze die doppelte Geschwindigkeit des menschlichen hat?

Hast Du schon ein Mitglied
für das Deutsche Rote Kreuz
geworben?



MITTEILUNGEN

DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES

LANDESVERBAND HAMBURG E. V.

AUGUST 1958

Inhaltsverzeichnis

Wie eine deutsche Schwester Pusan sah
Wahl einer neuen Vizepräsidentin
Gedanken über eine „Gesamterhebung zur Feststellung der Menschenverluste in den ostdeutschen Vertreibungsgebieten“
Suchwünsche aus Osteuropa

Kurse in Säuglings- und Häuslicher Kranken-Pflege
Gerecht verteilt — Arbeit und Erholung
Kinderverschickungen und Kindertransporte
Zusammenkunft in der Müttertagesstätte
10. Jahrestag des Verbandes Deutscher Mutterhäuser vom Roten Kreuz

JRK-Gruppe nach Finnland
Rettungswachdienst am Bredenbeker Teich
Bereitschaft Hafen
Wußten Sie schon, daß . . .
Ruhige Generalprobe
Hinweis

Wie eine deutsche Schwester Pusan sah

In unserer Märzausgabe 1956 brachten wir einen Artikel „Deutsche Rotkreuzschwestern in Korea“. Heute veröffentlichen wir den an ihr deutsches Mutterhaus vom Roten Kreuz gerichteten Brief einer beim DRK-Hospital in Pusan in Korea tätigen Schwester:

„Liebe Frau Oberin, heute will ich ein wenig von unseren Erlebnissen in Pusan erzählen.

Jedes mal, wenn ich die Möglichkeit habe, durch Pusan zu fahren oder zu gehen, bin ich immer ganz erfüllt von all den Dingen, die man sieht. Zunächst machte mich mancher Eindruck ganz unglücklich; das geht den meisten so, wenn sie ankommen, aber mit der Zeit gewinnt man etwas Abstand und kann sich ganz langsam ein kleines Bild machen.

Dieses Volk der Koreaner lebt in einem ganz anderen Jahrhundert als wir. Jahrhunderte lang gehörte es zu China, an das es sich kulturell sicher auch am meisten anlehnt. Aber es war eine landwirtschaftliche Provinz, bäuerliches Leben spielte sich hier ab. Bis 1910 soll das Land keine starke Bevölkerungsdichte gehabt haben, etwa 13 Millionen Einwohner. Für diese reichte das ländliche Leben aus. Handwerker gibt es bis heute wenig, der Bauer macht selber, was er braucht. Wohn- und Lebensweisen waren ähnlich wie in China und Kenner sagen, daß Pearl Buck das Leben hier ganz richtig schildert.

Die Häuser liegen alle hinter einer Hausmauer, so daß man nicht sehen kann, ob ein armseliges oder ein schönes, reiches Haus dahinter liegt — solche gibt es nämlich auch in größerer Zahl. Die Frauen lebten noch bis vor kurzer Zeit abgeschlossen, und behütet von der Familie. Die Familie spielt hier eine ganz große Rolle, wie es auch von Pearl Buck geschildert wird. Von 1910—1945 haben die Japaner das Land beherrscht und es ganz vom Ausland abgeschlossen. Sie sorgten aber für gute Schulen und bauten gute Häuser; koreanische Ärzte studierten im Ausland, vielfach in Deutschland. Seit dieser Zeit wurde in Korea von Deutschland viel gehalten. Teilweise wird in den Schulen auch deutsch gelehrt, auch singen die Schulkinder deutsche Lieder. Unsere Musiker kennen die Koreaner teil-

weise besser als wir. Sie sind sehr musikalisch und haben schöne Stimmen.

Die Formen, in denen sich das Leben des Durchschnittskoreaners vollzieht, sind allerdings auf einem Stand stehen geblieben, wie man ihn in Europa im 12. oder 13. Jahrhundert besessen haben mag. Ein großer Teil der Bevölkerung besitzt nur kleine Hütten. Es gibt keine Kanalisation, keine Wasserleitung. Das Wasser holt man in Eimern auf dem Kopf. Männer und Frauen können schwere Lasten schleppen. Elektrisches Licht gibt es nicht.

Die Koreaner handeln alle gern. Jeder sitzt vor einem kleinen Verkaufstisch und verkauft, was er hat, von morgens früh bis in die Nacht, ebenso am Sonntag. Eine Sonntagsruhe gibt es nur für die, die schon Christen sind. Wer reich ist, trägt kostbare Brokatkleider — die Armen sind in Lumpen gehüllt.

Man lebt beschaulich dahin. Auch wer arm ist, kann stundenlang in der Sonne sitzen und nichts tun. Immer aber sind die Koreaner fröhlich und guter Dinge und sehr herzlich im Verkehr untereinander.

In Familie und Öffentlichkeit sind die Männer die unbestrittenen Gebieter. Wenn ein Sohn geboren wird, herrscht eitel Freude. Die Frau besitzt nur Ansehen, wenn sie Söhnen das Leben gegeben hat. Wir fragten unsere koreanischen Ärzte, warum sie sich so viel lieber einen Jungen wünschten. Sie erklärten, das Mädchen würde später in eine andere Familie verheiratet und habe dann nur für die neue Familie zu leben. Der Sohn aber habe die Verpflichtung, für den Vater zu arbeiten. Am liebsten tut der Vater ab 50 Jahre nichts mehr, die Söhne müssen ihn dann ernähren. Die Frau im Hause kann aber schuften bis zum letzten Atemzug — sie ist hier ein bedauernswertes Geschöpf. Frauen besorgen den Haushalt, holen Wasser, waschen an kleinen Tümpeln und verdienen nebenbei oft noch das Geld für den Unterhalt der Familie.

Alle Schulen kosten Geld. So kann nur der etwas lernen, der Geld hat. Wer viel Geld besitzt, will immerzu studieren, am liebsten auch im Ausland. Es herrscht ein wahrer Heißhunger

nach Bildung. Aber das Erlernete nachher in produktive Arbeit umsetzen, können anscheinend nur wenige.

Eine Sozialversicherung gibt es nicht. Allen, die auf die deutschen Versicherungen schelten, ist zu empfehlen, einmal hierher zu kommen. Wo die Familie intakt ist, mag es gehen, obgleich es für einen Verdiener meist sehr schwer in Krankheitsfällen ist. Aber allen, die allein sind, oder durch den Krieg oder sonstige Umstände alleingelassen wurden, geht es jammervoll. Es gibt allein in Pusan 90 Waisenhäuser, die teilweise bis zu 200 Kinder haben. An jedem Tag findet die Polizei etwa 7 ausgesetzte Kinder. Vielfach nehmen sich auch die Missionen der in Pusan vertretenen verschiedenen Länder der Kinder an.

Schrecklich heruntergekommene Menschen kann man bei uns in der Ambulanz sehen. Das Hospital nimmt nur Kranke auf, bei denen Aussicht auf Heilung besteht. So muß sehr viel Elend draußen vor dem Tor liegengelassen werden und die Polizei muß diese Menschen fortbringen. Wir besitzen auch keine Möglichkeit, die Kranken zu baden; wir können sie nur waschen. So ist der Kampf gegen die Läuse fast hoffnungslos. In all der Primitivität sieht man aber im Straßenbild Autos, Omnibusse, elektrische Bahnen — das Bild des Straßenverkehrs im 20. Jahrhundert, aber eine gänzlich disziplinlose Bevölkerung. Wenn nicht mehr Unfälle passieren, so liegt es daran, daß die Autos sich nach den Menschen richten.

Heute war ich mit dem stellvertretenden Chefarzt zur Examenfeier der Universität eingeladen. Wir hatten eine Dolmetscherin mitgebracht und sie übersetzte uns teilweise die Rede der Präsidentin der Schwestern aus Korea, die aus Seoul zu diesen Veranstaltungen kommt — bei uns war sie auch. Sie führte unter anderem aus, daß schon 30 koreanische Schwestern im Ausland arbeiten und daß man ihr schreibe, daß die koreanischen Schwestern die besten der Welt seien.

Unsere eigene Erfahrung ist eine andere. Manuell sind die koreanischen Schwestern sehr geschickt, und ich wage nicht, mit ihnen da zu konkurrieren. Aber ihre Dienstauffassung ist ganz anders als bei uns.

Die Baracken der examinierten Schwestern werden jetzt unterteilt, sodaß wir nun doch zu kleineren Schwesternzimmern kommen. Gestern hatten wir einen Abend für die koreanischen Schwestern gemacht und ihnen dabei Lichtbilder aus Deutschland gezeigt, die uns aus Bonn geschickt waren; das hat ihnen wohl Freude bereitet. Für unsere deutschen Schwestern ist es eine Erleichterung, daß wir nun so viel koreanische Schwestern haben. Die erste von uns ist in Urlaub, der in Japan verlegt werden muß. Hier soll es nur in Seoul ein sehr teures Hotel geben, in dem Europäer, oder besser gesagt Weiße, wohnen können; sonst kann man als Weißer ein koreanisches Haus kaum betreten. Nur die Ärzte haben einmal eine Reise mit einem Wagen oder mit einem Boot gemacht; dazu nahmen sie einen Koreaner mit. Als Frau kann man nirgends allein hingehen, das ist in diesem Land nicht möglich.

*

Nun müßte ich noch etwas von den Kindern erzählen. Der Kindersegen ist hier sehr groß. Meist sind die Kinder fröhlich und wachsen ganz ungezwungen heran. Sie spielen dieselben Spiele wie unsere Kinder in Deutschland — ich sah Kreisel, Murmeln, Blindkuh, Kreisspiele, Drachensteigen. Die kleinen Mädchen müssen früh helfen; sie besorgen die kleinen Geschwister und holen das Wasser. Aber den „Herrn Sohn“ wagt keine Mutter zu erziehen, im Gegenteil, sie bedient ihn noch nach Kräften. Daher sind die Knaben, wenn sie als Patienten kommen, meist sehr ungezogen. Sie lernen leider nie zu arbeiten.

Alle Kinder singen sehr gern. Schon die Vierjährigen können die Nationalhymne singen. Neulich habe ich mit den kranken Kindern gesungen, denn ein ganzes Zimmer haben wir nur mit Kindern belegt. Als ich ein paar Tage später abends wieder durch die Station ging, faßte mich eine Kleine am Rock und bedeutete mir, ich solle wieder mit ihnen singen. Auch wollen die Kinder immer einmal liebgehabt werden. Ihre Mütter sind sehr liebevoll mit ihnen, und das vermissen sie natürlich im Krankenhaus.

Da fällt mir eine Kindergeschichte ein, die wir vielleicht vor 10 Tagen erlebten. Die Nachtwache sagte, sie habe auf der Straße an der Häuserrecke seit vier Uhr ein Kind gesehen, das wie erschöpft im Stehen schlafe. Es war draußen ganz kalt, wenn auch kein Frost. Als die Nachtwachen ihren Bericht erstatteten, hörten wir es auf der Straße wimmern wie ein kleines Tierchen. Wir sahen hinaus. Eine Frau brachte dem Kind ein Jäckchen zum Überziehen, das Kind ging ein paar Schritte weiter, dann blieb es in der Sonne stehen und lehnte sich wieder an eine Ecke. Wir konnten uns gar nicht mehr konzentrieren, das Kind erfüllte uns alle so. Ich holte mir dann den koreanischen Posten und ging das Kind holen. Es konnte nicht mehr laufen, seine kleinen Füße trugen es nicht mehr weiter. Es sagte, Vater und Mutter seien tot. Wir haben dann die Ärzte sehr gebeten, das Kind aufzunehmen. Da es ganz wund war, konnten sie uns auch den Wunsch erfüllen. Auch die Koreaner bekamen aus dem Kind weiter nichts heraus, als daß die Eltern tot seien. Die Schwester, die die Kinderstation betreut, berichtet, es sei in der Wäsche ganz sauber gewesen und gut erzogen — ob es vielleicht schon in einem Heim war, kann man hier nicht herausbekommen. Aber es kommt immer angelaufen, wenn ich die Station betrete, als ob es wüßte, daß ich es hereingeholt habe, und dann will es erstmal gestreichelt werden.

Nun will ich noch etwas von der Natur erzählen. Anfang März hatten wir 13 Grad Kälte und nun, Ende März, fangen die Bäume an zu blühen. Ich habe mehrere Blütenzweige in Knospen im Zimmer. Die Koreaner lieben auch die Blumen sehr, und es gibt hier mehrere Blumengeschäfte. Sie kosten zwar viel Geld, aber Blumen leisten wir uns immer. Außerdem gehört es zu meinen Pflichten, die Tische im Eßraum mit Blumen zu versorgen, was mir eine sehr liebe Aufgabe ist.

Und damit Schluß für heute. Allen Schwestern daheim herzliche Grüße von
Ihrer I."

(Entnommen dem Mitteilungsblatt für die Schwestern des Deutschen Roten Kreuzes)

Geschäftsführung

Wahl einer neuen Vizepräsidentin

Nach dem Ausscheiden von Frau Hilde Stinnes wählte die Landesversammlung am 9. 7. 1958 einstimmig für das Amt der Vizepräsidentin unseres Landesverbandes

FRAU JUTTA EHLERS,

die Gattin des verstorbenen Bundestagspräsidenten Dr. Hermann Ehlers.

Frau Ehlers ist vor ihrer Verheiratung als Kindergärtnerin, in der Fürsorge und als DRK-Vollschwester tätig gewesen. Sie ist Mitglied des Vorstandes des Müttergenesungswerks (Elly Heuss-Knapp-Stiftung).

Landesnachforschungsdienst

Gedanken über eine

„Gesamterhebung zur Feststellung der Menschenverluste in den ostdeutschen Vertreibungsgebieten“

„Da schau ich aus, ob einer Mitleid mit mir habe — niemand kommt. Einen Tröster such ich — keinen find ich.“

Diese Worte des Psalmisten kommen einem in den Sinn, wenn man das bisherige Ergebnis einer, im März 1953, vom Deutschen Bundestag einmütig beschlossenen „Gesamterhebung zur Feststellung der Menschenverluste in den ostdeutschen Vertreibungsgebieten“ gründlicher betrachtet. Das noch ungewisse Schicksal von mehr als 3 Millionen Vermißten, die aus dem Kriege nicht zu ihren Angehörigen zurückkehren konnten, sollte eigentlich unser ganzes Volk und nicht nur die unmittelbar betroffenen Familien bedrücken.

Was mögen die Gründe dafür sein, daß von 5,8 Millionen Heimatvertriebenen, die in den vergangenen Jahren über das Schicksal ihrer seit Kriegsende vermißten Landsleute befragt werden sollten, am 31. 3. 1958 erst 1.705.000 auswertbare Erhebungsbogen bei der Leitzentrale für die „Gesamterhebung“ in Hamburg vorlagen?

Standen den mit der Durchführung dieser Erhebungsaktion beauftragten Vertriebenenverbänden, beiden Kirchen und dem Deutschen Roten Kreuz zu wenig ehrenamtliche Helfer zur Verfügung? Hat vielleicht ein nicht geringer Teil unserer Heimatvertriebenen in verkennendem Leichtsinn den Erhebungsbogen mit einem unbequemen Fragebogen verwechselt und so ungewollt ein Verdammungsurteil über unzählige Brüder und Schwestern gefällt?

Haben wir alle, die wir seit geraumer Zeit wieder in den mehr oder weniger gesicherten Verhältnissen unseres Staates in Freiheit leben können, uns schon einmal ernsthaft überlegt, was hinter diesem kleinen Wörtchen „Vermißt“ steht?

Die schmerzliche Gewißheit über den Verlust eines geliebten Menschen verursacht zwar immer Leid, oft genug auch Sorgen, aber erlaubt wegen des sicheren Wissens um das Schicksal des von uns Geschiedenen stets eine irgendwie heilende Neuordnung der veränderten Lebensverhältnisse. Im leidvolleren Gegensatz stehen dazu die Begleitumstände der Ungewißheit über den Verbleib eines Vermißten.

Das jede Entschlußkraft lähmende Leben zwischen banger Hoffnung und bitterer Resignation der immer Wartenden. — Was wissen wir davon?

Die Verzweiflung einer Mutter, welche mit der Erziehung ihrer, weil ohne väterlichen Schutz, frühreif gewordenen Kinder, nicht mehr fertig wird. — Bewegt sie uns wirklich?

Das stille Heldentum unzähliger Frauen und Männer, denen der noch nicht festgestellte Verbleib des geliebten Partners oder eine grausame Familienzerrüßung seit vielen Jahren ein unfreiwilliges Zölibat aufzwingt. — Sehen wir es mit der nötigen Achtung?

Die Tränen jener jungen Frau, welche vor 13 Jahren als Mädchen verschleppt wurde und jetzt Nacht für Nacht, im fernen Sibirien von Heimweh gequält wird, können wir nicht sehen. — Aber sollten wir ihre vor Sehnsucht nach der Heimat feuchten Augen nicht errahnen?

Es liegt uns fern, anzuklagen; doch sind wir nicht verpflichtet, eine Verantwortung aufzuzeigen, die, so glauben wir, keinem

Angehörigen unseres Volkes abgenommen werden kann, der, und sei es nur am Rande von Erzählungen eines Mitmenschen, Kenntnis über das Schicksal seines aus dem Kriege nicht heimgekehrten Bruders, oder seiner zur Familie bis zur Stunde nicht zurückgekehrten Schwester hat?

Eine stichprobenartige Auswertung von nur 10.000 ausgefüllten Erhebungsbogen ergab Hinweise auf 3.770 Tote, 3.930 Gefangene und 937 Treffer auf Suchanträge, die noch unerledigt beim DRK-Suchdienst lagen!

Erkennen wir die Schuld, welche wir auf uns laden, wenn wir im Angesicht dieser Zahlen es zuließen, daß von einer Möglichkeit, unserem Volke einen nicht unerheblichen Teil an Sorge und Leid, das vom bisher ungeklärten Schicksal der Millionen Vermißten des vergangenen Krieges herrührt, zu nehmen, nur zu fast 30% Gebrauch gemacht würde?

Sollten wir aus der Geschichte der vergangenen „1000 Jahre“ nicht gelernt haben, daß die drückende Kenntnis von der Not unserer Mitmenschen zum erdrückenden Schicksal eines Volkes werden muß, wenn nicht der Einzelne bereit ist, sich dieser, für ihn nur seiner persönlichen Prüfung dienenden Not des Nächsten auch zu stellen?

Noch haben wir es in der Hand, ob die „Gesamterhebung zur Feststellung der Menschenverluste in den ostdeutschen Vertreibungsgebieten“ von der satten Müdigkeit eines die Wirklichkeit nicht zur Kenntnis nehmen wollenden Volkes erstickt wird, oder zu einer der Menschlichkeit dienenden Erhebung der Herzen gegen die für viele nicht mehr sichtbare Lieblosigkeit unserer Tage führt.

Entscheiden wir uns heute — morgen könnte es zu spät sein!

Suchwünsche aus Osteuropa

Beim Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes treffen jetzt immer mehr Suchwünsche auch aus osteuropäischen Staaten ein. Allein in diesem Jahr konnten bisher, wie der Landesnachforschungsdienst mitteilt, über 10.000 solcher Suchwünsche aus den Oststaaten registriert werden. In vielen Fällen war es dem Suchdienst sofort möglich, auf Grund seiner Unterlagen die gewünschte Anschrift mitzuteilen. Unter den Anfragenden waren aber auch nicht selten Menschen, die von Angehörigen im Bundesgebiet bereits seit Jahren gesucht wurden und nicht ermittelt werden konnten, weil sie im Gebiet jenseits des Eisernen Vorhangs lebten.

Ausbildungsvorhaben

Kurse in Säuglings- und Häuslicher Kranken-Pflege

Im Landesverband Hamburg beginnen wieder neue Kurse in Säuglings- und Häuslicher Kranken-Pflege:

Häusliche Krankenpflege:

Donnerstag, d. 14. August 1958 um 18.30 Uhr

Säuglingspflege:

Montag, d. 18. August 1958 um 19 Uhr.

Wir bitten die Leser unseres Blattes, Freunde und Bekannte auf diese kostenlosen Kurse aufmerksam zu machen

Frauenarbeit

Gesundheitsdienst

Gerecht verteilt — Arbeit und Erholung

Wir Menschen des 20. Jahrhunderts haben unsere Fähigkeit, die Natur zu beherrschen, manchmal auch in falsche Bahnen gelenkt: wir haben die Natur unterdrückt. Ursprünglich lebten die Menschen in einem ganz selbstverständlichen Rhythmus zwischen Arbeit und Erholung, zwischen ANspannung und ENTspannung. Erst unserer Generation ist es bewußt geworden, was dieser Rhythmus, der Arbeit und Pause umfaßt, gesundheitlich zu bedeuten hat. Denn als sich herausstellte, daß viele Krankheiten und Beschwerden auf eine Vergewaltigung unserer Lebensordnung zurückzuführen sind, auf die Unterdrückung der natürlichen Forderungen, machte sich die Wissenschaft an die Erforschung der näheren Umstände. Sie entdeckte in präzisen Untersuchungen, daß unsere Körperfunktionen im Laufe eines Tages ein Auf und Ab zeigen. Wir wissen zwar von Kindesbeinen an, daß die morgendliche Körpertemperatur einige Teilstriche des Thermometers niedriger liegt als die abendliche. Aber wer hat schon darüber nachgedacht, wenn er in Krankheitstagen an diese Temperaturdifferenz erinnert wurde, was wohl dahinterstecken könnte. Es steckt ein ganz großes und für uns alle lebenswichtiges Phänomen dahinter, an dem fast alle Organe und körperlichen Funktionen teilhaben: der Blutdruck, die Nierentätigkeit, die Arbeit der Leber, der Verdauungsorgane, der Nervenzellen und andere.

Denn — so wurde mit absoluter Sicherheit festgestellt, jeder Tag verläuft in einem **präzisen Rhythmus**. Der Tiefpunkt unserer Leistungsfähigkeit liegt in den frühen Morgenstunden, etwa gegen vier Uhr, dann erfolgt ein Ansteigen bis gegen Mittag, an das sich eine leichte Senkung, der sogenannte **Mittagssattel**, anschließt. Dann geht es wieder bergauf mit der Leistungsfähigkeit. Gegen Abend beginnt erneut eine Senkung, die sich bis zu dem Tiefpunkt am frühen morgen fortsetzt und damit ganz natürlich die Schlafenszeit bestimmt.

Kein Manager, kein Nachtarbeiter, vermag diesen Rhythmus zu ändern. Er kann ihn höchstens durch künstliche Mittel unterdrücken. Was aber dann passiert, sehen die Ärzte in ihren Sprechstunden. Dann kommen die Kreislaufgestörten, die Herzkranken, die Patienten mit Erkrankungen der Verdauungsorgane, die Nervösen, die Konzentrationsunfähigen, die Schlaflosen und die ewig Müden. Teils stehen sie im Vorfeld der Krankheit, teils sind sie krank und fordern nun vom Arzt, er möge sie gesund machen.

Gewiß, diese Forderung ist nicht töricht, aber wenn man alles genau bedenkt, so wird sie eigentlich ein wenig unvernünftig gestellt; denn die Verantwortlichkeit für die Gesundheit liegt in allen Fällen **beim Patienten selbst**. Der Arzt kann höchstens eine Hilfsstellung bieten und die Weiche zur Fahrt in die richtige Lebensordnung stellen. Er kann außerdem das Schlimmste verhüten. **Das Hauptgewicht jedoch liegt bei den Betroffenen.**

Wir sind zu einem falschen Optimismus gegenüber dem Arzt erzogen worden. Die meisten von uns glauben, die moderne Medizin habe für jede Krankheit und jede körperliche Störung eine Patentarznei bereit. Sich **selbst** aber um die Gesundung und die Gesunderhaltung zu bemühen, scheint viel zu lästig oder angesichts der medizinischen Fortschritte vielleicht sogar überflüssig zu sein.

Die Lehre vom Tagesrhythmus allein vermag uns zu zeigen, wie die Dinge in Wirklichkeit liegen. Wir dürfen die natürlichen Forderungen nach dem regelmäßigen und sinnvollen, aber auch

rechtzeitigen Wechsel zwischen Arbeit und Erholung nicht vernachlässigen, wenn wir es nicht eines Tages bitter bereuen oder teuer bezahlen wollen.

Was sich aus dem natürlichen Tagesrhythmus für unser Leben ergibt, braucht nicht näher erläutert zu werden. Wir bauen die Arbeit in die Zeiten steigender oder gehobener Leistungsfähigkeit ein, wir machen während des Mittagssattels eine Entspannungspause und sorgen während der sinkenden Leistungskurve für ausreichenden Schlaf.

Aber das ist nicht alles, was sich für den Wechsel zwischen Arbeit und Pause an Notwendigkeiten ergibt. Der Erdarbeiter, der Bauer, der Handwerker, mach ganz selbstverständlich **innerhalb des Arbeitsflusses** eine Pause. Er legt einmal den Spaten, die Schaufel oder den Hobel aus irgendwelchen Gründen beiseite, er bestimmt das Tagestempo nach seinem Temperament und nach seinen Kräften. In der Fabrik oder in dem gehetzten Bürobetrieb sind solche Pausen viel seltener und nicht so natürlich. Aber es hat sich bei arbeitsphysiologischen Untersuchungen ergeben, daß Kurzpausen von wenigen Minuten sich außerordentlich lohnen. Wer gelernt hat, sich zu entspannen, zum Beispiel durch das autogene Training, kann diese Kurzpausen auch an der Arbeitsstätte in geradezu unvorstellbarer Weise nutzen. Eine solche kurze Entspannung, die man nur durch einen ärztlich geleiteten Kurs erlernen kann, macht nicht nur leistungsfähiger, sondern auch froher und zufriedener. Die Nervosität schwindet. Die Kunst des Entspannens vermag uns die Schäden des falschen Lebens, zu dem wir vielerorts gezwungen sind, fernzuhalten und uns auch vor gesundheitlichen Störungen zu bewahren.

In der Hauptsache wird natürlich die Entspannung in der arbeitsfreien Zeit durchgeführt werden. Zu dieser Entspannung gehören aber nicht nur jene Methoden, von denen wir eben sprachen und unter denen das autogene Training die wichtigste ist. Hier muß auch dem **Hobby — der entspannenden Liebhaberei** — das Wort geredet werden, gleichgültig, ob es sich dabei um Angeln, Briefmarkensammeln, Hausmusik, Gartenarbeiten, Bastelei oder Sport handelt. Nur muß es mit Lust und Liebe gemacht werden. Dann entfaltet das Hobby in uns gesunde Kräfte.

Wir wollen aber nicht nur an den **Arbeitstag** denken, sondern auch an das **Arbeitsjahr**, das ja mit der Urlaubszeit seine scharfe Zäsur erhält. Der Urlaub soll uns Erholung und Entspannung bringen. Wir wollen neue Kräfte nach Hause tragen, wenn der Urlaub zu Ende ist. Die weitgesteckten Reiseziele, die heute viele haben, die Unrast der Omnibusfahrten und Gesellschaftsfahrten sind den Ärzten, die um das Wohlergehen der Betreuten besorgt sind, ein Dorn im Auge. Das Urlaubsziel muß sorgfältig ausgewählt werden. Die sehr Erschöpften suchen sich ein mildes Reizklima des Mittelgebirges aus, die Widerstandsfähigern das Reizklima der See oder des Gebirges, und wer die Fünfzig erreicht hat, muß aufpassen, daß er ohne ärztliche Zustimmung nicht allzu hohe Bergeshöhen erklimmt oder auch mit dem Auto und der Bergbahn erreicht. Jeder muß daran denken, daß am Urlaubsziel durch den Klimawechsel ein paar Tage Unbehagen oder Schlaflosigkeit herrschen kann, die aber vorübergehen. Niemand soll sich in den ersten Urlaubstagen übermäßig anstrengen, weder beim Schwimmen im Meer noch beim Bergsteigen, sondern die erste Woche **soll der Anpassung und dem langsamen Training** dienen. Es ist erschreckend, wenn der leitende Arzt eines Krankenhauses kürzlich feststellte, er habe innerhalb von fünf Jahren bei 250 Patienten **Urlaubsschäden** gesehen: Kreislaufstörungen, Schwindelgefühl, Herzinfarkte, Leber- und Gallenschäden, Rippenfellentzündung und anderes. Das sind die Folgen vom **mißverstandenen Urlaub**.

Der Urlaub gehört in den Rhythmus des Jahres, und wenn er auch eine Zeit ist, während der die Fröhlichkeit und eine gewisse Unbeschwertheit das wichtigste Gepäck sind, so legt er uns doch auch Pflichten auf. Denn wir verlangen ja etwas vom Urlaub, und wir fordern ihn von unsern Arbeitgebern. Urlaub ist auch mit Geld nicht zu ersetzen; denn unser Organismus verlangt die große Pause. Aber diese große Pause muß zum persönlichen Nutz und Frommen sinnvoll verwendet werden. Wir wollen dabei gewinnen und nicht zusetzen. Wir wollen nicht der Krankheit Vorschub leisten. Die Verantwortung dafür liegt in vielen Fällen bei dem einzelnen.

Wer begriffen hat, was der rhythmische Wechsel zwischen Pause und Arbeit während der Stunde, des Tages und während des Jahres bedeutet, wird leichter die Kraft finden, danach zu leben.

(Dr. med. Heinz Graupner aus: Zeitschrift der Barmer Ersatzkasse).

Kindererholungspflege

Kinderverschickungen und Kindertransporte

Die von langer Hand vorbereiteten **Kinderverschickungen** und **Kindertransporte** sind nun zum größten Teil angelaufen.

Berliner Kinder kommen mit den Interzonenzügen, zusammengefaßt zu Gruppen, um ihre Ferien in Hamburg, Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Bremen und Oldenburg zu verleben.

Die von den Kreisverbänden mit viel Arbeit und viel Liebe ausgesuchten ca. 400 erholungsbedürftigen **Hamburger Kinder** sind bereits zum größten Teil in den für sie ausgewählten Kinderheimen eingetroffen. Wir erhalten begeisterte Ansichtskarten von der See, aus der Heide und dem Gebirge.

Als **Transportbegleiterinnen** für Kindertransporte nach Norwegen, Dänemark, in den Schwarzwald, nach Hessen, an die See usw. wurden unsere Helferinnen angefordert von Krankenkassen, größeren Firmen und anderen Organisationen.

Diabetiker Kinder wurden begleitet nach Süd- und Mitteldeutschland, wo Ferienlager für diese Kinder vom Deutschen Diabetiker-Bund eingerichtet worden sind.

Kinder, die zu nahen Verwandten in die Ostzone eingeladen sind, und die allein reisen müssen, haben wir bis an die Zonenrenze Büchen-Schwanheide gebracht. Dort wurden sie, nach vorheriger von uns erfolgter Anmeldung, vom DRK der Ostzone übernommen und zu ihrem Bestimmungsort weitergeleitet.

Anmeldungen für diese Transporte können jederzeit beim Landesverband Abteilung Iw (Frau Spiegelberg) erfolgen.

Müttergenesungswerk

Zusammenkunft in der Müttertagstätte

Am 25. Juni fand in der DRK-Müttertagstätte Bellevue 18 eine Zusammenkunft von Fürsorgerinnen der Sozial-, Jugend- und Gesundheitsbehörde statt. In der Einladung waren die neuen, kürzlich eingestellten Fürsorgerinnen der Bezirke in die Müttertagstätte gebeten worden, damit ihnen ein Einblick in die Art der Arbeit durch persönlichen Augenschein und Kontakt bei der Auswahl der Mütter gegeben werde.

Frau Bäumer sprach über die Prinzipien, die im Laufe der Jahre dahin gehen, mehr denn je die Bindung Mutter und Kind zu pflegen und nicht ohne Not zu zerreißen, sodaß ein einfacher Erholungsaufenthalt in der Tagstätte — wenn keine Notwendigkeit einer Kur besteht, familienmäßig einen besseren Erfolg verspricht als Vollverschickung.

Frau Krahn gab einen Bericht über den Ablauf der Kur und eines einzelnen Tages. Frau Gliemann, in Vertretung von Schwester Anne Prah, von der Sozialbehörde — Landesfürsorgeamt — erklärte den technischen Vorgang der Einweisung und Kostenübernahme durch die Behörde. Die 44 erschienenen Fürsorgerinnen zeigten reges Interesse und beteiligten sich lebhaft an der Diskussion.

10. Jahrestagung des Verbandes Deutscher Mutterhäuser vom Roten Kreuz.

Am 28. und 29. Mai 1958 fand in Wiesbaden die alljährliche Tagung statt. Mehr als 1000 DRK-Schwestern waren dazu in diese schöne Stadt gekommen. Vertreterinnen Deutscher Mutterhäuser, Vertreter des Präsidiums des DRK, Gäste aus Österreich, eine Vertreterin des IKRK aus Genf und viele Vertreterinnen der Landesverbände nahmen außer anderen Gästen daran teil.

Interessante Vorträge wurden, nachdem Frau Generaloberin von Oertzen die Tagung eröffnet hatte, gehalten. Herr Prof. Dr. Albers, Universität Mainz, sprach über „Lebendige Substanz und tote Materie“. Herr Prof. Dr. Flitner, Universität Hamburg über „Menschentum und Beruf in der Gegenwart“. Herr Prof. Dr. Trillhaas, Universität Göttingen, „Über das Alter“. Aus diesem Vortrag konnte man besonders erkennen, wie viele und wie schwere Probleme in der Pflege des Menschen an die Schwester herangetragen werden und welch ungeheures Einfühlungsvermögen und welch seelische Stärke Voraussetzung dafür ist, wahrhaft eine „Schwester“ zu sein.

In ihrem Kurzreferat sprach Schwester Susanne Goebel, Wiesbaden, über „Die Chance des Schwesternberufes“. Ihre abschließenden Worte waren: „Wir wollen uns bemühen, die Krankenstation zu einem Gegenpol unserer erregenden und unruhigen Zeit werden zu lassen — zu einer Insel der Ruhe, des Friedens und des Vertrauens, zu einer Stätte des Verstehens, der Nachsicht und der Milde. Das ist der Auftrag der Krankenschwester und ihre große Chance“. Aus diesem Bekenntnis einer DRK-Schwester spricht die Erkenntnis und Erfüllung der Aufgabe, die dem Schwesternberuf gestellt ist. Ein Opernabend, ein Konzert und eine fröhliche Rheinfahrt ließen die Schwestern ihre täglichen Aufgaben vergessen und gaben ihnen viel Freude, an die sie gerne lange zurückdenken werden.

Jugendrotkreuz

JRK-Gruppe nach Finnland

1. Eine Gruppe des Jugendrotkreuzes Harburg von 6 Jungen und 4 Mädchen unter Leitung von Herrn Horst Schmidt folgte einer Einladung des Finnischen Roten Kreuzes zur Teilnahme an einem internationalen Jugendlager in Kyrkslätt/Mellangård. Sie hielten sich dort vom 3.—10. Juli auf und hatten die große Freude, nicht nur neue Freunde kennen zu lernen, sondern auch finnische Freunde und Freundinnen aus den vorjährigen internationalen Begegnungen in Finnland und Weißenhaus wiederzusehen. Anschließend an das Zeltlager waren unsere Jugendlichen noch einige Tage in Helsinki bei finnischen Familien zu Gast.

Auf der Hinreise wurde in Stockholm, auf der Rückfahrt in Kopenhagen Station gemacht. In beiden Städten wurden unsere Jungen und Mädels von den örtlichen JRK-Stellen be-

treut; sie sprachen bei der Rückkehr mit großer Begeisterung und Dankbarkeit von der ihnen im Ausland zu teil gewordenen Fürsorge.

Rettenwachdienst am Bredenbeker Teich

- Die JRK-Gruppe Walddörfer/Berne teilt mit, daß sie an jedem Wochenende mit je 2 Mann zusammen mit den DLRG-Mitgliedern den Rettungswachdienst im Strandbad Bredenbeker Teich versieht. Unsere Jungen haben dafür ein eigenes Boot zur Verfügung.

Die Kreisverbände berichten

Bereitschaft Hafem

Die nachstehende, von Kamerad Mathiessen verfaßte und anlässlich der Feier gehaltene „Gedenkrede zum 24. Juni 1958“ wurde uns mit der Bitte um Veröffentlichung zugesandt:

Meine Kameraden!

Der Philosoph Arthur Schopenhauer hat einmal gesagt: „Ehrfurcht ist der Anfang jeder wahren Kultur und wer sein Herz an einen großen Menschen hängt, genießt die erste Weihe der Kultur!“

Wir waren vorgestern Zeugen, wie eine Reihe verdienter Kameraden aus unserer Mitte für treue Dienste im Roten Kreuz geehrt wurden. Ihre besondere Weihe erhielt diese kleine, aber schöne Morgenfeier in der Sedanstraße durch die Inpflichtnahme einiger junger Helferinnen und Helfer, die kaum der Schule entrückt, sich entschlossen haben, ihr junges Leben dem Dienste des „Roten Kreuzes“ zu weihen! Es war ein erhebender Anblick zu sehen, wie diese Inpflichtnahme durch den Kameraden Ebeling, der an diesem Tage für 50jährige treue Dienste im Roten Kreuz geehrt wurde, in so würdiger Form geschah, indem er jedem einzelnen dieser jungen Kameraden einige warme Worte mit auf den Weg gab. „Großes wird größer am Schicksal.“ Wie erlebten wir dieses Fichtewort bei der Ehrung des Kameraden Roß, der für ganz besonders treue Dienste im Roten Kreuz mit einer ganz besonderen Ehrung bedacht wurde: Der Vertreter für den dienstlich verhinderten Präsidenten des DRK-Landesverbandes Hamburg überreichte dem Kameraden Roß namens und im Auftrage des Präsidenten, Herrn Dr. Thomsen, das Ehrenkreuz des Deutschen Roten Kreuzes am Bande. Diese Ehrung traf ihn so unerwartet, daß er, von dem großen Augenblick überwältigt, nur mit tränenerstickter Stimme einen schlichten Dank stammeln konnte.

Die Geschichte der Menschheit zeigt uns, daß das Rote Kreuz die Verwirklichung eines der wenigen zur Realität gewordenen humanitären Gedankens ist, und wir gedenken an diesem Tage — dem Geburtstage einer großen Idee — eines Mannes, der uns ein leuchtendes Beispiel wahrer Menschlichkeit und Humanität gegeben hat: des Schweizer Bürgers Jean Henry Dunant! Ich hatte am vorigen Weihnachtsfest Gelegenheit, Ihnen einiges über sein Erlebnis während der Schlacht von Solferino und Castiglione zu schildern. Hier auf dem Schlachtfelde von Solferino, angesichts des furchtbaren Bildes menschlichen Leidens, das diesen 30jährigen Bankier, dessen Leben bis dahin in geordneten Bahnen abgelaufen war, bis ins Innerste erschütterte und aufwühlte, entstand der für sein Leben und für die

ganze leidende Menschheit schicksalsentscheidende Entschluß: „Hier muß Abhilfe geschaffen werden!“ Ein Funke war in der Brust dieses Mannes entzündet, der zur hellen Flamme entfachte und der Menschheit zu einem Segen wurde, den wir alle wohl errahnen, aber in seiner ganzen Tragweite wohl kaum übersehen. In England wurde eine Frau die Vorkämpferin dieses Werks der Menschlichkeit: Miß Florence Nightingale, die englische Nachtigal, die mit 37 jungen Helferinnen in den Lazaretten von Skutari und Konstantinopel den Kampf gegen den Tod aufnahm und Tausende vor dem unheimlichen Seuchentod retten konnte. Ihr Name wurde der Welt ein heiliger Begriff. Sie war eine zweite Königin von England. — Im amerikanischen Bürgerkrieg haben auf den Schlachtfeldern der Südstaaten fast 2000 Frauen den Dienst als Pflegerinnen versehen. Unter ihnen verdient eine Frau ganz besonders hervorgehoben zu werden: Clara Barton, der „Sturmvogel“, wie die amerikanischen Soldaten sie nannten. Als nach der ersten Schlacht von Bull Run die Transporte zu stocken angingen und die Verwundeten mit gangrenösen Gliedmaßen eingeliefert wurden, für die jede Hilfe zu spät kam, entschied sie sich für die Front! „Der Kanone folgen!“ war ihre Losung. Im mörderischsten Feuer, im dichtesten Kugelregen holte sie die Verwundeten aus dem Kampf! Bei Antietam wurde ein Soldat in ihren Armen erschossen, die Kugel drang durch ihre Arme. Sie war die erste Frau, die nach Beendigung des Bürgerkrieges in die Gefangenenlager fuhr, Gräber identifizierte, Verschollene aufspürte und einen regelrechten Nachrichtendienst organisierte. Jahre später wurde sie die Gründerin des Amerikanischen Roten Kreuzes. Die Präsidentschaft lehnte sie in ihrer Bescheidenheit ab. Abraham Lincoln, der mit heißem Herzen die Sache des Roten Kreuzes zu seiner eigenen machte, übernahm den Vorsitz. Seitdem ist der Präsident der Vereinigten Staaten zugleich der Präsident des Amerikanischen Roten Kreuzes. Abraham Lincoln selbst aber hat, wie so viele, den „Dank des Vaterlandes“ erfahren: Er wurde 5 Tage später ermordet! — Eine andere Frau möchte ich in Ihr Gedächtnis rufen. Sie alle kennen wohl das Buch „Onkel Toms Hütte“. Wer von Ihnen aber ahnt wohl, daß dieses Buch einmal den Stein ins Rollen bringen sollte, die Sklaverei in Amerika zu bekämpfen? Der Name dieser edlen Frau, die später auch den Weg zu Henry Dunant fand, verdient mit ehernen Lettern ins Ehrenbuch der Menschheitsgeschichte eingetragen zu werden: „Becher-Stowe“!

So bietet uns die Vorgeschichte des Roten Kreuzes ein reiches Beispiel dafür, daß die Zeit für diese Idee der Humanität reif war. Ihr aber Form und Inhalt gegeben zu haben, ist das unsterbliche Verdienst des Schweizer Bürgers Henry Dunant! Sein Ruf: „Sono tutti fratelli!“ (Wir sind alle Brüder) wurde zu einem Fanal, dem die Besten aller Völker folgten. In Österreich war es Bertha von Suttner, die den Kampf gegen den Krieg und die Unmenschlichkeit seiner Folgen aufnahm. Ihr Ruf: „Die Waffen nieder!“ pflanzte sich mit Windeseile von Land zu Land fort. In Amerika und England entstand die Quäkerbewegung der Engländerin Elisabeth Fry. Die Suffragetten nahmen den Ruf Bertha von Suttners auf und schrieben ihn auf ihre Fahnen. William Booth gründete die Heilsarmee, die viel verlacht, noch mehr verspottet, eine reiche Segenstätigkeit entfaltete und manchem Seemann wieder den Boden unter den Füßen gab. Die Zeit würde nicht reichen, wollte ich Ihnen erzählen von Adolf Stoecker, von Johann Hinrich Wichern und Fröbel, von Vater Bodelschwingh und Pestalozzi. Name reiht sich an Name, Baustein fügt sich zu Baustein zu dem Gebäude, das wir heute als die „Internationale Liga vom Roten Kreuz“ kennen. In Abwandlung eines Schillerwortes kann man von all diesen Vorkämpfern für Menschlichkeit und Humanität sagen: „Wer seiner Mitwelt einst sein Bestes gab, der hat gelebt für alle Zeiten!“

Allgemeines

Wußten Sie schon, daß . . .

zur Herstellung eines naturreinen, also Keim- und Randschichten enthaltenden Vollkornbrottes etwa 17000 Getreidekörner nötig sind?

*

die Getreideerzeugnisse in Westdeutschland mehr als $\frac{1}{3}$ der Eiweißmenge liefern?

*

fast die Hälfte der für die menschliche Ernährung benötigten Kohlehydrate dem Brotgetreide entstammen?

*

Brot im Vergleich zu Kartoffeln nur $\frac{1}{3}$ des Magenraumes in Anspruch nimmt, um die gleiche Menge an Kalorien zu liefern?

*

in den Randschichten des Getreidekornes 10mal soviel Mineralien enthalten sind als im Mehlkorn?

*

der Keim des Getreidekornes 3mal so viel Vitamin B1 enthält wie Spinat und Karotten, und 8mal so viel Vitamin B1 wie Milch und Tomaten?

Ruhige Generalprobe

Dem „Hamburger Abendblatt“ entnahmen wir folgende Bekanntgabe:

Schnellere erste Hilfeleistung bei Autobahn-Unfällen! Das ist die Aufgabe von zwei Unfallstationen des Deutschen Roten Kreuzes, die gestern erstmalig an den Autobahn-Ausfahrten Bargteheide und Bad Oldesloe stationiert waren.

Die beiden Stationen, die mit Sanitätszelt, mehreren Sanitätern und Unfallwagen ausgestattet sind, sollen von nun an immer bei starkem Ausflugsverkehr zur Ostsee eingesetzt werden. Die gestrige Generalprobe verlief glücklicherweise ruhig: die Sanitäter brauchten nicht in Aktion zu treten.

Hinweis

Der DRK-Dienstausweis der DRK-Helferin

Frieda Wettermann

Kreisverband Hbg.-Altona Nr. 1339,

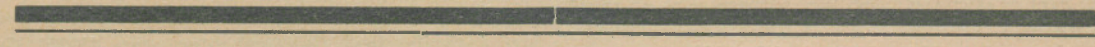
ist verlorengegangen und wird für ungültig erklärt.

Es wurde ein neuer Dienstausweis Nr. 1843 ausgestellt.

Ich möchte die Reihe der Ehrung der ersten Helfer der Menschheit nicht abschließen, ohne ganz besonders noch eines Mannes zu gedenken, dem gerade wir vom Roten Kreuz so sehr zu Dank verpflichtet sind: des Schweizer Bürgers und greisen Generals Dufour! Was dieser Mann für das Rote Kreuz geleistet hat, läßt sich in Worten nicht ausdrücken. 1787 in Konstanz geboren, wurde er ein Schüler der „ecole polytechnique de Paris.“ Mit 25 Jahren schon Hauptmann in Metz, übertrug man ihm den Ausbau von Grenoble, Lyon und Corfu als Festung. Im östlichen Mittelmeer wurde ein französisches Kanonenboot, auf dem er sich befand, 1813 von den Engländern in eine Falle gelockt und in Brand gesetzt. Dufour sprang ins Wasser. Halb-tot mit schweren Wunden geriet er in englische Gefangenschaft. Napoleon I. zeichnete ihn für seine Tapferkeit mit dem Kreuz der Ehrenlegion aus. Als Oberstleutnant ging er 1817 nach der Schweiz zurück und wurde nach kurzer Tätigkeit als Zivilingenieur der Reorganisator und Generalstabchef der eidgenössischen Armee. In tiefer Verehrung für sein Idol, den Schweizer Freiheitshelden Arnulf von Winkelried schuf er 1831 die Schweizer Fahne, das rote Feld mit dem weißen Kreuz. In den kurzen inneren Kriegen der Schweiz war Dufour Oberbefehlshaber der Regierungstruppen. Napoleon III., dessen Lehrer er auf der Militärschule in Thun war, erbat bei verschiedenen Gelegenheiten seine vertrauliche Hilfe. 1857 zog er sich vom Dienst zurück, um nun sein eigentliches Hauptwerk, die topographische Karte der Schweiz, die für alle Zeit ein Meisterwerk der Kartographie bleiben wird, zu schaffen. Sein Einfluß beim französischen Kaiser, der ihm, seinem einstigen Lehrer, zeitlebens eine tiefe Anhänglichkeit und fast kindliche Verehrung bewahrte, trug sehr wesentlich dazu bei, dem Werke Dunants, trotz des heftigen Widerstandes seitens des französischen Militärs in Frankreich die Türen zu öffnen. Dufour, der bei aller Strenge und Härte sich ein Herz für Menschlichkeit bewahrte, das ihm schon zu Lebzeiten den Ehrennamen des menschlichsten Heerführers aller Zeiten eintrug, erkannte sehr bald die Bedeutung des Werkes seines Landsmanns Dunant. Mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit und seines Einflusses setzte er sich hierfür ein. Mit Dunant verband ihn seitdem eine tiefe Freundschaft. Wenn auch später eine Entfremdung zwischen beiden eintrat, so schmälert das doch in keiner Weise das Verdienst, das sich dieser Mann um das Rote Kreuz erworben hat. Er war nicht nur sein erster Präsident, er hat uns auch unser Symbol — das rote Kreuz im weißen Feld — gegeben, wie er schon 33 Jahre zuvor seinem Lande die Flagge schuf, die noch heute die Flagge der Schweiz ist.

Meine Kameraden! Warum erzähle ich Ihnen das? Um Ihnen zu zeigen, was ein Mensch vermag, der von einer reinen Idee erfüllt ist! Der in sich etwas von jenem Funken spürt, den ein Henry Dunant erfaßte beim Anblick des namenlosen Leides. So rein und weiß, wie sich sein Anzug von dem roten Blut seiner Umgebung auf dem Schlachtfeld von Solferino abhob, so rein und weiß, wie das Flaggentuch mit dem roten Kreuz sich abhebt von der Not und dem Elend, das Euch alle umgibt, so rein und hell muß die Flamme brennen in Eurer Brust — die Flamme der Menschlichkeit und Brüderlichkeit, die Flamme, die Jean Henry Dunant vor nunmehr 99 Jahren entzündete! Sono tutti fratelli! Wir alle sind Brüder!

Wir bitten Beiträge für das Mitteilungsblatt nach Möglichkeit bis zum 20. des Monats einzureichen.



Wieviel Mitglieder

für das

Deutsche Rote Kreuz

hast Du schon geworben



Das
ri
H
e.
Vor
O
w
Herz
sp

Hoch
ser
acht
nahe
erho
Frau
und
sem
neu

Es
ersch
-din
und
3 bi
Mitt
Zum
aust
ziell
Inte
a l l
chen
und
Deu
Karl
sich
selb

Schl
wäh
Lehr
sehr
das
semi
Unse
Schu
jung



Adel
Neu neu

MITTEILUNGEN

DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES

LANDESVERBAND HAMBURG E. V.

SEPTEMBER 1958

Inhaltsverzeichnis

Das Vorseminar für Soziale und Pfliegerische Berufe des Elsa-Brändström-Hauses im Deutschen Roten Kreuz e. V.

Vorbild der jungen Schwestern — Oberin Rösli Schultz — 12 Jahre wirkte sie am Schlump

Herz-Lungen-Maschine für Berlin gespendet

Stellungnahme zu dem Film „Taiga“ anlässlich seiner Aufführung vor geladenen Gästen am 22. Juli 1958

Das unbewiesene Schweigelager

Es beginnen neue Kurse

Man sollte ein achtsames Auge auf seine Augen werfen . . .

Die 9. Doppelstunde der Arbeitsgemeinschaft für Gesundheits-erziehung

Zeltlager Weißenhaus an der Hohwachter Bucht

Jeder kann und muß einem leidenden Kinde helfen

Dankbrief

Wußten Sie schon, daß . . .

Warnmeldung

Das Vorseminar für Soziale und Pfliegerische Berufe des Elsa-Brändström-Hauses im Deutschen Roten Kreuz e. V.

Hoch über der Elbe bei Hamburg-Blankenese schauen die Häuser des „Elsa-Brändström-Hauses“ über Fluß und Land. Über acht Jahre sind vergangen, seitdem die Arbeit auf dem Besitz naher Freunde Elsa Brändströms ihren Anfang nahm: das Müttererholungsheim, in dem im Laufe dieser Jahre viele tausend Frauen Entspannung und Erholung fanden, die Mädelfreizeiten und die sozialen Bildungskurse. Mit der Eröffnung des Vorseminars für soziale und pfliegerische Berufe haben wir eine neue Arbeit begonnen.

Es sind drei Gründe, die uns diese Aufgabe so notwendig erscheinen ließen: Einmal besteht zwischen Schulentlassung und Mindestalter für die Ausbildung in den meisten pfliegerischen und sozialen Berufen (18. Lebensjahr) eine Zeitspanne von 3 bis 4 Jahren bei Volksschülerinnen, und 1 bis 2 Jahren bei Mittelschülerinnen und vorzeitig abgehenden Oberschülerinnen. Zum zweiten wählen heute viele junge Mädchen eine Berufsausbildung, ohne sich darüber klar zu sein, zu welchem speziellen Berufsgebiet sie die beste Eignung und das größte Interesse haben. Unser Vorseminar weist nun den Weg zu allen sozialen und pfliegerischen Berufen. So lernt ein Mädchen, das sich entschließt, Krankenschwester zu werden, Wesen und Lebensart aller Schwesternorganisationen kennen, des Deutschen Roten Kreuzes, der Diakonie und Caritas, der Agnes-Karll- und der übrigen freien Schwestern-Verbände. Sie kann sich in Ruhe zu der Organisation entscheiden, die ihr für sich selbst als die geeignetste erscheint.

Schließlich hat die Vergangenheit bewiesen, wie schwer es während der speziellen Berufsausbildung für Schülerinnen und Lehrkräfte ist, daß die Wissensgrundlage der Schülerinnen so sehr unterschiedlich ist. Hier einen Ausgleich zu schaffen sowie das allgemeine Wissen zu heben, ist ein Ziel unseres Vorseminars.

Unser Programm umfaßt 3 bis 4 Jahre, abhängig von Alter und Schulbildung der Schülerin. Während dieser Zeit wollen wir den jungen Mädchen eine Erziehung vermitteln, durch die sie

geistig, charakterlich und körperlich bestens für ihre spätere soziale Arbeit vorbereitet werden. Die Zeit in unserem Vorseminar wird nicht auf die eigentliche Berufsausbildung angerechnet. Aber wir schaffen in den jungen formativen Jahren der Mädchen die feste Grundlage, auf der nicht nur die Berufsausbildung besser aufbauen kann, sondern die jeder einzelnen Schülerin verhilft, die später im Leben und Beruf entstehenden Probleme zu verstehen und besser zu meistern.

Unsere theoretischen Förderkurse vermitteln ein festes Fundament des Wissens und eine Erweiterung des Gesichtskreises. Wir lehren nur Fächer, die für das spätere Leben der Schülerin von beruflichem oder persönlichem Wert sind. Durch praktische Arbeit in verschiedenen Arbeitsgebieten (Müttererholungsheim, Familie, Kinderheim) wird die Schülerin mit den Aufgaben ihres späteren Berufes und den sozialen und individuellen Problemen bekannt gemacht.

Im einzelnen Lehrplan stehen im ersten Jahre theoretische Förderkurse neben der praktischen Ausbildung auf hauswirtschaftlichem Gebiet. An fünf Tagen der Woche werden vier Unterrichtsstunden erteilt. Außerdem sind 24 Stunden der Woche mit praktischer Arbeit ausgefüllt. Zu den Fächern zählen Biologie, Physik und Chemie, sowie deutsche Literatur, Geschichte, Erd- und Völkerkunde, Englisch, Kunstgeschichte, Staatsbürgerkunde und Gesundheitslehre. Zu den praktischen Demonstrationen und Übungen gehören Erste Hilfe, Hauskrankenpflege, Säuglingspflege „Der gesunde Säugling“, Einführung in die Ernährungslehre und Diätik, Haushalts- und Gartenpflege.

Im zweiten Jahre werden die Schülerinnen in Familien mit zwei und mehr Kindern arbeiten und auch dort wohnen. Die Familien sind von unserer Schule ausgewählt. Ein Wochenende im Monat bringen die Schülerinnen während dieses zweiten Jahres in unserem Schulheim zu. Diese Tage dienen in Arbeitsgemeinschaften und Diskussionsstunden der geistigen Weiterentwicklung und der Auswertung der praktischen Aufgaben.

Im dritten Jahre machen die Schülerinnen 11 Monate lang ein Praktikum in einem Heim durch (Müttergenesungsheim, Kinderheim). Daran anschließend verbringen sie einen Monat in unserem Schulheim zur Einführung in ihren gewählten Beruf. Der Unterricht findet wiederum in Arbeitsgemeinschaften statt, zu deren Themen die UNO, die nationalen und internationalen Berufsorganisationen, das Internationale Rote Kreuz, die UNICEF, sowie die persönliche Verantwortung des Staatsbürgers gehören. Auch psychologische Probleme in der Entwicklung des Kindes, in gestörten Familien, bei Körperbehinderten und bei chronisch und akut Kranken gehören zu diesem Bereich. Laufende kleine Examen prüfen schließlich Entwicklung und Reife der Schülerinnen. Eine Abschlußprüfung findet am Ende des 1. bzw. 3. Jahres statt.

In regelmäßigen Diskussionsstunden werden die Fragen aus der praktischen Arbeit besprochen, zur Klarheit der einzelnen Schülerinnen über den in der Praxis gewonnenen Eindruck, zur Beantwortung entstehender Fragen und zur Lösung der Probleme in gemeinsamer Bemühung mit Lehrer und Klassenkameradinnen.

Hierbei legen wir Wert darauf, daß die Schülerin sich durch eigenes Denken die Antwort auf ihre Fragen erarbeitet. Sie wird kein fertiges Rezept erhalten. Sie soll vielmehr erkennen, daß jedes menschliche Problem ein einmaliges ist und eine individuelle Lösung erfordert. Es gibt kein Schema für den Umgang mit Menschen. Dies scheint uns besonders in unserer heutigen Zeit wichtig zu sein, von der Hugo von Hofmannsthal schrieb:

„Es ist ein entscheidender Unterschied, ob Menschen sich zu anderen als Zuschauer verhalten, oder ob sie Mitleidende, Mitfreunde, Mitschuldige sind; diese sind die eigentlichen Lebenden.“

Die echte Menschlichkeit wollen wir bei aller Wissensanreicherung, bei aller Erziehung zu gemeinsamem Handeln nie vergessen sehen.

Die führt zum Verhältnis zwischen Berlin und den Menschen in der Bundesrepublik. Mir ist während meines kürzlichen Besuches in Berlin wieder so sehr die Erkenntnis um die Einheit unseres Schicksals bewußt geworden, als Handelnde, nicht als Zuschauer. Darum scheint mir jeder alte und jeder neue Faden der Verbundenheit zwischen den Berlinern und den Menschen im Westen so ganz entscheidend zu sein. Aus dieser Einstellung heraus erhoffen wir die Teilnahme Berliner Mädchen an jedem unserer Kurse in der beglückenden Gewißheit, daß hierdurch das gemeinsame gefördert wird und Freundschaften entstehen, die für das ganze Leben bedeutungsvoll werden.

Eine bekannte Frau hat von der Jetztzeit gesagt: „Es ist, als habe man die echte Menschlichkeit wegorganisiert, indem man sie in die Sphäre bürokratischer Organisation verlagert hat, wodurch der Mensch seiner natürlichen Aufgabe, seiner selbstverständlichen Qualität, menschlich zu sein, enthoben, ja fast könnte man sagen, beraubt worden ist.“ Dieser gefährlichen Entwicklung gilt es sich zu widersetzen.

Als ich Ende März dieses Jahres in der Gedenkstunde Elsa Brändströms in Berlin die Worte hörte, die Elsa Björkman für die geliebte Freundin fand, da schien es mir, als ob uns allen ein großes Erbe harret, wenn wir es nur begreifen und ergreifen. Die Aufgabe besteht darin, die jungen Menschen für die sozialen und pflegerischen Berufe mit dem Geist der Menschlichkeit, dem persönlichen Einsatz zu erfüllen, getreu der Erinnerung an Elsa Brändström, die, — allen Worten der Dankbarkeit für das von ihr Getane aus dem Wege gehend — darauf stets erwiderte, sie habe nur ihre Arbeit getan, weil eine innere

Stimme ihr sagte, daß sie sie zu tun habe. Auf diese Stimme in uns wollen wir hören, jeder auf seine und ihre Art: „Es ist besser eine Kerze anzuzünden, als über die Dunkelheit zu klagen.“

Isa Gräfin v. d. Goltz

Leiterin des Vorseminars für Soziale und Pflegerische Berufe des Elsa-Brändström-Hauses i. DRK e. V.

Geschäftsführung

Oberin Rösi Schultz — Vorbild der jungen Schwestern sie wirkte 12 Jahre am Schlump

Schwester Rösi Schultz, die Oberin der DRK-Schwesternschaft am Schlump, ist nach langem Leiden, das sie mit beispielhafter Geduld ertragen hat, im 58. Lebensjahr gestorben.

Oberin Schultz, die einem evangelischen Pfarrhaus entstammt, erhielt ihre Schwesternausbildung in der DRK-Schwesternschaft Kiel. Die Werner-Schule des Roten Kreuzes hat ihr das Rüstzeug für ihren verantwortungsvollen Beruf gegeben.

Nachdem sie das Ende des zweiten Weltkrieges als Armeee-Oberin in Italien erlebt hatte, übernahm sie am 17. September 1946 die Leitung des DRK-Hauses am Schlump. Sie ist den ihr anvertrauten Schwestern mit christlicher Gläubigkeit, hohem Berufsethos und peinlicher Gewissenhaftigkeit ein Vorbild gewesen. Das Schwesternmutterhaus galt ihr als die geeignetste Pflegestätte der ideellen Güter, die es innerhalb des soziologischen Strukturwandels auf allen Gebieten des Lebens zu bewahren hieß.

Oberin Schultz besaß den Mut zu unpopulären Entscheidungen, zu elastischer Abwandlung erstarrter überlieferter Formen, die in einer so alten und fixierten Institution, wie es auch das Rote Kreuz darstellt, oft konservativ gehandhabt werden. Diesen Mut schöpfte sie aus der fundierten Lebensklugheit, die sie auszeichnete.

Ihre fachlichen Kenntnisse, ihr weites Wirken und ihre menschliche Würde wird allen, die mit ihr arbeiteten, Vermächtnis und Ansporn zu eigener Leistung sein.

Die Beisetzung fand am 15. 8. auf dem Friedhof in Hamburg-Ohlsdorf unter Beteiligung einer großen Zahl von Schwestern der Mutterhäuser und Vertretern des Senats und der Gesundheitsbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg, dem Präsidenten des Landesverbandes und vielen Freunden statt, die der beliebten Oberin in einem langen Trauerzuge das Geleit zu ihrer letzten Ruhestätte gaben.

Herz-Lungen-Maschine für Berlin gespendet

Die illustrierte Zeitschrift „Der Stern“ hat gemeinsam mit dem DRK, Landesverband Hamburg, eine Sammlung zur Anschaffung einer Herz-Lungen-Maschine veranstaltet. Es sind über 200 000 DM gespendet worden.

Die Maschine ermöglicht es, am freigelegten Herzen Operationen vorzunehmen, die bisher nicht möglich waren. Der Chefredakteur des „Stern“, Herr Nannen, überreichte am 7. Juli 1958 dem Regierenden Bürgermeister und Vorsitzenden des Kuratoriums der Freien Universität, Herrn W. Brandt, in Gegenwart der Herren Prof. von Kreß, Prof. Linder, Dr. von Bergmann (Kurator der FU), Voigt (Landesgeschäftsführer des DRK Landesverbandes Hamburg), Dr. Blos (Präsident des DRK Landesverbandes Berlin) eine Urkunde, wonach diese Maschine in der Chirurgischen Klinik des Krankenhauses Westend aufgestellt werden soll.

Herr Brandt reichte die Urkunde weiter an Herrn Prof. Lindner, der als Chefarzt der Chirurgischen Klinik diese Apparatur in Obhut und Benutzung nehmen wird.

Landesnachforschungsdienst

Stellungnahme zu dem Film „Taiga“ anlässlich seiner Aufführung vor geladenen Gästen am 22. Juli 1958

Der Heimkehrerverband hatte anlässlich einer Testaufführung des Films „Taiga“ (Regisseur Wolfgang LIEBENEINER, weibliche Hauptrolle Ruth LEUWERIK), auf Veranlassung der Bavaria-Film-Kunst eine Anzahl Gäste geladen.

Im Anschluß an die ca. zweistündige Aufführung des Films ergab sich eine angeregte Diskussion, die in scharfen Gegensätzen das Für und Wider dieses Films beleuchtete. Diskussionsteilnehmer waren u. a. höhere Offiziere der Bundeswehr, Spätheimkehrer, die jetzt wieder ihren Beruf als Arzt oder Rechtsanwalt ausfüllten, höhere Polizeibeamte und Heimkehrer aus östlichem oder südöstlichem Gewahrsam.

Die ablehnende Haltung einiger Anwesender zu diesem Film richtete sich immer wieder gegen das Auftauchen der Frau in dem Kriegsgefangenenlager. Die einen wandten sich gegen die darin nach ihrer Meinung vorkommende Erotik, die anderen glaubten feststellen zu müssen, daß die meisten Kriegsgefangenen ja ohne das Erscheinen einer Frau diese schweren Jahre hätten überstehen müssen und infolgedessen es besser gewesen wäre, der Film wäre ohne diese gedreht worden. Die allgemeine Stellungnahme war aber ausgesprochen dafür und sehr positiv, vor allem auch aus der Sicht der Heimkehrer.

Wie die Vertreterin des DRK diesen Film aufgefaßt hat, finden Sie in nachfolgendem Bericht:

Mit dem Rauschen der Tannenwipfel der Taiga begann und endete der Film, der die Zuschauer zwei Stunden in seinen Bann zog. In dieser kurzen Spanne Zeit erlebte man das ganze verlorene Dasein der deutschen Soldaten, die seit Jahren hoffnungslos und vergessen hinter Stacheldraht am Ende der Welt dahinlebten. Zu diesem verlorenen Haufen Menschen kam dann eines Tages eine Frau, eine deutsche Ärztin, Gefangene und am Sinn des Lebens verzweifelnd — ohne Hoffnung. Mit dieser Frau kam zu den Männern all das, was ihnen noch Glauben schenkte, Heimat, Mutter, Schwester und Gattin, verkörpert eben durch diese Ärztin, die der Zufall in ihre Mitte brachte. Und diese Frau spürte, daß sie den Männern einfach die Verkörperung dessen war, was ihnen überhaupt noch Halt gab. Sie selber wuchs an diesem Glauben und strömte allmählich die menschliche Wärme aus für ihre Kameraden, die auch das Leben in den trostlosesten Verhältnissen ertragen läßt.

Jeder einzelne Gefangene war typisiert und sicher hat es in jedem Lager ähnliche Charaktere gegeben und jeder einzelne reagierte selbstverständlich auch unterschiedlich auf das Erscheinen dieser Frau, die als Symbol aller Hoffnungen, Gedanken und Wünsche Gestalt angenommen hatte.

Die Unterzeichnete, die als Vertreterin des Deutschen Roten Kreuzes diesen Film sah und erlebte, kann nur sagen, daß „Taiga“ trotz aller Erschütterung so viel Glauben an menschliche Größe hinterließ, daß sie meint, daß gerade dieser Film auch für die Angehörigen der noch Vermißten einen Trost bedeuten könnte, den diese so notwendig brauchen.

Abschließend darf noch gesagt werden, daß die Regieführung und die Schauspielkunst der einzelnen Darsteller vergessen ließen, daß es sich um einen „gemachten“ Film handelt. Genau so wenig wie man nicht bemerkte, daß der Film ohne jede musikalische Untermalung gezeigt wurde. Man ging mit und fühlte sich einbezogen in eines der grausamsten Geschehen im menschlichen Dasein, das doch irgendwie seinen Sinn bekam durch etwas, was wir Ethik nennen.

Merkel.

Das unbewiesene Schweigelager

Aus der jahrelangen Arbeit der DRK-Suchdienste hat sich bisher noch kein Ansatz für die Existenz eines Schweigelagers gefunden. Es gibt „postschreibende“ und „nichtpostschreibende“ Lager, wobei „nichtpostschreibend“ so zu verstehen ist daß von diesen Lagern ein Briefwechsel im Innern der Sowjetunion erlaubt bleibt. Trotzdem geistert das „Schweigelager“ weiter in der Presse. So wurde am 18. Juni 1958 folgendes in einer Hamburger Zeitung veröffentlicht:

„Noch einer aus Stalingrad!“

Unter den 526 Aussiedlern aus den polnisch-verwalteten deutschen Ostgebieten, die am Dienstag in Büchen eintrafen, war der 38jährige Spätheimkehrer Eduard Wanders. Wie er berichtete, war er 1943 bei Stalingrad in Gefangenschaft geraten und später in Sibirien sowie im Schweigelager Kasalenko im Ural festgehalten worden.“

Die ersten Nachrichten aus Friedland gaben dem DRK-Suchdienst Hamburg Veranlassung, sich nach dem genannten Lager „Kasalenko“ umzuschauen. Alle Bemühungen blieben erfolglos und als daraufhin dem angeblichen „Spätheimkehrer“ nochmals präzise Fragen in bezug auf dieses Lager vorgelegt wurden, brach ein ganzes Lügengewebe zusammen. Der sogenannte „Spätheimkehrer“ entpuppte sich als ein von Interpol gesuchter Mörder, dessen Personalien im Fahndungsbuch vom Juni 1958 genauestens aufgezeichnet sind. Der „Spätheimkehrer“ hatte sich illegal nach Polen abgesetzt, dort eine Strafe verbüßt und wurde aus der Strafanstalt Wohlau (Reg.-Bez. Breslau) mit Aussiedlern abgeschoben. Seine lügenhafte Geschichte, bei der erwartungsgemäß auch einige falsche Namen ans Licht kamen, hat immerhin, obschon sie schnell aufgeklärt werden konnte, den Begriff „Schweigelager“ über die Presse und den Rundfunk erneut in Kurs gebracht. Es hat nur einer Zeit von 24 Stunden bedurft, bis der Suchdienst in Verbindung mit dieser Veröffentlichung eine erste Zuschrift einer besorgten Mutter erhielt.

Solche Nachrichten sind bedauerlicherweise nur geeignet, in Verbindung mit dem Thema „Schweigelager“ bei Angehörigen Hoffnungen zu erwecken, die sich nie erfüllen werden.

Ausbildungsvorhaben

Es beginnen neue Kurse

Für Frauen und junge Mädchen beginnen kostenlose Kurse in häuslicher Krankenpflege

am *Donnerstag*, dem 25. September 1958, um 18.30 und 20 Uhr. Anmeldungen erbeten beim DRK-Landesverband Hamburg, Hamburg, Harvestehuder Weg 26, Telefon 45 60 51, bei Frau Enke.

Kurse in

„Erster Hilfe“

beginnen am 3. und 9. September 1958, um 18.30 Uhr. Anmeldungen erbeten beim DRK-Landesverband Hamburg, Hamburg, Harvestehuder Weg 26, Telefon 45 60 51, bei Herrn Richter.

Gesundheitsdienst

Man sollte ein achtsames Auge auf seine Augen werfen

Es gibt kaum etwas, womit der Mensch herzloser umgeht, als mit seinen Augen. Das Auge achtet auf alles. Es zeigt ihm das Schöne, warnt ihn vor dem Bösen und ist vom Wachwerden bis zum Schlafengehen unermüdlich für ihn tätig. In seinem Eifer, dem Menschen einen Dienst zu erweisen, versucht das Auge auch bei schlechtester Beleuchtung zu lesen. In Rauch und Qualm, in der mit Säuredämpfen geschwängerten Luft der Industriebetriebe will es ihn nicht im Stiche lassen, ja, in den grellen Schein der Sonne blickt es hinein, wenn es glaubt, dem Menschen damit einen Gefallen zu tun. Und der Mensch? Er nutzt die Dienstbeflissenheit des Auges bedenkenlos aus bis schwindende Sehkraft ihn allmählich nachdenklich macht — meistens zu spät, um unrichtiges Verhalten ungeschehen zu machen.

Darum sollte man beizeiten sich folgende Grundsätze immer vor Augen halten:

1. Grundsätzlich naturgemäß leben.

Nur in einem gesunden Körper sind gesunde Augen. Ist der Körper krank, zeigt sich dies auch an den Augen. Sie sind dann trüb, matt oder auffallend glänzend stark hervortretend oder tiefliegend hohl. Bei jeder Auffälligkeit an den Augen sollte man den Arzt befragen. Er wird dann feststellen, ob es sich um eine allgemeine Krankheit des Körpers oder um eine Augenkrankheit handelt und eine entsprechende Behandlung veranlassen.

2. Das Auge braucht reine Luft.

Staubige Luft, Tabaksqualm, Rauch und scharfe Gase reizen und quälen das Auge.

3. Das Auge braucht eine wohltuende Beleuchtung — also nicht zu stark und nicht zu schwach.

Bei der Arbeit, beim Lesen und beim Schreiben sollte man für ausreichendes Licht sorgen, damit sich das Auge nicht überanstrengt. Andererseits ist es sehr schädlich, wenn man mit ungeschützten Augen in grelle Sonne oder in Scheinwerferlicht blickt. Hier leisten Schutzbrillen gute Dienste. Es ist aber Unsinn, diese im Schatten, zu Hause oder sogar bei Lampenlicht aufzulassen.

4. Das Auge darf nicht dauernd überlastet werden.

Stundenlanges Lesen, womöglich abends bei schlechtem Licht im Bett oder auch bei schlechter Haltung, wie man es oft bei Schulkindern sieht, ist sehr schädlich.

Wer von Berufs wegen seine Augen stark beansprucht, sollte ihnen ab und zu eine Entspannung gönnen. Am besten man unterbricht von Zeit zu Zeit die Arbeit, legt die Hohlhände vor die geschlossen Augen — natürlich ohne sie zu drücken — verharret einige Minuten, die vollkommene Dunkelheit behaglich genießend. Die damit erreichte Entspannung genügt oft sogar zu einer vollkommenen Erholung.

5. Das Auge braucht ab und zu etwas Ruhe.

Diese Regel gilt besonders für diejenigen, deren Augen sich andauernd auf bestimmte Gegenstände konzentrieren müssen.

Man richtet die Augen in die Ferne, läßt sie nach allen Richtungen schweifen und führt sie spielerisch an den Gegenständen vorbei, ohne etwas Bestimmtes genau zu fixieren.

6. Man soll das Auge weder reiben noch drücken.

Ist mal ein Fremdkörper ins Auge geraten, der sich nicht durch den Tränenstrom entfernen läßt, dann lege man einen Schutzverband an und gehe sofort zum Arzt. Wenn Kalk- oder Säurespritzer ins Auge gekommen sind, dann soll man diese sofort mit reichlich Wasser ausspülen. Das geschieht am besten im Liegen. Der Kopf wird nach der verletzten Seite gedreht, Ober- und Unterlid mit Daumen und Zeigefinger auseinandergehalten. Das Wasser wird in dünnem Strahl in den inneren Lidwinkel gegossen, so daß es nach außen abfließen kann. Gesundes Auge schützen! Abschließend lege man einen Schutzverband über beide Augen und gehe sofort zum Arzt.

7. Das Auge kann keinen Zugwind vertragen.

Offene Eisenbahnfenster oder Motorradfahren ohne Schutzbrillen rufen häufig Bindehaut-Entzündungen hervor. Darüber hinaus können Fremdkörper ins Auge fliegen und dauernde Schädigungen hervorrufen.

8. Das Auge verlangt besonderen Schutz in gefährdeten Berufen.

Schweißer und andere Berufe, bei denen die Augen besonders gefährdet sind, sollten stets die vorgeschriebenen Schutzbrillen tragen und die Schutzvorschriften beachten.

9. Das Auge will zum Arzt, wenn es schlecht sieht.

Man sollte damit nie zu lange warten; denn bei dem Stande der heutigen Medizin und den hervorragenden Gläsern, die leicht zu beschaffen sind, läßt sich manches Augenübel lindern oder sogar auch heilen. Man achte besonders bei Kindern darauf, daß sie rechtzeitig zum Arzt gehen.

10. Jedes schlechtsehende Auge braucht seine eigene Brille.

Falsche Augengläser schaden dem Auge mehr als sie nutzen. Jedes Auge braucht sein eigenes spezielles Glas. Man lasse sich grundsätzlich vom Arzt beraten.

(Deutsches Gesundheits-Museum)

Die 9. Doppelstunde der Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitserziehung

Die 9. Doppelstunde der Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitserziehung des Hygienischen Instituts der Freien und Hansestadt Hamburg am 2. Juli 1958 war der Arbeit des Gesundheitsdienstes beim Deutschen Roten Kreuz gewidmet. Von den ca. 100 Anwesenden waren ca. 60 Helferinnen und Helfer des DRK-Landesverbandes Hamburg.

Das Thema hieß „Praktische Möglichkeiten des Einsatzes des DRK für die Gesundheitserziehung“ vorgetragen von Frau Dr. med. A. Fischer vom Generalsekretariat Bonn.

Das Referat war durch eine Miniaturausstellung von Lehr- und Lernmaterial untermauert.

Die Referentin führt eingangs drei wesentliche Gesichtspunkte der Arbeit des DRK auf:

1. Empfehlung des Programmes durch die mediko-soziale Kommission der Liga der RK-Gesellschaften,
2. Schwerpunkt der Tätigkeit in ländlich-kleinstädtischen Bezirken,
3. Enge Zusammenarbeit und Koordinierung mit dem öffentlichen Gesundheitsdienst.

Jugendrotkreuz

Zeltlager Weißenhaus an der Hohwachter Bucht

Mit dem Wiederbeginn der Schulen nach den großen Sommerferien gehört auch das Thema Nr. 1 unserer Sommerarbeit — das Zeltlager Weißenhaus an der Hohwachter Bucht — der Vergangenheit an. In drei Durchgängen zu je 14, resp. 15 Tagen, haben ca. 400 Jungen und Mädchen fern der Großstadt unbeschwerte Ferientage erleben können.

Unser ehrenamtlich tätiger Mitarbeiterstab, Lagerleiter und ihre Vertreter, sowie unsere bewährten Wirtschaftshelferinnen, die uns nun schon seit Bestehen des Zeltlagers zur Seite stehen, waren auch diesmal wieder zur Stelle. Neu waren als Mitarbeiterinnen 3 DRK-Schwesterhelferinnen aus den Kreisverbänden Altona, Wandsbek und Südost, die sich schnell in die bestehende Gemeinschaft einfügten und sich im Lager wohlfühlten. Allen Mitarbeitern gilt unser Dank besonders in diesem Jahre, denn, wenn es schon nicht leicht ist aus über 100 Jungen und Mädchen eine wirkliche Lagergemeinschaft zu machen, so gehört bestimmt viel Mühe und pädagogisches Geschick dazu, diese Lagergemeinschaft auch unter den schwierigen Wetterverhältnissen dieses Sommers in Harmonie zu erhalten. Auf Initiative von Herrn Dr. Petter war in jedem Durchgang eine Gruppe von 40 Jungen und Mädchen aus dem „JUGEND-AUFBAUWERK/Lager Wentorf in Weißenhaus. Es handelt sich hier um Jugendliche, die erst kürzlich aus den Ostgebieten im Rahmen der Umsiedlung gekommen sind, und die bisher nur immer unter sich waren. Ihnen einen Kontakt mit unseren Jungen und Mädchen zu vermitteln, — darin sah das Jugendrotkreuz Hamburg eine dankbare Aufgabe, und wir können wohl sagen, daß der Versuch gelungen ist.

Der 3. Durchgang stand außerdem unter dem Zeichen der internationalen Begegnung: 20 Jungen und Mädchen vom Finnischen Jugendrotkreuz mit einem erwachsenen Leiter, ferner eine junge Engländerin und ein ungarischer Student waren unsere Gäste.

Jeder kann und muß einem leidenden Kinde helfen

In einem Etagenhaus ist jeden Tag Kindergeschrei. Man hört es durch mehrere Stockwerke. „Sollte es bei Sch's sein?“ fragt Frau B. ihren Mann. Sie spricht auch mit der Nachbarin. Ohne Zweifel, es kommt aus der Wohnung im dritten Stock. „Nun ja, der Mann ist brutal, Trinker“, sagt die Frau, „ich glaube er ist jetzt ohne Arbeit. Na, und mit ihr ist auch nicht allzuviel los! Sie ist jung, keine richtige Hausfrau und Mutter! Solche Leute dürften überhaupt kein Kind haben!“ — „Aber es ist doch da und deshalb müßte man helfen!“ „Ja, aber wie?“ — Frau B. hatte etwas vom Kinderschutzbund gehört. Sollte sie sich wirklich diesen Unannehmlichkeiten aussetzen? Vielleicht sogar einer Behörde Rede und Antwort stehen? Oder die Rache des Vaters auf sich laden? Doch das Gewissen läßt ihr keine Ruhe. Sie denkt an die eigenen Kinder. Sie sind erwachsen, aber ihr noch immer sehr verbunden. Außerdem: Gibt es nicht ein ungeschriebenes Gesetz, eine Verpflichtung von Mensch zu Mensch, zumal es sich hier um ein hilfloses Geschöpf handelt? Sie blättert im Telefonbuch, findet die Nummer und spricht mit einem Mitglied des Kinderschutzbundes. „Haben Sie keine Bedenken“, erklärt man ihr durch das Telefon, „Ihr Name wird nicht genannt. Wir sind zu strengster Vertraulichkeit verpflichtet. Wir gehen auch nicht als Gegner zu den Eltern, denn wir wollen ja helfen und nicht gleich richten.“ Gott sei Dank, denkt Frau B., nun habe ich wenig-

Als Demonstration wird ein vom WDR aufgenommenes Tonbandinterview abgespielt, in dem sich Vertreter des DRK über die Arbeit äußern: Es kommt insbesondere darauf an, junge und alte Generation zahlenmäßig entsprechend zu erfassen. Aufgeschlossen und voller Interesse wird vor allem den Ausführungen der Vertreter der Medizin und der Behörden gelauscht.

Zur Ausbildung wurden vom DRK sogenannte Flanellogramme entwickelt, auf denen besonders dringliche Aufgaben und Hinweise der Gesundheitserziehung wie Tagesrhythmus, gesunde Ernährung, Körperpflege, anschaulich dargestellt werden. Diese Darstellungen sind abgestimmt auf den Inhalt von Stoffsammlungen zu den gleichen Themen, die im Rahmen eines „ABC des gesunden Lebens“ zusammengefaßt sind. Schon nach dem 1. Weltkrieg ging das DRK daran, aufklärend in der breiten Öffentlichkeit zu wirken. Damals wurden bereits Wanderausstellungen durchgeführt. Besonders die männlichen Sanitätskolonnen bewährten sich auf diesem Gebiet. Bei aller Aufklärung erstrebt das DRK eine klare Abgrenzung des Arbeitsbereiches zwischen Ärzten und Laien. Es wird nach der Devise der RK vorgegangen: Hilfe durch Selbsthilfe.

Im Rahmen der Gesundheitserziehung leistet das DRK eine nicht unterschätzende Arbeit.

Das DRK hat durch seine Breitenarbeit in den letzten Jahren eine große Aufklärungsarbeit in der Gesundheitserziehung leisten können. 12 Sachbearbeiterinnen sind in unsern Landesverbänden unterwegs, unterstützt von Ärzten und Sachbearbeitern. Die Stoffe der Abende sind nach pädagogischen Gesichtspunkten ausgewählt und vorbereitet. Die Themen „gesunde Ernährung“, „Körperpflege“ und „Tagesrhythmus“ werden noch erweitert durch „Sinnvolle Erholung“ und „Haltungspflege“.

Die durchgeführten Gesundheitswochen finden eine gute Resonanz. 1956 wurden in 16 Gesundheitswochen 25 803, 1957 in 24 Gesundheitswochen 67 392 Besucher im Bundesgebiet registriert. In kleinen Ausstellungen wird gutes Anschauungsmaterial dem Besucher nahegebracht; viele Gespräche werden mit einzelnen Besuchergruppen über Fragen einer gesunden Lebensweise geführt. Meist besichtigen die Schulklassen der bereisten Bezirke die Ausstellungen und beteiligen sich an Bastel- und Zeichenwettbewerben zu gesundheitserzieherischen Themen. Abends werden Vorträge geboten, in denen auch Themen wie „Beinleiden — eine Hausfrauenkrankheit“, „Krebs“, „Herztod“ und „Haltungsschäden“ zur Sprache kommen.

Zum Abschluß zeigt Frau Dr. Fischer noch Dias mit Ausschnitten aus den Ausstellungen, die besonders augenfällig die sinnvolle Aufteilung zeigen.

Die Diskussion wurde eröffnet von Herrn Prof. Harmsen; er betont den Wert dieser breiten Aufklärungsarbeit. Es gibt noch ausgesprochen unterentwickelte ländliche Bezirke im hygienischen Sektor.

Herr Landesarzt Dr. Woelke verweist auf die Gefahr der Schwarzarbeit infolge der Fünftagewoche und lehnt in diesem Zusammenhang die Fünftagewoche für die Schulen ab. Im weiteren Verlauf wird der Wert der hygienischen Breitenziehung durch die Wehrmacht hervorgehoben. Frau Schweizer DAK schließt sich der Kritik an der Fünftagewoche an und betont, wieviel Arbeit noch nötig sei, um diesem verlängerten Wochenende einen Sinn und Wert zu geben. Herr Dr. Petter berichtet aus der Arbeit des DRK auf dem Gebiet der Gesundheitserziehung: 1957 wurden in Hamburg 25 000 Kinder und Jugendliche in Erster Hilfe ausgebildet. Kurse der häuslichen Krankenpflege und Säuglingspflege fanden regen Zuspruch. Frau Bäumer und Frau Collin machen darauf aufmerksam, daß auch in der Müttertagstätte in der Bellevue seit Jahren eine vielseitige gesundheitserzieherische Arbeit geleistet wird.

stens meine Schuldigkeit getan! Wie gut, daß sie ihrer inneren Stimme folgte. Das qualvolle Kinderweinen, aus dem auch oft eine Auflehnung klang, ist verstummt. Bei Einkäufen trifft sie des öfteren die junge Frau mit dem Kinde an der Hand. Beide machen einen zufriedenen Eindruck. Und wie sah es in dieser Familie aus? O, nein, es waren keine Menschen, die man in die Kategorie „schlecht“ einreihen würde. Es war ein junges Ehepaar unserer Tage. Das Kind war unterwegs gewesen, ungewollt, und wurde schon vom Leben ohne Freude empfangen. Man hatte noch rechtzeitig geheiratet. Möbel? Nun, auf Abzahlung? Es wäre vielleicht gut gegangen, hätte man sich Beschränkungen in den Ansprüchen auferlegt. Aber — es gibt so viele verlockende Dinge! Schließlich — man ist nur einmal jung und will vom Leben etwas haben! Und dann war eine arbeitslose Zeit gekommen. Und Schulden! Der eine schob die Ursache dem andern zu. Es gab Streit und Tätlichkeiten. Und dazwischen stand das Kind, hilflos, den Reizzuständen der Eltern ausgeliefert. Mal wurde es vom Vater gegen die Mutter ausgespielt, mal umgekehrt. Seine entsetzten Augen waren nur eine lästige Anklage, die das Gewissen belastete. In seiner Angst konnte es nur schreien. Aber auch das war unerwünscht, denn das Haus hatte Ohren. Also wurde das Kind geschlagen. Nein, sie waren nicht eigentlich schlecht, diese Eltern. Sie bewegten sich in Extremen und hatten die ruhige Mitte des Lebens, die dem Menschen Halt gibt, noch nicht gefunden. Familie, Verpflichtung, Freude an dem gemeinsamen, im Werden stehenden Kinde waren Begriffe, die man ihnen erst verständlich machen mußte. Auch die notwendige Ordnung in der Umgebung, in Geldsachen und im Gefühlsleben. Und darüber hinaus konnte man sogar sehr behutsam und schlicht von einer noch größeren Verantwortung dem gottgeschenkten Leben gegenüber sprechen. Wie gut, dachten auch die Betreuer des Kinderschutzbundes, daß Frau B. uns auf diese Familie aufmerksam machte. Wahrscheinlich hat sie mit ihrem warmen Herzen und durch ihren schnellen Entschluß die Eltern vor einer viel größeren Schuld und das Kind vor einem tieferen, unverwischbaren Leid bewahrt. (Ilse v. Sass)

SCHAFFET DIE TRÄNEN DER KINDER AB!
DAS LANGE REGNEN IN DIE BLUTEN IST SO SCHÄDLICH!
Jean Paul

Allgemeines

Dankbrief

Vom Polizeipräsidenten der Freien und Hansestadt Hamburg ging uns nachstehendes Dankschreiben zu:

Sehr geehrte Herren!

Die diesjährige Sportschau der Polizei ist wieder einmal unter großem Besucherandrang durchgeführt worden. Das Deutsche Rote Kreuz hat, wie auch in den Vorjahren, zusammen mit anderen Organisationen seine Helfer zur Verfügung gestellt. Die Versorgung Hilfsbedürftiger war damit gewährleistet, so daß die Veranstaltung einen reibungslosen Verlauf nehmen konnte.

Für die Entsendung Ihrer Helfer danke ich Ihnen und bitte Sie freundlichst, meinen Dank an alle Beteiligten weiterzuvermitteln.

Mit vorzüglicher Hochachtung!
gez.: Buhl

Wußten Sie schon, daß . . .

. . . der Harvestehuder Weg vor hundert Jahren noch gänzlich unbeleuchtet war? Von der Rabenstraße bis zum Dammtor gab es nur drei Öllaternen, die kümmerliches Licht verbreiteten.

. . . die Einwohner von Harvestehude und Rotherbaum vor hundert Jahren ihre Einkäufe in der Stadt machen mußten? In der Alten Rabenstraße gab es einen Bäcker, in der Milchstraße einen Milchladen und einen Schlachtermeister. Außerdem war noch ein Kramladen mit holländischen Waren und einer kleinen Auswahl von Kinder-Spielzeug vorhanden. Das war alles.

★

. . . es halsbrecherisch war vor hundert Jahren die nur teilweise gepflasterten Straßen wie Rothenbaumchaussee, Mittelweg oder Grindelallee zu fahren? Der Eppendorfer Omnibus machte täglich zweimal den Weg über Rothenbaum und den Mittelweg.

★

. . . 1880 die erste Pferdebahn über den Mittelweg fuhr? Sie löste den Eppendorfer Omnibus ab, der lange treue Dienste getan hatte.

★

. . . die Alsterschiffahrt 1857 mit einem Raddampfer eröffnet wurde, der einen solchen Wellenschlag verursachte, daß er bald aus dem Verkehr gezogen werden mußte? Bald folgte dann der Schraubendampfer „Aline“.

★

. . . die Eppendorfer Bauern ihre Milch mit Ewern auf der Alster zur Stadt brachten? Wenn der Wind günstig stand, setzten sie rote Segel, sonst mußten sie die Ewer „peeken“ d. h. mit Stangen vorwärts bewegen.

★

Warnmeldung

Der Kreisverband Hamburg-Bergedorf hat Veranlassung, vor Frau Ellen Strasser (nennt sich auch Else Asser) zu warnen. Auf alle Fragen über den Grund gibt der Kreisverband jederzeit Auskunft.

Repräsentative Publizistik des DRK zum Solferino-Gedenkjahr 1959

Aus Anlaß des 100. Gedenkjahres der Schlacht von Solferino bringt das DRK zwei Publikationen heraus, die zur Deutschen Buchmesse im September 1958 der Öffentlichkeit übergeben werden sollen. Es sind dies:

1. **Ein Kunstkalender des Deutschen Roten Kreuzes**, mit 24 hervorragenden Reproduktionen bedeutender Kunstwerke, darunter 12 in Vierfarbendruck, in dessen Bildern Ideale, Hoffnungen und Impulse gestaltet sind, die die Menschen aller Völker mit dem Roten Kreuz verbinden.
2. Eine weitere Maßnahme für die repräsentative Werbung zum Solferino-Erinnerungsjahr 1959 ist die Herausgabe eines Erinnerungsbuches unter dem Titel „Solferino — Ein Anfang, ein Zeichen, ein Ruf an alle“. Mit diesem Buch ist die Absicht verbunden, eine seit Jahrzehnten fühlbare Lücke im Schrifttum des Roten Kreuzes auszufüllen. Das Buch ist in vier Kapitel aufgeteilt: 1. Solferino, 2. Henry Dunant — Leben und Werk, 3. Menschlichkeit und Völkerrecht, 4. Das Rote Kreuz heute. Das etwa 200 Seiten umfassende, auf Kunstdruckpapier gedruckte Buch enthält zahlreiche, z. T. bisher völlig unbekannte Dokumente und Illustrationen und stellt darüber hinaus aufgrund eingehender Quellenforschung das Leben des Gründers des Roten Kreuzes in vielfach bis heute nicht bekannte geschichtliche Zusammenhänge.

Bitte, erfragen Sie nähere Einzelheiten bei Ihrem zuständigen Kreisverband und geben Sie auch dort Ihre Bestellungen an.



MITTEILUNGEN

DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES

LANDESVERBAND HAMBURG E.V.

O K T O B E R 1 9 5 8

Inhaltsverzeichnis

Friedland — Station der Hoffnung
Entscheidungen
des Bundesgerichtshofes
Lehrgänge in d. Bundesschule Mehlem
Unsere Ernährung im Wandel der
Zeiten
Abendkurse in der Müttertagesstätte

Betriebsausflug
der Hauskrankenpflegerinnen
Krankenhilfsdienst
Internationales Studienlager in Bonn
Finnlandfahrt einer JRK-Gruppe
Finnenbesuch 1958
Kreisverband Hamburg-Bergedorf

Bilanz der Nächstenliebe
DRK-Taschenjahrbuch 1959
Wohlfahrtsmarkenserie 1958/1959
Wußten Sie schon, daß . . .
Wohltätigkeitskonzert am 23. Oktober
1958 in der Musikhalle

Friedland — Station der Hoffnung

Das Jugendrotkreuz Hamburg hatte einen Lehrer der Surenland-Schule, Herrn Jeschke, als Vertreter des JRK zu einer Fahrt nach Friedland eingeladen. Über seine Eindrücke dort im Auffanglager gibt er uns den nachfolgenden Bericht:

„Friedland — man hat ja schon so viel davon gehört — aber ich muß gestehen, ich konnte nicht sagen, wo genau das Lager liegt. Ich fragte eine Reihe von Kollegen; das Ergebnis war erschütternd: jedem ging es wie mir! Das erscheint mir typisch: man weiß von der Existenz dieses Lagers und daß dort vor Jahren und Monaten unsere Heimkehrer aus der DSSR in Empfang genommen wurden, aber: Wie sieht es heute dort aus? Lohnt es sich heute noch, von Hamburg aus dorthin zu reisen und dafür (jeder Lehrer wird meine Gedanken verstehen) einige Tage Unterricht zu versäumen? — Nun, es hat sich gelohnt! Gelohnt, weil diese Fahrt mir zeigte, wo heute noch, 13 Jahre nach Beendigung der Kampfhandlungen, Menschen den Frieden nicht kennengelernt haben — gelohnt, weil mir dadurch das Fragwürdige unseres satten Daseins wieder vor Augen gestellt wurde, und gelohnt nicht zuletzt deshalb, weil Kinder und Erwachsene meiner Umgebung bereit wurden, zu helfen, als ich ihnen von der Not dort aus eigener Anschauung berichten konnte!

Es war Mittag, als wir das Dorf Friedland erreichten. Schon von weitem sah man den Turm der Lagerkirche mit den weit hin sichtbaren Glocken aus ostdeutschen Gemeinden. Noch ein kurzes Stück auf der Landstraße, und man war im Lager selbst. Eine Stadt aus Baracken, mit sauberen, asphaltierten Straßen, kleinen Gärten und Kinderspielflächen nahm uns auf. In der

Baracke des Deutschen Roten Kreuzes erfuhren wir, daß um 17 Uhr ein Transport aus den deutschen Ostgebieten erwartet würde. Mir erschien es ein besonderer „Glücksfall“, an solch einem Anknüpfungstage dort sein zu können — doch ich mußte erfahren, daß an 5 Tagen in der Woche ein solcher Transport eintrifft! Das bedeutet: Seit Jahren sind wöchentlich etwa 2500

Menschen durch dieses Lager gekommen und in der Bundesrepublik aufgenommen worden! „Rangierbahnhof der Schicksale“ könnte man Friedland nennen, wenn es nicht vermessen wäre, menschliches Schicksal mit Dingen der Technik zu vergleichen.

Einige Minuten vor der Ankunftszeit sammeln sich etwa 50 Menschen auf dem kleinen Sonderbahnsteig des Lagers an. Familien aus den verschiedenen Gegenden der Bundesrepublik, die ihre Verwandten abholen wollen, stehen neben anderen, denen man ansieht, daß sie selbst erst aus ihrer ostdeutschen Heimat gekommen sind. Schwestern und Helfer des DRK stehen an der Bahnsteigkante bereit. Punkt 17 Uhr läuft der Zug langsam ein. Nur schwer lassen sich die nächsten Minuten schildern, aber wer es einmal miterlebte, wird niemals die etwas hilflosen, fragenden Gesichter an den Abteilfenstern vergessen.



Die Lagerglocken läuten zum Empfang. Der Händedruck und das persönliche Grußwort der Lagerpfarrer an der Tür zum großen Versammlungsraum lassen die freiwillig ihre Heimat Verlassenden spüren, daß sie nun im Land ihrer Brüder und Schwestern sind.

„Wir haben keinen von Euch bei Namen oder von Angesicht gekannt, aber wir haben täglich für Euch gebetet. Wir wollen

nun als erstes für die bitten, die noch zurückgeblieben.“ — Ich schäme mich nicht meiner Tränen bei diesen Worten des Pfarrers und dem anschließend gesungenen „Großer Gott wir loben dich“. Ich wäre auch wohl der einzige in dieser Gemeinschaft, dessen Augen trocken bleiben! „Nicht Ihr seid es, die nur als Fordernde zu uns kommen, gebt Ihr uns wieder den rechten Maßstab für die Werte des Lebens!“

Nach diesem ergreifenden Empfang hat dann der Alltag wieder das Wort: Die Verteilung der Zimmer beginnt. Immer 8 Personen zusammen erhalten einen Schlafräum. Die Kleinkinder kommen zur besonderen Betreuung in eine Säuglingsstation. Abendessen — Baden — Spaziergehen oder Unterhalten über die immer wiederkehrende große Frage: Was wird morgen sein? — so endet dieser erste Tag in der Bundesrepublik. Viele haben schon ihre erste Enttäuschung hinter sich: auf die bange telegrafische Frage: „Nehmt Ihr uns auf?“ kam die Antwort: „Wir haben keinen Platz für Euch“.

Am Vormittag des zweiten Tages erfolgen die notwendigen Anmeldungen. Die Umsiedler werden auf die Bundesländer verteilt (oft nach Gesichtspunkten, die der „Neuling“ in der Bundesrepublik gar nicht erfassen kann), und dann erhält jeder eine Geldspende für die notwendigen Anschaffungen in der nächsten Zeit. Doch nur wenige wissen das Geld, dessen Wert sie nicht kennen, richtig anzuwenden. Die kirchlichen Wohlfahrtsverbände, die Arbeiterwohlfahrt und das Deutsche Rote Kreuz sorgen mit den Spenden, die ihre Mitglieder gesammelt haben, für Kleidung und Wäsche. Berge von guten Kleidungsstücken aller Art zeigen die Opferwilligkeit in unserem Volk, aber Berge von ... Lumpen lassen auch erkennen, daß mancher Bürger die Sammlung nur als willkommene „Entrümpelung“ ansieht.

Nach der Neueinkleidung öffnen sich die Lagertore zur Fahrt zu den Verwandten oder ins neue Lager. Welche Erlebnisse stehen den einzelnen nun bevor, welche Freuden und welche bitteren Enttäuschungen? Wird Deutschland, das Land, von dem sie seit 13 Jahren nur träumten, so sein, wie es in ihren Wunschbildern war?

Die Mitarbeiter und Helfer im Lager haben keine Zeit, sich mit solchen Gedanken abzugeben, denn in wenigen Stunden ist der nächste Transport da!

Noch viel wäre von den Eindrücken im Lager zu berichten: von Begegnungen mit jungen Menschen, die, kaum der deutschen Sprache mächtig, nun Heimat bei uns finden wollen, von überfüllten Gottesdiensten, von den vielen Hinweisen, die heute noch der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes täglich dort erhält, von „geschäftstüchtigen“ Händlern, die versuchen, Geschäfte mit der Not zu machen und vieles andere mehr. Ich will schließen mit einem Dank an all die, denen das Helfen dort zur Lebensaufgabe geworden ist, die in der Routine der täglichen Arbeit im Lager nicht die Liebe zum Nächsten haben ersticken lassen. Heute weiß ich genau, wo Friedland liegt: mein Dank soll darin bestehen zu versuchen, den Helfern zu helfen!“

Geschäftsführung

Entscheidungen des Bundesgerichtshofes

Wir weisen auf die nachstehenden zwei höchstrichterlichen Entscheidungen hin, die auch für das Deutsche Rote Kreuz von rechtlichem Interesse sind:

1. Urteil des Bundesgerichtshofes vom 1. 4. 1948 zu § 330 c SStGB über Zumutbarkeit der Hilfeleistung (abgedruckt im NJW vom 20. 6. 1958, S. 957 ff).

In der Begründung dieser Entscheidung wird unter anderem ausgeführt, daß die Zumutbarkeit einer Hilfeleistung nach § 330 c StGB sich nach dem allgemeinen Sittengesetz richtet. Dieses fordert von jedem einzelnen, dem von einem Unglücksfall betroffenen Mitmenschen (möglichst rasch) Hilfe zu bringen und dabei eigene Belange zurückzustellen, ja selbst körperliche oder andere Gefahren in Kauf zu nehmen, wenn sie im Verhältnis zu dem Schaden, der dem Verunglückten droht, gering sind. Dieses Gebot wiegt um so schwerer, je größer die Gefährdung des Verunglückten ist und je näher der zur Hilfe Fähige dem Unglücksgeschehen steht. Ob im Einzelfall eine mit der Hilfeleistung verbundene Benachteiligung oder Gefährdung im Verhältnis zu dem dem Verunglückten drohenden Unheil erheblich oder gering ist, muß durch Abwägung des öffentlichen Interesses und des Interesses des Verletzten an baldiger Hilfeleistung gegen das persönliche Interesse des Dritten an der Bewahrung vor Schaden ermittelt werden. Das gilt auch für den Fall, daß sich der Dritte durch die Hilfeleistung der Gefahr einer Strafverfolgung aussetzt.

Wer durch sein Tun einen Unglücksfall mitverursacht hat, und deshalb — aus dem Gesichtspunkt der Abwendung einer von ihm herbeigeführten Gefahr — zur Hilfeleistung verpflichtet ist, anderenfalls er als Täter oder Teilnehmer für die Folgen des Unglücks einzustehen hat, kann sich auch im Rahmen des § 330 c StGB nicht damit entlasten, die Hilfeleistung sei ihm nicht zumutbar gewesen, weil er sich sonst dem Verdacht oder gar der Bestrafung wegen strafbarer Herbeiführung des Unglücksfalls ausgesetzt hätte.

2. Urteil des Bundesfinanzhofes vom 17. 12. 1957, das ausgehend vom Körperschaftssteuergesetz und der Gemeinnützigkeitsverordnung zu der Frage Stellung nimmt, wie ein wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb abzugrenzen ist von einer Vermögensverwaltung (abgedruckt im NJW vom 20. 6. 1958, S. 965 ff). Dieser Fall wird praktisch, wenn z. B. ein Rotkreuz-Verband seine Räume anderen Verbänden gegen Entschädigung zur Verfügung stellt. In dem entschiedenen Fall war ein Verein Eigentümer eines Hauses mit Saal, den er mehrfach an andere Benutzer gegen Entgelt überlassen hatte. Das Finanzamt sah in der Überlassung des Vereinsraumes gegen Entgelt an andere einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb und zog den Verein zur Körperschaftsteuer heran. Der Bundesfinanzhof kam zu der Entscheidung, daß der Verein nur insoweit steuerpflichtig sei, als er einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb unterhält. Ein wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb ist eine selbständige nachhaltige Tätigkeit, durch die Einnahmen oder andere wirtschaftliche Vorteile erzielt werden und die über den Rahmen der Vermögensverwaltung hinausgeht. Eine Vermögensverwaltung liegt in der Regel vor, wenn unbewegliches Vermögen vermietet oder verpachtet wird. Für die oft zweifelhafte Abgrenzung zwischen der Vermögensverwaltung und dem wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb kann auch die Rspr. herangezogen werden, die sich mit der Abgrenzung der Einkünfte aus Gewerbebetrieb von den Einkünften aus Vermietung und Verpachtung befaßt. Die bloße Vermietung unbeweglichen Vermögens stellt grundsätzlich eine reine Vermögensverwaltung dar. Sie wird erst dann zu einem Gewerbebetrieb oder einem wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb, wenn bestimmte für eine geschäftliche Betätigung sprechende Umstände hinzutreten.

Ausbildungsvorhaben

Lehrgänge in der Bundesschule Mehlem

Nachstehend gibt der Landesverband Hamburg eine Übersicht über Lehrgänge, die von der Bundesschule Mehlem durchgeführt werden.

Die Kreisverbände werden gebeten, vorgesehene Teilnehmer rechtzeitig bei der Abteilung Im bzw. Iw des Landesverbandes zu melden. Die Auswahl der gemeldeten Teilnehmer behält sich der Landesverband vor.

1.) 4.—8. November:

Lehrgang (Hauptlehrgang): Einsatzleiter und Stellvertreter

Ziel: Leiter des überörtlichen Einsatzes mehrerer Einsatzgruppen.

Teilnehmer: Persönlichkeiten aus dem RK-Bereich mit Führungsqualitäten.

Voraussetzungen zur Teilnahme:

1. Bereitschaft zur Leitung überörtlicher Einsätze des DRK
2. Kenntnis der DRK-K-Vorschrift
2. Kenntnis der DRK-Ausbildungsordnung
4. Kenntnis der DRK-Dienstordnung

Anreise: 3. November, 18 bis 20 Uhr

Abreise: 8. November, 12 Uhr

Lehrgangskosten trägt die Schule.

Anmeldungen bis 6. Oktober 1958 beim Landesverband.

2.) 11.—12. November:

Informationstagung: „Katastrophenschutz“

Zweck: Informationen und Aussprachen über letzte Entwicklung des DRK-Katastrophenschutzes.

Teilnehmer: K-Beauftragte der Landesverbände

Voraussetzung zur Teilnahme: Umfassende Kenntnis aller K-Planungen des jeweiligen Landesverbandes und deren Durchführung.

Anreise: 10. November, 18—20 Uhr

Abreise: 12. November, 12 Uhr

Tagungskosten trägt die Schule

Anmeldungen bis 23. 10. 1958 beim Landesverband

3.) 13.—15. November:

Arbeitstagung: Arztetagung

Zweck: Information über

- a) allgemeine ärztliche Aufgaben im DRK
- b) ärztliche Aufgaben bei der Führung überörtlicher Einsätze

Teilnehmer: 1. DRK-Ärzte, 2. Neu gewonnene Ärzte.

Voraussetzung zur Teilnahme: Bereitschaft zur Mitarbeit im DRK und zur Übernahme ärztlicher Führungsaufgaben bei überörtlichen Einsätzen.

Anreise: 12. November, 18 bis 20 Uhr

Abreise: 15. November, 12 Uhr

Tagungskosten trägt die Schule

Anmeldungen bis 23. 10. 1958 beim Landesverband

4.) 25.—29. November:

Arbeitstagung: Erste Hilfe und Sanitätsausbildung

Zweck: Fortbildung im allgemein didaktischen Sinne.

Teilnehmer: 1. DRK-Ärzte, die ausbilden, 2. Lehrscheininhaber 1956/58.

Voraussetzungen zur Teilnahme:

1. Kenntnisse des einschlägigen DRK-Unterrichtsschrifttums
2. Beherrschung der Ersten Hilfe
3. Erfahrung aus eigener Lehrtätigkeit

Anreise: 24. November, 18 bis 20 Uhr

Abreise: 29. November, 12 Uhr

Tagungskosten trägt die Schule

Anmeldungen bis 1. November an den Landesverband

5.) 2.—5. Dezember:

Lehrgang: „Führer und Führerinnen von Sozial-Dienstleistungen“

Ziel: Leitung überörtlicher Einsätze (DRK-K-Vorschrift, Teil III).

Teilnehmer: Persönlichkeiten aus dem DRK-Bereich mit Führungsqualifikation.

Voraussetzungen zur Teilnahme:

1. Bereitschaft zur Führung überörtlicher Einsätze
2. Spezialkenntnisse auf dem Gebiet der Massenbetreuung
 - a) Verpflegung
 - b) Unterkunft
 - c) soziale Betreuung

Anreise: 1. Dezember, 18 bis 20 Uhr

Abreise: 5. Dezember, 12 Uhr

Lehrgangskosten trägt die Schule

Anmeldungen bis 6. November an den Landesverband

6.) 9.—13. Dezember:

Lehrgang: Führer des Technischen und Transport-Dienstes

Ziel: Sachliche und führungstechnische Unterweisung.

Teilnehmer: RK-Führer mit Fachkenntnissen im technischen oder Transportdienst.

Voraussetzung zur Teilnahme: Kenntnis der entsprechenden DRK-Fachausbildung.

Anreise: 8. Dezember, 18 bis 20 Uhr

Abreise: 13. Dezember, 12 Uhr

Lehrgangskosten trägt die Schule

Anmeldungen bis 16. November an den Landesverband

7.) 15.—17. Dezember:

Arbeitstagung: „Genfer RK-Abkommen“

Zweck: Erfahrungsaustausch

Teilnehmer: DRK-Juristen

Voraussetzung zur Teilnahme: Erfahrung aus Vorträgen, Diskussionen und Lehrgängen über die Genfer RK-Abkommen.

Anreise: 14. Dezember, 18 bis 20 Uhr

Abreise: 17. Dezember, 12 Uhr

Tagungskosten trägt die Schule

Anmeldungen bis 26. 11. 1958 an den Landesverband

8.) 19.—20. Dezember:

Planspiel

Zweck: Einführung in die Planspieltechnik und Führerschulung.

Teilnehmer: K-Beauftragte und Kreisbereitschaftsführer und -innen der Kreisverbände.

Voraussetzung zur Teilnahme: Beherrschung der DRK-K-Vorschrift und Kenntnis der DRK-Ausbildungsordnung sowie der Dienstordnung.

Anreise: 18. Dezember, 18 bis 20 Uhr

Abreise: 20. Dezember, 12 Uhr

Veranstaltungskosten trägt die Schule

Anmeldungen bis 29. 11. 1958 an den Landesverband

9.) 7.—9. Januar:

Lehrgang (Hauptlehrgang): Führer der Nachschub- und Lagerverwaltung

Ziel: Führung örtlicher und überörtlicher Einsätze.

Teilnehmer: Von den Landesverbänden für Versorgungsaufgaben vorgesehene Personen.

Voraussetzungen zur Teilnahme:

1. Fundierte allgemeine Verwaltungskennntnisse
2. Bereitschaft zur Führung überörtlicher Einsätze

Anreise: 6. Januar, 18 bis 20 Uhr

Abreise: 9. Januar, 12 Uhr

Lehrgangskosten trägt die Schule

Anmeldungen bis 14. Dezember 1958 an den Landesverband

10.) 13.—17. Januar:

Lehrgang (Hauptlehrgang): Einsatzleiter und Stellvertreter

Ziel: Leitung überörtlicher DRK-Einsätze mehrerer Einsatzeinheiten.

Teilnehmer: Persönlichkeiten aus dem DRK-Bereich mit entsprechender Qualifikation.

Voraussetzungen zur Teilnahme:

1. Bereitschaft zur Leitung überörtlicher Einsätze verschiedener Einsatzeinheiten
2. Kenntnis der DRK-K-Vorschrift
3. Kenntnis der DRK-Ausbildungsordnung
4. Kenntnis einer Dienstordnung

Anreise: 12. Januar, 18 bis 20 Uhr

Abreise: 17. Januar, 12 Uhr

Lehrgangskosten trägt die Schule

Anmeldungen bis 23. Dezember 1958 an den Landesverband

11.) 21.—24. Januar:

Lehrgang (Hauptlehrgang): Verwaltungsführer und Stellvertreter

Ziel: Ausbildung für die Verwaltungsführung bei überörtlichem Einsatz mehrerer Einsatzeinheiten.

Teilnehmer:

1. Führungspersönlichkeiten aus dem RK-Bereich mit entsprechend berufsbedingter Qualifikation
2. Neu für die Mitarbeit gewonnene gleich qualifizierte Persönlichkeiten

Voraussetzung zur Teilnahme: Siehe unter „Teilnehmer“

Anreise: 20. Januar, 18 bis 20 Uhr

Abreise: 24. Januar, 12 Uhr

Lehrgangskosten trägt die Schule

Anmeldungen bis 1. Januar 1959 an den Landesverband

12.) 27.—31. Januar:

Arbeitstagung: Erste Hilfe und Sanitätsausbildung

Zweck: Fortbildung im allgemein didaktischen Sinne.

Teilnehmer: 1. DRK-Ärzte, die ausbilden, 2. Lehrscheininhaber 1956/58.

Voraussetzungen zur Teilnahme:

1. Kenntnis des einschlägigen DRK-Unterrichtsschrifttums
2. Beherrschung der Ersten Hilfe
3. Erfahrung aus eigener Lehrtätigkeit

Anreise: 26. Januar, 18 bis 20 Uhr

Abreise: 31. Januar, 12 Uhr

Tagungskosten trägt die Schule

Anmeldungen bis 6. Januar 1959 an den Landesverband

13.) 3.—7. Februar:

Arbeitstagung: Arztetagung

Zweck:

1. Information über ärztliche Mitarbeit im DRK
2. Information über ärztliche Führungsaufgaben bei überörtlichen DRK-Einsätzen.

Teilnehmer:

1. DRK-Ärzte
2. Neu für die Mitarbeit gewonnene Ärzte

Voraussetzung zur Teilnahme: Bereitschaft zur weiterer Mitarbeit und eventuell zur Übernahme ärztlicher Führungsaufgaben.

Anreise: 2. Februar, 18 bis 20 Uhr

Abreise: 7. Februar, 12 Uhr

Tagungskosten trägt die Schule

Anmeldungen bis 6. Januar 1959 an den Landesverband

14.) 12.—14. Februar:

Lehrgang (Hauptlehrgang): Fernmeldeführer

Ziel: Führung mehrerer FM-Gruppen. Orientierung über „Einsatzeinheiten“ und Hilfszugstaffeln.

Teilnehmer: Persönlichkeiten mit Fachkenntnissen (Fernmeldewesen!).

Voraussetzung zur Teilnahme: Beherrschung der DRK-Fachausbildung für den FM-Dienst.

Anreise: 11. Februar, 18 bis 20 Uhr

Abreise: 14. Februar, 12 Uhr

Lehrgangskosten trägt die Schule

Anmeldungen bis 23. Januar 1959 an den Landesverband

15.) 17.—21. Februar:

Lehrgang (Hauptlehrgang): Führer und Führerinnen für Sozial-einsätze

Ziel: Schulung gemäß DRK-K-Vorschrift, Teil III A und B, 3.

Teilnehmer: Führungspersönlichkeiten aus dem DRK-Bereich.

Voraussetzungen zur Teilnahme:

1. Spezialkenntnisse auf dem Gebiet der Massenbetreuung
 - a) Verpflegung
 - b) Unterkunft
 - c) soziale Betreuung
2. Kenntnis der DRK-K-Vorschrift

Anreise: 16. Februar, 18 bis 20 Uhr

Abreise: 21. Februar, 12 Uhr

Lehrgangskosten trägt die Schule

Anmeldungen bis 24. Januar 1959 an den Landesverband

Frauenarbeit

Gesundheitsdienst:

Unsere Ernährung im Wandel der Zeiten

Die gegenwärtigen Diskussionen um die Sicherstellung einer gesunden und richtigen Ernährung für den modernen Menschen lassen es interessant erscheinen, einmal einen kurzen Rückblick auf den Wandel zu werfen, den unsere Ernährungsweise im Laufe der Jahrhunderte durchgemacht hat.

Vor 2000 Jahren bevorzugten die Germanen Hafergrütze, Rettiche, Gemüse, Bohnen, Möhren und Spargel. Neben Roggenbrot kannten sie das Dinkelbrot — eine Weizenart. Fleisch stammte von Rindern, Schafen und Schweinen oder aus Jagdbeute.

Die Römer brachten den Weizen und alle bekannten Kohlarten mit und führten Süßkirschen und Wein ein.

Im 13. Jahrhundert kamen zunächst in Italien neue Nahrungsmittel auf: Makkaroni und Spaghetti aus China. Olivenöl fand schon seit langem Verwendung.

Im Mittelalter bestand die tägliche Ernährung aus Hirsebrei, Milchspeisen und Brot. Fleisch gab es meist nur an Sonn- und Festtagen. Im vitaminarmen Winter schätzte man Frischmilch, Käse und Sauerkraut. Allmählich wurde die Hirse durch Roggen verdrängt.

Aus Amerika wurden nach seiner Entdeckung verschiedene Nahrungsmittel eingeführt, die heute große Bedeutung erlangt haben: Mais, Tomaten, Paprika, Sonnenblumen, Truthahn, Kakao (und auch Tabak) aus den mittel- und südamerikanischen Indianerkulturen.

Friedrich der Große setzte es durch, daß die ebenfalls aus Amerika eingeführte Kartoffel angebaut und zum Volksnahrungsmittel wurde, nachdem man sich vorher nur über die Kartoffelblüten gefreut und sie am Hofe Ludwigs des XIV. bei festlichen Gelegenheiten im Knopfloch trug.

Um 1800 begann in Schlesien die Rübenzuckerfabrikation. Früher kannte man den gesundheitlich sehr wertvollen Honig. Dann bezog man den teuren Rohrzucker aus den englischen Kolonien.

Heute hat der Fleisch- und Fettgenuß sehr zugenommen. Grund hierfür ist die lange Arbeitszeit, bei der die Speisen

vorhalten sollen. Die Abkehr von der bäuerlichen Lebensform und die äußeren Umstände schränken heute die früher üblichen Zwischenmahlzeiten vielfach sehr ein. Diese Tendenz ist vom gesundheitlichen Standpunkt aus allerdings nur bis zu einem bestimmten Grade zu begrüßen. Erfreulich ist dagegen der zunehmende Verbrauch von Obst und Gemüse.

Müttergenesungswerk:

Abendkurse in der Müttertagesstätte

Frau Schneidermeisterin Schweikart von der „Arbeitsgemeinschaft Hauswirtschaft“, welche jetzt in unseren Kursen die Nähberatung bei den Müttern durchführt, hat sich bereiterklärt, im großen Raume der Tagesstätte Abendkurse für die Bewohnerinnen des Haupthauses, einschließlich der Studentinnen, abzuhalten. Zu unsern beiden vorhandenen Nähmaschinen hat sie von ihrer Organisation noch 2 weitere Maschinen neuesten Systems entliehen. Damit hat die vor Jahren dort errichtete Nähstube des Deutschen Roten Kreuzes großen Zuspruch erhalten. Der erste Kursus hat bereits begonnen.

Ausflug der Hauskrankenpflegerinnen:

Der nach dem Besuche des Vortrages von Frau Dr. Fischer, Bonn, über Gesundheitserziehung im Hygienischen Institut geplante Ausflug der Hauskrankenpflegerinnen mußte derzeit wegen des ungünstigen Wetters verlegt werden. Er wurde auf den allmonatlich stattfindenden Erfahrungs- und Fortbildungsabend im August verlegt. 23 Hauskranken-Helferinnen verbrachten einen herrlichen Sommerabend inmitten der Blumenpracht von „Planten un Blomen“ in sehr vergnügter Stimmung und voll Dankbarkeit für den Spender der Freikarten, Herrn Direktor Lubitsch.

Krankenhilfsdienst

Seinerzeit wurden dem Krankenhilfsdienst im Krankenhaus am Schlump von der Malerin Frau Ideler Aquarelle zur Verfügung gestellt, um in Wechselrahmen, die der Müttertagesstätte gehören, in den Krankenzimmern aufgehängt zu werden. Da Frau Ideler jetzt nach Mexico auswandert und ihre Blumenstücke mitnehmen will, müssen diese durch die der Müttertagesstätte gehörenden schwarzweißen Griffelkunstablätter — eine Stiftung des Gründers Herrn Böse — ersetzt werden.

Jugendrotkreuz

Internationales Studienlager in Bonn

Einmal im Jahr kommen Delegierte des Jugendrotkreuzes verschiedener Nationen in einem Studienlager zusammen, um ihre Erfahrungen auszutauschen und neue zu sammeln. In diesem Jahr trafen sich im ganzen 36 Abgesandte aus 7 Nationen: Belgien, Holland, Großbritannien, Österreich, USA, Türkei und Deutschland in der DRK-Bundesschule in Mehlem bei Bonn. Vom Schul-Jugendrotkreuz war eine Schülerin der Emilie-Wüstenfeld-Schule dorthin entsandt worden, aus deren Bericht wir einige Auszüge bringen:

„... Die Bundesschule, ein weißes, langgestrecktes Gebäude, liegt direkt am Rhein, dem Drachenfels gegenüber. Hier wurden wir aufs freundlichste aufgenommen und bewirtet. Die Tages- und Schlafräume sind so gemütlich und geschmackvoll eingerichtet, daß wir uns alle gleich zu Hause fühlten. Die Verständigung war kein Problem — sie erfolgte auf englisch und wurde durch Zeichen und Gebärden lebhaft unterstützt. Wir wuchsen schnell zu einer Familie zusammen. Schwester Lotte, die Heimleiterin, war unsere

„Mutter“, unser „Vater“ der Direktor des JRK, Herr Dr. Fehr, der unser Lager leitete und half, die anfänglichen Schwierigkeiten zu überwinden.

... Die zehn Tage, die wir gemeinsam verbrachten, waren in einem Stundenplan genau eingeteilt. Um 7 Uhr weckte der Gong und noch vor dem Frühstück lernten wir jeweils Lieder einer Nation, so daß wir zum Schluß Lieder in den Sprachen aller Teilnehmer singen konnten. Um 9 Uhr wurden im Hörsaal Vorträge gehalten, die uns in die nationalen und internationalen Aufgaben des Roten Kreuzes und insbesondere des Jugendrotkreuzes einweihten. Nach diesen Vorträgen diskutierten wir gruppenweise über bestimmte Themen, wie z. B.: „Wie können wir Körperbehinderten, Blinden und Alten helfen?“ oder „Sollen die RK-Mitglieder Uniform tragen, — national unterschiedlich oder eine internationale?“ Nach dem Lunch um 12 Uhr war eine Mittagspause bis 15 Uhr, wonach wir Angelegenheiten unserer Delegation regelten, und nach dem Kaffee fanden wir uns in Arbeitsgemeinschaften zusammen. Im Werkunterricht wurden Gegenstände für körperbehinderte und blinde Menschen gebastelt — eine andere Gruppe diskutierte darüber, wie man Unfälle vermeiden kann — eine dritte beschäftigte sich mit realistischer Unfalldarstellung. Später wurde dann über die Ergebnisse der Diskussionen berichtet. Nach dem Abendessen begann dann der Höhepunkt des Tages. Jede Nation hatte die Aufgabe, ein Abendprogramm aufzustellen, das möglichst deutlich den Charakter des betreffenden Landes zeigt. Die „national nights“ trugen sehr viel zum gegenseitigen Verstehen bei. Wir lernten nicht nur die verschiedenen Länder kennen und schätzen, sondern wir merkten auch, daß wir alle eines gemeinsam hatten — nämlich die Aufgabe, die sich jeder selbst gestellt hatte, allen Menschen, die in Not sind, zu helfen und unsere Kraft für ein friedliches Zusammenleben aller Völker einzusetzen, das uns miteinander verbindet und über alle Grenzen, Konventionen und politischen Anschauungen erhebt. Dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit ist wohl mit der größte Gewinn, den ein Studienlager vermitteln kann. Wir erkannten, daß jeder nach seinen Möglichkeiten und Kräften dazu beitragen kann, daß Not gelindert wird, — in seiner Stadt, in seinem Land und in der ganzen Welt.“

Finnlandfahrt einer JRK-Gruppe

Auch in diesem Jahr fuhr wieder eine Hamburger JRK-Gruppe nach Finnland, um zusammen mit Schweden, Norwegern und Finnen an einem Zeltlager teilzunehmen. Dem Bericht des Leiters der deutschen Gruppe entnehmen wir:

... Nach einer Autofahrt von 1½ Stunden trafen wir auf dem Lagerplatz ein. Besser gesagt, wir hielten auf einem Waldweg an, rechts und links nur Bäume, vor uns Wasser, die Ostsee. Von einem Zeltlager war nichts zu sehen. Hinter ein paar Büschen bemerkten wir nur zwei Feldküchen und ein Zelt — das war die Lagerküche! So begann unser Aufenthalt gleich mit Arbeit, denn wir mußten erst ein Zeltlager errichten. Der Lagerleiter zeigte auf einen Berg zusammengelegter Zelte und meinte, das ist alles, was wir haben. Häringe und Aufstellstangen gab es nicht — aber es war ja Holz genug ringsherum, es dazu zu verwenden. ... Die Gruppen wurden ohne Ansehen der Nationalität zusammengestellt. Verständigungsschwierigkeiten wurden schnell behoben, und jeder war auf die Mitarbeit eines jeden angewiesen. Es gab Vorführungen in Lebensrettung, Erster Hilfe, Übungen für Katastrophenfall, Orientierungsmärsche — aber auch Fußball, Federball und besinnliche Stunden am Lagerfeuer, welche Freundschaften entstehen und festigen ließen.

... Die letzten Tage verbrachten unsere Jugendlichen in den Familien ihrer finnischen Freunde. Vieles Sehenswerte wurde besichtigt und zusammen mit der norwegischen Gruppe legte man am Ehrenmal des deutschen Soldatenfriedhofes Blumen nieder.

... Während die Gruppe auf der Hinfahrt vom Schwedischen Roten Kreuz empfangen und bewirtet wurde, geschah dies auf der Rückfahrt vom Dänischen Roten Kreuz in Kopenhagen.

Die vielen Eindrücke dieser Fahrt könnte man nur in einem sehr langen Bericht schildern, herauszustellen ist aber, daß die Gruppe überall herzlichst aufgenommen wurde, und sich neue Freundschaftsbündnisse anknüpften, die unsere Verbindungen erweitert und vertieft haben.“

Finnenbesuch 1958

Briefe und Karten aus allen möglichen Städten und Dörfern Finnlands flattern uns auf den Tisch. Sie sind Zeugen von der Verbundenheit mit unserer Finnengruppe und lassen noch einmal die gemeinsamen Stunden in Weißenhaus und Hamburg aus der Vergangenheit aufleben und schlagen Brücken in die Zukunft.

Wie war es doch damals am 6. August in unserm Zeltlager in Weißenhaus? Wir waren noch mit der Einteilung und Einrichtung der Zelte beschäftigt als schon unsere Finnengruppe durch das Lagertor kam. Eine kurze Musterung auf beiden Seiten und schon war ein Kontakt vorhanden. Als die beiden Landesflaggen am Mast emporstiegen, erklang bereits der erste gemeinsame Gesang.

Wie auch in den Vorjahren wurden unsere Gäste von ihren deutschen Zeltkameraden recht verwöhnt und unsere alten Zeltler übernahmen die Einweisung und kümmerten sich um die Verpflegung. So hatten sich alle bald eingelebt, und es bestand eine herzliche Verbundenheit — nicht allein mit unsern Jungen und Mädeln, sondern auch mit unsern Wentorfer Freunden, die wir, da sie erst kürzlich aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten gekommen waren, ins Zeltlager eingeladen hatten.

Beim Volleyballspiel klangen drei oder vier Sprachen auf — aber jeder verstand jeden. Gemeinsame Wanderungen, Liederwettkämpfe, Lagerfeuer an der Steilküste — taten das ihre dazu, daß sich bald eine große Lagerfamilie bildete.

Als dann am 19. August das Abschiedsfeuer an der Schleuse brannte, da fielen uns doch die letzten Geleitworte recht schwer. Wir hatten gute Freunde gefunden — junge Menschen, welche die gleichen Ziele und Vorstellungen im Herzen trugen wie wir. Ein kleiner Trost war es für uns, daß wir unsere Finnen dann noch einige Tage in Hamburg bei uns haben durften.

Die Kreisverbände berichten

Kreisverband Hamburg-Bergedorf

Ein paar Stunden der Freude und Entspannung bereitete der Kreisverband Bergedorf am 23. August seinen Helferinnen und Helfern im schönen, noch sommerlich grünen Sachsenwald. Mit der Bahn fuhren 70 Teilnehmer vom Bahnhof Bergedorf nach dem Bahnhof Wohltorf. Von hier führte sie ein kurzer Waldspaziergang nach dem Gasthaus Niemann in Silk. Über die Bewirtung an einer guten Kaffeetafel und das spätere nahrhafte Abendbrot waren alle des Lobes voll. Belustigungen durch Schießen, Kegeln, Fußball mit der Verteilung von kleinen Preisen und ein flottes Tänzchen bei unterhaltsamer Musik hielten uns ein paar Stunden in froher Stimmung. Mit Laternen ging es gegen Mitternacht zum Bahnhof Wohltorf zurück.

Allgemeines

Bilanz der Nächstenliebe

Wir entnahmen dem *Hamburger Abendblatt* folgenden Artikel:

Eine stolze Bilanz der Nächstenliebe ist der Jahresbericht des Deutschen Roten Kreuzes, der jetzt vorliegt. Der Landesverband Hamburg schickte u. a. 34 300 Pakete mit Lebensmitteln und Medikamenten an deutsche Zivilgefangene, Internierte und Verschleppte in den Ostblockstaaten. Gesamtwert der Sendung: 2,4 Millionen Mark.

Beim Deutschen Roten Kreuz packt man mutig eine Vielzahl von sozialen Aufgaben an, die sich am Rande des Großstadt-Alltags ergeben. So leisteten die 7 Unfall-Hilfsstellen und die DRK-Wachen in den Bahnhöfen, auf dem Flughafen und an den Landungsbrücken im letzten Jahr über 30 000 Menschen „Erste Hilfe“. In Fuhlsbüttel betreute man außerdem rund 17 800 von Berlin einfliegende Zonenflüchtlinge. Das mobile Hilfskrankenhaus, das für Katastropheneinsätze im Krankenhaus Heidberg stationiert ist, wurde mit den modernsten ärztlichen Instrumenten ausgerüstet. Ferner weist der Jahresbericht aus, daß 200 Kindertransporte mit 4500 Jugendlichen betreut und 426 Kinder in DRK-Kinderheime und Familien-Freiplätze verschickt wurden. Im Bahnhof Altona verteilten Helferinnen fast 5500 Pakete an 214 Umsiedlertransporte.

Auch dies ist interessant: In den letzten Jahren wurden fast 100 000 Hamburger vom DRK in Bevölkerungsschutz, Erster Hilfe, Hauskrankenpflege und Säuglingspflege ausgebildet.

Wohlfahrtsmarkenserie 1958/1959

Das Gesicht eines Briefes läßt oft schon einen Schluß auf den Absender ziehen. Es ist ähnlich wie bei einer Visitenkarte. Auf eine gefällige Gestaltung der Briefumschläge wird deshalb mehr und mehr Wert gelegt. Gleichsam das letzte Tüpfel-



chen auf dem „i“ ist dann eine *sorgfältig ausgewählte* Briefmarke.

Wir möchten deshalb auf die am 1. Oktober herausgekommene neue Serie der Wohlfahrtsmarken aufmerksam machen, die nachstehend abgebildet sind.

Wußten Sie schon, daß . . .

. . . die chinesische Schrift rund 50 000 Zeichen hat und man — um eine Zeitung lesen zu können — mindestens 3 500 beherrschen muß?

*

. . . das Bambusrohr unter günstigen Verhältnissen täglich 30—57 cm wächst und damit im Pflanzenreich den Wachstumsrekord hält?

*

. . . Japan durch den zweiten Weltkrieg 40% seines Hoheitsgebietes verloren hat?

*

. . . es 1965 etwa 100 Millionen Japaner geben wird?

*

. . . man nicht überall ein offenes Lachen kennt, sondern in Japan sich ein Mädchen beim Lachen die Hand vor den Mund halten muß?

Wohltätigkeitskonzert am 23. Oktober 1958 in der Musikhalle

Auf Wunsch des Verbandes Deutscher Soldaten weisen wir auf ein Wohltätigkeitskonzert hin, daß der Ring „Hamburger Soldatenverbände“ am Donnerstag, dem 23. Oktober um 20 Uhr in der Musikhalle am Karl-Muck-Platz zu Gunsten der Kriegshinterbliebenen veranstaltet. Das Konzert wird vom Musikkorps I B der Bundeswehr des Standortes Hamburg, Leitung Hpt. Scholz, ausgeführt.

Eintrittskarten zum Preise von DM 1,—, 2,— oder 3,— sind in der Geschäftsstelle Kaiser-Wilhelm-Straße 89 III. täglich zwischen 10 und 15 Uhr (außer sonnabends) zu haben.



Viele warten auf Dich

Wohlfahrtsmarken helfen zu froher Jugend



Viele warten auf Dich

Wohlfahrtsmarken helfen den Vertriebenen



Viele warten auf Dich

Wohlfahrtsmarken lindern die Not der Alten



Viele warten auf Dich

Kindergärten und Müttererholung durch Wohlfahrtsmarken

DRK- TASCHENJAHRBUCH 1959

Herausgegeben vom Deutschen Roten Kreuz, Bonn

Erweitert und ergänzt, DM 1,-

erstmals ausgestattet mit einer **Gratis-Auslosung** wertvoller Gewinne

Aus dem Inhalt:

Organisation und Aufgaben des DRK: Geschichte, Aufgaben und Organisation des Roten Kreuzes, Genfer Konventionen, Erste Hilfe, Katastrophenschutz, Ausbildung und Aufgaben des Betriebs Helfers: Unfall- und Berufsunfallversicherung im Deutschen Roten Kreuz, Schwesterndienst, Sanitätsdienst, Jugendrotkreuz, Rotkreuz-Schrifttum, Unfallrettungsdienst u. a. m.

Wichtige Angaben und praktische Hinweise: Inhalt einer Hausapotheke, Inhalt einer Tasche für Erste-Hilfeleistung, Vitamin-Tabelle, Notizraum für dienstliche Angaben, Geburts- und Namenstage, Adressen-Verzeichnis, Meldezettel über Erste-Hilfeleistung, und natürlich: Wochenkalendarium, allg. wissenswerter Anhang, Verlesezettel

Anschriftenverzeichnis: Umfassende Übersicht mit genauer Adresse aller Landes-, Bezirks- und Kreisverbände sowie der wichtigsten DRK-Einrichtungen.

Bezugsquellen für Rotkreuz-Bedarf.



Bestellen Sie
Ihren neuen Kalender bitte schon
jetzt bei Ihrem
DRK-Kreisverband.
Spätester Einreichungstermin 31.10.58.

Gratis-Auslosung

Folgende Preise werden am 8. Mai 1959 unter notarieller Aufsicht ausgelost:

1. Preis:	Urlaubszuschuß	DM 600
2. Preis:	Urlaubszuschuß	DM 400
3. Preis:	Urlaubszuschuß	DM 300
4.— 6. Preis:	Urlaubszuschuß	je DM 200
7.— 12. Preis:	Urlaubszuschuß	je DM 100
13.— 22. Preis:	Urlaubszuschuß	je DM 60
23.— 42. Preis:	je 1 Exempl. des Werkes „Die Waffenlose Macht“	je DM 34
43.— 100. Preis:	je 1 Exemplar „Das Europabuch“	je DM 20

Die Gewinn-Nummern werden im Sommer 1959 veröffentlicht.



MITTEILUNGEN

DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES

LANDESVERBAND HAMBURG E. V.

NOVEMBER 1958

Inhaltsverzeichnis

Die Atomzeit wird zum Alltag
Vortrag „Erste Hilfe aus der Sicht des Unfallchirurgen“

Übung des Kreisverbandes Hamburg-Harburg am 11. Oktober 1958

Wer will Ausbilderin werden?

Kurse in Säuglings- und Häuslicher Kranken-Pflege

Die letzten 5 Minuten im Bett
Sozialhelferinnen-Lehrgang

Blockschrift-Lehrgang

Schweizer Kindertransport

Schule Surenland hilft den Helfern in Friedland

Eine Lübecker JRK-Gruppe war in Hamburg zu Gast

Kreisverband Hamburg-Harburg

Wußten Sie schon, daß . . .

Hinweis

Die Atomzeit wird zum Alltag

Neue Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes: Strahlenschutz

Wenn Katastrophen sozusagen aus heiterem Himmel kommen, dann war am vergangenen Samstag Marbach am Neckar besonders gefährdet. Der Himmel über dem alten Städtchen, dem Geburtsort Schillers, war tatsächlich heiter, doch von einer Katastrophe war zunächst nichts zu sehen, außer der katastrophal guten Obsternte, wie ein Einheimischer meinte. Dafür hörte man um so mehr über die Hilfe bei Katastrophen, denn zu diesem Zweck hatte das Deutsche Rote Kreuz, Landesverband Baden-Württemberg eine eigene Tagung veranstaltet, deren Wichtigkeit durch die Teilnahme von nahezu 1000 Mitgliedern des Roten Kreuzes und des Ministerpräsidenten des Landes unterstrichen wurde.

Aha, werden Sie nun sagen, man befaßte sich also mit den Brecken des Zukunftskrieges. Dem war aber nicht so, sondern man beschränkte sich auf die Erörterung der Abwehr im Katastrophenfall der Friedenszeit. Überschwemmungen, Seuchen, Verkehrsunfälle, Explosionen, um nur einige Formen der Katastrophen zu nennen. Sie alle schaffen Verletzte, Kranke und Hilfsbedürftige, die auf den Beistand des Roten Kreuzes angewiesen sind. Dieses soll dann helfen, von einer Stunde zur anderen. Kann es das aber auch? Ist es dazu imstande, wenn die Katastrophe ungewöhnliche Ausmaße annimmt?

Darum kreisten die Rechenschaftsberichte der Tagung, welche die Vorbereitung des Roten Kreuzes für jeden denkbaren Fall darlegte. Selbstverständlich würde hier der Sanitätsdienst und der Pflegedienst des Roten Kreuzes nach wie vor die Hauptrolle spielen. Dabei kann man sich allerdings auf die reichen Erfahrungen stützen, um den Umfang der notwendigen Vorkehrungen ziemlich zuverlässig abschätzen zu können.

Was geschieht jedoch, wenn verstörte Menschen aus einem Orte fliehen, den eine Explosion verwüstet hat? Selbst wenn sie davongekommen sind, so haben sie doch nur ihr nacktes Leben gerettet. Wer nimmt sich ihrer fürs erste an? Der Sozialdienst des Roten Kreuzes. Er sorgt für die Verpflegung, für Unterkünfte und Einkleidung der Hilfsbedürftigen. Auch

hier kann man sich auf die Erfahrungen verlassen, die bei der Bekämpfung des Flüchtlingselends gewonnen worden sind.

Diese drei Dienste des Roten Kreuzes können noch mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit rechnen und sich darauf vorbereiten. Viel schwieriger ist dies bei dem neuartigen vierten Dienst, der dem Strahlenschutz gilt. Katastrophenfälle, bei denen Kernstrahlungen frei wurden, sind in Deutschland noch nicht eingetreten. Weshalb also Strahlenschutzdienst, da in der Bundesrepublik nirgendwo die gefürchtete Verstrahlung einer Gegend vorgekommen ist?

Nun, es ist damit zu rechnen, daß in spätestens zehn Jahren jeder fünfte oder sechste Bürger der Bundesrepublik mittelbar oder unmittelbar in irgendeiner Form mit Atomenergie zu tun haben wird. Trotz aller gebotenen Vorsichtsmaßnahmen kann ja einmal ein Versagen eine kleinere Strahlungskatastrophe auslösen. Wie sollen dann aber die Angehörigen des Roten Kreuzes eingreifen, wenn sie für den Fall nicht ausgebildet sind? Seit 1951 bildet das Rote Kreuz Strahlenschutzärzte, technisches Personal im Strahlenmeßdienst und Strahlenschutz-helfer aus.

Wie notwendig dieser Sonderdienst des Roten Kreuzes ist, das zeigte eine Demonstration in Marbach. Es wurde angenommen, daß ein Flugzeug, von England kommend, am Rande des Städtchens abgestürzt ist. Es hatte Isotopen in fester Form in einem festen Behälter an Bord, der beim Aufprall zerbarst. Infolgedessen wurde der Unfallort verstrahlt. Ein Strahlen-Suchtrupp, bis zur Unkenntlichkeit in weiße Schutzgewänder gehüllt, zeigte, wie die gefährliche Strahlung im Gelände mit besonderen Geräten aufgespürt und gemessen wird. Er erkundete die Voraussetzung zum ungefährdeten Einsatz der RK-Helfer, welche zwei Verletzte aus dem Strahlungsbereich tragen mußten. Außerdem mußte der Suchtrupp die Isotopen orten und in einen strahlungssicheren Behälter einsammeln. Zudem grenzten sie das verstrahlte Gebiet mit Warnschildern ab.

Das war nicht weniger überzeugend als die Ausrüstung der Hilfszugstaffeln, mit der ein ganzes Hilfskrankenhaus eingerichtet werden kann. Das ganze Drum und Dran ist sonst, in genormten Kisten verpackt, in einem Katastrophen-Schutzlager aufbewahrt. In Marbach aber wurde es einsatzbereit gezeigt, aufgebaut in einem Feldlazarett. 110 Krankenbetten und alles zur Pflege nötige Zubehör, Operations- und Behandlungsräume, Trinkwasserbereiter, Notstromaggregate und dergleichen mehr. Übrigens sind im Bundesgebiet zehn solcher Hilfszugstaffeln verteilt, und dann gibt es noch die Zentralstaffel, deren Einsatz nur das Generalsekretariat des Deutschen Roten Kreuzes in Bonn verfügen kann.

Für den Katastrophenfall ist tatsächlich vorgesorgt. Das darf man ruhig sagen. So wichtig das Material auch ist, noch wichtiger sind die tätigen Mitglieder des Roten Kreuzes, die freiwillig und meistens ehrenamtlich, um der Liebe zum Nächsten willen, sich unermüdlich den Übungen unterziehen, um im Ernstfalle zur Hilfe bereit zu sein. Das ist beruhigend und verpflichtend. Überreich an Hilfsbereitschaft, ist das Rote Kreuz meistens sehr knapp an Geld. Nur in dieser Hinsicht könnte man dem Roten Kreuz helfen, und man sollte es tun!
(entnommen aus CHRIST UND WELT, Nr. 42, vom 16. 10. 1958)

Wir haben den obigen Artikel aus der Zeitung „CHRIST UND WELT“ für unsere Mitglieder im Landesverband Hamburg abgedruckt, weil er auch für die Einsatzbereitschaft unseres Landesverbandes auf den angesprochenen Gebieten zutrifft. Im Strahlenschutz sind bereits drei Meßtrupps ausgebildet worden, und das Gerät für ihre Ausrüstung ist vorhanden.

Im Monat November wird ein weiterer Ausbildungslehrgang für Strahlenschutz Helfer als geschlossener Lehrgang für Teilnehmer aus den Kreisverbänden beginnen, aus dem weitere drei Meßtrupps zusammengestellt werden können. Die ganze Gruppe wird dann in gemeinsamen Übungen eine Schulung durchlaufen, die sie befähigt, bei allen Katastrophensituationen ihre Aufgaben zum Schutze und zum Wohle der Bevölkerung erfüllen zu können.

Vortrag „Erste Hilfe aus der Sicht des Unfallchirurgen“

Der Landesverband bemüht sich, den aktiven und passiven Mitgliedern Anregungen zu geben. Es ist daher geplant, in einem bestimmten Turnus Veranstaltungen durchzuführen und dabei Themen zu behandeln, die von allgemeinem Interesse sind. Bisher wurden drei Veranstaltungen dieser Art durchgeführt. Die erste hatte zum Thema „DRK-Konferenz in Neu-Delhi“, worüber der ehemalige Generalsekretär Hartmann sehr interessant referierte. Es folgte ein Lichtbildvortrag des Kolonnenführers Simmerl von der Bergwacht des Bayerischen Roten Kreuzes, der über die segensreiche Arbeit der Bergwacht berichtete.

Am 16. Oktober 1958 sprach Dr. Brachmann vom Allgemeinen Krankenhaus in Barmbek — ein in unserer Ausbildung mitwirkender Arzt — über die „Erste Hilfe aus der Sicht des Unfallchirurgen“. Es gelang ihm, die Bedeutung der Ersten Hilfe klar herauszustellen. Trotz des schlechten Wetters waren zahlreiche Mitglieder erschienen und folgten angeregt den Ausführungen des Vortragenden. Herr Präsident Dr. Thomsen wies in einem Schlußwort auf den Sinn dieser Veranstaltungen hin und dankte dem Vortragenden in herzlichen Worten.

Der Landesverband hofft, daß auch die künftigen Veranstaltungen, die den Kreisverbänden jeweils rechtzeitig bekanntgegeben werden, eine rege Beteiligung finden möchten.

Übung des Kreisverbandes Hamburg-Harburg am 11. Oktober 1958

Am 11. Oktober 1958 führte der Kreisverband Hamburg-Harburg seine diesjährige Übung durch. Angenommen war eine Explosion auf dem Werkgelände einer Öl-Raffinerie, wodurch besonders ein benachbartes Traktorenwerk in Mitleidenschaft gezogen wurde. Wie es bei dem Kreisverband Harburg schon vorauszusehen war, konnte die Übung wieder als gut angelegt bezeichnet werden.

Das geradezu ideale Gelände für diese Übung gab Gewähr für interessante Einlagen. Bemerkenswert war, daß die Übung nur mit kreisverbandseigenem K-Gerät durchgeführt wurde, abgesehen von dem Einsatz der Feuerwehr und des großen Krankwagens „Jumbo“.

Nach Abschluß der Übung fand Herr Präsident Dr. Thomsen anerkennende Worte für den Kreisverband Harburg, und diese Anerkennung war auch verdient.

Die anderen Kreisverbände des LV Hamburg werden sicher in den nächsten Monaten ebenfalls Übungen in kleinerem Rahmen zur eigenen Überprüfung durchführen, damit die im Frühjahr geplante Landesverbandsübung einen guten Ausbildungsstand zeigt.

Ausbildungsvorhaben

Wer will Ausbilderin werden?

Wenn auch zur Zeit nur die wenigsten Menschen an den kommenden Winter denken, so müssen sich doch schon viele aus dienstlichen Gründen damit befassen. Hierzu gehören auch die Ausbilderinnen des Deutschen Roten Kreuzes, die bereits eine große Anzahl von Anmeldungen für Lehrgänge in „Häuslicher Krankenpflege“ und „Säuglingspflege“ für die kommenden Monate vorliegen haben. Nur wenig ist bekannt, daß die Ausbilder diese Tätigkeit ehrenamtlich in ihrer Freizeit ausüben und nur für die entstandenen Unkosten und Fahrgeldauslagen entschädigt werden. Um eine Überforderung der jetzt tätigen Ausbilder zu vermeiden, bitten wir alle unsere Mitglieder, neue Interessenten, die als Ausbilder geeignet sind und auf den Gebieten „Häusliche Krankenpflege“ und „Säuglingspflege“ arbeiten wollen, zu werben.

Als Voraussetzung für die Ausbildertätigkeit ist zu nennen Teilnahme an einem Grundausbilderlehrgang, an einem Lehrgang in „Häuslicher Krankenpflege“ und „Säuglingspflege“ und einem Ausbilderlehrgang. Außerdem muß die pädagogische und psychologische Eignung gegeben sein.

Nochmals unsere Bitte: Überlegen Sie, ob Sie sich selbst für diese so wichtige Rotkreuz-Aufgabe zur Verfügung stellen oder andere dafür interessieren können. Die vermittelten Kenntnisse und die gründliche Unterrichtung wird auch für Sie persönlich von Nutzen sein!

Anmeldungen werden erbeten an Abteilung Iw., Landesverband Hamburg.

Kurse in Säuglings- und Häuslicher Krankenpflege

Beim DRK-Landesverband Hamburg beginnt ein Kursus Häuslicher Kranken-Pflege am

6. November 1958 — 18.30 Uhr

Anmeldungen daselbst.

Ein Kursus in Säuglingspflege beginnt beim Kreisverband Hamburg-Walddörfer am

5. November 1958

und beim DRK-Landesverband Hamburg am

10. November 1958 — 19 Uhr.

Ein Kursus in Säuglingspflege beim Kreisverband Hamburg-Harburg hat begonnen, es können jedoch noch Anmeldungen angenommen werden.

Frauenarbeit

Gesundheitsdienst:

Die letzten 5 Minuten im Bett

Es ist eine offenbar weitverbreitete Angewohnheit, morgens 5 Minuten länger im Bett liegen zu bleiben und diese 5 Minuten hinterher durch eine förmliche Hetzjagd zum Arbeitsplatz wieder einholen zu wollen. Die nachteiligste Wirkung haben diese 5 Minuten jedoch zweifellos auf die Gesundheit und die Lebensgewohnheiten unserer Kinder.

Wenn heute vielfach über das schlechte Aussehen der Kinder klagt wird, so ist dies zum Teil auf einen Mangel an Schlaf zurückzuführen, zu einem großen Teil jedoch auf diese unsinnige morgendliche Hetzjagd, durch die oft verhindert wird, daß das Kind ein ordentliches Frühstück bekommt. Häufig tritt auch bei Kindern als Folge dieser Hast Verstopfung auf, da die in der Kleinkinderzeit erworbene Regelmäßigkeit der Lebensgewohnheiten zerstört wird.

Besonders die Seele des kleineren Kindes muß darunter leiden, wenn die Eltern am Morgen durch die Hetze unfähig sind, einige vernünftige Worte mit einem Familienmitglied zu wechseln. Ein guter Teil der gemütsmäßigen Unbeständigkeit und des Mangels an Rücksichtnahme auf andere, die wir beim modernen Kind beobachten können, ist die Folge dieser unerfreulichen Atmosphäre, in der so viele Kinder heute den Tag beginnen. Dieses Problem könnte jedoch durch Beachtung einiger grundlegender Regeln leicht gelöst werden.

Als erste Regel gilt, daß die Kinder rechtzeitig geweckt werden, damit sie sich in Ruhe waschen und anziehen können. Zweitens muß das Frühstück zur festgesetzten Zeit eingenommen werden, wobei möglichst die ganze Familie am Frühstückstisch vereint sein soll. Drittens ist es wichtig, daß genügend Zeit für das Einnehmen des Frühstücks zur Verfügung steht, und daß das Kind sich in Ruhe für die Schule vorbereiten kann, um diese pünktlich zu erreichen. Als vierte Regel ist zu beachten, daß das Frühstück nahrhaft ist und eine wohlausgewogene Mahlzeit darstellt.

Es kann nicht oft genug betont werden, wie wichtig es ist, daß das Kind den Tag in einer Atmosphäre der Ruhe und mit einem guten, kräftigen Frühstück beginnt, das ohne Hast eingenommen wird, denn dadurch wird die körperlich und seelisch gute Verfassung des Kindes für den Tag gewährleistet. Die Erinnerung daran wird es den ganzen Tag über in sich tragen, und es wird diese gute Gewohnheit beibehalten, wenn es erwachsen ist und eine eigene Familie hat.

Sozialdienst:

Sozialhelferinnen-Lehrgang

Am 8. und 9. November 1958 findet wieder ein Lehrgang für die Grundausbildung im Sozialdienst statt. Helferinnen, die sich für den Sozialdienst im DRK interessieren und sich im K-Fall vorwiegend für diese Arbeit zur Verfügung stellen wollen, können sich über ihren Kreisverband für diesen Lehrgang melden.

Blockschrift-Lehrgang

Im November läuft für die Sozialhelferinnen ein Lehrgang für Blockschrift. Die Notwendigkeit des Registrierens im K-Fall ist allgemein bekannt. Dazu gehört aber auch eine gut leserliche Handschrift, die sich die Sozialhelferinnen durch Erlernen der Blockschrift aneignen sollten. Aufforderungen zur Teilnahme an diesem Blockschrift-Lehrgang ergehen an die Sozialhelferinnen direkt.

Kindererholungspflege:

Schweizer Kindertransport

Der Landesverband Hamburg schickte 29 Kinder, die erholungsbedürftig waren und besonders an Erkrankungen der Luftwege litten, zu einer vierwöchigen Kur in die Schweiz. Die Kinder verbrachten diese Zeit in dem Kinderkurheim des Schweizerischen Roten Kreuzes „Beau Soleil“ in Gstaad im Berner Oberland. Unsere Transporthelferinnen betreuten die Kinder auf der Hin- und Rückreise. Am 18. Oktober d. J. traf der Rücktransport hier mit den gut erhalten Kindern wieder ein.

Unsere Transportleiterinnen werden zu gegebener Zeit noch darüber berichten.

Jugendrotkreuz

Schule Surenland hilft den Helferinnen in Friedland

„... mein Dank soll darin bestehen zu versuchen, den Helfern zu helfen!“ — Das waren die letzten Worte von Herrn Jeschke im Bericht über seinen Besuch im Lager Friedland, der im vorigen Mitteilungsblatt erschien.

Daß diesen Worten die Tat folgte, wollen wir hier kurz berichten: Noch von den Erlebnissen im Lager Friedland beeindruckt, erzählte Herr Jeschke im Kollegium über die „Station der Hoffnung“. Spontan wurde von der Lehrerschaft außer Sachspenden auch eine Summe von etwa DM 85,— zur Verfügung gestellt. Dies Geld zu überweisen hätte nur des Ausfüllens eines Scheines bedurft, doch um es wirklich als Gemeinschaftsarbeit der Schule erscheinen zu lassen, wurden hierfür Stoffe gekauft, aus denen die größeren Mädels im Handarbeitsunterricht Luren anfertigten — auf Grund eines Wunsches, der in Friedland geäußert war.

Im Rahmen einer Feierstunde zum 17. Juni berichtete Herr Jeschke den Mädels und Jungen von seinen Erlebnissen in Friedland. Den Gesichtern der einzelnen war anzusehen, daß sie alle sehr beeindruckt waren, als sie auffallend still und ernst die Schule verließen.

In einem Rundschreiben an alle Eltern der Schulgemeinde Surenland wurden diese gebeten, in Schränken und Schubladen nachzusehen, ob sich an guterhaltener Kleidung etwas fände, was sie entbehren könnten ... nicht um zu entrümpeln, sondern um den Kindern zu zeigen, daß sie sich für die Not des Anderen verantwortlich fühlen und gern bereit sind zu teilen. Das Ergebnis war sehr erfreulich. Ein Lastwagen des Landesverbandes mußte die Spenden abholen, die schon gesichtet und vorsortiert gestapelt in einem Klassenraum lagen. Am nächsten Tage kamen dann noch verschiedene große Mädels, um zu helfen, die Sachen nach bestimmten Richtlinien zu sortieren und zu verpacken. Das Ergebnis war:

- 26 Pakete Kinder-Oberbekleidung
- 6 Pakete Herren-Oberbekleidung
- 16 Pakete Damen-Oberbekleidung
- 3 Pakete Kinder-Unterbekleidung
- 1 Paket Herren-Unterbekleidung

- 2 Pakete Damen-Unterbekleidung
- 1 Paket Arbeitskleidung
- 3 Koffer Säuglings- und Kleinstkinder-Bekleidung
- 4 Säcke Kinderschuhe
- 1 Sack Herrenschuhe
- 2 Säcke Damenschuhe
- 1 Paket Wäsche.

Schon in den nächsten Tagen wurden diese Sachen im Lager Friedland abgeliefert, und in einem Dankschreiben der dortigen DRK-Betreuungsstelle wurde die Freude über die zum größten Teil sehr gut erhaltenen Kleidungsstücke zum Ausdruck gebracht.

Eine Lübecker JRK-Gruppe war in Hamburg zu Gast

Es ist schon zur Tradition geworden, daß in der dritten Lagerperiode eine Gruppe von Mädel und Jungen mit unseren ausländischen Gästen eine Tagesfahrt nach Lübeck unternimmt. Hier werden sie vom Lübecker Jugendrotkreuz empfangen, welches ihnen die Sehenswürdigkeiten der Stadt zeigt.

Damit nun auch einmal die Lübecker unsere Hansestadt sehen sollten, luden wir eine Lübecker JRK-Gruppe ein, ein Wochenende in Hamburg zu verbringen. Am Sonnabend hatte die „Gruppe 16“ (Jugendgruppenleiter-Nachwuchs) zu einem bunten Abend in den Heimräumen des Landesverbandes eingeladen. Nach Übernachtung im Jugendpark Langenhorn ging es frühmorgens am Flughafen entlang zur U-Bahn, die sie bis zum Baumwall brachte. Dann — am Hafen entlangschlendernd — erwarteten sie an den Landungsbrücken ihre Hamburger Freunde. Die gemeinsame Hafensrundfahrt machte allen viel Spaß und es wurde festgestellt, daß der Lübecker Hafen doch mit dem Hamburger nicht zu vergleichen sei. Nachdem auch noch der Elbtunnel durchlaufen und bestaunt war, wurde auf der Reeperbahn zu Mittag gegessen. Danach konnte sich dann jeder die Stadt auf eigene Faust ansehen, nur mußte er versprechen, sich zur verabredeten Zeit wieder am Hauptbahnhof einzufinden.

Allen Lübeckern wird der Tag eine schöne Erinnerung bleiben.

Die Kreisverbände berichten

Kreisverband Hamburg-Harburg

Am 5. November 1958 um 20 Uhr spielt in der Friedrich-Ebert-Halle in Harburg das Sinfonie-Orchester der 7. US-Armee zugunsten unseres Kreisverbandes.

Um rege Teilnahme von Freunden aus allen Kreisverbänden wird gebeten.

Kreisverband Hamburg-West

Am 11. November 1958 um 20 Uhr wird der DRK-Ortsverein Hamburg-Finkenwerder, in der Gorch-Fock-Halle sein 25jähriges Stiftungsfest begehen.

Allgemeines

Wußten Sie schon, daß ...

... die Gesamtlänge aller Nervenstränge des Menschen etwa 480 000 km beträgt — also 100 000 km mehr als die Strecke von der Erde zum Mond?

★

... um beim Aufrechtgehen die Balance zu halten der menschliche Körper unablässig 200 Muskeln in Bewegung setzt?

★

... die Ameisenstaaten vor ihren Bau einen Wächter stellen, der keine fremden Ameisen hereinläßt?

★

... der Nashornvogel während der Brutzeit sein Weibchen einmauert und es dann durch ein Loch im Nest füttert?

★

... der Leierschwanz — ein hühnergroßer Vogel Australiens — alle Geräusche vom Holzsägen bis zur Autohupe nachahmen kann?

Hinweise

Der DRK-Ausweis der DRK-Helferin

Karla Krohn
geb. 3. 8. 1928

Kreisverband Ost/Lokstedt, Ausweis Nr. 1770 ist verlorengegangen und wird ungültig erklärt. Es wurde ein neuer Dienstausweis Nr. 1854 ausgestellt.

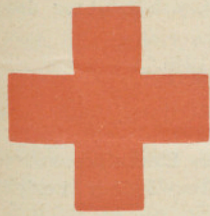
Der Dienstausweis Nr. 01 136 vom 5. 8. 1957 des DRK-Helfers

Knut Ohlsen
geb. am 3. 7. 1939

ist verlorengegangen und wird hierdurch für ungültig erklärt.

Wir bitten, Beiträge für das Mitteilungsblatt nach Möglichkeit bis zum **15. des Monats** einzureichen.

**Das Deutsche Rote Kreuz hilft Allen!
Hilf auch Du dem Deutschen Roten Kreuz
durch Werbung von Mitgliedern!**



MITTEILUNGEN

DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES

LANDESVERBAND HAMBURG E. V.

DEZEMBER 1958

Inhaltsverzeichnis

Zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel
Das Russische Rote Kreuz antwortet
Kurse in Säuglings- und Häuslicher Kranken-Pflege
Frauenjahrestagung in Regensburg
Schwesternhelferinnen-Ausbildung
Nachgehende Betreuung im Lager Wentorf
Sind Sie ein Pillenhamsterer?
Verschüttete Tabletten nicht liegen lassen!

Jugend und Fernsehen
Transportbegleitung nach Gstaad vom 17.—23. September 1958
Lehrgang für die Grundausbildung im Sozialdienst
Albenaustausch
Gesamtdeutsche Begegnung
Bekleidung für Lager Friedland
Dankbrief
Kreisverband Hamburg-Altona
DRK-Gruppe Finkenwerder feierte 25jähriges Bestehen

Jahresversammlung des Kreisverbandes Bergedorf
Sanitätshilfe im Ferienzeltlager Behrensorf/Ostsee
„Solferino — ein Anfang, ein Zeichen, ein Ruf an alle!“
Bundespräsident Heuss im Berliner Flüchtlingslager
Dank eines aus der SBZ hier angekommenen Flüchtlings
Wußten Sie schon, daß . . .

Zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel

sende ich allen Kameradinnen und Kameraden vom DRK in Hamburg in enger Arbeitsverbundenheit herzliche Grüße! Namens des Landesvorstands verbinde ich mit ihnen den Wunsch, daß uns auch im kommenden Jahr vertrauensvolle und harmonische Zusammenarbeit zu neuen Ergebnissen, Erkenntnissen und Erfolgen führen möge. Die Rotkreuzarbeit im abgelaufenen Jahr ist durch stetigen Fortschritt gekennzeichnet. Während wir die alten, traditionellen Aufgaben systematisch fortgeführt haben, sind neue Aufgabengebiete an uns herangetreten, und es hat den Anschein, daß unsere Arbeit, den Erfordernissen der Zeit, in der wir leben, entsprechend immer mehr intensiviert und spezialisiert werden wird. Dies gibt uns aber neue Impulse, und mancher Laie mag staunen, welch umfangreiche Tätigkeit das Rote Kreuz sowohl als Hilfsorganisation des Staates wie als Wohlfahrtsverband entfaltet. Ich möchte allen denjenigen Kameraden und Kameradinnen danken, die sich unverdrossen — sei es ehrenamtlich oder im Hauptberuf — in den Bereitschaften, bei der Ausbildung und in den zahlreichen Kursen, bei Übungen und im technischen Dienst voll eingesetzt und hervorgetan haben. Mein Wunsch für das kommende Jahr ist, daß uns unser Idealismus in Eintracht und Tatkraft erhalten bleibt und daß er auf viele Menschen, die noch abseits stehen, beispielgebend und anfeuernd wirken möge, sich uns anzuschließen und von uns zu lernen. Am 26. Juni 1959 jährt sich zum hundersten Mal der Tag, an dem auf dem Schlachtfeld von Solferino der Gedanke des Roten Kreuzes geboren wurde. Im Geiste von Henri Dunant werden wir mit Stolz in das zweite Jahrhundert der Rotkreuzarbeit gehen, in ihr verbunden mit der großen Familie, die das Rote Kreuz in der ganzen Welt bildet.

So wünsche ich jedem einzelnen von Ihnen, liebe Kameraden und Kameradinnen, daß auch im kommenden Jahr Frieden und Menschlichkeit unser Leben behüten und bereichern möge!

A. Hans Thomsen

Präsident
Gesandter a. D.

Landesnachforschungsdienst

Das Russische Rote Kreuz antwortet

Zum Weihnachtsfest 1944 kam ein Feldpostbrief, und die Eltern lasen immer wieder diese Zeilen ihres Sohnes, die irgendwo in Rußland geschrieben worden waren. Es war das letzte Lebenszeichen, nie wieder traf ein Brief ein, der seine Handschrift trug.

Der Krieg ging zu Ende — und die Eltern hofften erneut auf eine Nachricht, nun, da so viele Soldaten heimkehrten. Es kamen auch Kameraden des Sohnes zurück, die berichteten, im Februar des Jahres 1946 mit ihm zusammen in einem russischen Kriegsgefangenenlager gewesen zu sein.

Warum schrieb der Sohn nicht von dort? Viele Gedanken bedrängten die Eltern, sorgende: „Er wird krank sein — und wenn er die Strapazen der Gefangenschaft nicht überstehen wird —?“ tröstende: „Es geht Post verloren auf dem weiten Weg von Rußland in die Heimat, morgen wird die sehnlich erwartete Karte da sein!“

Am nächsten Tag kam wieder keine Nachricht — und viele Tage, Wochen, Monate und Jahre vergingen, ohne daß ein Gruß des Sohnes die Eltern erreichte. — Nach langer Zeit wurde dann den Eltern über das Deutsche Rote Kreuz die Meldung eines Heimkehrers übermittelt, wonach der Vermißte 1946 an Unterernährung in Rußland verstorben sein sollte.

Das Leben ging weiter und stellte seine Forderungen. Die Eltern hatten noch mehrere Kinder, es war auch ein Geschäft da, der Vater kränkelte — es galt, gesetzliche Dinge zu regeln. Da siegte die Vernunft über das Gefühl: die amtsgerichtliche Todeserklärung für den geliebten verschollenen Sohn ermöglichte eine klare Testamentsbestimmung.

Geblichen war aber trotz allem eine qualvolle Ungewißheit. Die Antwort darauf konnte nur das Russische Rote Kreuz geben, denn in seinem Bereich mußte sich das Schicksal des Sohnes erfüllt haben.

Aber das Rote Kreuz in Moskau hatte mehr als ein Jahrzehnt geschwiegen, würde es je antworten und dadurch Tausende aus Zweifel und Ungewißheit erlösen?

Persönliche Fühlungnahme der beiden Rotkreuzgesellschaften Rußlands und Deutschlands hatten endlich den Bann gebrochen und seit mehr als Jahresfrist werden jetzt Nachforschungsfragen und -ergebnisse zwischen beiden Ländern durch Vermittlung des Roten Kreuzes im Rahmen der Möglichkeiten ausgetauscht. Im Frühjahr 1958 konnte endlich auch eine direkte Anfrage nach dem Verbleib des Sohnes an das Russische Rote Kreuz gerichtet werden. Die Antwort kam bald und sah so aus:

U d S S R

Exekutiv-Komitee

der Allianz der Gesellschaften vom
Roten Kreuz und Roten Halbmond

Koskau K — 31, Kusnetzkiy Most Nr. 18/7 Telefon B 8-20-22

Nr. OS/3162-z

Akte: Moskau, 1. September 1958

An das
Deutsche Rote Kreuz
Stad Bonn

„48. Meier Paul, Vatersname Karl, geboren 1917 in Hamburg
Deutscher, Feldwebel., Geschützfürer der
Flakartillerie
Gestorben am 10. Mai 1946.“

Hochachtungsvoll
N. Tschikolenko
Mitglied des Präsidiums des Exekutivkomitees
Leiter der Verwaltung Auswärtiger Beziehungen

F. d. R. D. A. u. U.
gez. Name

Dieses Schreiben, das zur Ausstellung einer Sterbeurkunde führt, wurde den Eltern mit einem Beileidsbrief des Deutschen Roten Kreuzes übermittelt.

Daraufhin erreichten uns die folgenden Zeilen:

Hamburg, den 17. 11. 58

An das Rote Kreuz, Hamburg
Am 11. November 1958 erhielt ich vom Roten Kreuz die Nachricht, daß mein Sohn Paul M. am 10. Mai 1946 in der Gefangenschaft in Rußland verstorben ist.

Hiermit möchte ich dem Roten Kreuz für alle Mühe meiner herzlichsten Dank sagen.

Wenn die Nachricht auch schmerzlich für mich war, so wird sie mir damit aber sicher den inneren Frieden wiedergeben.

In dankbarer Hochachtung
gez. Unterschrift

Mein Mann ist 1953 auch leider verstorben.

Ausbildungsvorhaben

Kurse in Säuglings- und Häuslicher Kranken-Pflege

Die nächsten kostenlosen Kurse in Säuglings- und Häuslicher Krankenpflege:

Säuglingspflege

Beginn: Montag, d. 12. Januar 1959 um 19 Uhr

Häusliche Krankenpflege

Beginn: Donnerstag, d. 8. Januar 1959, um 18.30 Uhr.

Anmeldungen beim DRK-Landesverband Hamburg, Hamburg, Harvestehuder Weg 26 bei Frau Encke.

Frauenarbeit

Frauenjahrestagung in Regensburg

Vom 25. bis 27. September 1958 fand die diesjährige Frauenjahrestagung in Regensburg statt. Die Mitglieder des Bundesfrauenausschusses und die Vertreterinnen der Landesverbände nahmen daran teil. Außer ihnen waren die Leiterinnen der Frauenarbeit der anliegenden Bezirksverbände bei den Hauptvorträgen zugegen.

Eröffnet wurde die Jahrestagung, wie immer, von der Vizepräsidentin des Deutschen Roten Kreuzes, der Gräfin Waldersee. Sie sprach über:

„Die Sozialarbeit des Roten Kreuzes im internationalen Bereich“
Diesen hochinteressanten Vortrag können alle Helferinnen im

Wortlaut in der November-Ausgabe des Zentralorgans des Deutschen Roten Kreuzes nachlesen. Die Ausführungen von Herrn Prof. Dr. Englert, München, über:

„Erziehung im Umbruch“

können im Januar-Heft 1959 gelesen werden.

Die Besichtigung eines neuerbauten Altersheimes des Bayerischen Roten Kreuzes in Regensburg gewährte allen einen guten Einblick in die dortige Sozialarbeit. Der Besuch des Rheumabades Abbach, welches auch dem BKR gehört, vermittelte durch den Vortrag des leitenden Arztes allen Anwesenden die Methoden der Heilbehandlung. Anschließend wurden die Anlagen besichtigt.

In den wenigen freien Stunden bot die Stadt Regensburg so viel Interessantes, daß allen die Zeit viel zu schnell verfloß.

Schwesternhelferinnen-Ausbildung

Mitte Januar 1959 plant Abteilung Iw einen neuen Schwesternhelferinnen-Lehrgang in Zusammenarbeit mit der DRK-Schwesternschaft Hamburg durchzuführen. Die Ausbildung umfaßt:

1. Vorbereitungslehrgang — 10 Doppelstunden
2. Praktischer Krankenhaus-Einsatz — 14 Tage oder 80 Stunden
3. Abschlußlehrgang

Die praktische Ausbildung im Krankenhaus kann an Wochentagen aber auch über Wochenend erfolgen. Helferinnen, die Interesse für diese Ausbildung haben, werden gebeten, sich bei ihrem zuständigen Kreisverband zu melden.

Nachgehende Betreuung im Lager Wentorf

Im letzten Mitteilungsblatt hat Herr Jeschke uns seine Eindrücke über den Besuch in Friedland geschildert. Im August hat der Landesverband eine Einsatzgruppe von 10 Helferinnen, darunter 2 Angehörige des Jugendrotkreuzes, zu einem kurzen Einsatz nach Friedland entsandt. Die einzelnen Helferinnen werden in ihren Kreisverbänden gewiß schon ausführlich darüber berichtet haben. Wir möchten heute den Bericht von der nachgehenden Betreuung einer in Friedland kennengelernten Familie im Lager Wentorf geben:

„Am Sonntag nach unserer Rückkehr von Friedland fuhren wir in das Lager Wentorf, um eine Familie zu besuchen, die wir in Friedland kennengelernt hatten. Da wir nur den Namen des 4 Monate alten Babys — Marianne Romzikowski — wußten, war es zunächst nicht ganz leicht, die Familie ausfindig zu machen, zudem am Sonntag die Auskunftsstelle im Lager geschlossen ist, und auch viele Namen die Endsilbe „wski“ haben. Schließlich gelang es uns aber doch.

Im Lager Wentorf leben zur Zeit etwa 12 000 Menschen und täglich kommen neue an. Die erste Nacht müssen sie in einer großen Auffanghalle verbringen, bevor am nächsten Morgen das Registrieren beginnt, noch ausführlicher dort als in Friedland. Nun fangen erst die richtigen Schwierigkeiten an: es müssen Wohnungen geschaffen werden und vor allem Arbeitsplätze.

Und nun zu unserer Familie Romzikowski, die wir in Haus H, Zimmer 60 — das ist das „Danziger-Haus“ — vorfanden. Sie war hochofret über unsern Besuch. In dem schmalen Zimmer standen 4 Betten und ein Kinderbettchen. Die Wände sahen schmutzig-weiß aus, kahl und kalt. Eine Woche wohnte sie nun schon hier. Noch hatte der Mann — von Beruf Elektro-Ingenieur — keine Stellung gefunden und war deshalb ein wenig verzagt. Er beschäftigte sich gerade mit einer Herrenuhr, die er in ihre Bestandteile zerlegt hatte.

Wir unterhielten uns über das Wohnungsproblem und der Mann äußerte, daß sie schon bereit hätten, nicht in Polen geblieben zu sein, und daß sie schon mit dem Gedanken umgingen, wieder dahin zurückzukehren. Ja, so denken viele, denn es ist doch im Westen schwerer, als sie es sich vorgestellt hatten.

Als wir uns nach zwei Stunden verabschiedeten, versprochen wir, in 2 Wochen wiederzukommen. — Das taten wir dann auch und kamen mit Kuchen und Kaffee, Büchern, Zeitschriften und sonstigen Überraschungen wieder in Wentorf an. Diesmal kannten wir ja den Weg.

Und diesmal wurde es ein schöner, fröhlicher Nachmittag, denn wir wurden gleich mit einer freudigen Nachricht empfangen: Der Mann hatte inzwischen eine Arbeit bei den Ford-Werken in Köln gefunden, sogar mit einer kleinen Notwohnung in einem Neubau. Wenn es auch nur ein kleines Zimmer war, so würde man doch frei in einer Stadt leben und nicht in einem Lager. Wir waren alle glücklich darüber, denn wer hätte gedacht, daß es so schnell klappen würde, am wenigsten unsere Flüchtlinge.

Heute sprach nun niemand mehr von einem Zurück nach Polen, sondern man erzählte nur von der Zukunft. Um diese Familie brauchten wir uns nun keine Sorgen mehr zu machen. Sie hat den Weg zum Leben im Westen gefunden. Wir wollen hoffen, daß viele andere das Ziel, was ihnen allen vorschwebt, ebenso rasch erreichen werden.“

Gesundheitsdienst:

Sind Sie ein Pillenhamsterer?

Viele Menschen verwahren erstaunlich große Mengen von Pillen, Kapseln, Salben, Tees und Tinkturen in ihrer sogenannten „Hausapotheke“ auf, die diesen Namen oft nicht verdient; denn hier handelt es sich vielmehr um Medikamente, die bei früheren Krankheiten verordnet wurden. In der Bettisch-Schublade, in der Kommode oder im Wäscheschrank sammeln sich diese oft schon längst unwirksam gewordenen Mittel an und versetzen ihren leichtsinnigen Besitzer in den Glauben, mit diesem pharmazeutischem Rüstzeug auch künftig gegen alle Gebrechen gewappnet zu sein.

Solche Pillenhamsterer handeln wenig klug. Sie gefährden durch die gehorteten und in ihrer Wirkung sich unter Umständen verändernden Mittel, die meist ohne ausreichende ärztliche Betreuung eingenommen werden, sich selbst und andere, denen diese Vorräte zugänglich gemacht werden.

Wir sollten daher noch heute unserer Hausapotheke, die in erster Linie Mittel für die Erste Hilfe und für akute Beschwerden allgemeiner Art enthalten soll, von nicht mehr verwendbaren Arzneimittel-Vorräten befreien und keinesfalls Packungen oder Flaschen aufheben, die nicht mehr etikettiert sind.

Verschüttete Tabletten nicht liegen lassen!

Jedem kann das Mißgeschick passieren, versehentlich Tabletten auf den Fußboden zu verschütten. Manchmal rollen sie dann unter eine schwerer zugängliche Stelle — unter den Schrank, die Kommode oder unter das Bett. Trotzdem darf man, besonders wenn Kinder in der Wohnung sind, nicht versäumen, die Tabletten gleich wieder aufzusammeln. In der medizinischen Fachpresse wurde kürzlich dazu folgender Fall bekannt: „Beim Spielen hat ein Kind auf dem Fußboden verstreute Reserpin-Tabletten gefunden und mindestens 5 davon geschluckt. Es wurde 2 Stunden später mit schweren Vergiftungserscheinungen in die Kinderklinik gebracht. Es konnte, da die Behandlung noch rechtzeitig erfolgte, gerettet werden. Doch erst nach 3 1/2 Monaten war das Kind gesund.“

Jugend und Fernsehen

Auf einer Tagung der Jugend- und Sozialberater in Dortmund wurde auf die gesundheitlichen Gefahren hingewiesen, die der Jugend aus dem technischen Fortschritt in der Freizeit drohen. Dabei bezeichnete der Hamburger Regierungsdirektor Dr. Walter Becker das Fernsehen als das „Jugendschutzproblem Nr. 1“. Das ständige Beobachten des Bildschirms bringe eine Überanstrengung der Augen mit sich. Aber auch der Inhalt der gebotenen Programme wirke sich sehr leicht überanstrengend für den Geist der Kinder aus. Deshalb sei eine sorgfältige Auswahl des Gebotenen eine dringliche Pflicht der Eltern und Erzieher, um schädliche Einflüsse zu verhindern. Die oft betonte und viel diskutierte Überforderung der Kinder in der Schule wird zweifellos einseitig und unvollständig gesehen, wenn nicht auch die zusätzliche Belastung der Kinder in ihrer Freizeitgestaltung durch die Mittel der modernen Technik ebenso sorgfältig in Betracht gezogen wird.

(Aus „Bundesgesundheitsblatt“ 14. 3. 58 Nr. 4)

Kindererholungspflege:

Transportbegleitung nach Gstaadt vom 17.—23. September 1958

Vom 19. September bis 17. Oktober konnte der Landesverband Hamburg, Abteilung Kinderverschickung, eine Aufforderung des Schweizerischen Roten Kreuzes annehmen, die ca. 30 erholungsbedürftigen Kindern von 6—12 Jahren die Möglichkeit eines 4wöchigen Aufenthaltes im Berner Oberland — im Hochalpengebiet nahe der Wasserscheide zwischen Thuner und Genfer See — bot. Da zunächst keinerlei Bedingungen für die Auswahl der teilnehmenden Kinder gegeben waren — es handelt sich bei dem Kinderheim „Beau soleil“ oberhalb Gstaadt um ein einstiges Heim für an TB erkrankte Kinder, die jetzt durch medikamentöse Behandlung in ihrem Heimatklima kuriert werden — sollte diesmal dem nicht am deutschen Wirtschaftswunder beteiligten, sich aber bescheiden und unabhängig durchringenden Mittelstand geholfen werden, dessen Einkommensgrenze oberhalb des Fürsorgegerichtsatzes liegt. Da diese erholungsbedürftigen Kinder 6 Monate vor dem Reiseterrain ausgesucht wurden, konnten die Eltern den Zuschuß zur Reise, oder aber die DM 6,— Tagessatz durch Einsparungen aufbringen. Als nach den großen Sommerferien einige der Kinder wegen Schulschwierigkeiten zurücktreten mußten, fanden sich aus Geldmangel in diesen Mittelstandskreisen keine Teilnehmer, sodaß noch mehr Fürsorgekinder dazugenommen werden mußten. Jedoch war ein Unterschied in den besser gekleideten und ausstaffierten Sozialkindern und den bescheideneren Privatkindern ersichtlich, auch hatten sich die ersteren nicht an die vom Heim erbetene Beschränkung des Taschengeldes auf DM 5,— gehalten. Vom Heim aus wurde auch die überreichliche Verproviantierung mit bei langer Nachtfahrt unbedenklicher Menge von Süßigkeiten beanstandet. Es müßten bei kommenden Transporten die Eltern vorher darauf hingewiesen werden, daß die Kinder, und besonders zarte und kränkliche, bei denen die Akklimatisation an die Höhenluft über 1000 m Kräfte und Gewichtsabnahme fordert, solch lange Reise am besten bei einer Verköstigung mit Broten überstehen. (Getränke werden vom Schweizerischen Roten Kreuz in Basel geliefert.)

Abfahrt von Hamburg am 19. 9. 58 um 23 Uhr, Teepause in Basel. Die am Spätnachmittag des nächsten Tages erstmalig hinter den Bergen des Thunersees auftauchende Kette der Schneeriesen erregte bei unsern Tieflandkindern freudiges Erstaunen. Es wurde gefragt, ob etwa die Almhütten und die Kühe an den steilen Matten festgeklebt wären?

Das Kinderheim „Beau soleil“, ein Original-Schweizer Haus, außen und innen aus gleichem Föhrenholz gebaut, getäfelt, gedeckt und möbliert, ist ein besonders gemütlicher anheimelnder Bau mit Sonnenterrassen für Liegekuren mit Ausblick auf das Wildhorn (3264 m) und liegt oberhalb des Luftkurortes Gstaadt.

Die Begleiterinnen konnten die Kinder persönlich den Helferinnen im Heim abliefern und sich bei einem Besuch vor ihrer Heimfahrt vom Wohlergehen ihrer Schützlinge überzeugen. Sie konnten die beruhigende Feststellung mit nach Hamburg nehmen, daß alle sich bereits vollkommen eingelebt und dem Tagesablauf des Heims eingeordnet hatten. (Bäumer)

Sozialdienst:

Lehrgang für die Grundausbildung im Sozialdienst

Wieder gab ein Lehrgang für die Grundausbildung im Sozialdienst unseren Sozialhelferinnen Gelegenheit, sich mit den nötigen Kenntnissen für die Arbeit einer Sozialhelferin vertraut zu machen. Es nahmen 12 Helferinnen an dem Lehrgang teil.

Eine Sozialhelferin muß nicht nur die Sozialarbeit des DRK kennen, sondern sie muß auch über die Arbeit der Öffentlichen Fürsorge und der Freien Wohlfahrtspflege Bescheid wissen, um gegebenenfalls mit ihnen zusammenarbeiten zu können oder um ihren Betreuten an die richtige Stelle zu verweisen.

Auch die sorgfältige Durchführung der technischen Fürsorgearbeiten ist sehr wichtig. Infolgedessen wurde mit den Helferinnen über die Durchführung eines Hausbesuchs und die Abfassung eines Berichtes gesprochen und mit ihnen das Ausfüllen eines Formulars geübt.

Jugendrotkreuz

Albenaustausch

Im Rahmen der internationalen Verständigung fertigte eine 9. Mittelschulklasse 6 Austauschalben an, in denen sie teils englisch, teils deutsch über die Geschichte der Schule, das Leben in der Schule, die Freizeitgestaltung und über Hamburg berichtete. Mit Fotografien, Skizzen, Zeichnungen und Scherenschnitten waren die Alben illustriert, sodaß man durch sie einen guten Einblick in das Leben eines Mädels oder Jungen in Hamburg bekommen konnte.

Die Alben wurden auf Grund der Auslandsverbindungen des Hamburger Jugendrotkreuzes nach USA, England, Finnland, Schweden und den Fär-Oer-Inseln geschickt. Eins ging nach Bonn mit dem Wunsch, es an das Japanische Rote Kreuz weiterzuleiten.

Bisher hörten wir aus Amerika und England, daß die Alben dort viel Freude bereitet haben. Es hieß in dem Brief aus USA: „... Das Buch, das tadellos gearbeitet ist, fand bei den Kindern große Anerkennung. Wir haben es gleich durchgearbeitet, über den Wert solcher Alben diskutiert, gemeinsam einige Fehler korrigiert und vor allen Dingen den strammen Stundenplan der Klasse bestaunt. Als Gegengeschenk wird eine entsprechende Parallelklasse auch ein Album anfertigen und übersenden. Nachdem es auch dem Direktor der Schule vorgelegt worden ist, soll später Ihr Album unserer „library“ — der Schulbücherei — einverleibt werden...“

Aus England kam folgender Brief: (in Übersetzung)

Liebe Schulfreunde von Hamburg!

Mit großem Vergnügen haben wir am Samstag Ihr sehr schönes Album richtig erhalten. Es wird allen Jugendrotkreuzlern in Gloucester viel Freude bereiten.

Jürgen Sparka und Ingrid Schlüter sind wirklich richtige Künstler und ihre Zeichnungen ausgezeichnet. Die Portraits von Christel Hensel sind sehr originell, und alle Kinder werden gern Ihre Fotos und die der Schule betrachten. Das Album wird allen Gruppen zugehen, sodaß es nach und nach jeder zu sehen bekommt.

Wir haben jetzt begonnen, Beiträge für ein Album zu sammeln, welches wir Ihnen als Gegengabe zusenden werden, sowie es vollständig ist, was hoffentlich in nicht allzu ferner Zeit der Fall sein wird.

Unsere allerbesten Wünsche an Sie alle und herzlichen Dank für Ihre freundliches Gedenken durch die Übersendung des Albums.

Herzlichst

gez.: G. Edith Meredith
Divisional Youth Officer
9, Collingbourne Road
GLOUCESTER/England

Es soll der Sinn dieses Albenaustausches sein, eine Brücke zu schlagen zu Menschen anderer Rassen, Religionen und Weltanschauungen. Die Kinder werden merken, daß auch ein Japaner, ein Neger, ein Mensch ist, den man achten muß, der einem sogar ein guter Freund fürs Leben sein kann.

Gesamtdeutsche Begegnung

Nach einjähriger Pause findet in diesem Jahre wieder eine

„Gesamtdeutsche Begegnung“

im Rahmen eines Winterlagers in Altenau/Oberharz statt.
Zeit: 26. Dezember 1958—4. Januar 1959

Teilnehmer: JRK-Berlin mit 20 Jungen und 1 erwachsenen Begleiter

JRK-Niedersachsen mit 10 Mädchen, 5 Jungen, 1 erwachsenen Begleiter

JRK-Hamburg mit 14 Mädchen 7 Jungen, 2 erwachsenen Begleiterinnen.

Bekleidung für Lager Friedland

Die Schule Hamburg-Wilhelmsburg, Neuhöfer Damm 95, hat auf Veranlassung ihres Schulleiters, Herrn Cirpka, eine Kleidersammlung für Friedland veranstaltet mit dem schönen Erfolg, daß mit einem Transport am 21. 11. 58

8 Kolli Bekleidung, Wäsche, Babysachen u. a., sowie

10 Paar neue Hausschuhe,

die von einer gleichzeitig eingegangenen Geldspende der Schule beschafft werden konnten, nach Friedland abgehen konnten.

Einem Mitglied des Kollegiums der Neuhöfer Schule wurde in Vertretung des leider verhinderten Schulleiters Gelegenheit gegeben, mit dem Transport nach Friedland zu fahren, und sich an Ort und Stelle von der Notwendigkeit der dortigen Fürsorgemaßnahmen und der laufenden Opferbereitschaft der Bevölkerung zu überzeugen.

Betreuung

Dankbrief

Unter den rund einhundert Betreuungsfällen aus der Ostzone in den letzten 1½ Monaten hatte unsere Betreuungsstelle auch 6 Abiturienten zu versorgen, welche im Jugendwohnheim Hasselbrook leben. Da sie eine vollständige Einkleidung nötig hatten, überließen wir es ihnen, sich in den Läden nach freier Wahl selbst die nötigen Sachen auszusuchen. Wie hochbeglückt sie hierüber gewesen sind, zeigt der von ihnen eingegangene nachstehende Brief:

Sehr geehrter Herr Präsident!

Im Namen der 6 Abiturienten im Jugendwohnheim Hasselbrook möchte ich mich ganz besonders herzlich für die Unterstützung bedanken, die uns das Deutsche Rote Kreuz gewährte. Es ist nicht nur die materielle Hilfe, die uns so erfreut, sondern auch das Wissen darum, daß wir nicht isoliert und vergessen in unserer neuen Heimat stehen. Besonders dankbar sind wir auch für die Art und Weise, in der Fräulein Stapelfeld und Herr Hinz uns halfen. Es wurde spürbar, daß diese Hilfe eine gern gewährte war, sodaß uns das Gefühl der Beschämung erspart blieb.

Seien Sie, Fräulein Stapelfeld und Herr Hinz noch einmal vielmals bedankt.

Im Namen aller vom Deutschen Roten Kreuz so reichlich Beschenkt grüßt Sie herzlich

Ihr

gez.: Reinhard Förster.

Die Kreisverbände berichten

Kreisverband Hamburg-Altona

Am 20. 11. 58 hatte der Kreisverband Hamburg-Altona zu seiner Mitgliederversammlung eingeladen. Wegen der zahlreichen aktiven und passiven Mitglieder fand diese Versammlung in der Aula der Oberschule Altona, Allee, statt.

Der 1. Vorsitzende des Kreisverbandes, Herr Obermedizinalrat Dr. Reiß, ehrte durch Überreichung der goldenen Nadel für 40jährige Mitgliedschaft im DRK: Frau Anne Flüg aus der Bereitschaft Bahrenfeld; durch Überreichung des Verdienstkreuzes des DRK: die langjährige Bereitschaftsführerin der Bereitschaft Altona, Fräulein Lina Belian, wegen ihrer außerordentlichen Leistungen in fast 25 Jahren, die sie dem Kreisverband Hbg.-Altona angehörte.

Die Schatzmeisterin, Frau Gretchen Kleemann, verlas dann den Kassenbericht für 2 Jahre. Da die Prüfung der Bücher inzwischen durch den LVH stattgefunden hatte und die sorgfältige Führung derselben hervorgehoben wurde, konnte dem Vorstand durch die Versammlung Entlastung erteilt werden. Herr Obermedizinalrat Dr. Reiß konnte dazu ausführen, daß der Vorstand die Mittel für einen Bereitschaftsraum in Eidelstedt beschafft hat und bat den Blankeneser Bereitschaftsführer, auch für seine Bereitschaft Räume ausfindig zu machen oder eine Möglichkeit zu benennen, um auch für diese aktiven Helfer und Helferinnen einen eigenen Bereitschaftsraum zu beschaffen. Geglückt wäre auch die Vermietung der Halle auf dem Hofplatz des Kreisverbandes, die einen wesentlich höheren Mietbetrag erzielte, als es vorher der Fall war.

Herr Regierungsamtmann a. D. Huster, Vorstandmitglied des Kreisverbandes, hielt dann einen lebendigen Vortrag über die jetzigen Aufgaben des DRK. Er hob die Bedeutung der Aufgaben der weiblichen aktiven Mitglieder hervor und betonte, daß diese Aufgaben noch sehr viel mehr in die Kreise der Bevölkerung getragen werden müßten, um mehr Nachwuchs für die weiblichen Bereitschaften zu gewinnen.

Ein Weg, dieses zu erreichen, wäre die vermehrte Werbung bei der Bevölkerung, und der 1. Vorsitzende, Herr Obermedizinalrat Dr. Reiß, bat die Anwesenden, sich doch mehr für die Werbung zu interessieren.

Mit der Vorführung von 2 Filmen: „Der Mann auf der Straße“ und „Wenn Hilfe not tut“ war die Versammlung beendet.

DRK-Gruppe Finkenwerder feierte 25jähriges Bestehen

Der FINKENWERDER INSELPOST entnehmen wir nachstehenden Artikel:

Eine würdige Feierstunde vereinte die Ortsgruppe Finkenwerder des Deutschen Roten Kreuzes aus Anlaß ihres 25jährigen Bestehens mit vielen Gästen vom Landes- und Kreisverband und Vertretern Finkenwerder Vereine und Organisationen in der Gorch-Fock-Halle, deren Bühne mit den Zeichen des Roten Kreuzes und schönen Blumen geschmückt war.

Das Streichquartett Willi Scharp und der Gesangverein „Treue“ unter der Leitung von Ernst Buhk gaben der Feier durch ihre Darbietungen einen würdigen Rahmen. Nach einem Satz aus dem „Jagd-Quartett“ von Mozart begrüßte Bereitschaftsführer Thur die Gäste. Zwei eindrucksvolle Chöre, „Freude, Freude“ von Bein, und „Trösterin Musik“ von Anton Bruckner leiteten über zu der Ortsgruppen-Chronik, die Zugführer Trede vorlas. Dieser Aufzeichnung war zu entnehmen, daß in Finkenwerder bis 1933 ein Arbeiter-Samariterbund bestand, der aufgelöst wurde. Seine Mitglieder mußten dann einen Lehrgang durchmachen und entschlossen sich, eine Ortsgruppe des DRK zu gründen.

1948 wurde eine Jugendgruppe gebildet, und 1953 konnte ein Bereitschaftsheim in der früheren Finkenwerder Mühle eingerichtet werden. 30 aktive Mitglieder zählt die Ortsgruppe heute, und 20 Jung-Rotkreuzler bilden ihren Nachwuchs.

Dem Adagio aus Beethovens „Phatetik“ schloß sich die Totenehrung an. Leise erklang dazu das Lied vom guten Kameraden. Haydns Andante aus seinem Quatrett Nr. 11 war ein sinnvoller Auftakt zu der Ansprache des Landes-Präsidenten Dr. Thomsen, der Glückwünsche überbrachte und die Werte des Internationalen Roten Kreuzes in großen Zügen umriß, wobei er die Arbeit der Finkenwerder Ortsgruppe dankbar würdigte.

Im Anschluß daran wurden der Ortsgruppe zahlreiche Glückwünsche ausgesprochen. Den Anfang machte Ortsamtsleiter Lindemann. Kreisverbandsführer Buck übermittelte mit seinen guten Wünschen einen Geldbetrag als Spende. Theo Kellers Dank galt der Hilfe, die von der Ortsgruppe allen sportlichen Veranstaltungen von TuS zuteil wurde. Ein Heimatbild war das äußere Zeichen dieses Dankes. Adolf Albershardt würdigte als Vorsitzender der Heimatvereinigung und als Leiter der „Finkenwarder Speeldeel“ die Arbeit des DRK in Finkenwerder und übergab Spiele für die Jugendgruppe.

Unter den Gratulanten waren ferner die Freiwillige Feuerwehr, für die O. Lindow sprach, der Reichsbund — vertreten durch seinen 2. Ortsgruppenvorsitzenden Grimm — der SV „Alemania“ und der Gesangverein „Treue“.

Eine besondere Auszeichnung wurde Zugführer Trede zuteil, der als Gründer heute noch aktiv in der Ortsgruppe wirkt. Ihm wurde durch Herrn Dr. Thomsen das Ehrenkreuz des DRK an die Brust geheftet.

Den Abschluß der Feierstunde bildeten zwei Chöre des Gesangvereins „Treue“, der vor allem mit dem Pilgerchor aus „Tannhäuser“ einen starken Eindruck hinterließ, sowie ein Schlußbild, das alle Mitglieder der Ortsgruppe auf der Bühne vereinte, und Mozarts „Kleine Nachtmusik“. Wahrlich ein würdevoller Ausklang dieses Abends!

Jahresversammlung des Kreisverbandes Hamburg-Bergedorf

Die Jahresversammlung des Kreisverbandes Hamburg-Bergedorf am 7. November erhielt eine besonders festliche Note durch die Überreichung des Ehrenzeichens des DRK an eine verdiente Helferin.

Frau Charlotte Elvers Hamburg-Lohbrügge wurde das ihr vom Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes verliehene Ehrenzeichen in Anwesenheit aller Helferinnen und Helfer des Kreisverbandes mit anerkennenden Worten für ihre langjährige treue Rot-Kreuz-Arbeit überreicht.

Die Tagesordnung ging im übrigen glatt über die Bahn. Abrechnung und Jahresbericht 1957 und Haushaltsplan 1958 wurden einstimmig genehmigt.

Sanitätshilfe im Ferienzeltlager Behrendorf/Ostsee

Eine Ferienerinnerung der Helferin Herma Seeber

Wie in jedem Jahr, so fuhr auch dieses Mal der SSB (Spiel und Sport Bergedorf) in das Ferienzeltlager nach Behrendorf. Mit mehreren Bussen ging die Fahrt von Bergedorf direkt zum Zeltplatz. Gleich bei der Ankunft regnete es und während unseres vierwöchigen Aufenthalts schien nur an 5 Tagen die Sonne. Es kam daher vor, daß in unsern Zelten das Wasser schuhschhoch stand und von den Kindern — denen dies den größten Spaß machte — mit Eimern und Blechdosen ausgeschöpft wurde.

Aber davon abgesehen war die Unterkunft in den Zelten sehr gut; kein Zelt wurde überbelegt. Im Durchgang war der SSB mit 550 bis 600 Kindern vertreten. Einige von ihnen kamen aus dem Lager Wentorf und 10 aus Berlin.

Die Verpflegung fand bei allen Teilnehmern großen Anklang, da das Essen abwechslungsreich und gut zubereitet war. Einzelne Kinder verzehrten bei der Kaltverpflegung bis zu 10 Schnitten neben 3 Bockwürsten. Erstaunlicherweise klappte die Essensausgabe trotz der immerhin primitiven Verhältnisse ausgezeichnet. Das Kartoffelschälens und sonstige Kleinarbeiten verrichteten die Kinder mit großem Vergnügen selbst; trotzdem aber hatte das reichlich vorhandene Personal genügend zu tun. Viel Spaß machte stets der Fahnenappell und besonders die Morgenwäsche, denn — da keine Waschanlagen vorhanden waren — Jung und Alt sprang nach dem Wecken ins kühle Naß der Ostsee.

Über den Sprechfunk wurde ich oftmals schon morgens aus dem Wasser gerufen, um hier ein Pflasterchen aufzukleben und dort ein Wehwehchen zu lindern, aber es traten auch alle Erkältungskrankheiten auf. Der Arzt kam zweimal wöchentlich, wurde aber auch sonst bei schwierigen Fällen — wie Armbrüchen — gerufen. Es gab bei den vielen Kindern immer etwas zu pflegen und gottlob war für reichlich Medikamente und Verbandmaterial gesorgt. Meistens gefiel es den kleinen Patienten so gut im Krankenzelt, daß sie sogar Fieber vortäuschten oder sich die Gesichter weiß anmalten, nur um noch länger gepflegt und bemuttert zu werden. Ich hatte also über Langerweile nicht zu klagen; da es mir so ausgezeichnet gefallen hat, freue ich mich schon jetzt auf die Fahrt im nächsten Jahre.

Allgemeines

„Solferino – ein Anfang, ein Zeichen, ein Ruf an alle!“

herausgegeben von Herrn Willy Heudtlass, Pressereferent des DRK unter Mitarbeit des Herrn Dr. Anton Schlögel, Generalsekretär des DRK und Herrn Dr. Götz Fehr, Referent des Jugendrotkreuzes beim Generalsekretariat.

Das ist der Titel eines Buches, das zum Solferino-Gedenkjahr 1959 unter dem Zeichen des Roten Kreuzes gestaltet wurde.

Es soll „ein Ruf an alle“ sein — auf jeden Fall soll und muß er unsere eigene „Rot-Kreuz-Familie“ erreichen, muß gehört und verstanden werden, damit er von dort weitergegeben werden kann an Alle!

Darum sollten Sie, verehrtes Mitglied des Deutschen Roten Kreuzes, dieses Buch besitzen, das in eindringlicher Weise die Entfaltung des Roten Kreuzes schildert und dessen geschichtsbildenden Einfluß im Zusammenleben der Völker offenbart. Sie werden beim Lesen gepackt werden von den Gestalten und Taten, die zum Teil in tragische Schuld verstrickt sind. Sie erleben das Werden der Idee eines Einzelnen als Wirklichkeit und Hoffnung unserer Tage —.

Entsprechend dem Wert des Inhalts und seiner Ausstattung ist das Buch eine Geschenkgabe: 175 Seiten auf Kunstdruckpapier mit zahlreichen Dokumenten und Abbildungen und dreifarbigem Schutzumschlag. Das Buch kostet in Ganzleinen mit kartonierter Schutzhülle DM 16,50, Halbleinen DM 12,80, wobei für jeden über die Organe des Roten Kreuzes laufenden Auftrag ein Organisations-Rabatt von 30% gewährt wird.

Zum Gedenken an die 100jährige Wiederkehr der Geburtsstunde des Roten Kreuzes — Solferino-Schlacht am 24. 6. 1859 — hat das Deutsche Rote Kreuz einen repräsentativen und eindrucksvollen Kunstkalender geschaffen. Mit viel Liebe und Einfühlung sind Bilder alter und neuer Meister ausgesucht worden, die den auf mitmenschlichem Verstehen gerichteten Idealen, Hoffnungen und Impulsen des Roten Kreuzes in künstlerischer Weise bereiten Ausdruck verleihen.

DM 7,80 (abzüglich Organisations-Rabatt) ist der Preis für diesen Kunstkalender, der Ihnen an 365 Tagen des neuen Jahres Freude machen wird.

Bundespräsident Heuss im Berliner Flüchtlingslager Haupt Sorge: Künftige Existenz im Westen — Lob für Schwestern

Über eine Stunde lang besuchte Bundespräsident Heuß das Flüchtlingslager in der Berliner Gardeschützenkaserne und anschließend die zentrale Auffangstelle für Spätaussiedler aus den deutschen Ostgebieten.

Bevor sich Heuß von dem für die Lager zuständigen Arbeitssenator Bernoth einen allgemeinen Überblick über die Flüchtlingssituation geben ließ, sprach er mit einer Reihe von Flüchtlingen. Heuß stellte fest, daß die Haupt Sorgen der Flüchtlinge ihrer künftigen Existenz und der endgültigen Vereinigung ihrer Familien in Westdeutschland galten.

Der Bundespräsident konnte sich davon überzeugen, daß insbesondere das Rote Kreuz in den Berliner Lagern eine aufopfernde Tätigkeit entfaltet hat und daß der „gute Geist“ der Schwesternschaft des Roten Kreuzes eine freundliche Atmosphäre inmitten aller Bedrückung und Not schuf. „Ich habe das Gefühl, daß hier mehr geleistet wird als die bloße Erfüllung von Berufspflichten“, sagte Heuß zu Journalisten.

Arbeitssenator Bernoth erläuterte dem Bundespräsidenten, daß in Berlin seit Kriegsende ungefähr 400 000 Heimatvertriebene und Flüchtlinge geblieben sind. In Lagern seien zurzeit noch rund 20 000 Flüchtlinge untergebracht. Der Berliner Regierende Bürgermeister Brandt, der Bundesbevollmächtigte Vokkel und der Berliner Rote-Kreuz-Präsident Bloß begleiteten den Bundespräsidenten durch die Lager. (entnommen „Die Welt“ 4. 11. 58.)

Dank eines aus der SBZ hier angekommenen Flüchtlings

An das Deutsche Rote Kreuz

HAMBURG

Harvestehuderweg 26

Es ist schon einige Zeit verstrichen, seitdem ich am 23. 10. 58 aus dem Flüchtlingslager Berlin-Marienfelde kommend, mit dem Flugzeug auf dem Flugplatz Fuhlsbüttel landete.

Seither ist meine Zeit in den ersten Wochen so ausgefüllt gewesen, mit Meldungen und Anträgen bei Behörden und Ämtern, mit der Sorge um das eigene „Ich“ und vieles andere, so daß ich erst jetzt dazu komme, diese Zeilen an Sie zu richten.

Als gesitteter Mensch fühle ich mich verpflichtet, Ihnen meinen allerherzlichsten Dank zu sagen für das, was mich von Ihrer Seite in der Flughalle Fuhlsbüttel erwartete.

Der Empfang durch eine überaus freundliche, hilfsbereite Dame, die uns Flüchtlinge sehr bald auf den richtigen Weg zu unserer ersten Wohnadresse in Hamburg verwies, der Brief mit der Anschrift jedes Einzelnen, die so wohlthuende Begrüßung in diesem Schreiben und die hochherzige Spende, mit der ich überrascht wurde, das alles waren wirkliche Zeichen einer echten Hilfsbereitschaft.

Ich nehme Veranlassung Ihnen mitzuteilen, daß ich Ihnen hierfür von ganzem Herzen dankbar bin. (Unterschrift)

Wußten Sie schon, daß . . .

. . . im Herzen des Geländes der Brüsseler Weltausstellung sich der Rotkreuz-Pavillon befindet, welcher am 130. Geburtstag Henry Dunants festlich eröffnet wurde? Neben den Werken des menschlichen Erfindergeistes zeigt er alle Werke und Pläne der menschlichen Nächstenliebe, die das Ideal des Roten Kreuzes hervorgebracht hat.

*

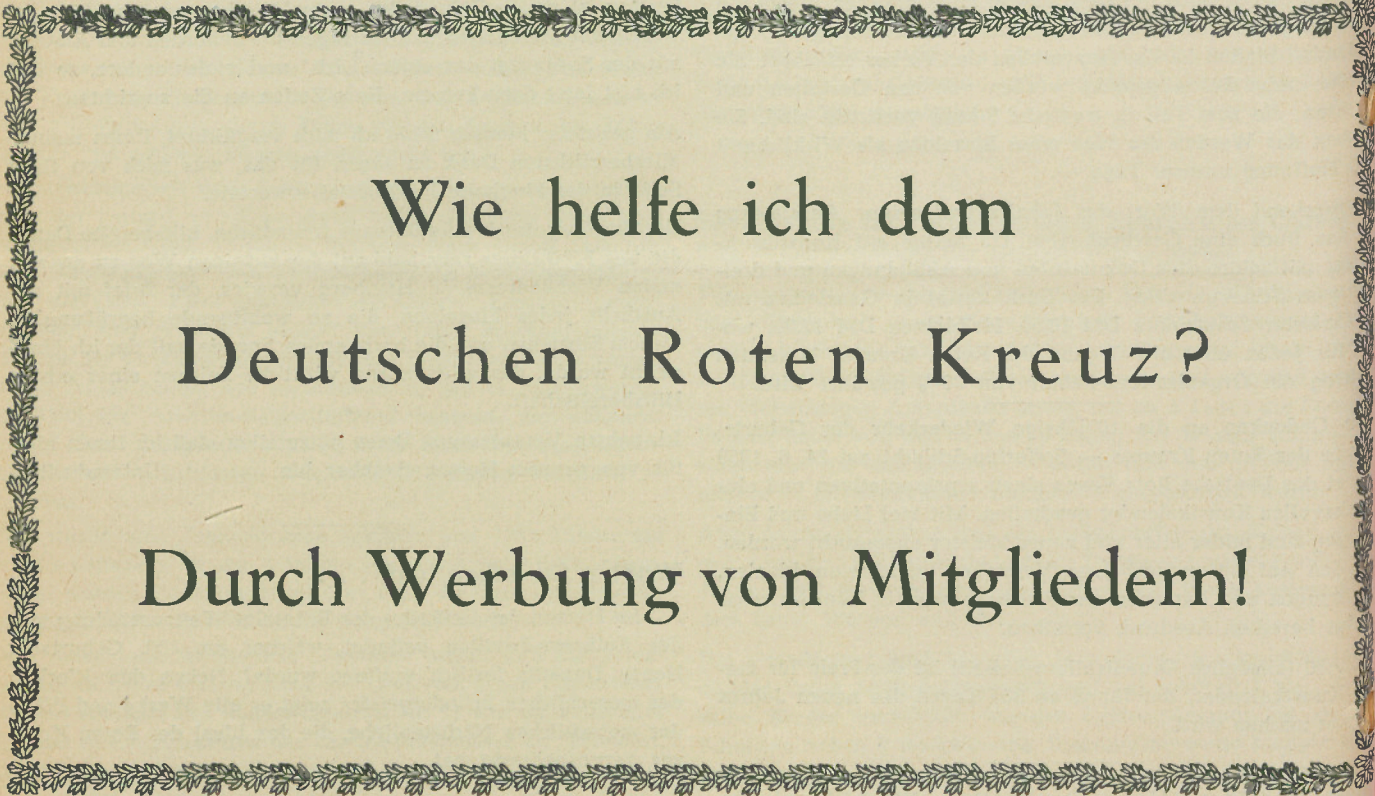
. . . die südafrikanische Rotkreuz-Gesellschaft sich seit vielen Jahren der Portofreiheit für alle Brief- und Paketsendungen innerhalb der Gebiete der afrikanischen Postunion erfreut?

*

. . . die norwegischen Seeleute auf großer Fahrt in fernen Weltmeeren mit ihrer Heimat durch ein festes Band verbunden sind? Tausende von unbekanntem jungen Freunden aus dem Norwegischen Jugendrotkreuz senden ihnen laufend Briefe, oftmals Zeichnungen, Fotos und kleine Geschenke zu.

*

. . . Untersuchungen über die ergiebigsten Orte für das Rotkreuz-Spendensammeln, die die Liga der Rotkreuzgesellschaften anstellte, ergaben, daß Grenzstationen, Hafenanlagen und Flugplätze die günstigsten Sammelplätze darstellen? Einer der Gründe hierfür ist, daß die Reisenden ihre Restbestände an ausländischer Währung, deren Umwechslung auf einer Bank nicht lohnt, bereitwillig in die Rotkreuzbüchsen geben.

A decorative border consisting of a repeating floral and leaf pattern, forming a rectangular frame around the central text.

Wie helfe ich dem
Deutschen Roten Kreuz?
Durch Werbung von Mitgliedern!